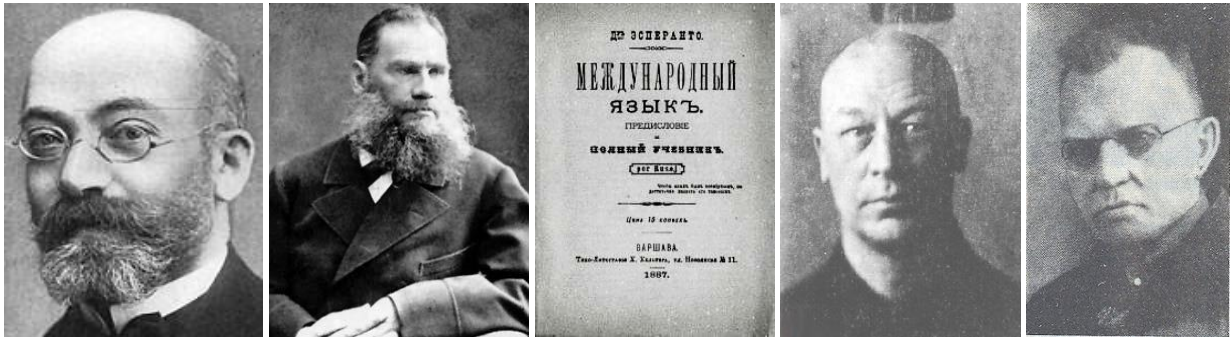


PRO ET CONTRA ESPERANTO

Plansprachen-Bewegung in Russland, der Sowjetunion und Osteuropa zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft (Teil I):



L.L. Zamenhof, L.N. Tolstoj, Esperanto-Propagandisten A.A. Postnikov und A.A. Sacharov

Eine neue Sprache für Russland und die ganze Welt

**Der zähe Kampf der Esperantisten gegen
Unterdrückung, Verbote, Zensur und politische Reaktion
in einer dem Untergang geweihten Zivilisation
Grundlagen der Verbreitung des Esperanto im Zarenreich 1887-1917**

Von Andreas Künzli

*Prof. Dr. Peter Brang zum 90. Geburtstag gewidmet
In Erinnerung an Jan Baudouin de Courtenay und Lev Tolstoj und an
den „Homaranismus“ L.L. Zamenhofs des Jahres 1906*



Zaren Alexander III. und Nikolaus II.

INHALT

1. INTERLINGUISTIK
 - 1.1. Ideen und Ansätze zu Plansprachen in Russland
 - 1.2. Volapük in Russland
 - 1.3. Interlinguistik im Rahmen des Vereins „Kosmoglot(t)“
 - 1.4. I.A. Baudouin de Courtenay und die Plansprachenfrage
 - 1.4.1. Gegner der Plansprachen: S.K. Bulič und V.K. Poržezinskij
 - 1.4.2. Baudouin de Courtenay verteidigt die Plansprachen gegen Kritik
 - 1.4.3. Baudouin de Courtenay und Esperanto
 - 1.4.4. Ein denkwürdiger Vortrag Baudouins in Warschau
 - 1.4.5. Baudouin de Courtenay und die Esperanto-Bewegung
 - 1.4.6. Baudouin de Courtenays Verhältnis zu L.L. Zamenhof
 - 1.4.7. Andere Plansprachen
 - 1.4.8. Zur Rezeption Baudouin de Courtenays in der Sowjetunion und in Polen
2. Innenpolitische, soziale, wirtschaftliche, geistige und kulturelle Verhältnisse Russlands zur Zeit der Entstehung des Esperanto (kurze Charakteristik¹)
 - 2.1. Politische Entwicklung in Russland im 19. Jahrhundert
 - 2.2. L.L. Zamenhof im Kontext Russlands
 - 2.2.1. Herkunft und Identität L.L. Zamenhofs
 - 2.2.2. L.L. Zamenhofs Wahrnehmung der politischen Situation Russlands
 - 2.2.3. Der „Hillelismus“ und die Lösung der „Judenfrage“ (1901)
3. ESPERANTO
 - 3.1. L.N. Tolstoj als Fürsprecher des Esperanto in Russland
 - 3.1.1. Einführung
 - 3.1.2. Kontakte L.N. Tolstoj mit den Esperantisten
 - 3.1.3. L.N. Tolstoj und die Esperantisten von Voronež
 - 3.1.4. Der Artikel „Verstand oder Glaube?“ in *Esperantisto* und die Folgen
 - 3.1.5. Weitere Kontakte L.N. Tolstoj mit Esperantisten (1901-10)
 - 3.1.6. Die Esperantisten anlässlich des Todes L.N. Tolstoj
 - 3.1.7. Der Verlag ‘Posrednik’ und Esperanto
 - 3.1.8. Esperanto-Literatur in der Privatbibliothek L.N. Tolstoj
 - 3.1.9. Exkurs: Der Esperantist Victor Lebrun als letzter Sekretär L.N. Tolstoj
 - 3.2. Anfänge der Esperanto-Bewegung im Zarenreich
 - 3.2.1. Esperanto-Bewegung in St. Petersburg
 - 3.2.1.1. Der Verein „Espero“ in St. Petersburg
 - 3.2.1.2. A.A. Postnikov und der Verein „Esperanto“ (1908/9)
 - 3.2.1.3. Die „Russ(länd)ische Esperanto-Liga“ REL (1909-11)
 - 3.2.1.4. Der 1. Allrussische Esperanto-Kongress (1910)
 - 3.2.1.5. Der sogenannte Postnikov-Skandal und seine Folgen (1911)
 - 3.2.1.6. Die „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ (1912-17) und weitere Zirkel
 - 3.2.1.7. Die Wiedergeburt des Vereins „Espero“ (1913)
 - 3.2.1.8. Das „Petersburger Esperanto-Büro“ (1913/14) und die Zeit des Ersten Weltkriegs
 - 3.2.2. Esperanto-Bewegung in Moskau
 - 3.2.2.1. Anfänge der Esperanto-Bewegung in Moskau, die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ (gegr. 1906) und A.A. Sacharovs Institutionen

¹ Bei vorliegender Fassung handelt es sich im wesentlichen um den überarbeiteten und inhaltlich ergänzten Text meiner unveröffentlichten Zürcher Lizentiatsarbeit zum Thema „Interlinguistik und Esperanto im Zarenreich und in der Sowjetunion“ (Fach Slavistik bei Prof. Dr. Peter Brang, 1991).

- 3.2.3. Esperanto-Fachorganisationen
- 3.2.4. Besuche aus dem Ausland
- 3.2.5. Die Esperanto-Bewegung in der russländischen Provinz
 - 3.2.5.1. Süd- und Südwestrussland (Sog. Neurussland / Ukraine / Odessa)
 - 3.2.5.2. Krym/Taurien
 - 3.2.5.3. Ukraine
 - 3.2.5.4. Don-Gebiet
 - 3.2.5.5. Zentralrussland
 - 3.2.5.6. West- und Nordwestrussland, Weissrussland
 - 3.2.5.7. Nord- und Nordostrussland
 - 3.2.5.8. Vol'gagebiet
 - 3.2.5.9. Ural
 - 3.2.5.10. Sibirien und Ferner Osten
 - 3.2.5.11. Andere Gebiete des Zarenreichs
 - 3.2.5.11.1. Baltikum
 - 3.2.5.11.2. Kaukasus und Turkestan
- 3.2.6. Zahl der russländischen Esperantisten in den „Adresaroj de Esperantistoj“ (1887-1908) (Statistik, Teil I)²
- 3.2.7. Zensur und die Esperanto-Bewegung
 - 3.2.7.1. L.L. Zamenhofs Vater als Zensor
- 3.2.8. Esperanto-Presse in Russland
 - 3.2.8.1. Erste Versuche nach 1887: *La Internaciulo / Meždunarodnik* (1888)
 - 3.2.8.2. *(La) Esperantisto* (Nürnberg 1889-1895) in Russland
 - 3.2.8.3. *Esperanto* (Jalta/Petersburg 1904/5)
 - 3.2.8.4. *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ėsperantist* (1905-1910)
 - 3.2.8.4.1. Der „Hillelismus-Homaranismus“, 1906)
 - 3.2.8.5. Die „Espero“-Beilage des *Vestnik Znaniija* (Petersburg 1908)
 - 3.2.8.6. *La Ondo de Esperanto / Volna Ėsperanto* (Moskau 1909-1917)
- 3.2.9. Russlands Presse über Esperanto
- 4. Schlussbemerkungen
- 5. Russische, polnische und ukrainische Literatur in Esperanto
 - 5.1. Überblick
 - 5.2. Verzeichnis der Esperanto-Übersetzungen aus der russischen, polnischen und ukrainischen Literatur (vor und nach 1917)
- 6. Anhang: Deutsche Übersetzung der „Dogmen des Hillelismus“, die in *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ėsperantist* im Januar 1906 veröffentlicht wurden.

² Diese Statistik wurde im Rahmen meiner Lizentiatsarbeit 1991 erstellt und an dieser Stelle erstmals im Internet veröffentlicht (Januar 2015). Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek hat die Adressenverzeichnisse 2014 unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3a> ins Netz gestellt.s

1 INTERLINGUISTIK

1.1 Ideen und Ansätze zu Plansprachen in Russland ³

Die ersten Ansätze zu einer Gemein- oder Plansprache in Russland waren mit dem Ziel verbunden, die slawischen Völker zu vereinen. Das berühmteste Beispiel dieser Art war der Versuch des in Russland lebenden Kroaten *Juraj Križanić* (1618-1683), eine all- oder gemeinslawische „Plansprache“ zu schaffen.⁴ Ins gleiche Jahrhundert fällt der Name des berühmten polnischen Mathematikers und Bibliothekars Jan III. Sobieskis, *Adam Adamandy Kochansky* (1631-1700), der mit Leibnitz korrespondierte und unter dem Titel ‚Catalogus inventorum singularium‘ Ideen über die Plansprache hinterlassen hat.⁵

Ende des 18. Jahrhunderts sind erste und ihrer Art sehr unterschiedliche Beiträge zum Problem der internationalen Kommunikation publik gemacht worden, zumal unter dem Begriff Plansprache von den „Planern“ zu verschiedenen Zeiten auch etwas grundsätzlich anderes verstanden wurde. Die Mehrheit der Projekte sind jedoch kaum über bescheidene theoretische Ansätze herausgekommen, und sie sind in der Regel auch nicht mit dem Verständnis einer Sprache wie Esperanto zu vergleichen.

Durch ihre Korrespondenz mit Voltaire angeregt, soll sich im 18. Jahrhundert *Zarin Katharina II.* persönlich mit Fragen der Universalsprache befasst haben. Sie beauftragte eine spezielle Kommission von Wissenschaftlern, die die Sprachen verschiedener Länder mit dem Ziel studieren sollten, eine neue Weltsprache auszuarbeiten. 1787 erschien in Petersburg das „Glossarium comparativum totius orbis“, das 285 Wörter in 149 europäischen und 51 asiatischen Sprachen enthielt.⁶ Als einer der ersten Diskussionsbeiträge des ausgehenden 18. Jahrhunderts zur Frage der Universalsprache erschien 1797 von *Christian Heinrich Wolke*, Professor der Petersburger Universität und früheres Mitglied der Sprachkommission der Russischen Akademie der Wissenschaften, eine „Erklärung, wie die wechselseitige Gedanken-Mittheilung allen kultivierten Völkern des Erdkreises oder die Pasigraphie möglich und ausüblich sei...“.⁷ Im 19. Jahrhundert nahm das Interesse für die Universalsprachenfrage vor allem in Westeuropa, aber auch in Russland deutlich zu. Die Ansätze auf dem Weg zur Lösung der Weltsprachenfrage lassen sich in drei Kategorien unterteilen: a) philosophisch-logische (apriorische) Sprachsysteme und Pasigraphien; b) Projekte der Vereinfachung existierender nationaler („lebender“) Ethnosprachen; c) Aposteriorische internationale Systeme.

1864 (bzw. 1890) äusserte der „Volapükist“ *Dmitrij N. Černušenko* (Char’kov, +1910) seinen Glauben an die künftige Vereinigung der Reiche und Völker und plädierte für eine gemeinsame Sprache, die auf der Grundlage von Naturtönen beruhen müsse, weil der Ton in der Natur, so der Tiere, allen verständlich sei.⁸ Der onomatopoetische Einfall wurde im Übrigen auch in einigen Werken des Futuristen *Veľemir Vladimirovič Chlebnikov* (1885-1922) sowie der Symbolisten *Andrej Belyj* (1880-1934) und *Konstantin Dmitrievič Bal’mont* (1867-1943) aufgegriffen, in denen sie sich ebenfalls von der Idee einer „neuen Sprache“ (allerdings bei weitem nicht im Sinne etwa des Esperanto) inspirieren liessen.⁹ Für die Universalsprache hatte sich zu Zeiten Nikolajs I. auch der romantische Schriftsteller *Vladimir Fëdorovič*

³ Dieses Kapitel basiert auf: Drezen, Ernest: *Historio de Mondolingvo. Tri jarcentoj da serĉado.* (HdM). Moskau 4/1991, S. 140; Die russische Version des Textes von Drezen erschien unter dem Titel „Rossijskie popytki sozdanija meždunarodnyh iskusstvennyh jazykov“ in den Ausgaben 7-8 und 9-12 des *Informilo de CK SEU* von 1926-27. Parallel dazu s. Duličenko, A.: *Meždunarodnye vspomogatel’nye jazyki.* Tallinn 1990.

⁴ Da sich Križanić aber nicht mit internationalen Plansprachen befasste, wird er an dieser Stelle nicht weiter besprochen. Mehr dazu s. Anna-Maria Meyer: *Wiederbelebung einer Utopie. Probleme und Perspektiven slavischer Plansprachen im Zeitalter des Internets.* Bamberg 2014. S. 90-95. (Online: d-nb.info/1058949594/34).

⁵ Drezen, HdM 77.

⁶ Drezen, HdM 115.

⁷ Drezen, HdM 117f.

⁸ Drezen, HdM 192. Černušenos Schrift ‘*Stremlenie k miru*’ von 1890 ist unter

http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=3070299.xml&dvs=1445351570062~335&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&usePid1=true&usePid2=true einzusehen.

⁹ Drezen, HdM 192f.

Odoevskij (1803-1869) interessiert, in dessen Privatbibliothek sich offenbar mehrere Bücher zum Thema Weltsprache befanden.¹⁰

Das erste gedruckte Projekt einer geplanten Weltsprache in Russland stammt aus dem Jahre 1880 und wurde von Dr. *Matvej Nikanorovič Glubokovskij* (Moskau, 1857-1904) verfasst. Sein Beitrag kam jedoch ebenfalls nicht über eine Kombination zwischen philosophischer Pasigraphie und wissenschaftlicher Tonsprache hinaus. Der Autor hoffte, dass die künftige Weltsprache von Denkern und Wissenschaftlern in gemeinsamer Anstrengung verwirklicht werden wird.¹¹ Das Projekt einer Zeichensprache (Ideographie) – vor allem für wissenschaftliche Zwecke gedacht – wurde 1884 von *Stepan Ivanovič Baranovskij* (1817-vor 1904), Schriftsteller und Entdecker aus Char'kov, ehemaliger Professor für russische Sprache und Literatur an der Universität Helsingfors, ausgedacht. Baranovskij, Gründer der Abstinenzbewegung in Finnland, veröffentlichte seine Ideen zur Weltsprache 1884 in einigen Broschüren und nahm auch am internationalen „Volapük“-Kongress in Friedrichshafen teil.¹² 1886 trat auch *Vikentij Gavrilovič Scherzl* (*Šercl*, *1843), Professor der Novorossijsker Universität zu Odessa, mit Vorlesungen zum Thema „Weltsprache und Gestikulation“ in Erscheinung. Ein Jahr später erschien sein Vortrag in Moskau in gedruckter Form. „Volapük“ verwerfend, kam Scherzl zur Auffassung, dass die einzige Sprache, die man als international betrachten könne, diejenige der Gesten sei. Als Beispiel führte er die Grimassen der Kinder an. Eine derartige Sprache brauche keine Grammatik und könne universell verstanden werden. Eine sprachliche Universalität sah er höchstens in den Interjektionen und in den Lauten, die beim Essen widergegeben werden (njam-njam u.ä.).¹³ Mit der Vereinfachung einer natürlichen Sprache beschäftigte sich 1889 – zwei Jahre nach dem Erscheinen des Esperanto – der Petersburger *Albert Vikentevič Starčevskij*. (1818-1901). Sein Vorbild war das Englische, dessen Orthographie und Grammatik er als zu umständlich beanstandete und (allerdings unpassende) Vorschläge zur Verbesserung vorbrachte.¹⁴ Analoge Vorschläge für das Französische wurden 1893 in Petersburg von einem gewissen *Ananij Gavrilovič Lakidé* (*Laquidé*, 1855-1895) erstellt, der sein Projekt „Francesin“ nannte.¹⁵

Das Ursprungsland der „Esperanto“-Sprache und der Esperanto-Bewegung ist das von Russland besetzte Polen (Kongresspolen) und das Russische Reich selbst. Die Internationale Sprache wurde am 26. Juli 1887 (nach neuem Kalender) in Warschau durch *Ludwig Lazarus* (*Ludwik Lejzer*) **Zamenhof** (1859-1917), so die deutsche Version seines Namens,¹⁶ veröffentlicht, der sich damals hinter dem Pseudonym „Dr. Esperanto“ verbarg. Sodann breitete sich die Sprache zuerst in Polen und Russland aus, bevor sie in grösserem Umfang auch Westeuropa und andere Weltgegenden erreichte. Von Polen und Russland aus wurden die neue Sprache und die Ideen Zamenhofs in alle Welt getragen, und nach Russland reisten die ersten ausländischen Esperantisten. Die Esperanto-Bewegung hat so ihre ganz eigene Geschichte erhalten, die heute noch nicht abgeschlossen ist.

Versuche, Esperanto zu reformieren, scheiterten schon im Ansatz und wurden ausser von L.L. Zamenhof selbst („Esperanto reformita“ 1893/94) 1896 noch von den polnischen Esperantisten *Antoni*

¹⁰ Drezen, HdM 141f.

¹¹ Drezen, HdM 162

¹² Drezen, HdM 183f.

¹³ Drezen, HdM 191f.

¹⁴ Drezen, HdM 222f.

¹⁵ Drezen, HdM 227.

¹⁶ Die Polen ziehen die Form „Ludwik Łazarz Zamenhof“ vor, Russen verwenden gerne die Version mit Vatersnamen „Ljudvik Markovič (Lazar') Zamengof“ und in Litauen ist die Schreibweise „Liudvikas Lazaras Zamenhofas“ üblich. Auf Hebräisch bzw. Jiddisch wurde er „Eliezer/Lejzer (Lejvi) Zamenhof“ (auch „Zamenov“) genannt. Auf Deutsch trifft man auch die Form „Samenhof“ an. So betont jedes Volk die Zugehörigkeit Zamenhofs auf seine eigene Rechnung, so wie von polnischen, russischen und litauischen Esperantisten ins Feld geführt wird, dass Esperanto in Polen, Russland bzw. Litauen entstanden sei, eine (Halb)Wahrheit, die ja durchaus nicht von der Hand zu weisen ist. Zamenhof hat sich aber weder als Pole, noch als Russe oder Litauer definiert, sondern bezeichnete sich als „ruslanda hebreo“ („rossijskij evrej“). Als seine „historische Heimat“ benannte er (das historische) „Litauen“. Alle diese notwendigen Differenzierungen werden von der 'internationalen' Esperanto-Propaganda tunlichst vermieden, so dass der Eindruck vom „Polen“ Zamenhof (um ihn nicht als Juden bezeichnen zu müssen) im Bewusstsein nachhaltig bestehen blieb. Im Esperanto hat sich die Form „Ludoviko Lazaro Zamenhof“ eingebürgert, die auch Zamenhof selbst benutzte. Weitere nationalsprachliche Formen s. Wikipedia. Aus Gründen der Einfachheit und um Missverständnissen zu vermeiden ist wohl die 'neutrale' Form „L.L. Zamenhof“ vorzuziehen. Ausser in meinen Büchern habe ich mich dazu in anderen Schriftsätzen geäußert, z. auf http://www.plansprachen.ch/Zamenhof_war_kein_Pole.pdf und http://www.planlingvoj.ch/Esperanto_pola_heredajo.pdf. Die Reaktionen von Esperantisten aus Polen waren im wahrsten Sinne des Wortes reaktionär.

Grabowski („Analitic modern latin“ und „Linguo Moderna“, 1896) und Adam Zakrzewski („Lingua internacional“, 1896-1902)¹⁷ ohne Erfolg unternommen.¹⁸

Interlinguistische Termini wie „Weltsprache“ (russ. *vsemirnyj jazyk*), „Internationale Sprache“ (russ. *meždunarodnyj jazyk*) und „Esperanto“¹⁹ fanden auch Eingang in die grossen russischen Enzyklopädien des 19. Jahrhunderts, allen voran in den „Brokgauz i Efron“ (1892, 1904), wo der Leser einen lesenswerten Eintrag mit einer ausführlichen kritischen Besprechung internationaler Plansprachen vorfinden konnte. Während der Verfasser des Artikels (S. Bulič²⁰) beim „Volapük“ kaum eine reale Verbindung mit natürlichen Sprachen erkennen konnte, wurde Esperanto, das als „gefährlicher Konkurrent“ des „Volapük“ lächerlich gemacht wurde, wegen der „missglückten“ Wahl der Affixe ‘mal-’ und ‘-in-’ als verabscheuungswürdig kritisiert und sein Autor Zamenhof des „Subjektivismus“ bezichtigt, obwohl seiner Sprache durchaus bescheinigt wurde, dass sich ihre Grammatik durch einen „einfachen Aufbau“ auszeichne. Scheinbar genervt von den offensichtlichen Absurditäten des „Volapük“ und „Esperanto“, zog es der Autor des Artikels vor, sich anderen Plansprachenprojekten wie „Pasilingua“ von P. Steiner, „Kosmos“ von E. Lauda und vor allem der „Lengua católica“ (bzw. „Langue catholique“) (!) von A. Liptay²¹ zuzuwenden. Letztere Plansprache, von Bulič als „geistreich“ („*ostroumnyj*“) gelobt, vertrat nämlich den Anspruch, überhaupt ohne Grammatik auszukommen.²² Es scheint, dass Bulič einem naturalistischen Projekt mehr Chancen einräumte, als einem künstlichen Produkt wie Volapük oder Esperanto. Überhaupt glaubte Bulič nicht daran, dass eine einzelne oder einzige (mündliche und schriftliche) Sprache, sei es eine natürliche, eine tote oder eine künstliche, in der Lage wäre, als „Mittel der gegenseitigen Verständigung aller Kulturvölker“ zu dienen, denn eine solche Idee betrachtete er schlicht als „utopisch“. Gleichzeitig sprach er vom „Triumph der englischen Sprache“, deren „einfache Grammatik“ er als einen Vorteil hervorhob. Wenn es eine internationale Sprache gibt, so Bulič, sei diese wohl die Sprache der *Symbole*, die ohne Töne funktioniert. Der geeignete Leser dieses Eintrags, der immerhin im bedeutendsten Lexikon der Zarenzeit erschien und von einem renommierten Wissenschaftler verfasst wurde, dessen Wort Gewicht hatte, und wohl auch die offizielle Meinung des Staates wiedergab, der man schwer widersprechen konnte, dürfte sich nicht nur über Plansprachen belustigt gefühlt haben, sondern auch vom Unsinn und der Nutzlosigkeit einer Sprache wie Volapük oder Esperanto überzeugt worden sein. Wie die Ausführungen Buličs zeigen, war damals Esperanto als bedeutendste Plansprache, die es werden sollte, überhaupt noch nicht gefestigt. Nur mit den Jahren und dank medienwirksamer Weltkongresse sowie

¹⁷ Das Material dazu wurde veröffentlicht in der Broschüre: Adam Zakrzewski (1856-1921): *Lingua International. Essai d'un projet de la langue auxiliaire internationale* (1896-1902). Ein unveröffentlichtes Plansprachenprojekt. Mit einem Vorwort und einer Bibliographie herausgegeben von Reinhard Haupenthal. Edition Iltis. Bad Bellingen 2015. 54 S. S. auch 'Historja i stan obecny jazyka miedzynarodowego Esperanto. (Warszawa 1906) unter http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=4717462.xml&dvs=1445352269191~381&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&usePid1=true&usePid2=true

¹⁸ Drezen, HdM 245, 248f.

¹⁹ Eigentlich müsste man sämtliche Termini des Typs „Volapük“, „Esperanto“, „Ido“, „Volapükisten“, „Esperantisten“, „Idisten“, „Interlinguistik“, „Interlinguisten“, „Plansprache“ usw., so wie auch alle übrigen Termini aus dieser „Wissenschaft“ in Anführungs- und Schlusszeichen setzen, da es sich bei diesen Termini, wie v.a. dieses Kapitel zeigt, um reine Eigenbezeichnungen, Phantasiegebilde oder Chimären handelt, die von keiner offiziellen Instanz anerkannt sind, obwohl eine Sprache wie Esperanto ja noch existiert. Da die systematische oder konsequente Setzung dieser Zeichen einer Pedanterie gleichkäme, verzichte ich in den meisten Fällen darauf. Hingegen ist es unvermeidlich, den Begriff „neutrale“ Sprache in Anführungszeichen zu setzen, da eine Sprache aus linguistischer Sicht nicht neutral sein kann. Dasselbe Prinzip gilt für Namen wie „Volapük-Akademie“ u.ä.

²⁰ Es handelt sich um Sergej Konstantinovič Bulič (1859-1921), dessen Haltung gegenüber den künstlichen Plansprachen feindlicher Natur war, weil er jegliche Möglichkeit ignorierte, dass Sprachen künstlich geschaffen werden können, und weil er wie seine „bürgerlichen“ junggrammatischen Kollegen in Deutschland, August Leskien und Karl Brugmann, der alten Konzeption nachhing, wonach die Entstehung der Sprache als „etwas Natürliches“ anzusehen sei. Im Gegensatz zu Bulič (und V.K. Poržezinskij) verhielten sich Sprachwissenschaftler wie I.A. Baudouin de Courtenay und Roman Brandt aufgeschlossener gegenüber künstlich geschaffenen Sprachen, wie z.B. Esperanto. Dabei war Bulič ein Schüler Baudouins in Kazan gewesen und profilierte sich später als Verfechter der Experimentalphonetik! (zur Biographie Buličs s. https://ru.wikipedia.org/wiki/Булич_Сергей_Константинович).

²¹ S. *Langue catholique. Projet d'un idiome international sans construction grammaticale*, par le Dr Alberto Liptay. Verlag E. Bouillon, 1892. 281 S.; Eine Gemeinsprache der Kulturvölker, Leipzig 1891.

²² Dieser Artikel war in der Ausgabe des „Brokgauz i Efron“ der Jahre 1892 und 1904 unter dem Lemma 'Vsemirnyj ili meždunarodnyj jazyk' auf S. 393-7 zu finden. Photokopierte Wiedergabe des Artikels s. bei Künzli 1991 (Liz), S. 206-10.

mit einer schlagkräftigen Propaganda gelang es Esperanto, seine Konkurrenz zu verdrängen und schliesslich zu 'besiegen'. In Russland selbst blieb die Anhänger-schaft der Plansprachen beschränkt und gering.

Nichtsdestotrotz bereicherten nach 1900 einige weitere Russen und Polen mit allerdings kaum originellen Ideen den interlinguistischen Diskurs. Häufig waren sie mit dem erfolglosen Versuch verbunden, Esperanto zu verbessern. So schuf *Roman Fëdorovič Brandt* (Pseudonym: Oresto Golovnin, 1853-1920), ein Professor der Moskauer Universität, der auch mit einem Vorschlag hervortrat, die russische Sprache zu reformieren, 1908 die Skizze einer eigenen Universalsprache, „Romanizat“ genannt.²³ Aber wie Grabowski verzichtete auch Brandt bald auf Reformen, um sich schlussendlich der Sprache und Bewegung Zamenhofs ganz anzupassen.²⁴

1910 veröffentlichte der Pole *Joseph Slonimski* in Warschau seine „Linguo Romani Universale“, eine Imitation des Vorschlags „Romanal“ von Alfred Michaux aus Frankreich. Dieses Projekt fand 1924 seine Fortsetzung in der Variante „Lingua neoromani“.²⁵ Im gleichen Jahr 1910 war *Vladimir Ivanovič Vengerov* (1883-1959) in Ekaterinburg bestrebt, eine dem Esperanto ähnliche „wissenschaftliche“ Sprache zu schaffen, aber erst 1927 erschien ein Lehrbuch seines späteren Projekts „OMO“.²⁶ Ebenfalls einen hohen Grad an Wissenschaftlichkeit beanspruchte *Aleksej Petrovič Kovalëv* aus Rostov/Don mit seinem Projekt „Lingw Adelfenzal“ (1911) zu erreichen. Ausser des Verzichts auf die diakritischen Zeichen des Esperanto enthielt diese Sprache jedoch keine wesentlichen Neuerungen.²⁷ 1912/13 arbeitete *Nikolaj Alekseevič Nesmejanov* an einem Projekt mit dem Namen „Viva“. In seinem Buch unterzog er verschiedene wichtige Plansprachen wie Volapük, Esperanto und Ido einer ausführlichen Kritik, um sich auf die Teilnahme am 10. Esperanto-Weltkongress vorzubereiten, der 1914 in Paris stattfinden sollte. Nach seiner Ansicht sollten die Wörter der bestehenden Plansprachen an die englische Sprache angepasst werden. Sein unerwarteter Tod und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs vereitelten diese Pläne aber.²⁸ Aus dem Jahr 1920 ist die „pananarchische“ Zifferpasigraphie „AO“ von *Vol'f Lvovič Gordin* (Pseudonym: Beobi) aus Moskau bekannt. Esperanto wurde von ihm als Sprache des „internationalen europäischen Imperialismus“ proklamiert.²⁹ Somit wären wir im bolschewistischen Russland angekommen. Last but not least wurde eine weitere, unveröffentlichte Pasigraphie („QJ“) 1921 auch von dem Petrograder Ingenieur *Sergej Andreevič Kukel-Kraevskij* ausgedacht, der davon ausging, dass die weitere Entwicklung des Schreibens und Lesens in die Richtung der Ideographie gehen wird.³⁰

Nach dieser Aufzählung von plansprachlichen Ideen und Projekten sind vor allem die Namen einer herausragenden Gruppe von Plansprachlern zu erwähnen, die abgesehen von Schleyer und Zamenhof selbst alle bisherigen (ephemer) Protagonisten von Kunstsprachen an Bedeutung übertrafen und als einschlägige Spezialisten in die Geschichte der Interlinguistik Russlands eingingen, auf die sich die Plansprachlenfachleute noch heute berufen. Es handelt sich um die plansprachliche Tätigkeit V.K. Rozenbergers sowie weiterer herausragender Interlinguisten Russlands wie V.E. Češichin, V.F. von Szmurlo, E.K. Drezen, P.E. Stojan, J.I. Linzbach, E. von Wahl, N.V. Jušmanov und V.K. Petraševič, die in der Petrograder Gesellschaft „Kosmoglot“, die 1916-21 bestand, zur vollen Entfaltung kam weiter unten noch ausführlicher besprochen werden wird.

Bevor dies getan wird sind zunächst noch einige Bemerkungen zur Verbreitung der Plansprache Volapük in Russland zu verlieren.

²³ S. https://ru.wikipedia.org/wiki/Брандт_Роман_Фёдорович, <http://ruskii-yazik.ru/roman-fedorovich-brandt> und http://www.rusdeutsch-panorama.ru/jencik_statja.php?mode=view&site_id=34&own_menu_id=4896.

²⁴ Drezen, HdM 290.

²⁵ Drezen, HdM 305.

²⁶ Drezen, HdM 211.

²⁷ Drezen, HdM 212.

²⁸ Drezen, HdM 212f.

²⁹ Drezen, HdM 203.

³⁰ Drezen, HdM 190.

1.2. Volapük in Russland

In ihren ersten Jahren verbreitete sich Johann Martin Schleyers Plansprache Volapük im Zarenreich vor allem unter russischen Intellektuellen und bei Deutschen. Das *Rigaer Tageblatt* empfahl 1882 Volapük zum Studium. 1884 erschien in Brünn (Böhmen, Österreich-Ungarn) eine erste kleine Volapük-Grammatik in russischer Sprache wurde die von F. Waldmann und A. Slefocht in den baltischen Provinzen zusammengestellt. Das erste richtige Volapük-Lehrbuch Russlands kam im Verlag A.S. Suworins heraus, nachdem in der Zeitung *Novoe Vremja* ein Propagandartikel zu lesen gewesen war. Weitere Lehrbücher wurden in Moskau, Vjatka, Sankt-Petersburg, und Char'kov herausgegeben, so dass in russischer Sprache insgesamt etwa 16 Lehrbücher, Wörterbücher und sonstige Bücher zu Volapük entstanden. Am 15. Februar 1886 hielt „Staatsrat“ *Eugen Bieck* in der Moskauer „Gesellschaft für die Förderung der technischen Wissenschaften“ einen Vortrag über Volapük, dem 600 Zuhörer beiwohnten, und am 16. Mai referierte ein gewisser „Hofrat“ *Karl Arnold* ebenfalls in Moskau über Volapük. Sodann wurde ein „Weltspracheverein“ in Moskau gebildet. Auch in Kurland und Dünaburg fanden Vorträge zu diesem Thema statt. Eine energische Propaganda des Volapük wurde in der Hauptstadt des Russischen Reiches von einem gewissen Professor Harrison und vom oben erwähnten Ingenieur V.K. *Rozenberger* entfaltet, und im Jahr 1889 entstand dort ein Volapük-Zirkel („Zilak volapüköl“). Zu dieser Zeit umfasste das Verzeichnis russländischer Volapükisten 186 Adressen. Allein in Petersburg zählte man in den Jahren 1887-8 125 Volapükisten. Solche gab es in Russland ausserdem in Kostroma, Minsk, Odessa, Feodossija (Krym), Tiflis, Rauma und Kuopio (Finnland). Zu den tüchtigsten Volapükkennern Russlands zählte ein gewisser *Ivan Cholin*, der ein Volapük-Lehrbuch verfasste, das auch von V.K. Rozenberger benutzt wurde, der aber leider am 28. Januar 1889 im Alter von 28 Jahren verstarb. Auch drei weibliche Volapükisten hätten sich in St. Petersburg um Volapük verdient gemacht, nämlich *H. Enderneitt*, *Hersch* und *Maria Karovin*, die allen Volapükisten durch ihren klaren Volapükstil auffielen. Wie ferner von Kniele berichtet wurde, existierte in der Universitätsstadt Dorpat (Tartu), im nördlichen Teil des Gouvernements Livland gelegen und von 1893 bis 1918 Jur'ev genannt, um den deutsch-baltischen Universitätsprofessor und „kaiserlich russischen Wirklichen Staatsrat“ *Arthur von Oettingen* (1836-1920) ein kleiner Volapük-Zirkel. Von Oettingen gönnte sich sogar den Spass, einige Strophen von Homers „Odyssee“ ins Volapük zu übersetzen (ein Beispiel hat Kniele angefügt).³¹

Wie Kniele ferner berichtete, weckte der Import von Volapük-Literatur bei den zaristischen Behörden den Verdacht, dass es sich um Propaganda für revolutionäre Ideen handeln könnte. Diese Auffassung führte, wie später auch im Falle des Esperanto, zu Schikanen gegenüber der Volapük-Bewegung. Wie Kniele erwähnte, hatte der Zensor Sankov Volapük zu lernen, um die nach Russland geschickten Drucksachen kontrollieren zu können. Dieser Sankov, Kandidat der Philologie, habe die Sprache sehr schnell erlernt und sich darob Schleyers Diplom als Weltsprachelehrer erworben. Wer in Russland solche Drucksachen zu erhalten wünschte, hatte ein spezielles Gesuch an die Zensurbehörden zu richten, das mit einer Taxe von 1 Rubel 60 Kopeken versehen werden musste. Weil es aber zu viele Leute gegeben habe, die solche Post anforderten, sei es nicht möglich gewesen, allen Gesuchstellern eine Erlaubnis zu erteilen. Offenbar fanden zwischen Rozenberger und den Zensurbehörden Verhandlungen statt. Viele Drucksachen, die wiederholt nach Russland geschickt wurden, kamen an ihre ausländischen Absender mit dem Vermerk „refusé“ zurück. Aber bald waren diese Probleme nicht mehr von Bedeutung, denn schon um das Jahr 1889 begann die schwache Volapük-Bewegung in Russland zu welken, um bald vollständig zu zerfallen und – nach einer Übergangsperiode des „Idiom Neutral“ und „Reform-Neutral“ Rozenbergers, von dem sogleich die Rede sein wird – schliesslich von Esperanto gänzlich ersetzt und abgelöst zu werden.

Die Geschichte des Scheiterns des Volapük hatte also noch ein erinnerungswürdiges Nachspiel. Denn wenn man von Volapük in Russland spricht, muss man auch die Episode des „Idiom Neutral“ berücksichtigen. Als 1891 Professor August(e) Kerckhoffs (1835-1903) vom Amt des Direktors der

³¹ Hauptoriginalquelle für diese Angaben ist der Bericht von Rupert Kniele: Das erste Jahrzehnt der Weltsprache Volapük. Überlingen 1889. (Online: https://de.wikisource.org/wiki/Das_erste_Jahrzehnt_der_Weltsprache_Volapük#12. Ru.C3.9Fland. S. ferner: Drezen, HdM, 177f.. Über Arthur von Oettingen s. http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_von_Oettingen.

„Volapük-Akademie“ zurücktrat und ihm zwei Jahre später *Vladimir Karlovič Rozenberger*³² (1849-1918) aus Sankt-Petersburg folgte, hatte dies unmittelbare Folgen für Volapük, das radikal verändert werden sollte. Aber sein Erfinder Johann Martin Schleyer verweigerte der reformerischen Akademie seine Anerkennung und versteifte sich im Konservatismus. Rozenberger wählte einen anderen Weg: Er schloss sich mit Gleichgesinnten zusammen und schlug ihnen vor, eine neue Plansprache zu erfinden. Zwischen Januar 1893 und Mai 1898 erhielten die Mitglieder der „Volapük-Akademie“ („kadem volapüka“) insgesamt 45 Rundschreiben des Präsidenten, in denen er die Prinzipien der neuen Sprache, „Idiom-Neutral“ genannt, von ihnen schrittweise absegnen liess. Was aus dieser Arbeit herauskam, war eine Sprache, die mit dem alten Volapük nichts Gemeinsames mehr aufwies und eher einer sogenannten „naturalistischen“ Sprache à la Occidental und Interlingua (die viel später entstanden) glich.³³ 1902-3 erschienen die ersten Wörterbücher des „Idiom-Neutral“ für Deutsche, Engländer und Holländer. 1906-9 gab Rozenberger in Petersburg die Zeitschrift *Progres* in der neuen Sprache heraus. Als der Erfolg des „Idiom-Neutral“ jedoch ausblieb, zumal der Fortschritt des Esperanto unübersehbar war, begann Rozenberger im Laufe des Jahres 1906 an der Sprache einige Änderungen vorzuschlagen oder vorzunehmen, wobei nach den neuen Regeln aber nur etwa 12% der Wörter die Form ändern sollten. *Edgar von Wahl*, ein anderer bedeutender Plansprachenaktivist aus Russland und Estland, von dem noch die Rede sein wird, zeigte sich mit dieser bescheidenen Reformquote unzufrieden und reagierte mit einer eigenen Skizze für eine Plansprache, die von Rozenberger veröffentlicht wurde. Gleichzeitig stellte ein luxemburgisches Akademiemitglied (Pinth) eine eigene Reform vor, die unter der Bezeichnung „Idiom Neutral reformed“ zur Kenntnis genommen wurde. 1907 wurde die Mehrheit der Vorschläge von Wahls und Johann Baptist Pinth von Rozenberger akzeptiert. Dieser richtete sich an die „Akademie des Idiom-Neutral“ mit dem Begehren, das Reformprojekt unter der Bezeichnung „Proyekt de Idiom Neutral reformed“ (1907) anzunehmen. Dies war aber noch nicht das Ende der Geschichte: In den folgenden Jahren traten weitere Vorstösse für Reformen auf den Plan, wobei die Modifikationen „Corintic“ eines gewissen A. Miller und das „Idiom Neutral modifiket“ (1909) von Prof. Jules Meysmans am meisten Aufsehen erregten. Nachdem die zuständige Kommission der „Delegation zur Annahme einer internationalen Sprache“ (gegründet 1900 in Paris)³⁴ „Idiom-Neutral“ im Oktober 1907 verworfen und sich für Esperanto unter der Bedingung entschieden hatte, dass in der Sprache Zamenhofs einige Änderungen durchzuführen seien, zerfiel die „Idiom-Neutral“-Bewegung rasch. Rozenberger sah keine Veranlassung mehr, der „Akademie“ vorzustehen und trat aus ihr aus, um 1909 von dem herausragenden italienischen Mathematiker Giuseppe Peano (1858-1932), dem Erfinder der Plansprache „Latino sine Flexione“, abgelöst zu werden. Rozenberger beendete seine Arbeit und veröffentlichte diese in einem Lehrbuch unter der neuen Bezeichnung „Reform-Neutral“ (1912). Die Getreuen Rozenbergers, vor allem aus Veteranen des Volapük bestehend, schlossen sich in der Petersburger Gruppe der „Reform-Neutralisten“ zusammen.³⁵

³² Drezens HdM verwendet Rosenberger, das der dt. Schreibweise entspricht. Ich verwende hier die russische Umschrift.

³³ Beispiele s. unter https://de.wikipedia.org/wiki/Idiom_Neutral kaj <https://sites.google.com/site/dikcionardeidiomneutral/home>.

³⁴ Neben diesem weniger bekannten Plansprachen-Drama Rozenbergers fand ungefähr in der gleichen Zeitspanne das viel berühmtere „Ido-Schisma“ zwischen Couturat, Leau und de Beaufort einerseits und der Esperanto-Bewegung Zamenhofs andererseits statt, das in erster Linie ein „französisches Problem“ zu sein schien und an dem auch die erwähnte „Delegation“ und Baudouin de Courtenay aus Russland beteiligt waren. Ein weiteres Plansprachen-(Einzel-)Schicksal ereignete sich etwa in der gleichen Periode bei dem Schweizer René de Saussure ab, der sich von Esperanto distanzierte und eine eigene, äusserst chaotisch geführte Plansprache-Reformtätigkeit begann, die ihn eigentlich nur in die Sackgasse führen konnte. Ich habe diese Episoden in meiner Schweizer Plansprachen-Enzyklopädie (2006) und meiner Zamenhof-Biographie (2010) ausführlich behandelt.

³⁵ In der Periode des „Idiom Neutral“ und „Reform-Neutral“ der Jahre 1905-9 existierte der ehemalige Volapük-Zirkel Petersburgs unter dem Namen „Grup Neutralparlant“ bzw. „Grup Neutralist“. (S. Drezen, HdM 177f., 241, 245, 248, 255, 257ff., 308f.; Kuznecov, S.N.: 'Kosmoglot', pervoe interlingvističeskoe obščestvo v Rossii. In: *Interlinguistica Tartuensis*, Nr. III (1984), S. 126-164). Wörterbuch der Neutralsprache (Leipzig 1902) s. unter http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=2897771.xml&dvs=1445351988730~277&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&usePid1=true&usePid2=true und Text 'Über den jetzigen Stand der Weltsprache-Frage und die Neutralsprache (SPB 1903) s. unter http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=2910139.xml&dvs=1445352056157~248&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&usePid1=true&usePid2=true e.

1.3. Interlinguistik im Rahmen des Vereins „Kosmoglot(t)“

Die erste organisierte wissenschaftliche interlinguistische Vereinsarbeit wurde in Russland von der „Gesellschaft für die internationale Sprache ‘Kosmoglot(t)’“ getätigt, deren Gründung noch in das Jahr 1916 (Petrograd) fiel. Was die Vorgeschichte der Gründung betrifft, gab es in den Jahren 1912-16 in Riga vorbereitende Zusammenkünfte, an denen i.e.L. V.F. von Szmurlo, V.E. Češichin und P.E. Stojan teilhatten. Die Initiative, eine solche Vereinigung unter dem Namen „Kosmoglot“³⁶ zu gründen, hatte V.E. Češichin, der 1915 wegen des Krieges nach Petrograd übersiedelte, wo es ihm gelang, einige ehemalige und früher miteinander verfeindete Plansprachenaktivisten für seine Idee zu gewinnen. Die Wahl Petrograds als Sitz der neuen Gesellschaft war übrigens keineswegs ein Zufall, befanden sich in der Hauptstadt des Russischen Reiches doch die Zentren zweier wichtiger Plansprachenbewegungen, derjenigen der Volapükisten und Esperantisten, die bereits über eine Tradition der Vereinsführung verfügten. In Petersburg lebten Hunderte von Plansprachenanhängern und von Mitgliedern von Plansprachenvereinen, hauptsächlich Esperantisten. Die Voraussetzungen für die Gründung eines einschlägigen wissenschaftlichen Interlinguistik-Vereins hätten also nicht besser sein können, zumal in der Hauptstadt eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge über die Plansprachenproblematik gehalten wurden, so vor allem im Petrograder Technologischen Institut, wo E.K. Drezen seine Esperanto-Gesellschaft leitete. Als Referenten traten Aktivisten wie N.K. Romanov, E.K. Drezen, V.K. Rozenberger und V.E. Češichin auf die Bühne, die allerhand interessante Themen wie „Die Orthographie von Eigennamen im Esperanto“, „Esperanto und seine Konkurrenten“, „Esperanto und die Frauen“, „Esperanto und Neutralität“, „Der Unterschied zwischen Esperantisten im allgemeinen und Esperanto-Technologen im besonderen“, „Das neue System der philosophischen Sprache ‘Ro’“, „Die Plansprachen ‘Neosineographia’ und ‘Nepo’“, „Sprache ohne Wörter und ohne Grammatik“, usw. abhandelten. An einem Vortrag P.E. Stojans, der schon in der „Kosmoglot“-Zeit am 1. Mai 1917 im Veterinärischen Institut stattfand, nahmen 30-35 Hörer teil. Rozenberger stellte seine Wohnung für die Sitzungen der Mitglieder des künftigen Vereins „Kosmoglot“ zu Verfügung. Ausserdem versammelte sich bei ihm auch die Mitglieder der kleinen Gruppe des sog. „Plansprachen-Komitees“, eines Sondergremiums, das die Interlinguisten zusätzlich errichtet hatten.

Die Gesellschaft „Kosmoglot“ wurde im März 1916 gegründet und konnte Ende dieses Jahres oder Anfang 1917 offiziell ins Register eingetragen werden. Unter den Zielsetzungen der Tätigkeit wurden a) Erforschung der Frage der internationalen Sprache, b) Umsetzung der Idee der internationalen Sprache, c) Erlernen künstlicher und natürlicher Sprachen genannt. Den Gründern von „Kosmoglot“ ging es vor allem darum, die Freunde und Autoren der internationalen Plansprachen zu versammeln, eine Bibliothek zu errichten und die Idee der Plansprache zu popularisieren. Die Interlinguistik verstanden die Mitglieder von „Kosmoglot“ als Zweig der Sprachwissenschaft, die die Strukturen aller Sprachen, also sowohl der natürlichen wie auch der künstlichen) mit dem Ziel, allgemein gültige Normen für eine internationale Plansprache zu erstellen. Zu den Gründungsmitgliedern V.E. Češichin, V.F. von Szmurlo, E.K. Drezen und P.E. Stojan gesellten sich später J.I. Linzbach, E. von Wahl, N.V. Jušmanov und V.K. Petraševič. Der bekannte polnisch-russische Sprachwissenschaftler I.A. Baudouin de Courtenay, der an der Universität Petersburg (bzw. Petrograd) lehrte, wurde zum Ehrenpräsidenten der Gesellschaft ernannt.³⁷ Trotz der geringen Zahl von Mitgliedern hatte die Gesellschaft immerhin erfolgreich die Vertreter der wichtigsten Plansprachen und Plansprachetypen zusammengebracht. „Kosmoglot“ bestand aus Sektionen, die innerhalb der Vereinigung verschiedene Planspracherichtungen vertraten. Die hauptsächlichsten waren: „Idiom Neutral“, vertreten durch ihren Begründer und ersten Präsidenten V.K. Rozenberger; „Esperanto“, vertreten durch V.F. von Szmurlo, P.E. Stojan und E.K. Drezen; „Nepo“ wurde von V.E. Češichin verteidigt; J.I. Linzbach waltete als Anwalt der „philosophischen Sprache“ und der Ideographie; E. von Wahl spielte die Rolle eines Befürworters der „naturalistischen Schule“, wie sie 1922 im Projekt „Occidental“ zum Ausdruck kam; N.V. Jušmanov sprach als Vertreter des „Ido“ und des „etem“; V.K. Petraševič, der Begründer des Systems „Glot(t)“, das quasi einen Kompromiss zwischen Esperanto und Reform-Neutral darstellte, erörterte gleichzeitig theoretische Probleme der Plansprachengrammatik. Die Hauptaktivitäten des Petrograder „Kosmoglot“-Zirkels bestanden in erster Linie aus wissenschaftlichen

³⁶ „Glotta“ ist das griechische Wort für Sprache, Zunge.

³⁷ Ausführliche Darstellung Baudouin de Courtenays s. Kap. 1.4.

Vorträgen und Debatten über die Plansprachen, wobei man keine von ihnen einseitig begünstigte oder zur universellen Anwendung in der Praxis empfahl, denn im Verhältnis zu den einzelnen Plansprachenprojekten verhielt sich die Gesellschaft neutral. Die Gesellschaft besass auch eine reichhaltige Bibliothek, die sie von der „Volapük-Akademie“ übernommen hatte. Obwohl in der Zeit des Bestehens des Vereins „Kosmoglot“ Esperanto in der Praxis bereits die Oberhand gewann und andere Plansprachen wie Volapük, Idiom Neutral usw. verdrängt hatte, arbeiteten einzelne Interlinguisten dennoch an eigenen Projekten, die sie in der Gesellschaft „Kosmoglot“ zur Sprache brachten. Die Geschichte des „Idiom Neutral“ (und „Reform-Neutral“) wurde bereits oben besprochen. Nun folgen Erläuterungen zu einigen weiteren Planspracheautoren und ihren Projekten, die im Rahmen der Gesellschaft „Kosmoglot“ diskutiert wurden.

Die Originalität des in Riga lebenden russischen Friedensrichters, Literaten und Übersetzers *Vsevolod Efgrafovič Češichin* (1865-1934) bestand darin, dass er die Ansicht vertrat, dass die chinesische Zeichenschrift, würde sie von den Europäern gelernt und so zur universellen Schrift gemacht, alle Probleme der internationalen Schreibschrift gelöst haben würde. Da dies jedoch nicht der Fall war bzw. sein konnte, schlug Češichin ein kompliziertes System einer Ziffernpasigraphie vor, die auf dem Modell von Philipp Reiff (1792-1872) gründete. 1913 veröffentlichte Češichin dann das System „Nepo“, das aus der Esperanto-Grammatik und dem Wortschatz der Ethnosprachen bestand, so dass gleichzeitig so viele „Nepo“-s entstanden, wie es Ethnosprachen gibt.³⁸ Diesem Sprachprojekt lag die Idee zugrunde, internationale Korrespondenzen führen zu können, ohne Fremdsprachen beherrschen zu müssen. Den nationalsprachlichen Wortwurzeln war einfach die entsprechende Esperanto-Endung anzuhängen. So lautete in der russischen Variante des „Nepo“ der russische Satz „Rossija živet pod znakom internacionalizma“ wie folgt: „Rossija-o zhitj-as pod znak-o internatzionalizm-o“. Drezen hielt von dieser Idee wenig und bezeichnete diese Sprache als Jargon. Schliesslich proklamierte Češichin ein „Nepo international“, das die Lexik der französischen, deutschen, englischen und lateinischen Sprache vereinigte. Die wichtige Frage der Aussprache liess er aber aus. Im System „Ideographisches Nepo“ ging er dann soweit, Teile der Esperanto-Grammatik (einzelne Morpheme) mit den chinesischen ideographischen Hieroglyphen zu verbinden.³⁹ 1926 erschien in *Vestnik Znaniya* sein Beitrag über die künstlichen Sprachen, in dem er den Terminus „interlingvistika“, der 1911 von dem Belgier Jules Meysmans ‚erfunden‘ wurde, ins Russische einführte.⁴⁰

Jacob/Jakov Ivanovič Linzbach/ Lincbach (1874-1953), ein Linguist aus Estland, stellte 1916 in Petrograd seine „Prinzipien einer philosophischen Sprache“ vor, um das „Missverhältnis zwischen den Fähigkeiten des menschlichen Denkens und den technischen Möglichkeiten zu überwinden“. 1921 versuchte Linzbach, ein komplettes System einer „philosophisch-mathematischen Ideographie“ zu erstellen. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass ausgerechnet Lincbachs umfassende „Transcendent Algebra“, die keine gesprochene Sprache war, sondern nur eine Pasigraphie darstellte, 1922 in Reval in Edgar von Wahls Plansprache Occidental veröffentlicht wurde.⁴¹

Mit seinen Manuskripten zu bizarren Projekten wie „Spiranta“ und „Lingua Franka“, „Aryana“ (1911), „Ariana“ (1914), „Amiana“ (1919-22), „Unita“, „Liana“ (1923), „Eo“ (1925), „Espo“ und erneut „Eo“ (1926) machte ein weiteres Mitglied von „Kosmoglot“, der aus Russland stammende international bekannte Esperanto-Pionier *Petro Evstaf'evič Stojan* (1884-1961), auf sich aufmerksam. Stojan, der sich 1903 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, war einer der produktivsten Esperantisten Russlands. Sein Hauptinteresse galt der Erarbeitung von Wörterbüchern und Bibliographien. So waren im Laufe von 16 Jahren unter seiner wesentlichen Mitarbeit ein Dutzend russischer und mehrsprachiger Wörterbücher entstanden. Stojans verdienstvollste Leistung war wohl die 1929 in Genf erschienene „Bibliografio de

³⁸ Nepo (nicht zu verwechseln mit dem Planspracheprojekt „Neo“ von 1961) bedeutet im Esperanto Enkel (vgl. die Analogie zu Ido). (S. Kuznecov, Kosmoglot, IT, 1984, S. 138).

³⁹ Drezen, HM 185f.; Kuznecov ebd., S. 138-41.

⁴⁰ S. Duličenko, A.D.: Interlingvistika. In: *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 76;

https://ru.wikipedia.org/wiki/Всеволод_Евграфович_Чешихин.

⁴¹ Drezen, HdM 189; Bibliographische Angaben s. auf https://en.wikipedia.org/wiki/Jacob_Linzbach. 1918 oder 1919 stellte Lincbach seine Ideen einer „Geometrischen Sprache“ an einer Ausstellung der Rayonkunstschulen Petrograds, an denen er Projektionszeichnen unterrichtete, vor, was die Aufmerksamkeit des Volkskommissars Lunačarskij erregte, der diese Ausstellung besuchte. (Kuznecov, Kosmoglot, IT, 1984, S. 137). Während die Ideen Lincbachs eher dem Bereich der Semiotik angehörten, berührte Češichins „Nepo“ bereits das Thema der automatischen Übersetzung (zwei Bereiche, die Kuznecov, ebd., S. 141, ausserhalb des Rahmens der Interlinguistik ansiedelte).

Internacia Lingvo“. Dieses bedeutende und lange Zeit unübertroffene Nachschlagwerk ist das erste und heute noch grösste systematische Verzeichnis historischer, philologischer, linguistischer, logistischer, polyglotter u.a. Literatur zu Plansprachen im allgemeinen und Esperanto im besonderen.⁴²

Um zufällige grammatikalische Regeln zu vermeiden, um diese durch logische Kategorien zu ersetzen und damit man sich besser auf das lexikalische Material einer Sprache konzentrieren kann, veröffentlichte **Vladimir K. Petraševič** (Pseudonym: V. Pevyč), Ingenieur und Metallurg von Beruf, 1917 seine Thesen unter dem Motto „Glott“. Bis ein eigener Wortschatz geschaffen ist, wurde die Lexik der Plansprache „Reform-Neutral“ der Volapük-Akademie empfohlen.⁴³

An einer Korrektur des Esperanto arbeitete 1920 auch Ex-Volapükist **Vladimir Francevič (von) Szmurlo** (1865-1931) aus Riga im Rahmen seiner Projekte „Ariadna Lingvo“ bzw. „Arlingvo“ od. „Esperido“, über die keine Details überliefert sind. Schon 1916 begann er die Arbeit an einer Esperanto-Enzyklopädie unter dem Titel „Ariadna Faden“, die während des Krieges teilweise verloren gegangen sein soll.⁴⁴

Auch das Anliegen **Nikolaj Vladimirovič Jušmanovs** (Pseudonym: E. Firuzabadov, 1896-1946), eines Anhängers der Reformplansprache „Ido“, der erst im April 1918 Mitglied des „Kosmoglot“ wurde, war die Reduzierung des sprachlichen Materials auf das absolute Minimum und die Einführung der Minuskelschrift. Jušmanovs Entwürfe unter der Bezeichnung „etem“ (d.h. „ekonomi tempor, energi, medi“) wurden 1922 in der Zeitschrift *Kosmoglott* wiedergegeben.⁴⁵

Was nun den bereits erwähnten Interlinguisten **Edgar von (bzw. de) Wahl** (1867-1848), der in der Ukraine geboren wurde, in Sankt-Petersburg studierte und später in Reval/Tallinn (Estland) ansässig wurde, betrifft, war dieser kuriose deutschbaltische Ex-Volpükist und Ex-Esperantist Zeit seines Lebens auf der Suche nach der idealen Plansprache. Diese Suche führte ihn über die Zwischenstufe des Projekts „Auli“ (d.h. „Auxiliari lingue international“, 1909) und mündete schliesslich in das 1922 veröffentlichte und international beachtete naturalistische System „Occidental“ (1949 in Interlingue umbenannt), das eines der vier-fünf wichtigsten Plansprachen überhaupt darstellte, heute aber nicht mehr angewendet wird.⁴⁶

Am nachhaltigsten dürfte die interlinguistische Arbeit **Ernest Karlovič Drezens** (1892–1937) beurteilt werden, dem viele hier genannte Angaben zu verdanken sind und der auch für die weitere Entwicklung der Esperanto-Bewegung eine zentrale Stellung einnehmen sollte, die in Teil II meiner Studie über die Geschichte der Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion, die übrigens tragisch enden wird, noch ausführlich besprochen werden wird.

Die revolutionären Ereignisse des Jahres 1917 im Zarenreich, der Wegzug Petraševičs (Ural), Stojans (Serbien/Schweiz), von Wahls und Linzbachs (Estland) von Petersburg und von Szmurlos (nach Lettland), der nach dem Tod Rozenbergers im Dezember 1918⁴⁷ die Führung des Vereins übernahm, schwächten und beendeten die Tätigkeit des Vereins zum Jahre 1921 schliesslich. Baudouin de Courtenay kehrte nach Warschau zurück und Drezen übernahm die Führung des Petersburger Esperanto-Vereins „Espero“ und machte sich bald an die Arbeit des Aufbaus einer allsowjetischen Esperanto-Organisation. Ausserdem war in der Politik Russlands jetzt der Sozialismus statt des Neutralismus in Mode gekommen, was die kommunistischen und linken Esperantisten auf den Plan rief. Nicht mehr Volapük, Idiom Neutral, Reform-Neutral und andere Plansprachenprojektchen, wie sie alle in diesem Kapitel erwähnt wurden,⁴⁸ waren Gegenstand des Wettstreits in der Plansprachenbewegung Russland. Neben der

⁴² Drezen, HdM 295; Kuznecov, ebd. S. 141f. Zusammen mit einem gewissen P. Čupovskij befasste sich Stojan in den Jahren 1919-13-16 mit dem Projekt einer „allgemeinslawischen Sprache“, die aber unveröffentlicht blieb.

⁴³ Drezen, HdM 309; Kuznecov, ebd. S. 142ff.

⁴⁴ Drezen, HdM 297; Kuznecov, ebd. Ss. 143f, 146.

⁴⁵ Kuznecov, ebd. S. 143f. „Etem“ zeigte eine Reihe ähnlicher Merkmale wie „Glott“ und „Reform-Neutral“; https://ru.wikipedia.org/wiki/Николай_Владимирович_Юшманов.

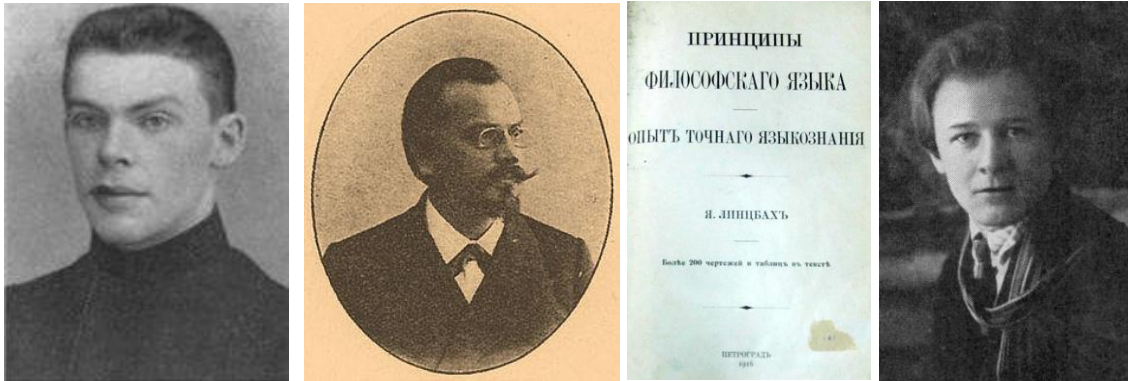
⁴⁶ Drezen, HdM, 248, 258f., 267, 298, 304, 308, 311-313, 330. Für das Studium der Geschichte des Occidental/Interlingue sei die Zeitschrift *Cosmoglotta* als Erstquelle empfohlen (die bei der ÖNB online eingesehen werden kann). Einige von mir verfasste zusätzliche und weniger bekannte Angaben zur Biographie Edgar von Wahls wurden in der Zeitschrift *Interlinguistica Tartuensis*, Nr. IX (2009) veröffentlicht.

⁴⁷ Ein Nachruf erschien in *Kosmoglott*, Nr. 1/1922.

⁴⁸ 1921 wurden von der Gesellschaft „Kosmoglot“ 321 Plansprachenprojekte gezählt, die in der Zeitspanne von 300 Jahren seit René Descartes bekannt geworden waren, wobei sich darunter 33 Varianten des Esperanto befanden.

Esperanto-Bewegung erstarkte die von den Esperantisten wohl als lästige Konkurrenz empfundene Ido-Bewegung, die sich 1921 in Gestalt einer „*Russkoe obščestvo vsemirnogo jazyka*“ (*ROVJA*) zu organisieren begann. Aus der Sicht der Esperantisten ein Verräter, trat N.V. Jušmanov dem „*Russländischen Linguistischen Ido-Komitee*“ der *ROVJA* bei. Die alte Gesellschaft „Kosmoglot“, in der die Deutschen eine herausragende Rolle gespielt hatten, existierte nicht mehr, und viele ihrer ehemaligen Mitglieder gingen auseinander und sahen einander, sofern sie am Leben blieben, nie wieder.

Noch im gleichen Jahr (also 1921) wurde der Verein unter dem Namen „Kosmoglott“ (mit zweit) in Reval/Tallinn (Estland) durch Linzbach (Präsident) und von Wahl (Sekretär) reorganisiert.⁴⁹ Die Kontakte mit einigen alten Kollegen wie von Szmurlo in Riga, Jušmanov und Češichin in Petrograd wurden aufrecht erhalten, und Baudouin de Courtenay blieb dem Verein als Ehrenpräsident treu. Dazu kam ein gewisser D.S. Snežko, der in Weissrussland (Minsk, Homel' und Kojdanove) Ausstellungen über Plansprachen durchführte.



Jušmanov, Češichin; Linzbach: Principy filosofskago jazyka (1916); Dmitrij Snežko

Zwar wurde das traditionelle Konzept der Petrograder Periode, sich gleichzeitig mit mehreren, nebeneinander gleichberechtigt bestehenden Plansprachenprojekten auf neutraler Basis auseinanderzusetzen, im Prinzip beibehalten, auch Esperanto war zugelassen. Die Tätigkeit des Nachfolgevereins richtete sich jetzt aber ganz deutlich immer mehr auf die Propaganda des naturalistischen Projekts *Occidental* aus, das 1922 von Edgar von Wahl in Tallinn vorgestellt wurde und spätestens 1924 den Verein dominierte. Die Broschüren des Vereins erschienen in *Occidental*, und selbst die Werke Linzbachs wurden in die neue Sprache übersetzt. Ferner wurde eine Zeitschrift unter dem Titel *Kosmoglott* herausgegeben, die zwar in *Occidental* redigiert wurde, ihre Beiträge aber auch in gängigen Ethno- und Plansprachen abdruckte. Die Vereinsziele glichen denjenigen der alten Gesellschaft und lauteten im wesentlichen wie folgt: Wissenschaftliches und philosophisches Studium der Plansprachen, Herausgabe der „unabhängigen“ Zeitschrift *Kosmoglott*, deren erste Nummer im Februar 1922 erschien.⁵⁰

Eine gewisse Relevanz erhielt die Tallinner Gesellschaft „Kosmoglott“ nun im Zusammenhang mit der Diskussion, die im Rahmen des Genfer Völkerbundes über die Annahme einer internationalen „neutralen“ Plansprache lief. Am 5. September 1921 wandte sich die eben neugegründete Gesellschaft „Kosmoglott“, vertreten durch Linzbach und von Wahl, mit einem Memorandum an den Völkerbund, in dem die Autoren dieser Weltorganisation die folgenden Thesen zur Kenntnisnahme unterbreiteten: 1. Es ist eine Sprache auszuwählen, die nicht die verbreitetste, aber die perfektteste ist; Eine Sprache ist am wirtschaftlichsten und praktischsten für die Einführung als Weltsprache, wenn ihr Eigenwert am grössten ist. 2. Als beste Universalssprache eignet sich diejenige Sprache, die am internationalsten, den Kultur-

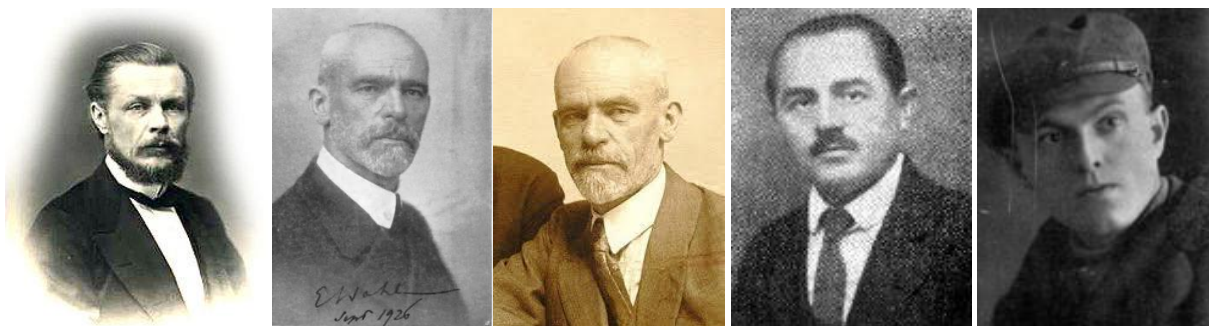
⁴⁹ Estland hatte sich – wie Lettland und Litauen auch – nach dem bolschewistischen Umsturz („Grosse Sozialistische Oktoberrevolution“) in St. Petersburg vom Russischen Reich gelöst und als selbständiger Staat mit der Hauptstadt Tallinn konstituiert.

⁵⁰ Diese Zeitung ist gescannt unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e0g> einzusehen.

völkern am zugänglichsten und am leichtesten zu lernen ist; 3. Diese Sprache ist mittels eines allgemeinen Wettbewerbs auszuwählen. Der Völkerbund wurde aufgefordert, eine entsprechende Expertenkommission einzusetzen.

Obwohl die Autoren des in französischer Sprache verfassten und in der allerersten Ausgabe von *Kosmoglott* veröffentlichten Memorandums Occidental als die beste und geeignetste Sprache gemeint haben dürften, wurde von Wahls Vorschlag vom Völkerbund, der die Weltsprachenfrage am Ende offen liess, nicht berücksichtigt.⁵¹ Immerhin erhielten Linzbach und von Wahl eine Antwort aus Genf und zwar von Inazo Nitobe, dem Vizegeneralsekretär und Direktor der „Sektion der Internationalen Büros“, der am 23. September den Erhalt des Briefes aus Tallinn bestätigte und erwähnte, dass die Generalversammlung eine Resolution zu Gunsten der Frage der Universalsprache verabschiedet habe, die „Ihrem Gesichtspunkt entspricht“, und versprach, dass im Rahmen des Sekretariats des Völkerbundes ein Bericht über diese Frage ausgearbeitet werden wird.⁵²

Mit der Publikation des Occidental war eine neue Dimension des Antagonismus zwischen Esperantisten, Idisten und Occidentalisten eröffnet worden, wobei sich bald abzeichnete, dass viele Idisten zu Occidental wechselten, während die Esperantisten ihrer Sprache im allgemeinen treu blieben. Im März 1923 gab es im Verein „Kosmoglott“, der nicht mehr als 21 Mitglieder zählte, empfindliche Veränderungen. Als Ersatz für den Präsidenten Linzbach, der nur noch Sekretär war, stellte sich ein gewisser A. Spuhl zur Verfügung. Im Vorstand verblieben von Wahl und Drezen. Bald verstarb es Linzbach aber nach Paris, und so wurde er als Ehrenmitglied verabschiedet. Die Occidental-Zeitschrift, die den Titel *Cosmoglotta* annahm, wurde von einer Redaktion in Wien (E. Pigal) betreut. In Russland wird die neue Sprache und Bewegung keine Rolle mehr spielen. Das letzte bekannte Zeugnis einer Aktivität des Vereins „Kosmoglott“ betrifft eine Jubiläumssitzung vom 6. Dezember 1928 zum Andenken an den von zehn Jahren verstorbenen Gründer V.K. Rozenberger, an der ein Publikum, u.a. Rozenbergers Tochter, erschien, das kein Occidental sprach oder verstand, wie Edgar von Wahl in seiner denkwürdigen Ansprache (in Occidental) bemerkte.⁵³



Artur von Oettingen, Edgar von Wahl (2x), P.E. Stojan kaj E.K. Drezen

⁵¹ Dieses Thema habe ich in meiner Schweizer Esperanto-Enzyklopädie (2006) in verschiedenen Artikeln ausführlich behandelt.

⁵² 1921 nahm Nitobe, offenbar ein Sympathisant des Esperanto, als Delegierter des Völkerbunds nahm am Esperanto-Weltkongress (Prag) als Beobachter teil und legte der Völkerbundsversammlung einen positiven Bericht zum Stand der Anwendung des Esperanto in der Welt vor, in dem er Esperanto „Motor der internationalen Demokratie“ nannte. (S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Nitobe_Inazo). Noch heute wird der kuriose Japaner von der Esperanto-Bewegung hochverehrt.

⁵³ Drezen, HdM 308; Den fundiertesten Beitrag zur Geschichte des Vereins „Kosmoglot(t)“ lieferte bisher Kuznecov, S.N.: 'Kosmoglot', pervoe interlingvističeskoe obščestvo v Rossii. In: *Interlinguistica Tartuensis*, Nr. III (1984), S. 126-164, ab.

1.4. I.A. Baudouin de Courtenay und die Plansprachenfrage

Die herausragende Bedeutung des polnisch-russischen Sprachwissenschaftlers I.A. Baudouin de Courtenay als Fürsprecher der Plansprachenbewegung macht es notwendig, diese einmalige Persönlichkeit, seine Gedankenwelt und sein Werk ausführlich zu besprechen.

1.4.1. Gegner der Plansprachen: S.K. Bulič und V.K. Poržezinskij

Wie oben gezeigt, handelte es sich bei Sergej Konstantinovič Bulič (1859-1921), dem offiziellen Autoren der Enzyklopädie Brokgauz i Efron für sprachwissenschaftliche Themen, um einen einflussreichen Linguisten, der sich mit Skepsis gegenüber den künstlichen Plansprachen aussprach, weil er als Vertreter der traditionellen indogermanistischen Schule jegliche Möglichkeit ausschloss, dass Sprachen künstlich geschaffen werden können, und weil er der Meinung war, dass die Entstehung der Sprache als „etwas Natürliches“ anzusehen sei. Sein elf Jahre jüngerer Kollege Viktor Karlovič **Poržezinskij** (1870-1929), ein Sprachwissenschaftler russisch-polnischer Herkunft⁵⁴ hinterliess in seiner ‚Einführung in die Sprachwissenschaft‘ (Moskau 1916) über die internationale Plansprache eine negative Einschätzung. Poržezinskij's Vorwurf an die „kühnsten“ Erfinder solcher Sprachen lautete, dass diese mit ihrer Vision übertriebene Vorstellungen hegten, die lokalen Sprachen durch eine Kunstsprache zu ersetzen (sic) und dass sie keine Ahnung davon hätten, was Sprache überhaupt sei. Sollte eine solche Sprache entweder durch den freien Willen der Völker oder durch gewaltsame Verbreitung durchgesetzt werden, würde es sich bald erweisen, dass eine solche an verschiedenen Teilen der Welt benutzte Sprache bald in zahlreiche lokale Dialekte zerfallen würde, wie dies auch bei natürlichen Sprachen der Fall sei. Jedes Volk würde diese Sprache anders aussprechen. Aus diesem Grund habe die Idee der internationalen künstlichen Weltsprache in grösserem Rahmen keine Chancen zur Verwirklichung, zumal eine allgemeine natürliche Sprache den Bedürfnissen des Alltags, Handels, der Wissenschaft und anderen internationalen Beziehungen zu dienen habe. Eine künstliche Sprache verfüge über kein natürliches Substrat, über keine Heimat, über die jede natürliche Sprache verfügt. Deshalb sei es nicht möglich, die Kontrolle über die Normen (der Aussprache) einer solchen Sprache zu behalten, wie dies bei Literatursprachen der Fall sei. Dabei spiele auch das Argument der leichten Erlernbarkeit einer solchen Sprache, wie von den Esperantisten vertreten, nur eine nebensächliche Rolle. Ausserdem würde sich eine solche Weltsprache kaum an die kultivierten Menschen richten, da sie sich mit Leichtigkeit bereits einige Kultursprachen angeeignet hätten und den internationalen Wortschatz kennten. Der Schematismus und die einfache Grammatik des Esperanto bestehe auf den ersten Blick zwar durchaus, aber es gäbe unter den Esperantisten auch Sprachreformer, die dies anders sähen. Ausserdem sei es schwer vorstellbar, dass sich eine Kunstsprache zur Verwirklichung des künstlerischen und schöpferischen Gedankens eigne. So bleibe es nach wie vor Sprachen wie dem Französischen, Englischen, Spanischen vorenthalten, die Rolle der internationalen Sprache zu spielen. Das Latein bezeichnete Poržezinskij als eine tote Sprache, die als internationale Sprache nicht mehr in Frage käme. Dennoch fügte der renommierte Linguist auch hinzu, die Gesetzlichkeit des Strebens nicht abzustreiten, dass es gut wäre, ein Mittel zu finden, um die gegenseitigen Beziehungen der Völker, die untereinander durch verschiedene Sprachen getrennt seien, zu erleichtern. Das Leben selbst würde die Lösung dieses Problems herbeiführen.⁵⁵

1.4.2. Baudouin de Courtenay verteidigt die Plansprachen gegen Kritik

Als einer der ersten modernen Linguisten Russlands, Polens und Osteuropas vollzog *Jan Baudouin de Courtenay* (1845-1929) in der Sprachwissenschaft eine geradezu revolutionäre Wende und lenkte sie als

⁵⁴ V.K. Poržezinskij, ein Schüler F.F. Fortunatovs und Lehrer N.S. Trubeckoj's und M.N. Petersons, befasste sich mit den baltischen und slavischen Sprachen, lehrte an den Universitäten von Moskau (1901-21), Lublin und Warschau (1922-29). (zusätzliche Angaben s. unter https://ru.wikipedia.org/wiki/Поржезинский,_Виктор_Карлович).

⁵⁵ Poržezinskij, V.: Vvedenie v jazykoznanie. Moskau 1916.

Wegbereiter des „Strukturalismus“⁵⁶ und der „Soziolinguistik“⁵⁷ in neue Bahnen. Baudouin de Courtenay, der 1870 beim Junggrammatiker August Leskien (1840-1916) in Leipzig promoviert wurde, zeigte erstmals fassbar und plausibel auf, dass das Wesen der Sprache nicht einzig mit ihrer historisch-theoretischen Beschreibung und nicht nur mittels der Erforschung ihrer schriftlichen Denkmäler erklärt werden kann, wie dies von der indogermanistisch (und den Junggrammatikern) geprägten Sprachwissenschaft behauptet und praktiziert worden war. Nach seiner Ansicht ist die Sprache und deren Entwicklung in erster Linie vom praktischen kulturellen Gebrauch ihrer Benutzer bestimmt und beeinflusst worden. Für Baudouin de Courtenay war die Sprache ein „psychologisch-soziologisches (bzw. sozialpsychologisches) Phänomen“. Nur durch die Methode der mündlichen Praxis sei es möglich und auch sinnvoll, so Baudouin de Courtenay, den Mechanismus einer Sprache wirklich zu verstehen und die Richtigkeit der linguistischen Deskription zu überprüfen. Ein hervorstechendes Merkmal Baudouin de Courtenays war sein Bestreben, Sprachwandel in übergreifenden Zusammenhängen zu sehen, seien diese sozialer oder systemimmanenter Natur. Damit überwand er einerseits des extremen Individualpsychologismus der Junggrammatiker, andererseits deren atomistische Betrachtungsweise des historischen Faktenmaterials.⁵⁸

Von den Russen Ива́н Алекса́ндрович Бодуэ́н де Куртене́ und von den Polen Jan Ignacy Niecisław Baudouin de Courtenay genannt, war dieser Pole französischer Abstammung in erster Linie Indogermanist und Slavist/Polonist und befasste sich über die slavischen Sprachen hinaus auch mit einigen nichteuropäischen Sprachen (wie Estnisch, Tschuwaschisch). Baudouin wirkte an den Universitäten von Kazan' (1874-83), Dorpat/Jur'ev (1883-93), Krakau (1893-1899), St. Petersburg (1900-1918), war also bis 1918 mit der Ausnahme Krakaus, das zu Österreich gehörte, hauptsächlich im Russischen Reich tätig, bevor er danach in Warschau in der unabhängigen Republik Polen bis 1929 Indogermanistik, Slavistik und allgemeine Sprachwissenschaft lehrte.⁵⁹

Das Interesse Baudouin de Courtenays an der Frage der internationalen Plansprache(n) im allgemeinen und Esperanto im besonderen ist auf dem Hintergrund seiner Arbeit, die sich mit Fragen der Sprachlenkung (bzw. -planung od. -mischung) und Sprachschöpfung sowie der wissenschaftlichen Terminologie beschäftigt, seines Verständnisses für grundlegende Neuerungen und Experimente in der Sprachwissenschaft, für die Erforschung lebender und bewusst geschaffener Sprachen sowie für die Anliegen von Minoritäten und deren Idiome und Dialekte zu erfassen und zu begreifen.

Auf die Plansprachenidee dürfte Baudouin spätestens während seiner Zeit in Dorpat aufmerksam geworden sein (in der Volapük und Esperanto propagiert wurden). Ihren Anteil an dieser Entdeckung hatte wahrscheinlich die neu gegründete *Internationale Zeitschrift für Allgemeine Sprachwissenschaft* (Leipzig⁶⁰), die im ersten Jahrgang von 1884 auch das Thema der Universalsprache und -schrift in ihr Programm aufnahm und dabei die Ideen für ein Universallexikon und eine Weltgrammatik des Napolitaners Vico (1668-1744) erwähnte und auf die „musikalische Universalsprache“ (Solresol) von F. Sudre hinwies.⁶¹ 1889 besprach Baudouin für die polnische Publikation *O zadaniach językoznawstwa* dann die

⁵⁶ S. Jörn Albrecht: *Europäischer Strukturalismus. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick*. Tübingen 2007.

⁵⁷ S. Ulrich Ammon, *Soziolinguistics/Soziolinguistik*. Band 1. Berlin 2/2004. S. 729; Eugen Coseriu: Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft. Tübingen 1988; E. H. Jahr (Hrsg.): *Language Change Advanced in Historical Sociolinguistics. Trends in Linguistics. Studies and Monographs 114*. Berlin 1998. S. 72.

⁵⁸ S. H. Jachnow: Zur Geschichte der Sprachwissenschaft in Russland und der UdSSR. In: Jachnow, H. (Hrsg.): *Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen*. Wiesbaden 1984. S. 737.

⁵⁹ Zur Biographie und wissenschaftlichen Karriere s. Joachim Mugdan: *Jan Baudouin de Courtenay. (1845-1929): Leben und Werk*. W. Fink. München 1984.

⁶⁰ Begründet und herausgegeben wurde diese Zeitschrift von Friedrich Heinrich Hermann Techmer (1843-91), Dozent für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Leipzig. Mitwirkende der Redaktion waren A. Leskien, F. v. Miklosich, Max Müller, H. Steinthal, G. v.d. Gabelentz u.a. Ich habe diese Zeitschrift im Nov. 2014 in einer Berner Bibliothek eingesehen (nur Jg. 1884), um nachzuschlagen, was dort über das Plansprachenthema zu lesen war und was allenfalls von Baudouin stammte. Wie auch in den Baudouin-Werkbibliographien notiert wurde, schrieb Baudouin je eine Besprechung dieser Zeitschrift für das polnische Periodikum *Ateneum* (Warschau; stand mir zur Einsicht nicht zur Verfügung) und für das russische *Žurnal Ministerstva narodnago prosvěščenija* (St. Petersburg), wo bei der ausführlichen Rekapitulation des Inhalts auch die Erwähnung der Universalsprache nicht fehlte (dieses Journal ist, sage und schreibe, im Internet unter <http://www.runivers.ru/bookreader/book457620/#page/603/mode/1up>, zu finden, s. S. 389).

⁶¹ An dieser Stelle war die „Grammatica della lingua universale inventata da F. Sudre. Ridotta per gli italiani da B. Busnelli. Milano, Bignani 1883“ mit einer kurzen Anmerkung vermerkt, in der es u.a. hiess: „Bis das [d.h. die Universalsprache] sich

Plansprache Volapük, deren Bedeutung er zwar für übertrieben hielt, sie aber dennoch als geeignetes „internationales Mittel für den Handel und die Industrie“ in Betracht zog.⁶² 1903 erschien in St. Petersburg ein Text N.P. Evstifeevs („K voprosu o meždunarodnom jazyke“), der mit Anmerkungen Baudouins versehen war und eine frühe kritische Würdigung des Esperanto durch den Slavisten erkennen liess.⁶³ 1905 folgte in der von I.D. Ostrovskij redigierten Petersburger Zeitschrift *Esperanto* noch ein Beitrag Baudouins zum Thema. Darin beschwerte sich der Autor über den „Skeptizismus“, den die Linguisten in Bezug auf die Frage der „künstlichen“ Sprache an den Tag legten, und gab einen kurzen Überblick über die Geschichte der Plansprachenidee zum Besten.⁶⁴ Soweit meine Anmerkungen zu den einzelnen frühen schriftlichen Kurzbeiträgen Baudouin de Courtenays zur Plansprachenfrage, zum Volapük und zum Esperanto.

In die Plansprachenbewegung konkret verwickelt wurde Baudouin de Courtenay eigentlich im Jahr 1900, als während der Pariser Weltausstellung, auf der zahlreiche internationale Kongresse abgehalten wurden und wo das Sprachenproblem spürbar wurde, von den beiden französischen Wissenschaftlern Louis Couturat und Louis Leau⁶⁵ die Gründung der *Delegation for the Adoption of an International Auxiliary Language* (frz. *Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale*) angeregt wurde. Ihrem Aufruf, die Internationale Liga der Akademien zu bitten, eine geeignete Welthilfssprache auszuwählen, schlossen sich 310 Organisationen und 1250 Wissenschaftler und Intellektuelle an. Unter den Unterzeichneten aus Russland befanden sich ausser Baudouin de Courtenay und M. Lamanskij, emeritierter Professor der Petersburger Universität, auch Gesellschaften wie der Touring-Club Russlands, die Polytechnische Gesellschaft in Sankt-Petersburg, die öffentliche Bibliothek und der Physikalisch-mathematische Zirkel in Poltava, die Gesellschaft Hahnemann in Odessa sowie der Fahrradklub in Warschau.

Als er am 21. September (4. Oktober) an der Sankt-Petersburger Universität seine Antrittsvorlesung hielt, in der er sich mit dem „gemischten Charakter“ der Sprachen, d.h. mit der Sprachvermischung (od. -vermischung), mit Sprachentlehnungen und -interferenzen befasste und aufzeigte, dass es in den meisten Fällen der europäischen Sprachen die „Reinheit der Sprachen“ nicht gibt, wie von Brugmann und Delbruck als Dogma aufgestellt, nannte Baudouin in diesem Kontext auch die Kunstsprachen Volapük, Esperanto und Bolak, ohne sie allerdings zu kommentieren.⁶⁶

Baudouin de Courtenay, der wegen seiner Unerschrockenheit, Offenheit und seiner fast fanatischen Wahrheitsliebe von vielen Kollegen, Politikern und sonstigen Zeitgenossen bewundert und gefürchtet wurde, scheute sich nicht im geringsten, gegen die seiner Ansicht nach falschen Ansichten gewisser Linguisten über Plansprachen klar und deutlich Stellung zu nehmen. Dies tat er auch, nachdem im April 1907 von August Leskien (1840-1916) und Karl Brugmann (1849-1919), zwei herausragenden Vertretern der „junggrammatischen“ „Leipziger Schule“, die die „positivistisch-physiologische“ Lehrmeinung über die Ausnahmslosigkeit der Naturgesetze und die „diachronische“ Methode im Gegensatz zur „synchronisch-strukturalistischen“ vertraten, gemeinsam eine *Kritik der künstlichen Weltsprachen* veröffentlicht wurde, die das Thema äusserst skeptisch, ja sogar sehr negativ bewertete.⁶⁷ Ausgehend von der darwinistisch beeinflussten Organismus- und Evolutionstheorie der Sprache, lehnten die beiden renommierten Indogermanisten die Möglichkeit ab, eine Sprache bewusst bzw. künstlich zu schaffen, interpretierten sie das Phänomen der Sprache doch als eine ‚Gabe der Natur‘. Die Kunstsprachen wurden von ihnen pauschal als Machwerk von Weltverbesserern, Dilettanten und

verwirklicht, wird man wohl besser thun, je nach Bedürfnis, die wichtigsten natürlichen Sprachen zu erlernen und die dazu dienenden Methoden möglichst zu verbessern.“ (S. 493). Diese Überlegungen mögen Baudouin sicher beeindruckt haben.

⁶² Dieser polnische Beitrag stand mir nicht im Original zur Verfügung.

⁶³ Evstifeev, N.P.: K voprosu o meždunarodnom jazyke. Pod red. prof. Boduëna de Kurtenë. SPB. 134 S. (Doklad, pročítannyj v sobranii Troicko-Kjachtinskogo otd. Imp. Russkogo geograf. ob-va 30 dekabnja 1902 g. SPB). Dieser Text stand mir nicht zur Verfügung.

⁶⁴ Dieser (russische) Text ist in einem kommentierten Beitrag S.N. Kuznecovs neu erschienen in: V.P. Grigor'ev (Red.): Problemy strukturnoj lingvistiki 1985-1987. Nauka. Moskau 1989, S. 382-5.

⁶⁵ Das grossartige Werk von Couturat und Leau über die Universalsprachen, das 1903 in Paris erschien, ist im Internet unter <http://www.autodidactproject.org/other/couturat-histoire.pdf> einzusehen.

⁶⁶ Online s. <http://crecleco.seriot.ch/textes/BdeC00.html>.

⁶⁷ Die Kritik Brugmanns und Leskiens erschien (im April) 1907 im Strassburger Verlag Karl J. Trübner (der Text ist im Internet abrufbar unter <http://de.scribd.com/doc/23362286/Brugmann-Leskien-Zur-Kritik-der-kunstlichen-Weltsprachen-Zur-Kritik-des-Esperanto-1907>).

Reklamesüchtigen verunglimpft. Der Slavist Leskien bestritt in seinem Teil nicht nur die von den Esperantisten propagierte Leichtigkeit des Esperanto, sondern hielt es obendrein noch für noch für nötig, es als eine schwer erlernbare Sprache zu bezeichnen, und verwarf es deshalb als „gänzlich misslungenen Versuch, das Problem der Weltsprache zu lösen“.

In seiner engagierten Replik auf die Kritik Leskiens und Brugmanns, die noch im gleichen Jahr in Wilhelm Ostwalds *Annalen der Naturphilosophie* erschien,⁶⁸ setzte Baudouin de Courtenay dazu an, die Unhaltbarkeit der Thesen seiner ehrbaren Leipziger Kollegen darzulegen und ihre Behauptungen, Einwände und (Vor-)Urteile gegen eine Plansprache mit Argumenten, wie sie zuvor teilweise auch schon von Hugo Schuchardt (1842-1927) geäußert wurden,⁶⁹ zurückzuweisen. Ihre Vermutungen seien schlicht voreilig, ungerecht und „aristokratisch“, denn künstlich geschaffene Sprachen hätten durchaus ihre Vorteile und ihre Existenzberechtigung, zumal auch alle sogenannten Schriftsprachen „‘künstlich’ und vom Bewusstsein geregelt“ worden seien. Warum sollte also eine ‘künstlich’ konstruierte Sprache unnatürlich sein? Jede ‘künstlich’ erfundene internationale Hilfssprache sei auf dem ‘unnatürlichen’ Weg entstanden, und die Erlernung einer solchen Sprache neben der Muttersprache sei keineswegs als Entfremdung vom ‘natürlichen Gange der Sprachengeschichte’ zu betrachten. Das Künstliche dem Natürlichen entgegenzustellen und die Behauptung, „das menschliche Bewusstsein dürfe sich nicht in den natürlichen Gang des sprachlichen Lebens einmischen“, hielt Baudouin für unhaltbar. Die Sprache sei weder eine „Gottesgabe“ oder ein „Abgott“, noch sei sie „ein in sich geschlossener Organismus“, sondern sie sei als „Werkzeug“ und als menschliche „Tätigkeit“ aufzufassen. „Existiert denn der Mensch für die Sprache oder die Sprache für den Menschen?“, lautete seine rhetorische Frage. Es sei doch so, dass „der Mensch nicht nur das Recht, sondern geradezu auch die soziale Pflicht“ habe, „seine Werkzeuge zweckmässig zu verbessern oder sogar die schon bestehenden Werkzeuge durch andere, bessere zu ersetzen“. Da die Sprache von dem Menschen untrennbar sei und ihn beständig begleite, müsse er sie „vollständig beherrschen und von bewussten Eingriffen noch viel abhängiger“ machen als dies „auf anderen Gebieten des psychischen Lebens“ der Fall sei. Selbst die eifrigsten Gegner solcher Prozesse müssten einsehen, dass „die Änderung des ‘natürlichen Verlaufs’ des Sprachlebens durch künstliche und bewusst geregelte Eingriffe“ eine Realität sei. Dies alles sei ja gut und richtig, würden die Gegner erwidern, aber man könne doch keine Sprache *erfinden*. Das Leben habe aber Gegenteiliges hervorgebracht, wusste Baudouin klarzustellen.

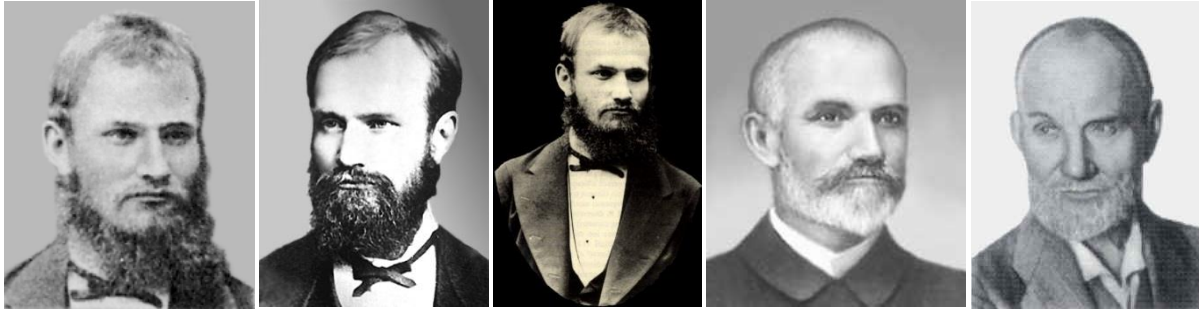
Das Bedürfnis, eine künstliche internationale Hilfssprache einzuführen, werde immer grösser und es gelte, sich für eines der vorhandenen Systeme zu entscheiden, gab sich Baudouin überzeugt. In einer fernen Zukunft werde vielleicht eine internationale Hilfssprache geschaffen, die über das europäisch-amerikanische Denken hinausgeht. Die Lösung der Weltsprachenfrage gehöre aber zu den „wohlthätigsten Erfindungen unserer Zeit“. „Die mächtige Idee einer internationalen Hilfssprache“ sei schon so weit fortgeschritten, dass man sie nicht mehr „wegschweigen und wegironisieren“ könne.

Vor allem in politischer, ethisch-moralischer und weltanschaulicher Hinsicht sah Baudouin den Sinn und Zweck der Existenz „einer solchen die ganze Menschheit vereinigenden Weltsprache“, denn „dem nationalen und staatlichen Grössenwahn würde sein scharfer Giftzahn abgebrochen“. „Das Streben nach Weltbeherrschung und nach Vernichtung anderer Nationalitäten“ (sic) werde „durch die Weltsprache neutralisiert und paralysiert“ (sic), schrieb Baudouin, der als Pole einer unterdrückten Minderheit im Russischen Reich angehörte. Eine internationale Hilfssprache würde „für die Pazifizierung der Menschen also sehr viel mehr beitragen als „alle jene Konferenzen verschiedener Ausrotter und Unterdrücker, die Friedensfragen heuchlerisch behandeln und bei sich zu Hause mit grösstem Eifer Menschenjagd treiben und die ihnen unterworfenen Völker und deren Sprachen verfolgen“.⁷⁰

⁶⁸ Leipzig, Nr. 6/1907, S. 385-433. (Nachgedruckt in: Hauptenthal, R.: Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik. WBG Darmstadt 1976, S. 59-110, und im Internet zugänglich unter http://ecb.thulb.uni-jena.de/rsc/view/client/jportal_derivate_00229586/00000391.tif.original.jpg).

⁶⁹ Nämlich in seinem 1904 im *Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* abgedruckten „Bericht über die auf Schaffung einer künstlichen internationalen Hilfssprache gerichtete Bewegung“. Auch dieser von R. Hauptenthal in: Plansprachen. Beiträge zur Interlinguistik. Darmstadt 1976, S. 46-58, neu herausgegebene Text gehört zu den klassischen Argumentationsquellen zugunsten der Plansprachen und bildet einen Bestandteil der Propaganda der Esperanto-Bewegung.

⁷⁰ Vgl.: Der Einfluss der Sprache auf Weltanschauung und Stimmung: Baudouin de Courtenay. In: Holger Kusse: Kulturwissenschaftliche Linguistik. Stuttgart 2012.



Baudouin de Courtenay in verschiedenem Alter

1.4.3. Baudouin de Courtenay und Esperanto

Esperanto, das er nach eigenen Angaben binnen zweier Wochen und mit einem Aufwand von 'nur' etwa 168 Stunden⁷¹ unter anderem in Paris an einem Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene studiert hatte, bezeichnete Baudouin als eine in vieler Hinsicht durchaus gelungene Schöpfung. Eingehend befasste er sich mit der Phonetik des Esperanto. Die Einwände Leskiens, der monierte, dass Zamenhof seine Welt-sprache ungewöhnlich schwer sprechbar gemacht habe, betrachtete Baudouin als „ungerecht“ und hielt sie für „Missverständnisse“. Trotz einiger Vorbehalte verteidigte Baudouin das Prinzip der Wahl, die Zamenhof im Bereich der Laute getroffen hatte. Selbst englische und französische Esperantisten kämen mit der Esperanto-Phonetik gut zurecht, stellte er fest. Er forderte die deutschen, russischen, slowenischen und englischen Sprecher auf, darauf zu achten, unbetonte Silben nicht abzuschwächen und zu reduzieren und schlug vor, „deutlich sprechende Völker“ wie die „Italiener, Spanier, Franzosen, Serben, Tschechen, Polen, Magyaren, Finnen“ u.a. nachzuahmen. Ob eine Sprache leicht oder schwer zu lernen ist, sei eine subjektive und relative Einschätzung; dieses Argument sei vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus unerheblich. Jeder Laut sei für denjenigen Sprecher schwierig auszusprechen, der an ihn nicht gewohnt ist. Beim Esperanto lobte Baudouin die vollständige Entsprechung von Laut und Schrift, die gleichförmige Lautgestalt von Morphemen, die konstante Bedeutung aller morphologischen Elemente, die ausnahmslose Regelmässigkeit der Flexion, die Vermeidung von Homonymen⁷² und die formale Kennzeichnung der Wortarten. Baudouins Gesamturteil über Esperanto fiel also überaus positiv aus: Esperanto sei eine wirkliche Sprache, nicht zu einseitig romanisch und nicht zu künstlich, sie besitze praktische Vorzüge vor den meisten anderen ‚Weltsprachen‘ und sei von allen künstlichen Sprachen die verbreitetste. Esperanto verfüge also über alle Merkmale einer echten ‚natürlichen‘ Sprache, sowohl in Bezug auf die Aussprache und den ganzen phonetisch-akustischen Bestand, wie auch darauf, was den morphologisch-syntaktischen Bau, die semasiologische Beschaffenheit, die etymologische Verwandtschaft einzelner Wörter, die Art und Weise der sogenannten Entlehnungen aus anderen Sprachen sowie das Schrifttum und dessen Verhältnis zur gesprochenen Sprache betreffe. Schon aufgrund seiner Regelmässigkeit sei Esperanto auf jeden Fall leichter als die natürlichen Sprachen. Das Faszinierende am Esperanto sah Baudouin vor allem darin, dass es „mit einem Schlag verwirklicht“ habe, was die „neu-europäischen Sprachen“ in Bezug auf den morphologischen Bau und „das unaufhörliche Streben nach Vereinfachung der sprachlichen Formen“ angestrebt hätten, nämlich die kombinierte präfixale und suffixale Agglutination. Im Esperanto sei dies alles mit einem Schlag erreicht worden, was den ‚natürlichen‘ Sprachen niemals zu erreichen gelungen sei. Trotz des quasi ‚revolutionären‘ Charakters dieser Sprache würde die Einführung des Esperanto in den internationalen Verkehr dennoch keine sprachliche ‚Revolution‘ auslösen, denn beim Esperanto seien die Bausteine seiner Synthese ja nicht aus der Luft

⁷¹ In seinem Beitrag für *Vestnik Znaniya* sprach Baudouin von einem Aufwand von „nicht mehr als 20-25 Stunden“, wobei er „schon ungefähr nach der zehnten Stunde Esperanto frei lesen und verstehen konnte“.

⁷² Betrachtet man die zahlreichen Zweit- und Drittbedeutungen von Wörtern im PIV (das freilich lange Zeit nach Baudouin entstand), so scheint die Vermeidung der Homonymie im Esperanto ein frommer Wunsch von Idealisten gewesen zu sein. Es scheint, dass gerade die Synonymie den Reichtum einer (modernen) Sprache ausmacht, die komplizierte Sachverhalte wiedergeben soll.

gegriffen, sondern aus dem wirklichen Sprachleben entlehnt und vernünftig verwertet worden. Als Sprache, die ebenfalls dem „modernen europäisch-amerikanischen Denken“ angehöre, weise Esperanto dieselben Elemente, dieselben Eigenschaften und dieselben Tendenzen auf, bloss in einem anderen qualitativen Verhältnis zueinander gruppiert.

Freilich nahm Baudouin keine Analyse vor, ohne nicht auch auf einige Mängel, Schwächen, Unzulänglichkeiten und Inkonsistenzen des Esperanto hinzuweisen, die es nach seiner Ansicht gab und die er etwa beim Affixsystem und bei der Syntax ortete. Die Bildung der weiblichen Begriffe von den männlichen durch das Suffix -in- (patro, patrino / Vater, Mutter) und einige weitere „allzu künstliche“ Formen hielt Baudouin für eher unglücklich gewählt,⁷³ führte dies aber gleichzeitig auf den „schädlichen“ Einfluss der natürlichen europäischen Sprachen zurück, die ähnliche Erscheinungen aufwiesen. Etwas Schreckliches sah Baudouin darin aber nicht. Er fügte noch einige konkrete Vorschläge an, wie man die Ableitungen mit anderen Affixen, die er sich selbst ausdachte, differenzierter gestalten könnte. Aber der Umgang mit diesen Problemen sei eine interne Angelegenheit der Esperantisten, deren Standpunkte zu respektieren seien, denn niemand sonst habe das Recht, sich in sie einzumischen. Bei der Billigung oder Missbilligung irgendwelcher sprachlicher Formen hätten vor allem die am betreffenden Sprachverkehr selbst beteiligten Teilnehmer das entscheidende Wort mitzureden. Dass Esperanto mancher Verbesserungen bedürfe, habe schon sein Erfinder Zamenhof erkannt, aber der Reformentwurf, den er den Esperantisten vorlegte, wäre von diesen abgelehnt worden. Diese technischen Einzelheiten würden aber die Entscheidung, eine Sprache zu lernen, kaum beeinflussen. Das Interesse, eine bestimmte Sprache zu lernen oder nicht zu lernen, hänge in erster Linie stark von der persönlichen Motivation ab, und er fügte das folgende Beispiel aus der Praxis hinzu. Es gebe viele Polen, die sich die russische Sprache nur ungern und mit Mühe aneigneten, weil sie als oktroyiert empfunden würde, aber es gäbe andererseits polnische Kinder, die Russisch in kurzer Zeit beherrschen lernten, weil sie es aus freien Stücken täten. So sei es auch beim Esperanto: Während er, Baudouin, sich ans Esperanto ohne jeglichen Widerwillen herangemacht habe, sei dies bei Leskien wohl anders gewesen, schloss Baudouin seine wohlwollende Besprechung des Esperanto leicht ironisch ab. Bei der Lösung der Weltsprachenfrage verdienten „weder irgendwelche ‘Gefühle’ noch speziell ästhetische Gefühle wie die allgemeine ‘Schönheit’ der betreffenden Sprache noch ihr ‘Wohlklang’ und ihre ‘Harmonie’ in Erwägung gezogen zu werden“. Da all dies „auf blosser unberechenbarer Subjektivität“ beruhe, sei das „sogenannte Sprachgefühl auch zu verwerfen“. Der „reine Utilitarismus“ müsse „hier das einzige entscheidende Kriterium bilden“.

1.4.4. Ein denkwürdiger Vortrag Baudouins in Warschau

Zusätzlich zu diesem fundamentalen Beitrag über die Plansprachen erhielt Baudouin de Courtenay in einem in polnischer Sprache gehaltenen öffentlichen Vortrag vom 5. Mai 1908 in Warschau die Gelegenheit, vor einem heimischen Publikum die ganze Dimension seines Denkens über die Frage der Plansprachen und des Esperanto, das er in Ostwalds *Annalen* präsentiert hatte, zu rekapitulieren und zu vertiefen.⁷⁴ Um seine Neutralität zu bewahren, wies Baudouin de Courtenay die Zuhörer darauf hin, dass er weder ein Anhänger des Esperanto noch irgend einer anderen Plansprache sei. Er kenne keine dieser Plansprachen gut genug, habe aber ausreichende Kenntnisse, um Esperanto verstehen und einige Texte in dieser Sprache lesen zu können. In seiner sprachenrechtlich gefärbten Einleitung drückte der Referent ausserdem seine Auffassung aus, dass ihm weder Esperanto noch Polnisch als Sprachen besonders „lieb“ wären, sondern dass ihm vor allem das *Recht* des Menschen „lieb“ wäre, diese Sprachen erhalten, anwenden und lernen zu dürfen. Sodann ging Baudouin de Courtenay auf die verschiedenen Optionen der Wahl und Anwendung einer internationalen Hilfssprache ein. Bei den sogenannten natürlichen Sprachen (Englisch, Französisch, Deutsch usw.) verwies er auf angebliche moralische, wirtschaftliche und praktische Nachteile: Kleinere Völker würden die Hegemonie der grossen Sprachen niemals anerkennen, sei

⁷³ Vgl. die Haltung S. Buličs im Artikel des Brokgauz i Efron (s. 1.1.).

⁷⁴ Der polnische Text ist im Internet unter http://pl.wikisource.org/wiki/O_jezyku_pomocniczym_miedzynarodowym zugänglich. Der polnische Esperantist Antoni Grabowski berichtete über den Vortrag in *Pola Esperantisto*. Die weitgehend gleichlautende russische Fassung, auf der meine Angaben beruhen, wurde, wie im Haupttext erwähnt, in der Esperanto-Beilage 'Espero' der Petersburger Zeitschrift *Vestnik Znaniya* in den Nrn. 9 und 10-11 des Jahres 1908 abgedruckt.

zu befürchten, da diese einen zu grossen Einfluss auf den Handel ausübten. Ferner würde etwa die Annahme des Englischen als Weltsprache dazu führen, dass die Arbeit aller anderen Fremdsprachen-Lehrer hinfällig würde.⁷⁵

Ausser den Befürwortern der 'lebenden' Sprachen habe es auch den Versuch von Anhängern 'toter' Sprachen gegeben, das Latein oder das Sanskrit als internationale Sprache zu reaktivieren. Diese 'toten' Sprachen wären für die moderne internationale Verständigung aber eher ungeeignet, wendete Baudouin ein, da sie ausser dem Unvermögen, neuzeitliche Begriffe wiederzugeben, die gleichen Mängel wie die bestehenden natürlichen Sprachen aufwiesen. Aus dieser Analyse ergab sich für Baudouin die Schlussfolgerung, dass im Prinzip nur eine künstliche Sprache dem Anliegen und dem Ziel, das eine internationale Hilfssprache des Kompromisses verfolge, gerecht werden könnte. Also nur eine Sprache im Sinne einer vereinfachten Synthese ohne grammatikalischen Ausnahmen wäre in der Lage, von allen Volksschichten mühelos erlernt zu werden. Baudouin de Courtenay bedauerte den Konservatismus und die Angst der Gelehrten vor Neuerungen in der Wissenschaft ebenso wie ihre gleichgültige Haltung in Bezug auf die Frage der internationalen Kunsthilfssprache, die sie ignorieren würden und die man aber zu den höheren Idealen der Menschheit zählen müsse. Zu behaupten, Priester (wie Schleyer), Ärzte (wie Zamenhof), Händler, Offiziere (wie später von Wahl) usw. wären nicht in der Lage, neue Sprachen zu erfinden, sei ein Vorurteil. Die Einteilung der Entdecker und Erfinder in Experten und Dilettanten könne weder logisch noch historisch gerechtfertigt werden. Baudouin de Courtenay rief die Linguisten und Sprachforscher auf, ihre „romantische“ Sichtweise der Fehlerlosigkeit der natürlichen Sprachen und die Ansichten über die Unzulässigkeit der 'unnatürlich', d.h. bewusst ablaufenden Prozesse endlich aufzugeben.

Am Beispiel des Esperanto illustrierte Baudouin de Courtenay die Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die diese Plansprache mit den 'natürlichen' Sprachen aufweist und wiederholte im Prinzip diejenigen Erläuterungen, die er schon in Ostwalds *Annalen* getätigt hatte. Die unwiderlegbaren Vorzüge des Esperanto machten es den 'natürlichen' Sprachen überlegen und seien ausserdem für den modernen Sprachunterricht eine Herausforderung, war der renommierte Linguist überzeugt.

Diverse Vorwürfe, die von Linguisten und Kritikern gegen Esperanto ins Feld geführt wurden, konnte Baudouin nicht akzeptieren. So war etwa vom Einwand die Rede, Esperanto sei wegen der Betonung seiner Wörter auf der vorletzten Silbe eine monotone Sprache. Aber dies wies Baudouin de Courtenay mit der Begründung zurück, dass die Bestimmung des Wortakzents in einer künstlichen Sprache nicht mehr und nicht weniger als ein „notwendiges Übel“ sei. Gewisse Eigenheiten des Esperanto seien halt durch die polnische Herkunft (sic)⁷⁶ seines Schöpfers zu erklären. Auch die Kritik, Esperanto sei ein „Sprachgemisch“, lehnte Baudouin rundum ab. Dieser Vorwurf stehe mit der Forderung nach dem „maximum de l'internationalité“ einer Kunstplansprache im Widerspruch. Auch den Einwand, im Esperanto könne man keine Phraseologien reproduzieren, liess Baudouin nicht gelten und wies ihn mit der Mitteilung zurück, dass es die hauptsächliche Aufgabe einer Sprache wie Esperanto sei, dem „natürlichen und einfachen Austausch von gewöhnlichen Gedanken zwischen Menschen verschiedener Nationalität“ zu dienen. Ebenso seien die Versuche, Esperanto als „Fiktion“ zu verdammen oder als „Jargon“ zu verunglimpfen, völlig vergeblich. Die Bezeichnung einer Sprache als „Jargon“ sei eine Frage des Standpunktes, des Geschmacks, der Sympathie oder Antipathie. Auch das Ukrainische und Weissrussische seien von den „Grossrussen“ zu Jargons oder Dialekten herabgestuft worden, empörte sich Baudouin, obwohl diese Idiome vollwertige Schrift- und Literatursprachen darstellen. Die Gefahr, dass Esperanto in Dialekte zerfallen könnte, hielt Baudouin für unwahrscheinlich. Der Hauptgrund dafür sei, dass eine internationale Hilfssprache nicht von ganzen Völkern, sondern nur durch einzelne Personen angeeignet werde. Obwohl ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Ethnien und Sprachen sich in der

⁷⁵ Im Gegensatz zu Zamenhof, der sich niemals gegen eine bestimmte Sprache ausgesprochen hatte, legten andere Ideologen mit ihren Aussagen unweigerlich auch die Grundlage der Anglophobie in der Esperanto-Bewegung.

⁷⁶ Poln. „pochodzenie polskie doktora Zamenhofa“, russ. „польское происхождение доктора Заменгофа“. Diese Version wurde von der Esperanto-Propaganda übernommen und fand grosse internationale Verbreitung, obwohl L.L. Zamenhof wie bekannt nicht polnischer, sondern jüdischer Herkunft war. Der Mythos vom „Polen“ Zamenhof hat sich bis heute hartnäckig gehalten. 2015 wurde Esperanto vom Polnischen Kulturministerium sogar als „Nationales Erbe Polens“ usurpiert.

Esperanto-Praxis sehr wohl auswirken könne, sei der Weg bis zum Zerfall einer Plansprache in Dialekte oder einzelne Idiome sehr lang.⁷⁷

Immer wieder beeindruckte den politisch argumentierenden Humanisten Baudouin de Courtenay die ethische und kulturelle Komponente einer künstlichen Welthilfssprache. In erster Line müsse der Nutzen einer solchen Sprache für die geistige Entwicklung des Menschen anerkannt werden, weil eine 'künstliche' Sprache die Klarheit des Denkens und die Herausbildung einer besonnenen Weltanschauung fördere. Eine 'künstliche' Sprache trage dazu bei, die internationalen und zwischenstaatlichen Konflikte zu entschärfen und die Toleranz gegenüber den Überzeugungen und den verschiedenartigen Bestrebungen zu stärken.

Bei dieser Gelegenheit holte der Freidenker zu einem Angriff gegen die Kirche aus, der in totalitären, religionsbestimmten und noch vom mittelalterlichen Aberglauben geprägten Ländern und Zivilisationen wie Russland und Polen einer Häresie gleichkam. Auf dem Gebiet der Humanität könne eine internationale neutrale Hilfssprache bei weitem mehr erreichen als das Christentum oder die Religion schlechthin. Baudouin de Courtenay lastete den Konfessionen an, dass sie die Menschen nicht vereinigten, sondern voneinander trennten und sie gegeneinander aufhetzten. Ausserdem würden sie den freien Gedanken unterdrücken und die Individualität negativ beeinträchtigen. Eine internationale Hilfssprache anerbiete sich dagegen als ein gemeinsames und gleichberechtigtes Werkzeug für die Verständigung zwischen den Individuen, das ihnen die Freiheit zusichere und nationale und religiöse Schmähungen ausschliesse. Die internationale Hilfssprache ermögliche sowohl dem Klerus und den religiösen Fanatikern als auch den Atheisten und den vermeintlichen Freidenkern, eine gemeinsame Gesprächsgrundlage zu finden. Baudouin de Courtenay, der in diesem Bereich noch ein Stück radikaler war als Zamenhof selbst, unterliess es nicht, immer wieder zu betonen, dass die Annahme einer weltumfassenden Sprache die Einheit der Menschheit festigen und die Solidarität unter den Menschen im Kampf mit den „physischen und psychischen Kräften der Natur verstärken“ würde. Nur auf einer solchen „psychischen Basis“ sei es möglich, „das Gebäude der wirklichen Vergesellschaftung“ zu erbauen. Eine internationale Hilfssprache würde demnach nicht nur die friedliche Auseinandersetzung zwischen den Menschen positiv beeinflussen, die Verständigung und den kulturellen Austausch erleichtern und das Tempo des gesellschaftlichen Lebens beschleunigen, sondern auch den Weg zur wirklichen Gleichberechtigung der Völker und Nationen ebnen. Ferner würde eine solche Sprache zur Entstehung einer echten Weltliteratur beitragen. Diesem Ziel zustrebend, plädierte Baudouin de Courtenay für die Einrichtung von Lehrstühlen zur Pflege der internationalen Hilfssprache und der anvisierten Weltliteratur. Mit dem polnischen Esperantisten Antoni Grabowski, der sich zu diesem Thema geäußert hatte, stimmte Baudouin de Courtenay darin überein, dass Esperanto imstande wäre, sich als Grundlage zur Vorbereitung des Studiums von Fremdsprachen zu eignen und zugleich das Verständnis für die eigene Muttersprache zu erleichtern (die Esperantisten sprechen vom „propädeutischen Wert“ des Esperanto). Zu diesem Zweck hielt Baudouin de Courtenay den Unterricht von Fremdsprachen und gleichzeitig einer internationalen Hilfssprache für nützlich und notwendig. In diesem Sinn rief er die Regierungen und die zuständigen Behörden der Welt auf, diese Idee ernst zu nehmen und das Studium der Sprachen und Literaturen nicht zu behindern, sondern zu fördern und voranzutreiben.

Andererseits warnte Baudouin de Courtenay die Anhänger der Plansprachen aber auch davor, ihr Werk als unfehlbar und ihre Sprache als unantastbar zu proklamieren. Dies sei eine verfehlte und gefährliche Einstellung. J.M. Schleyer sei mit seinem Volapük an dieser Haltung der „Selbstliebe“ und des „Ehrgeizes“ gescheitert, und der gleiche Misserfolg würde auch L.L. Zamenhofs Werk beschieden sein, falls seine Anhänger denselben Fehler wiederholten. Wenn Esperanto, das Baudouin de Courtenay für die beste Lösung der Plansprachenfrage hielt, weitere Anhänger gewinnen wolle, dürfe es sich der Kritik nicht erwehren. Zwar seien die unternommenen Reformen des Esperanto erfolglos geblieben, von einer perfekten Kunstsprache sei Esperanto aber noch weit entfernt. Baudouin bedauerte, selbst zu wenig Zeit, Talent, Inspiration und künstlerische Phantasie für die Vervollkommnung des Esperanto oder für die Erfindung einer anderen Plansprache zu besitzen. Es müsse daher die Aufgabe der Sprachwissenschaft sein, auch auf dem Gebiet der internationalen Hilfssprache mit Ernst und Fleiss tatkräftig zu wirken, wenn

⁷⁷ Die Passage des Vortrags wurde in *Esperantysta Polski / Pola Esprantisto*, 4/1909, S. 57-60, wiedergegeben (Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1909&page=95&size=45> ff.)

die Menschheit in den Besitz einer geeigneten internationalen Kunstplansprache kommen wolle, dies zu Gunsten späterer Generationen.

Besondere Bedeutung erhielt dieser Vortrag auch im russischen Sprachraum, weil die weitgehend gleichlautende russische Fassung in der Esperanto-Beilage 'Espero' der von V.V. Bitner herausgegebenen Petersburger Zeitschrift *Vestnik Znaniija* in den Nrn. 9 und 10-11 des Jahres 1908 abgedruckt wurde.⁷⁸

1.4.5. Baudouin de Courtenay und die Esperanto-Bewegung

Die Argumentarien von renommierten Linguisten wie Schuchardt, Baudouin de Courtenay, Jespersen, Meillet, Pei, Eco u.a. gehören noch heute zum 'klassischen' Arsenal der Esperanto-Propaganda, freilich ohne Erwähnung der kritischen Punkte, die Baudouin seiner brillanten Analyse hinzugefügt hatte. Um der Sache nicht zu schaden, wurden sie von den Esperantisten meist ausgeblendet und gingen mit der Zeit in Vergessenheit. Viele Zitate klassischer Linguisten, die sich zur Plansprachenfrage geäußert hatten, wurden von der simplifizierenden Esperanto-Propaganda aus dem ursprünglichen Kontext herausgerissen und durch zweifelhafte Schlagworte und Losungen pervertiert oder umgedeutet. Eine aktuelle Anpassung an die moderne Entwicklung erfuhr die Esperanto-Propaganda vor allem beim Englischen, das von den Esperantisten zum Erzfeind hochstilisiert und in den Zusammenhang mit dem US-, 'Imperialismus', als dessen Instrument man das Englische betrachtet, gebracht wurde, und dem die Esperantisten zumindest rhetorisch offenbar den Kampf angesagt haben. Wie oben gezeigt, hatte auch bereits Baudouin seine Einwände gegen das Englische vorgebracht.⁷⁹

Nach 1908 äusserte sich Baudouin de Courtenay kaum mehr zur Plansprachenfrage, denn er schien in den beiden besprochenen Beiträgen seine Meinung erschöpfend kundgetan zu haben. Obwohl dieses Thema ein Randgebiet seines Interesses als Linguist blieb, ist es offensichtlich, dass es sein sprachwissenschaftliches Denken nachhaltig beeinflusst hatte. Ab und zu druckte eine Esperanto-Gazette Auszüge aus seinen Artikeln ab,⁸⁰ aber die komplette Wiedergabe seiner Texte hatte aus Platzgründen oft keine Chance, berücksichtigt zu werden, denn diese Zeitschriften bestanden oft nur aus wenigen Seiten und hatten vor allem über die 'Erfolge' des Esperanto, über Vereinsangelegenheiten und Dinge in eigener Sache zu berichten. Wahrscheinlich wurden Baudouins wissenschaftlichen Analysen der Plansprachen und des Esperanto von den Esperantisten als zu akademisch empfunden, denn die Esperantisten interessierten sich weniger für gelehrte linguistische Kommentare, die sie nicht verstanden, als vielmehr für die Wirkung der lobenden Worte prominenter Meinungsmacher, die sich für die Propaganda verwerten liessen.

Dass Baudouin die Plansprachenfrage und das Esperanto nicht vergessen hatte, bewies ein Vortrag, den er im Jahr 1923 auf Einladung des Rask-Ørsted-Komitees in Kopenhagen zum Thema „Einfluss der Sprache auf Weltanschauung und Stimmung“ hielt. Darin stellte er die interessante These auf, dass agglutinierende Sprachen, zu denen er auch Esperanto zählte, „eine viel nüchterne Weltanschauung begünstigen, als die flektierenden Sprachen“. „Mit einer nüchternen Weltanschauung „sei eine ruhige, beruhigende, mit der verworrenen Weltanschauung aber eine beunruhigende Stimmung verbunden, eine Stimmung der Unzufriedenheit“. Er fügte hinzu: „Von dieser Verworrenheit und Unzufriedenheit wollte man die sogenannten künstlichen Weltsprachen frei machen; daran erinnern die hervorragenden künstlichen Sprachen, Esperanto, Ido u.ä., viel mehr an agglutinierende als an flektierende Spra-

⁷⁸ Prof. I. Boduën-de-Kurtenè: Vspomogatel'nyj meždunarodnyj jazyk. In: *Espero*. Internacia revuo de la kultura unuiĝo de popoloj. Oficiala organo de la kleriga ligo 'Vjestnik znaniija'. Redaktoro-eldonanto: V.V. Bitner. 1. Teil: *Espero* 9/1908, S. 354-368; 2. Teil: *Espero* 10-11/1908, S. 423-429.

⁷⁹ Aus ideologisch-politischen Gründen setzten die Kommunisten in der Sowjetunion der 1920er Jahre die Hetze gegen das Englische fort.

⁸⁰ Z.B. *Germana Esperantisto* / *Der deutsche Esperantist* veröffentlichte im Januar 1908 immerhin eine inhaltliche Zusammenfassung des Beitrags von Baudouin de Courtenay, der in Ostwalds *Annalen* erschien. Die Kritik Leskiens und Brugmanns war im Vorjahr von dem Blatt natürlich zur Kenntnis und entsprechend ablehnend beantwortet worden. *The British Esperantist* wies auf seinen Seiten auf den Warschauer Vortrag Baudouins kurz hin. In *Esperantysta Polski* / *Pola Esprantisto*, 4/1909, wurde sogar ein Auszug des Warschauer Vortrags wiedergegeben. In der Moskauer Zeitschrift *Ondo de Esperanto* / *Volna Esperanto* des Jahres 1909 erschien aber schon keine Notiz mehr zu diesem Thema.

chen“. Und: „Die Erfinder und Vervollkommner künstlicher Weltsprachen streben auch daran, den allen natürlichen Sprachen eigentümlichen Homonymismus und Synonymismus zu vermeiden und die das direkte Verständnis störende Vieldeutigkeit mit einer konsequenten Eindeutigkeit zu ersetzen.“ Usw. An einer späteren Stelle dieses Vortrags erwähnte Baudouin Esperanto und Ido noch einmal und lobte „das Verdienst der Erfinder einiger künstlichen Sprachen, vor allem des Esperanto, ständige Symbole für Substantiva und Adjektiva (o, a) eingeführt zu haben.“⁸¹

1.4.6. Baudouin de Courtenays Verhältnis zu L.L. Zamenhof

Anlässlich einer Gedenkveranstaltung für L.L. Zamenhof, die am 14. April 1918 in der Esperanto-Gesellschaft „Espero“ zu Petrograd stattfand, hob Baudouin de Courtenay in seiner Ansprache die Leistungen dieses „bescheidenen“ und „edelmütigen“ Mannes noch einmal eindrücklich hervor und zeigte seine „Sympathie für alles, was der Annäherung der Menschheit dient und der wilden Verfolgung und diesen schrecklichen Kriegen, die unsere Epoche schmählt, Einhalt gebietet“. Dass Esperanto von allen künstlichen Sprachen die bekannteste, populärste und verbreitetste ist, verdanke sie vor allem ihren inneren Vorzügen und vor allem ihrer demokratischen (sic) Eigenschaft. Daher war Baudouin, der keiner konkreten Plansprache anhängen und kein Esperantist sein wollte, abschliessend der Meinung, dass Esperanto seine Rolle als grandiose Verwirklichung der Idee der internationalen Sprache spielen und die Idee des Kosmopolitismus fördern werde. Zwar wäre es gut, fand er, wenn nach einer gewissen Zeit (vor allem für die Wissenschaft) eine andere, noch perfektere Sprache ausgearbeitet würde. Dies bedeute aber keine Absage an Esperanto. Zur Rolle der Sprache für den Menschen meinte Baudouin, dass die Sprache eine „Waffe des Menschen“ sei, „der nicht nur das Recht, sondern auch die moralische Pflicht“ habe, „diese Waffe zu vervollständigen“, und die „Evolution des Esperanto“ werde „gelingen, wenn die Linguisten oder Sprachwissenschaftler aufhören werden, sich mit Misstrauen und Verachtung gegenüber der Frage der Kunstsprachen zu verhalten und sich mit ihrer Lösung befassen werden“. Zu den linguistischen Betrachtungen verlieh Baudouin de Courtenay seinen pazifistischen und kosmopolitischen Emotionen Nachdruck. Die Kräfte der Natur dürften nicht dafür vollzogen werden, um die Menschen zu vernichten, wie dies bisher der Fall gewesen sei. Im künftigen Leben sollte das Ziel der Menschheit nicht die Erfindung von Kanonen, Torpedos und Bomben sein, sondern die Errichtung des Glücks, des Wohlstands und des Fortschritts, und zwar nicht nur in wirtschaftlicher und intellektueller, sondern auch in moralischer Hinsicht. Das Andenken an den Schöpfer dieser hohen humanistischen Idee, gemeint war Zamenhof, sei gleichzeitig die „heilige“ Erinnerung an ihn als einen der ersten Pioniere auf dem Weg zur Verwirklichung des grossen Ideals einer besseren Zukunft.⁸²

Nachdem Baudouin de Courtenay am 3. November 1929 in Warschau gestorben war, veröffentlichte die Zeitschrift *Esperantysta Polski / Pola Esperanto* einen überschwenglichen Nachruf, in dem der polnisch-jüdische Esperantist Leo Belmont (eigtl. Leopold Blumental) die vielen Verdienste des berühmten „Sterns der Philologie“, wie er Baudouin lobpreisend nannte, für die Sprachwissenschaft und die Plansprachenbewegung noch einmal in Erinnerung rief. Dieser „vir ilustrissimus“, wie Baudouin bezeichnet wurde, sollte auch den Esperantisten als „Fanatiker der Wahrheit und des Kampfes gegen die Unwahrheit“ stets im Bewusstsein bleiben.⁸³

⁸¹ S. Jan Baudouin de Courtenay. Ausgewählte Werke in deutscher Sprache. Hrsg. v. Joachim Mugdan. München 1984. Ss. 224f, 252f. Online s. <http://crecleco.seriot.ch/textes/BdeC29/txt.html>.

⁸² Diese Rede Baudouin de Courtenays vom 14. April 1918 wurde in *Impeto* '89, soci-politika kaj beletra almanako, Moskau 1990, S. 116-20, mit einem Vorwort von S.N. Kuznecov auf Esperanto veröffentlicht. Die russische Version wurde veröffentlicht in: Isaev, M.I.: Problemy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka', Moskau 1991. S. 229-32. Online: <http://miresperanto.com/esperantologio/boduen.htm>. S. auch Kuznecov, S.N.: 'Kosmoglot', pervoe interlingvističeskoe obščestvo v Rossii. In: *Interlinguistica Tartuensis*, Nr. III (1984), S. 136.

⁸³ *Esperantysta Polski / Pola Esperantisto*, 11/1929, S. 141-6. (Online: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e1c&datum=1929&page=189&size=45> ff.). Nach jahrzehntelanger Missachtung des Linguisten durch die antiintellektuellen Opportunisten, die das kommunistische Regime unterstützten, kehrte *Pola Esperantisto* erst im Jahr 2006 zur Rolle Baudouins mit einem längeren Beitrag wieder zurück.

1.4.7. Andere Plansprachen

In den *Annalen* bezeichnete er die Esperantisten als Sekte, und im *Vestnik Znaniija* sprach er von der Esperanto-Fraktion als einer „rechtgläubigen“ (‘orthodoxen’) und von der Ido-Fraktion als einer „Reformkirche“. Eine Stellungnahme Baudouin de Courtenays zur Arbeit der „Delegation“ erschien in *Pola Esperantisto*, 5/1908, S. 88 (nachgedruckt in *Lingvo Internacia*, 6/1908, S. 266f.). Der „Delegation“ warf er vor, sich inkompetent und „ohne Recht“ in die Reform des Esperanto eingemischt zu haben.⁸⁴ Baudouin trat aus der Delegation aus, da er „Ido“ im Vergleich zu Esperanto als „Rückschritt“ betrachtete.

Aber Baudouin de Courtenay liebte (man kann es nicht anders sagen) alle Plansprachen. Für seinen „Lehrgang der praktischen Weltsprache Reform-Neutral“ (Zürich & Leipzig 1912) erhielt dessen Autor Woldemar Rozenberger ein freundliches Vorwort von Baudouin de Courtenay. „Reform-Neutral“ wurde von ihm als Reaktion auf Schleyers schwer verständliche Kunstsprache Volapük erfunden. Baudouin, der diese neue Sprache „jedenfalls für eine tief durchdachte und fein ausgeführte Realisierung der Idee einer internationalen Hilfssprache“ hielt, betrachtete die „grosse Anzahl solcher künstlicher Sprachen, die „bis jetzt als Versuche gemacht wurden“, lediglich „für einzelne Etappen auf dem Wege zur endgültigen Verwirklichung des allen Schöpfern der internationalen Hilfssprachen vorschwebenden Ideals“.⁸⁵

Als 1916 in Petrograd die Gesellschaft „Kosmoglot“ gegründet wurde, wurde Baudouin de Courtenay zum Ehrenpräsidenten ernannt. Er blieb es auch, als der Verein 1921 in Tallinn (Estland) von Jacob Linzbach und Edgar von Wahl neugegründet wurde. 1928 nahm er den Posten des „Protector del Occidental-Union“ an.⁸⁶

1.4.8. Zur Rezeption Baudouin de Courtenays in der Sowjetunion und in Polen

Aus der Kazaner Schule und dem später (nach 1900) von Baudouin de Courtenay geleiteten Petersburger Kreis ging eine ganze Reihe von bedeutenden Sprachwissenschaftlern wie V.A. Bogorodickij, W. Kruszewski, S.K. Bulic, E.D. Polivanov, W. Doroszewski u.a. hervor, die teilweise die Konzeptionen ihres Lehrers weiter entwickelten, teilweise Gegenkonzeptionen entwarfen.⁸⁷

Sowohl in der Sowjetunion als auch im Übrigen kommunistischen Block erfuhr die Rezeption des Werks Jan Baudouin de Courtenays kuriose Wendungen und tragische Verirrungen, aus ideologischen Motiven. Dies ist ein eigenes interessantes Kapitel, das ich an dieser Stelle lediglich mit einigen Anmerkungen berühren kann. Zu Zeiten, als der „Marrismus“ in der sowjetischen Sprachwissenschaft noch ‘Staatsreligion’ gewesen war, tat sich vor allem ausgerechnet Jānis (Jan Viljumič) Loja (1896-1969)⁸⁸ als Kritiker Baudouins hervor, der von ihm pejorativ als Vertreter der „subjektiv-idealistischen“ Richtung bezeichnet wurde. Diese Attacke hatte zur Folge, dass Baudouin bis zum Fall des „Marrismus“ (1950) – und auch darüber hinaus – eine postume Existenz als „subjektiver Idealist“ im Dienste der „bourgeois“ Wissenschaft zuteil wurde. Dies obwohl er den Gesellschaftsbezug, den die frühen sowjetischen Linguisten im Rahmen einer neuen marxistisch konzipierten Sprachwissenschaft forderten, um die Jahrhundertwende zusammen etwa mit Fortunatov bereits selbst erkannt hatte.⁸⁹ Eine Beschäftigung mit seinem Werk galt demnach als suspekt, ideologisch abwegig und unangebracht. Nach Ende des Stalinismus sahen sich die ideologisch verirrten sowjetischen Sprachwissenschaftler veranlasst, den

⁸⁴ Die entsprechenden Zeitschriften können auf der Website der „Sammlung Plansprachen“ (Wien) in der Rubrik „gescannte Zeitschriften“ eingesehen werden.

⁸⁵ Das Vorwort wurde offenbar im Juni 1911 geschrieben.

⁸⁶ Zusammen mit Dr. Albert Guérard, Literaturprofessor, Universität Stanford (USA) und Dr. Albert Saareste, Literaturprofessor, Universität Tartu (Estland) (s. *Cosmoglotta* 1929). S. N.S. Kuznecov: ‘Kosmoglot’, pervoe interlingvističeskoe obščestvo v Rossii. In: *Interlinguistica Tartuensis*, Nr. III (1984), S. 155.

⁸⁷ S. H. Jachnow: Zur Geschichte der Sprachwissenschaft in Russland und der UdSSR. In: Jachnow, H. (Hrsg.): Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen. Wiesbaden 1984. S. 737.

⁸⁸ Loja war ein Kritiker der „Jafetidologie“ Marrs und schwärmte für die internationalen Plansprachen, v.a. für Esperanto (s. [http://www.plansprachen.ch/Esperanto Stalinismus Sowjetunion 1920-30er.pdf](http://www.plansprachen.ch/Esperanto%20Stalinismus%20Sowjetunion%201920-30er.pdf), S. 44f.).

⁸⁹ Jachnow, ebd., S. 748.

vershmähten Polen als bedeutende Figur der Sprachwissenschaft zu rehabilitieren. So bedauerte etwa M.V. Panov im Jahr 1957 ausdrücklich, dass Baudouin in Abhandlungen zur Geschichte der Linguistik nur als „Psychologist“ (sic) dargestellt worden sei, während man das eigentliche Wesen seiner Konzeption zu wenig beachtet habe. Als 30 Jahre nach dem Tode Baudouins (1959) in der zentralen sowjetischen Linguistik-Fachzeitschrift *Voprosy jazykoznanija* ein längerer Beitrag über ihn erschien, hielt der Autor A.A. Leont'ev die Zeit für gekommen, die Ideen Baudouins „objektiv zu bewerten“ und sich endlich seinem „wissenschaftlichen Vermächtnis und seiner Rolle, die er in der russischen (sic!) und internationalen Sprachwissenschaft gespielt hat, aufmerksam zuzuwenden“. Im Kontext von komplizierten Fragen des „Psychologismus“, „Soziologismus“, „sozialen Determinismus“ und „Strukturalismus“ (Mode- und Schimpfwörter von damals) in der Sprachwissenschaft, mit denen Leon'tev sich eingehend auseinandersetzte, machte der Autor noch einmal mit voller Inbrunst darauf aufmerksam, dass es sich bei Baudouin de Courtenay halt (leider?) nicht um einen Linguisten gehandelt habe, der „der dialektischen Methode des marxistischen philosophischen Materialismus“ verpflichtet gewesen war. Statt dem „Idealismus“ (russ. idealističnosť) wurde Baudouin von Leont'ev nun dem „naiven Materialismus“ (russ. naivnaja materialističnosť) zugeordnet, denn der „Fehler der sprachwissenschaftlichen Konzeption Baudouins“ sei gewesen, dass „er sich nicht bewusst auf ein höheres Niveau der Abstraktion seiner philosophischen Gesichtspunkte begeben“ habe. Usw.⁹⁰ In der Zeitung *Sovetskaja Ėstonija* wurde L.V. Ščerba mit den Worten zitiert, Baudouin sei ein „Ritter der Wahrheit im besten Sinne des Wortes gewesen“, der gegen die „Verfälschung der Wissenschaft gekämpft“ habe.⁹¹ 1960 veröffentlichte die Akademie der Wissenschaften der UdSSR eine kleine Festschrift mit lesenswerten Aufsätzen zum Wirken und Denken Baudouins, die von A.A. Leont'ev, V.N. Toporov, V.V. Ivanov, N.I. Tolstoj und den beiden Interlinguisten V.P. Grigor'ev und E.A. Bokarëv verfasst wurden.⁹² In seinem Beitrag sprach A.A. Leont'ev von Baudouin de Courtenay nun von einem „grossen Wissenschaftler und Humanisten, einem leidenschaftlichen, überzeugten und konsequenten Kämpfer gegen jegliche Art der Lüge, Ungerechtigkeit und Unterdrückung“. Diese Einschätzung schien ja wunderbar ins Paradigma bzw. Schema der sowjetischen Staatsideologie zu passen. Auf Einzelheiten, welche Bedeutung diese politische Haltung für Baudouin hatte, ging Leont'ev freilich nicht ein; immerhin hatte er die Güte, zu erwähnen, dass Baudouin sich für die Rechte von Minderheiten Polens wie den Juden, Weissrussen und Ukrainern eingesetzt hatte. Von demselben A.A. Leont'ev stammte auch eine ausführliche historische Würdigung „Baudouin de Courtenays und der Petersburger Schule der Linguistik“, die 1961 (Nr. 4) in *Voprosy jazykoznanija* abgedruckt wurde. In diesem Beitrag, in dem der Autor nun auch ohne ideologische Verzerrungen auskam, wurde Baudouins Erbe im Lichte der Theorien seiner Schüler L.V. Ščerba, L.P. Jakubinskij und E.D. Polivanov behandelt. 1963 folgte im Programm der Akademie der Wissenschaften der UdSSR eine neue Baudouin-Werkausgabe in zwei Bänden, die verschiedene Texte aus dem Labor Baudouins enthielten. Unter ihnen war auch ein kurzer Auszug aus Baudouins Plansprachen-Replik in der Übersetzung von A.A. Leont'ev zu finden, die 1907 in Ostwalds *Annalen* erschienen war.⁹³ Auf jegliche Sowjetideologie verzichtend, hob der herausragende Linguist V.V. Vinogradov in seiner exemplarischen Würdigung von 1963 die „fortschrittlichen“ Ideen und Leistungen Baudouins hervor, ohne jedoch sein Interesse für Plansprachen zu erwähnen.⁹⁴ Mit diesen auffrischenden Publikationen wurde nach einer langen Phase der Verdrängung Baudouins aus der Wissenschaft das Interesse an diesem einzigartigen Sprachwissenschaftler, der bis 1918 ein Untertan des Zaren, dessen Verschwinden Baudouin ganz und gar nicht bedauerte, und danach Bürger der Republik Polen war, stetig gesteigert.

Im kommunistischen Polen setzte die Auseinandersetzung mit Baudouin de Courtenay 1954 ein, als in der Akademie der Wissenschaften eine Gedenkveranstaltung zu seinem 25. Todestag stattfand. Die

⁹⁰ A.A. Leont'ev: Obščelingvističeskie vzgljady I.A. Boduëna de Kurtenè. (K 30-letiju so dnja smerti). In: *Voprosy jazykoznanija*, 6/1959.

⁹¹ S. <http://crecleco.seriot.ch/textes/Smirnov59.html>.

⁹² S. S.B. Bernštejn, Red.: Baudouin de Courtenay. K 30-letiju so dnja smerti. Moskva 1960. Von besonderem Wert ist die umfassende Bibliographie.

⁹³ Die Esperantisten und Interlinguisten E.A. Bokarëv und V.P. Grigor'ev gehörten zum Redaktionskollegium. Der Beitrag V.V. Vinogradovs ist abrufbar unter <http://www.kls.ksu.ru/boduen/bodart.php?id=8&num=1000000>.

⁹⁴ Der Beitrag Vinogradovs ist abrufbar unter <http://www.kls.ksu.ru/boduen/bodart.php?id=8&num=1000000>.

Einschätzungen Baudouins schwankten unter dem Einfluss des tonangebenden Linguisten *Witold Doroszewski* (1899-1976), der den „Strukturalismus“ von Ferdinand de Saussure eifrig bekämpfte, und Baudouin zuerst – ähnlich wie die Sowjets – des „Psychologismus“, dann des „Determinismus“ und schliesslich des „Dualismus“ bezichtigte und ihm vorwarf, das Erbe des „subjektiven Idealismus“ nicht überwunden zu haben. Trotz dieser sinnlosen Ausfälle gegen Baudouin wurde an seinem fünfzigsten Todestag (1979) am Gebäude der Warschauer Universität nicht nur eine Gedenktafel angebracht, auf der Baudouin de Courtenay als „grosser Gelehrter“ und „grosser Mensch“ gewürdigt wurde, sondern es wurden auch eine Ausstellung gezeigt, ein internationaler Kongress durchgeführt, Artikel gedruckt und Radiosendungen über Baudouin produziert. Während Baudouin de Courtenay auch in der DDR wie fast alles übrige in diesem Land deformiert und unvollständig dargestellt wurde,⁹⁵ hatte man ihn ausserhalb der slavischen Welt lange Zeit kaum beachtet, wohl aus Mangel an entsprechenden Sprachkenntnissen wie Polnisch, Russisch, Tschechisch, Slowenisch, Litauisch usw., die nötig wären, um die Beiträge Baudouins verstehen zu können. Ausserhalb Osteuropas wurde das Werk Baudouin de Courtenays vor allem von Roman Jakobson und Max Vasmer bekannt gemacht, obwohl auch die westliche Darstellungsweise nicht komplett oder frei von Unzulänglichkeiten war.⁹⁶

2. Innenpolitische, soziale, wirtschaftliche, geistige und kulturelle Verhältnisse Russlands zur Zeit der Entstehung des Esperanto (kurze Charakterisierung⁹⁷)

2.1. Politische Entwicklung in Russland im 19. Jahrhundert

Im Zusammenhang mit der Abhandlung der Geschichte der Plansprachen in Russland ist eine kurze Charakteristik der politischen Entwicklung Russlands im 19. Jahrhundert angebracht.⁹⁸

Die Bedingungen für die Entstehung der Esperanto-Sprache und -Bewegung wären zunächst einigermaßen günstig gewesen. Zamenhof experimentierte mit seinem Kunstsprachenprojekt bereits in den 1870er Jahren. Diese Bedingungen wurden in den 80er Jahren zunehmend schlechter. Zamenhofs Jugendzeit fiel in die Ära des „Befreierzaren“ *Alexander II.* (1855-1881), unter dem liberale Reformen eingeleitet worden waren (von denen das Dekret über die Abschaffung der Leibeigenschaft im Jahre 1861 wohl die bedeutsamste war). 1887, im Jahre der Veröffentlichung des Esperanto, regierte bereits seit sechs Jahren *Zar Alexander III.*, unter dem eine neue Periode der politischen und geistigen Reaktion eingesetzt hatte: dies als Antwort auf die Terroranschläge gegen die Staatsmacht, die revolutionäre Zellen

⁹⁵ In der DDR befasste sich v.a. Frank Häusler mit Baudouin, v.a. mit seiner Phonetik und Phonologie (Häusler interessierte sich übrigens auch für die Interlinguistik). In seinem Standardwerk zu den internationalen Plansprachen (Akademie-Verlag, Berlin Ost 1985) verzichtete D. Blanke auf eine Würdigung der ideologisch-ethisch-politischen Ideen Baudouins und beschränkte sich auf einige linguistische Ansichten des Polen.

⁹⁶ S. Mugdan, ebd. S. 183-190. Zur Geschichte der polnischen Linguistik s. auch: Koerner, E.F.K., Szweide, A.: *Towards a History of Linguistics in Poland. From the early beginnings to the end of the twentieth century.* Amsterdam/Philadelphia 2001. (Einschbar unter Google Books). 1997 erschien eine Bamberger Dissertation von Renata Budziak über „Baudouin Jan Baudouin de Courtenay als Soziolinguist und Sprachsoziologe“. A.A. Leont'ev wies in seinem Beitrag von 1959 auf den Umstand hin, dass viele Arbeiten Baudouins nicht nur in kuriosen und schwer zugänglichen Zeitschriften erschienen, sondern dass leider auch ein Teil des Nachlasses von Baudouin verloren ging.

⁹⁷ Bei vorliegender Fassung handelt es sich im wesentlichen um den leicht überarbeiteten und inhaltlich ergänzten Text aus meiner unveröffentlichten Zürcher Lizentiatsarbeit zum Thema „Interlinguistik und Esperanto im Zarenreich und in der Sowjetunion“ (Fach Slavistik bei Prof. Dr. Peter Brang, 1991). Diese Forschungsarbeit wurde auch in meiner Zamenhof-Biographie (Harrassowitz 2010) verwendet, wo ich die historische Entwicklung Russlands, Polens und der Juden Russlands und Polens im 19. Jahrhundert abgehandelt habe.

⁹⁸ Diese Forschungsarbeit wurde auch in meiner Zamenhof-Biographie (Harrassowitz 2010) verwendet, wo ich die historische Entwicklung Russlands, Polens und der Juden Russlands und Polens im 19. Jahrhundert ausführlicher abgehandelt habe.

(„Narodniki“ u.a.) vor allem während den 60er und 70er Jahren verübten. Die Fortschrittswegung – die revolutionäre wie die liberale – wurde von der Regierung grausam verfolgt und schliesslich ganz zerschlagen. Übrig blieben noch die Kämpfer *Vladimir Il'ič Uljanov-Lenins* und *Josif Visarionovič Dschugaschwili-Stalins*, die das Erbe der revolutionären Bewegung weiterführten bis zum Sturz des Zarismus im Jahre 1917.

Die Verhärtung der Politik unter Alexander III. und seinem erzreaktionären und berüchtigten Helfer, dem Juristen K.P. Pobedonoscev, seines Zeichens Oberprokurator des Heiligen Synodes, und dem politischen Ideologen des Panslavismus, M.N. Katkov, zeitigte verheerende Folgen für alle Bereiche des öffentlichen Lebens. *Konstantin Petrovič Pobedonoscev* (1827-1907), ein Anhänger der russophilen, orthodoxen und antiwestlichen Richtung, der sich – wie übrigens *Vitte* (Witte) und *Pleve* (/von/ Plehwe) auch⁹⁹ – auch als Judenfeind profilierte, beherrschte ein Vierteljahrhundert lang weitgehend die politische und geistige Szene Russlands. In seiner Antrittserklärung von 1881 hatte Alexander III., selbst auch kein Freund der Juden, die Prinzipien der Selbstherrschaft bekräftigte und unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, dass er mit allen Mitteln gegen jede demokratische Regung vorgehen würde. Die neue Regierung war bemüht, die liberalen Reformen seines Vorgängers weitgehend rückgängig zu machen. Der Feudaladel erwog sogar die Wiedereinführung der Leibeigenschaft. Die Gunst der russisch-orthodoxen Kirche geniessend, förderte Alexander III. andererseits das Militär, die wirtschaftliche Entwicklung und die Kunst (bzw. Künste).¹⁰⁰

Den Zarenmördern wurde der Prozess gemacht; auch A.I. Ul'janov, ein Bruder Lenins, wurde 1887 wegen Konspiration zum Tode verurteilt. Dem folgte eine rücksichtslose Russifizierung. Mit fanatischem Eifer wurde unter der Führung Pobedonoscevs sämtliche im Zarenreich lebenden ethnischen Minderheiten geknechtet und entrechtet; ihre Sprachen, ihr Volkstum und ihr spezifisches Verwaltungs- und Rechtssystem wurden ignoriert. Vor allem die Völker des Baltikums, die Polen, Weissrussen und Ukrainer hatten darunter am meisten zu leiden. Die Völker des Kaukasus wurden ebenso unterjocht. 1890 wurde auch Autonomie Finnlands, das Teil des Zarenreichs war, abgebaut. Schon infolge des polnischen Aufstands von 1863 war die Ausübung der polnischen, litauischen ukrainischen und anderen Minderheitenrechte im Zarenreich massiv und nachhaltig behindert worden. Litauische Bücher konnten nur in Ostpreussen gedruckt werden. Die Russifizierung von 1893 bekam besonders auch die Universität Tartu zu spüren, an der Russisch als Lehrsprache eingeführt wurde (statt Deutsch). Tartu selbst wurde in Jur'ev umbenannt. Die jüdische Bevölkerung war wiederholten vernichtenden Pogromen ausgesetzt und mit antijüdischen Sondergesetzen diskriminiert. Religiöse russische Sekten wurden verfolgt, deportiert und ihrer Freiheit beraubt. Das Ziel dieser Massnahmen soll die Integration in die Gesellschaft Russlands gewesen sein.¹⁰¹ Die russische Reaktion tobte auch im ganzen russischen Schul- und Bildungswesen. 1884 wurden alle Elementarschulen der Aufsicht Pobedonoscevs unterstellt. Die Gymnasien wurden unter Androhung von Massregelungen verpflichtet, die Schüler (auch ausserhalb der Schule) zu überwachen und ihre politische Zuverlässigkeit zu überprüfen. Der Unterrichtsminister, Graf D.A.

⁹⁹ S. H.-Löwe.: Antisemitismus und reaktionäre Utopie. Zur Politik und Ideologie von Bürokratie und Konservativen in Russland 1890-1917. Hamburg 1978. Zur Geschichte der Juden und des Antisemitismus in Russland s. i.e.L. die Werke von S. Dubnov, L.Poliakov und F. Battenberg sowie von M. Messmer, K. Richter (Litauen), W. Benz (Handbuch des Antisemitismus).

¹⁰⁰ Die von Neuem 'umgeschriebene' Historiographie in Putins Russland neigt dazu, die Periode Alexanders III. vor allem aus wirtschaftlichen und militärischen Gesichtspunkten, wieder positiv zu sehen. Alexander III. wird als „Zar des Friedens“ und als Herrscher, der die Kultur unterstützt habe, gerühmt. In russisch-orthodoxen Kreisen wird dieser religiös veranlagte Zar 'mit zwei Gesichtern' fast wie ein Heiliger verehrt (s. etwa http://expert.ru/expert/2015/13/dlinnyj-vek-posle-aleksandra_x). Seine schändliche Politik der allgemeinen Unterdrückung und des staatlichen Antisemitismus, die in seinem Reich herrschte, wird eher ausgeklammert. Eine eher objektive Biographie haben S. Bessidoun (Alexandre III., Paris 1990) und M.V. Eremenko (Carstvo vanie Aleksandra III., Moskau 2007) verfasst.

¹⁰¹ Das behauptete zumindest Aleksandr Solženicyn in seinem Buch 'Zweihundert Jahre zusammen'. Die russisch jüdische Gesichte 1795-1916. Bd. 1. München 2002, der darin auch glaubhaft machen will, dass die Herrscher Russlands keine Judenverfolger waren (was sicher auf Alexander II. zutrifft, der die Judenverbote aufhob). Es scheint, dass der Schriftsteller, der sich weitgehend auf ältere dritte Autoren bezieht, den Juden die Schuld für ihre missliche Lage zuschreibt, weil sie weder wille s noch in der Lage gewesen seien, sich zu integrieren. Obwohl ich dieses Buch inzwischen gelesen habe, ziehe ich seine umstrittenen Thesen an dieser Stelle nicht weiter in Betracht und beschränke mich auf die im Haupttext angebrachten oberflächlichen Angaben aus der zitierten Fachliteratur, die ich vor allem während meines Slavistik- und Geschichts-Studiums in den 1980er Jahren benutzt hatte (und die ich hier mit zusätzlichen Angaben zu einigen wichtigen Büchern, die danach erschienen, versehe).

Tolstoj, hob die Autonomie der Universitäten auf und erliess ein Gesetz, das den Kindern der unteren Bevölkerungsschichten den Besuch höherer Lehranstalten untersagte. Die Universitäten mussten sich demütigende Eingriffe gefallen lassen. Politisch unzuverlässige Professoren wurden abberufen und durch loyalere ersetzt. Von der Lehr- und Lernfreiheit, die noch Alexander II. gewährt hatte, blieb nichts mehr übrig. Die Regierung war bestrebt, auch die geringsten Reste akademischer Autonomie zu vernichten. In der Folge kam es unter der akademischen Jugend in Moskau und Kazan´ zu ernststen Unruhen, die auch durch Verhaftungen und Verbannungen nicht erstickt werden konnten. Sie wurden in den 1890er Jahren zu einer alljährlich wiederkehrenden Erscheinung im Hochschulleben. Der ultrareaktionäre Kurs des Regimes machte aus der Studentenschaft ein ernstzunehmendes revolutionäres Potential. Ebenfalls wurde die einst liberale Gerichtsordnung aufgehoben. 1885 wurde die Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit der Richter beseitigt. 1890 erlitt auch die in den ländlichen Zemstvo-Institutionen verkörperte Selbstverwaltung einen harten Schlag, indem die Regierung das Zemstvo-Statut revidierte (das Resultat dieser Revision blieb bis 1917 in Kraft). Zwei Jahre später wurden zudem die Kompetenzen der Institutionen der städtischen Selbstverwaltung eingeschränkt.

Ein paar Worte zu den russischen Innenministern der besprochenen Zeit, die ja über die Zulassung von Vereinen und Zeitungen zu entscheiden hatten. Als V.K. (von) Plehwe (Pleve) Innenminister des Russischen Reichs und Chef der Gendarmerie war (1904/05), wurde er in verschiedener Weise in jüdische Angelegenheiten verwickelt. So denunzierte er den Finanzminister S.Ju. Witte beim Zaren Nikolaus II. als Teilnehmer einer angeblichen jüdischen Verschwörung und erreichte so dessen Absetzung. Im August 1903 traf er Theodor Herzl in Sankt Petersburg, um mit ihm die Errichtung von zionistischen Gesellschaften in Russland zu diskutieren. Er machte einen Vorschlag zu Handen der russischen Regierung für eine Anfrage an die Türken, um die jüdische Kolonisierung Palästinas zu ermöglichen. Ausserdem hatte Plehwe sein Amt als Innenminister dazu benutzt, darauf zu bestehen, dass Hirsh Lekert, der versucht hatte, den Gouverneur von Vilnius, Victor von Wahl, zu ermorden, unter Kriegsrecht zu stellen, was ihm praktisch ein Todesurteil garantierte. Nachdem Plehwe nichts dagegen unternahm, um eine blutige Welle antijüdischer Gewalt im Jahr 1903 zu verhindern, beschloss der Doppelagent Je.F. Azef, die Ochrana nicht über die Pläne der Sozialrevolutionäre zu informieren, Plehwe zu ermorden. Plehwe überlebte das Attentat von 1903, wurde aber bei einem Anschlag des Sozialrevolutionärs Egor Sazonov am 28 Juli 1904 durch eine Bombe getötet.¹⁰²

Pleves Nachfolger waren der reformbereite Pjotr Dmitriewiĉ Svjatopolk-Mirskij (bis 18.1.05), A.G. Bulygin (bis 22.10.05), P.N. Durnovo (bis 22.04.06), der für die Massenverhaftungen der Sozialrevolutionäre, für die blutige Unterdrückung der Streikbewegungen im Dezember 1905 in Moskau, für die Schliessung zahlreicher Verlage und die Entlassung ihrer Redakteure verantwortlich war. Pleve war die treibende Kraft hinter allen antijüdischen Massnahmen unter Durnovo. Er strebte danach, die „provisorischen Regelungen“ für die Juden zu verschärfen, indem er alle Siedlungsrechte für Juden ausserhalb von Städten und Flecken im Ansiedlungsrayon aufheben wollte. Abgesehen von gewissen Ausnahmen waren von dieser Siedlungsrestriktion nicht nur Studenten und Handwerkerlehrlinge, sondern auch die Juden mit höheren Bildung betroffen, die sonst überall in Russland siedeln durften. Diese Haltung wurde damit begründet, dass dies wegen der revolutionären Stimmung unter den Juden unerwünscht sei. Pleve weigerte sich, die Juden auf dem Land zuzulassen, da sie hauptsächlich den unproduktiven Klassen angehörten und auf Kosten der armen Bauernbevölkerung leben müssten. Offenbar hatte Pleve, der den jüdischen Handel offenbar als unproduktiv betrachtete, dieselben Vorurteile, wie alle anderen Konservativen. Pleves politische Freunde erklärten, er habe die gefährliche Macht des Judentums immer erkannt. Es sei sein Ziel gewesen, dass russische Leben vor dessen wachsendem Einfluss zu bewahren.¹⁰³

Sein berühmter Nachfolger Pjotr A. Stolypin, der bis zu seiner Ermordung am 5.(18.) 9.1911 letzter bedeutender Innen- und Premierminister Russlands war, fuhr zur Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung im Land einen harten Kurs, bei dem er sich nicht scheute, von Standgerichten während seiner Amtszeit ca. 5500 Todesurteile fällen zu lassen.

¹⁰² S. https://de.wikipedia.org/wiki/Wjatscheslaw_Konstantinowitsch_von_Plehwe. Wikipedia-Vermerke dienen hier nur zur groben und weiterführenden Orientierung.

¹⁰³ S. Löwe, H.-D.: Antisemitismus und reaktionäre Utopie. Russischer Konservatismus im Kampf gegen den Wandel von Staat und Gesellschaft. Hamburg 1978. S. 49-51.

Die hohe Analphabetenrate, der tiefe Bildungsstand, das schlechte Bildungssystem und die hohe Sterblichkeitsrate sowie die prekäre wirtschaftliche Lage trugen zur allumfassenden Stagnation und zur Verhinderung des sozialen Fortschritts in starkem Masse bei.

Ein Spinnengewebe von zaristischen Polizeiagenten überdeckte das Zarenreich. Sie hatten die Aufgabe, das Leben und Wirken der Untertanen zu überwachen. Fast nichts durfte ein russischer Untergebener tun, ohne dafür die Bewilligung der Behörden zu erhalten, die wegen ihrer Willkür gefürchtet und verhasst waren. Besonders scharf reagierte die Polizei auf jeden Versuch, gesellschaftliche Vereinigungen und Ansammlungen zu organisieren, eine öffentliche Rede zu halten oder eine Zeitung herauszugeben. 1882 führte Innenminister D.A. Tolstoj die sogenannte Präventivzensur ein, welche so schikanös gehandhabt wurde, dass fast alle liberalen Presseorgane – sofern sie nicht überhaupt verboten wurden – ihr Erscheinen einstellen mussten. Die Provinzpresse litt am stärksten unter diesen Bestimmungen. Lokale Zensurinstanzen, die meist recht unbeweglich ihres Amtes walteten, konnten sogar den Nachdruck von Artikeln untersagen, die in Petersburg oder Moskau ohne Beanstandung hatten erscheinen können. Mit Zensurschwierigkeiten hatten auch Autoren literarischer und wissenschaftlicher Werke zu kämpfen.



Zaren Alexander III und Nikolaus II, Pobedonoscev, Katkov

Allerdings gab es in diesem totalitären Überwachungsstaat auch unkontrollierbare Stellen, durch die man die Bürokratie gelegentlich umgehen konnte. In den Genuss solcher glücklichen Situationen kamen hin und wieder die Esperantisten, die irgendwelche persönlichen Beziehungen auszunutzen verstanden, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Das grossartigste Beispiel dieser Art war vielleicht die Herausgabe des „Unua Libro“ (1887), also der Erstpublikation in Esperanto.¹⁰⁴ Ein Freund von L.L. Zamenhofs Vater Markus – letzterer war selbst als Zensor von ausländischen jüdischen Schriften angestellt – willigte aus Sympathie für die Zamenhofs ein, das Esperanto-Initialschriftchen durchzulassen.¹⁰⁵

Was die Situation der Juden in der Regierungszeit Alexanders III. anbelangt, gab selbst Alexander Solženicyn in seinem umstrittenen Buch *‘Zweihundert Jahre zusammen’*. *Die russisch-jüdische Geschichte 1785-1916*. (München 2002), mit dem er verdächtigt wurde, den Juden die Schuld für die Misere Russlands zuzuschieben, im entsprechenden Kapitel zu, dass die Juden unter diesem Zaren unter Unterdrückung zu leiden hatten, indem er schrieb: „Ab 1887, nach sechs Jahren des Nachdenkens der Unentschlossenheit, ging Alexander III. immer entschiedener dazu über, die russischen Juden mit rechtlichen und politischen Mitteln zu unterdrücken. Und diese Politik führte er bis zu seinem Tode fort.“ (S. 262). Und: „Es hat sich eingebürgert, von einer *Judenverfolgung* in Russland zu sprechen. Aber das Wort trifft es nicht. Es war keine *Verfolgung*, es war eine Reihe von *Unterdrückungen* und

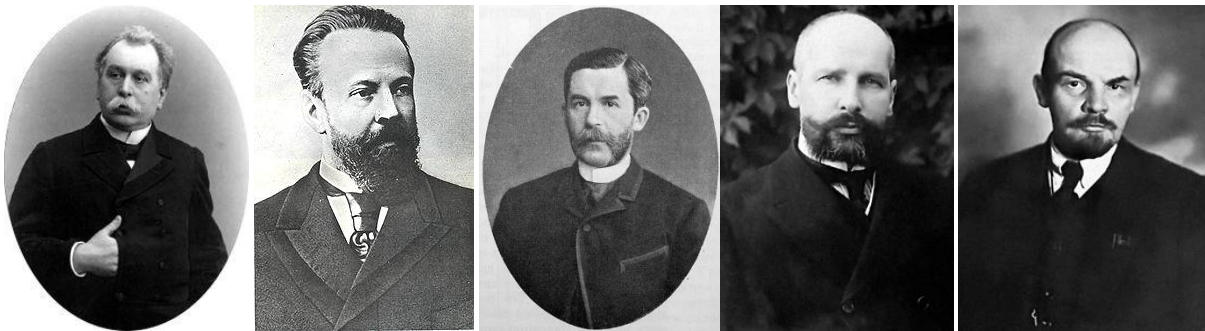
¹⁰⁴ Diese Publikation ist unter

http://archiv.onb.ac.at:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=4717462.xml&dvs=1445352269191~381&locale=de_DE&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?&DELIVERY_RULE_ID=1&usePid1=true&usePid2=true einzusehen.

¹⁰⁵ Das Problem der Zensur im Zarenreich im Zusammenhang mit Zamenhof und Esperanto habe ich ausführlich in meiner Lizentiatsarbeit (1991) und in meiner Zamenhof-Biographie (Harrassowitz 2010) behandelt und komme in dieser Studie in Kap. 6 darauf zurück.

Einschränkungen, die gewiss lästig, schmerzlich und auch himmelsschreiend ungerecht waren.“ (S. 276).¹⁰⁶

Die Entstehung des Esperanto fiel, trotz innenpolitischer Stagnation, in eine Epoche der politischen Transformation und des dynamischen wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Umbruchs. In wirtschaftlicher Hinsicht erfolgte im Russland der 1890er Jahre der Übergang von der patriarchalischen Naturalwirtschaft zum Industrie-Kapitalismus. Trotz der antiwestlichen Stimmung seitens der Konservativen in der Regierung konnte ein Graf S.J. Witte als Finanzminister (1892-1903) die Politik der Europäisierung und Industrialisierung des Landes beschleunigen, in der Hoffnung, auch die verkrustete Aussenpolitik Russlands in Schwung zu bringen. Auf der gleichen Linie entwickelte sich die Agrarpolitik P.S. Stolypins (1907 Ministerpräsident, 1911 ermordet). Die Folgen der überstürzten Entwicklung zum Hochkapitalismus mit all ihren ungünstigen sozialen Begleiterscheinungen sind bekannt. Gleichzeitig kristallisierte sich bei der ausgebeuteten Arbeiterschaft die Klasse des Proletariats heraus, die mit Hilfe der Marxisten die bolschewistische Revolution von 1917 vorbereitete.¹⁰⁷



Pleve, Witte, Durnovo, Stolypin, Ul'janov-Lenin

Auf geistigem und kulturellen Gebiet waren die 1870-90er Jahre und darüber hinaus in Russland eine Epoche bedeutender schöpferischer Arbeit. Es ist die Epoche der grossen Realisten der russischen Literatur: I.A. Gončarov, I.S. Turgenev, N.A. Nekrasov, V.M. Garšin, N.S. Leskov, M.E. Saltykov-Ščedryn, A.N. Ostrovskij, F.M. Dostoevskij, L.N. Tolstoj, A.P. Čechov, L.N. Andreev und V.G.

¹⁰⁶ Wohl um die Ehre der zaristischen Verwaltung zu retten und sie vom Vorwurf des Antisemitismus zu entlasten, legte S. Wert auf die Feststellung, dass „die rechtlichen Beschränkungen für die Juden in Russland niemals rassistischer Natur waren. Sie wurden nicht auf die Karäer angewendet, auch nicht auf die Bergjuden, und auch nicht auf die mittelasiatischen Juden, die frei unter der sie umgebenden Bevölkerung siedelten und frei ihre Berufe wählten. Verschiedene Autoren legten dar, dass die tieferen Gründe für die den Juden in Russland auferlegten Beschränkungen *wirtschaftlicher*, ja antikapitalistischer Art gewesen seien.“ (S. 283). Solženicyn schien mit der Meinung übereinzustimmen, dass der Antisemitismus kein Problem des russischen Volkes war, da er in diesem Volk keine tiefe Wurzeln hatte. Er sei eher künstlich und in böser Absicht von der Regierung entfacht worden. Der Fall der Ausweisung der jüdischen Handwerker aus Moskau im Jahr 1891 geschah durch Verfügung des Moskauer Generalgouverneurs Grossfürst Sergej Alexandrowitsch. (S. 280). Und nur in Teilen des Anisiedlungsrayons, vor allem in der Ukraine und dort wiederum insbesondere in den ehemals polnisch regierten Gegenden seien antisemitische Stimmungen im Bauerntum weit verbreitet gewesen. (S. 309). Die Judenpogrome seien stets nur im Südwesten ausgebrochen. So fand der Schriftsteller es ungerecht, dass das vorrevolutionäre *Russland* von der ganzen Welt als Land der Pogrome und Schwarzhundtschaften gebrandmarkt wurde. (S. 310). Vor allem der Kischinower Pogrom des Jahres 1903, der von S. ausführlich besprochen wurde, sollte der russischen Geschichte auf ewige Zeit als Schandfleck anhaften. (S. 327).

¹⁰⁷ Ich kann hier nur ansatzweise wichtige Entwicklungen in Russland der besprochenen Zeit erwähnen und verweise auf die einschlägige Fachliteratur: Zur politischen Geschichte Russlands des 19. Jhs. s. i.e.L.: Valentin Giterman: *Geschichte Russlands*. Hamburg 1949; Dimitrij S. Mirskij: *Russland. Von der Vorgeschichte bis zur Oktoberrevolution*. Essen 1975; Günther Stökl: *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 6. erweiterte Auflage, Stuttgart 1997. Ferner: Detlef Jena: *Die russischen Zaren in Lebensbildern*. Graz 1996; Hans-Joachim Torke (Hrsg.): *Die russischen Zaren 1647-1917*. München 1999. Zu Polen: Gotthold Rhode: *Geschichte Polens. Ein Überblick*. Darmstadt 1980; Jörg K. Hoensch: *Geschichte Polens* Stuttgart 1983, (2/1990); Enno Meyer: *Grundzüge der Geschichte Polens*. Darmstadt 3/1990; ferner: Andrea Schmidt-Rösler: *Polen*. Regensburg 1996; Rudolf Jaworski u.a.: *Eine kleine Geschichte Polens*. Frankfurt/M. 2000; Jürgen Heyde: *Geschichte Polens*. Beck, München 2006; Norman Davies: *Im Herzen Europas – Geschichte Polens*. München 4/2006; Klaus Zernack: *Polen und Russland*. Berlin 1994. *Jüdische Geschichte Osteuropas*: s. Simon Dubnow, Friedrich Battenberg und Heiko Haumann.

Korolenko; etwas später kamen die Symbolisten (D.S. Merežkovskij, A. Belyj, A.A. Blok, I.A. Bunin, V.J. Brjusov, I. Annenskij, S. Hippius, F. Sologub,), die Futuristen (V. Chlebnikov, V. Majakovskij, A. Achmatova) und die proletarischen Schriftsteller (M. Gor'kij) hinzu.¹⁰⁸ Dasselbe gilt auch für die bildende und darstellende Kunst (I.E. Repin, M.A. Vrubel', V.A. Serov), für die Musik (P.I. Čajkovskij, N.A. Rimskij-Korsakov, M.P. Musorgskij, A.N. Skrjabin, I.F. Stravinskij) und für die Wissenschaft (D.I. Mendeleev, K.A. Timirjazev, I.P. Pavlov, A.A. Potebnja). Diese Zeit höchst produktiver geistiger Tätigkeit hätte ohne die vorangegangenen intellektuellen Auseinandersetzungen mit den philosophisch-sozialen Ideen Westeuropas, die im wesentlichen zwischen Russlands „Slavophilen“ und „Westlern“ ausgetragen worden war, wohl kaum ein so hohes Niveau erreicht. Marxismus, Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus und Nihilismus prägten weite Kreise der russischen Intelligencija. Die aufgeklärten russischen Juden standen unter dem Einfluss des Zionismus. Bei den Minderheitenvölkern blühte der Nationalismus auf. Ein grosser Teil der Menschen im Zarenreich kam zur Einsicht, dass der Zarismus reformunfähig ist und bald zu seinem Ende gelangen müsse.

Mit dem Revolutionsjahr 1905 trat eine allgemeine Entspannung in der Innenpolitik des Zaren Nikolaus II. ein, obwohl der Russisch-Japanische Krieg ungünstig auf sie einwirkte. Die Revolution war zwar gescheitert, dennoch versprach der Zar, grössere individuelle Freiheit und politischen Meinungspluralismus zuzulassen. Die Zensur wurde gelockert. Das Oktobermanifest von 1905 sah für die russischen Untertanen die Grundrechte freier Bürger vor. Erstmals wurde die parlamentarische Institution (Duma) erprobt, die auch den nationalen Minderheiten Platz einräumte. Das überholte zaristische System, ein Relikt aus dem Mittelalter, konnte sich auf diese Weise jedoch nur noch bis 1917 halten. Dann trat es in Russland endlich von der Bühne ab, wurde aber bald vom kommunistischen Terrorregime ersetzt, das Russland in eine helle Zukunft führen sollte. Polen, Litauen, Lettland und Estland sowie Finnland lösten sich von Russland und wurden 1918 als selbständige Staaten konstituiert. Etwas später riefen auch Georgien, Armenien und Aserbaidschan ihre Unabhängigkeit aus, ohne jedoch die wirkliche Eigenstaatlichkeit zu erlangen.¹⁰⁹ Trotz Föderalisierung, die nur auf dem Papier bestehen blieb, zerschlug die neue Grossmacht Sowjetunion unter Josef Dschugaschwili alias Stalin alsbald die Souveränitätsträume jener Länder, die sich von ihrer Bevormundung befreit hatten oder befreien wollten.

2.2. L.L. Zamenhof im Kontext Russlands

2.2.1. Herkunft und Identität L.L. Zamenhofs

Das Ursprungsland der Esperanto-Sprache und der Esperanto-Bewegung ist das von Russland besetzte Polen (und Litauen) und das Russische Reich selbst. Die Internationale Sprache wurde am 26. Juli 1887 in Warschau durch L.L. Zamenhof (1859-1917)¹¹⁰ veröffentlicht. Der Autor verbarg sich damals hinter dem Pseudonym „Dr. Esperanto“. Sodann breitete sich die Sprache zuerst in Polen und Russland aus, bevor sie in grösserem Umfang auch Westeuropa und andere Teile der Welt erreichte. Von Polen und Russland aus wurden die neue Sprache und die Ideen Zamenhofs in alle Welt getragen, und nach Russland reisten die ersten ausländischen Esperantisten.

Das ganze Leben L.L. Zamenhofs – und folglich auch die erste Periode der Esperanto-Geschichte – ist mit dem Zarenreich, d.h. vor allem mit Polen, Litauen und Russland, untrennbar verbunden. In seine Jugendzeit fielen die ersten plansprachlichen Versuche, bekannt unter der Bezeichnung „Lingwe

¹⁰⁸ Zur russischen Literatur s. z.B.: Wilhelm Lettenbauer: Russische Literaturgeschichte. Frankfurt a.M. 1955; Dmitrij S. Mirskij: Geschichte der russischen Literatur. 1964; Adolf Stender-Petersen. Geschichte der russischen Literatur. München 5/1993; Wolfgang Kasack: Russische Autoren in Einzelporträts. Stuttgart 1994.

¹⁰⁹ Zur russischen Revolution s.: Dietrich Geyer: Die Russische Revolution. Göttingen 1985; Bernd Bonwetsch: Die russische Revolution 1917. Darmstadt 1991. Manfred Hildermier: Die Russische Revolution 1905-1921. Frankfurt/M. 1995.

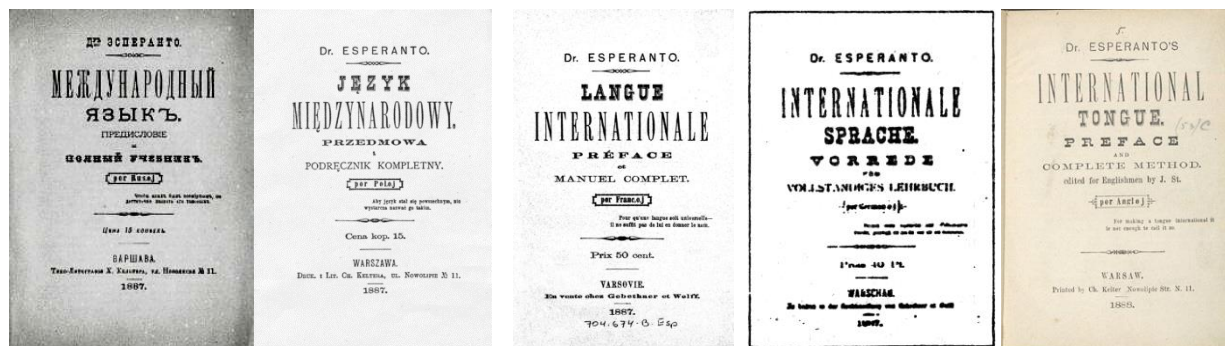
¹¹⁰ L.L. Zamenhof wurde am 15. Dezember 1859 in Belostok (pl. Białystok). Zur Problematik seines Namens s. Fussnote 20. 1873 zog die Familie Zamenhof nach Warschau um. Mit dem Leben und den Ideen L.L. Zamenhofs sowie mit dem „Hillelismus/ Homaranismus“ habe ich mich ausführlich in meiner Lizentiatsarbeit von 1991 und in meiner Zamenhof-Biographie (Harrassowitz 2010) befasst.

Uniwersala“ (1878), bevor er neun Jahre später die reifere Form seiner Universalsprache publizieren konnte.¹¹¹ Zamenhof, der 1879-81 an der Moskauer Universität Medizin studierte und sein Studium 1885 in Warschau mit dem Diplom abschloss, hatte auch für eine Reform der jiddischen Sprache und zu Gunsten des Zionismus in Russland agitiert. Unmittelbar nach Beendigung seines Studiums reiste er nach Litauen, um die ersten Schritte als Arzt zu tun und sein Esperanto-Manuskript zu vervollständigen. In Litauen fand Zamenhof auch seine künftige Frau Klara Zilbernik, deren Schwiegereltern in Kaunas lebten. Bei seinen Projekten wurde Zamenhof von seinem Schwiegervater Alexander Zilbernik, der an dem jungen idealistisch, humanistisch, kosmopolitisch und zionistisch gesinnten Lejzer Zamenhof aus Belostok (Białystok) Gefallen fand, moralisch und finanziell unterstützt, was von seinem eigenen Vater, Marko Zamenhof, einem konservativen, lojalen (oder konformen) Untertanen des Zaren, nicht behauptet werden kann, denn er soll sich gegen die Sprachphantasterei seines Sohnes ausgesprochen haben. Sein Auskommen sollte L.L. Zamenhof mit dem Berufsleben eines Augenarztes verdienen.

L.L. Zamenhofs Bezugspunkte zu Russland und zur russischen Sprache und Kultur sind mannigfaltig und eindeutig belegt; ihre Bedeutung kann in mehrerer Hinsicht durch folgende Paradigmen klargestellt werden:

1. In seinen Briefen und Reden hatte Zamenhof sich mehrere Male über seine ethnische Identität und kulturelle Zugehörigkeit geäußert. In sprachlicher Hinsicht besteht kein Zweifel, dass Zamenhofs Haupt- und Alltagssprache Russisch gewesen war. Aber er kannte auch noch andere Sprachen:

„Die menschliche Sprache war für mich stets das teuerste Objekt auf der Welt. Am meisten liebte ich diejenige Sprache, in der ich erzogen wurde, d.h. die russische Sprache. Ich lernte sie mit grösstem Vergnügen. Ich träumte davon, einst ein grosser russischer Dichter zu werden (im Kindsalter schrieb ich verschiedene Versgedichte und im 10. Jahr meines Lebens verfasste ich eine Tragödie in 5 Akten). (...) Daher spreche ich frei nur drei Sprachen: Russisch, Polnisch und Deutsch. Französisch lese ich frei, aber spreche es sehr wenig und schlecht. Ausserdem lernte ich zu verschiedenen Zeiten noch acht andere Sprachen, die ich dennoch nur wenig und theoretisch kenne.“¹¹²



Unua Libro (Esperanto-Erstschrift) in russischer, polnischer, französischer, deutscher und englischer Sprache

Russisch war also die Sprache des Vaters, des Staates und der Schule. In seinem Maturitätszeugnis war vermerkt: Russische Sprache und Literatur: 4 – gut. Auf Russisch verfasste Zamenhof zahlreiche Artikel und Traktate, Manuskripte, Broschüren und Bücher. Offenbar fühlte er sich vom Dichter Nikolaj Nekrasov (1821–78) angetan. Aus dem Russischen übersetzte er ein Poem von Anton Del'vig (1892) und Gogol's 'Revisor' (1907). Die Erstfassung des ersten Esperanto-Lehrbüchleins, das „Unua Libro“ (1887), erschien auf Russisch und wurde danach in anderen Sprachen adaptiert. Wie 1910 ein aufmerksamer Hörer einer Rede Zamenhofs bemerkte, soll die Esperanto-Aussprache Zamenhofs mit leicht russischem Akzent durchsetzt gewesen sein. Auch bei der Kommunikation mit seiner Frau Klara scheint Zamenhof sich vorwiegend das Russische bedient zu haben.

¹¹¹ Die Umstände dieser Publikation habe ich in meiner Zamenhof-Biographie beschrieben.

¹¹² Brief L.L. Zamenhofs vom 21.2.1905 an Alfred Michaux.

Mit der Zeit machte sich bei L.L. Zamenhof aber Enttäuschung über das Zarenreich breit, so dass er zu jener Schlussfolgerung gelangte und sich von seiner naiven Russophilie emanzipierte:

„In meiner Kindheit liebte ich leidenschaftlich die russische Sprache und das ganze Russische Reich. Aber bald kam ich zur Überzeugung, dass meine Liebe nur mit Hass bezahlt wird, dass die Herren dieser Sprache und dieses Landes sich ausschliesslich als Menschen bezeichnen, die in mir nur einen rechtlosen Fremdling sehen (obwohl ich und meine Vorfäter in diesem Land geboren wurden und arbeiteten), dass sie alle meine Brüder hassen, geringschätzen und unterdrücken. (...)“¹¹³

2. L.L. Zamenhof hatte sich gegen seine Identität als Pole klar festgelegt. Er sei weder ein Pole noch irgendetwas anderes, sondern ein Angehöriger der hebräischen (jüdischen) Minderheit im Russischen Reich, ein russländischer bzw. russischer Jude eben, auf Russisch „rossijskij“ oder „russkij evrej“ und auf Esperanto „ruslanda hebreo“. Klartext sprach er in einem Brief an das Organisationskomitee des 8. Esperanto-Weltkongresses in Krakau von 1912, in dem er seine Polonität ausschloss. Wenn man unbedingt das Bedürfnis verspüre, ihn zu etikettieren, könne man ihn „Sohn des polnischen Landes“ (Esp. „filo de pola lando“) nennen, denn niemand bestreite, dass die Erde, in der seine Eltern begraben lägen und auf der er ständig arbeite und bis zu seinem Tod zu arbeiten gedenke, seine „Heimstätte“ („la tero“) sei. Dennoch möchte er nicht „Pole“ genannt werden, um nicht falsche Ehrenbezeugungen entgegennehmen zu müssen und damit man nicht sagen könne, dass „ich mir die Maske eines Volkes auflege, dem ich nicht angehöre“.

3. Interessant ist Zamenhofs Heimatbegriff. Obwohl er sich durchaus als Untertan des Russischen Reiches bekannte, siedelte er gemäss einer Aussage aus dem Jahr 1907 seine eigentliche Heimat im historischen Litauen an (nun, das eine muss das andere nicht ausschliessen). Zamenhofs Familie gehörte dem litauischen Zweig des Ostjudentums an, das sich von anderen Zweigen, vor allem vom polnischen, in verschiedener Hinsicht unterschied. Die litauischen Juden wurden von den anderen Ostjuden „Litwaken“ genannt.

4. Politisch hatte sich Zamenhof eindeutig stets auf Russland bezogen, denn einen anderen politischen Heimatstaat als Bezugspunkt, z.B. Polen oder Litauen, gab es für ihn nicht. Als Untertan des Russischen Reiches war der 1917 verstorbene Zamenhof auch nie ein „polnischer Bürger“¹¹⁴ gewesen, da es Polen während seiner Lebzeit als selbständigen Staat noch gar nicht gab. Auch die historische Zuordnung Bialystoks zu Polen ist nicht eindeutig, da die ursprüngliche ethnische Identität dieser multikulturellen Stadt komplex ist.¹¹⁵

Alle vorhandenen Zitate und Aussagen Zamenhofs mögen unmissverständlich darauf hinweisen, dass L.L. Zamenhof mit Polen als Land und Kultur, ausser dass er dort seinen Wohnsitz hatte, wenig gemein hat:

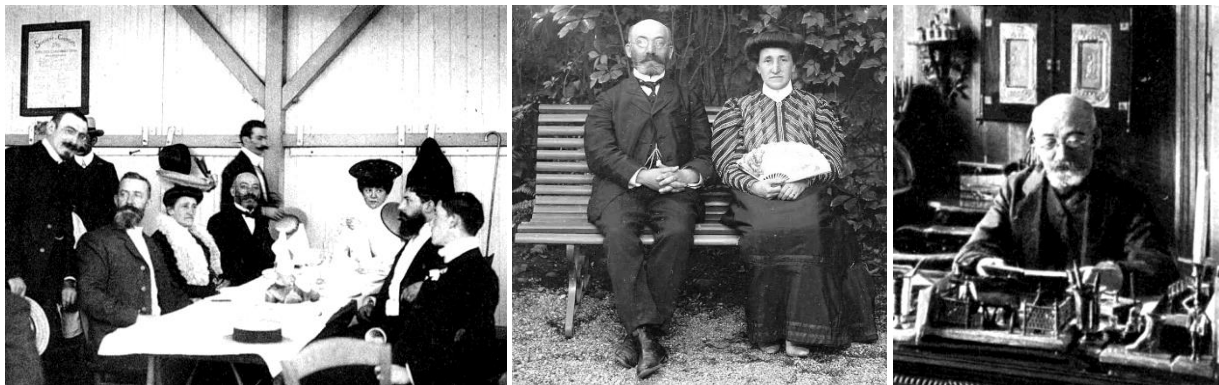
Die verschiedenen sprachlichen, ethnischen und politischen Bekundungen Zamenhofs haben in Esperanto-Kreisen nicht nur zur umfassenden Konfusion beigetragen, sondern auch dazu geführt, dass Polen, Litauer und Russen Zamenhof für sich selbst reklamiert und vereinnahmt haben. Dabei wurde Zamenhofs Judentum oft nicht ernst genug zur Kenntnis genommen oder sogar verschwiegen. So wurde aus dem Juden Zamenhof von der polnischen und der Esperanto-Propaganda ein Pole gemacht.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Wie etwa G. Sutton zu Zamenhof in seiner 'Concise Encyclopedia of the Original Literature of Esperanto' (New York 2008) notierte.

¹¹⁵ Wenn historisch in kulturell-ethnischer Hinsicht von Bialystok, einem Sonderfall (neben vielen ähnlichen Sonderfällen) in Osteuropa, die Rede ist, sollte neben dem polnischen Element auch die Bedeutung des weissrussischen, litauischen, tatarischen, ukrainischen, deutschen, russischen und vor allem jüdischen Elements nicht vergessen werden. Im historischen Kontext Bialystoks nimmt jedes von diesen Elementen eine absolut gleichberechtigte Stellung ein. Die totale Polonisierung, die nach 1918 eingesetzt hatte und nach 1945 fortgesetzt wurde, hatte die Resten dieser ethnischen Minderheiten verwischt und mit dem Polentum gleichgeschaltet. Mit diesem Thema habe ich mich ausführlich in dieser Studie befasst: <http://www.planlingvoj.ch/Bjalistoko.pdf>.

Bis heute wird Zamenhof als Pole, polnischer Augenarzt oder aus Polen stammend wahrgenommen, während sein Judentum offenbar ungern erwähnt oder unterstrichen wird.¹¹⁶



L.L. Zamenhof 1905 in Boulogne-sur-Mer, mit Frau Klara in Genf 1906, 1910 in Warschau

2.2.2. L.L. Zamenhofs Wahrnehmung der politischen Situation Russlands

Die Lage in Warschau schilderte Zamenhof im März 1906 Javal wie folgt:

„Wahrscheinlich wissen Sie, dass wir schon seit sehr Langem den ‚Ausnahmestand‘ haben, d.h. die ganze Bevölkerung unserer Stadt ist völlig der Willkür der Behörden und der Armee ausgesetzt. Gleich zu Beginn des Abends werden alle Haustüren geschlossen, den ganzen Tag und die ganze Nacht patrouillieren Soldaten in den Strassen und halten jeden, den sie wollen, an; niemand ist davor sicher, dass er wegen eines Verdachts nicht plötzlich verhaftet und lange Zeit im Gefängnis gehalten wird oder dass eine Kugel fälschlich seinen Schädel durchschiesst. Zusammenkünfte sind zur Zeit nur mit grossen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden, so dass unsere Warschauer Esperantisten-Gesellschaft schon seit fünf Monaten überhaupt nicht mehr funktioniert. Dennoch sind wir uns schon an alles gewöhnt, und es ist für uns bereits nicht mehr so furchtbar. Das Unangenehmste für mich persönlich ist nur, dass ich in Warschau überhaupt keine Menschen mehr sehe: Ich sehe nur Russen, Polen, Juden, usw., und alle hassen einander und jeder denkt nur an seine Nation. Am unglücklichsten ist die Situation der Juden, denn die Russen verlangen, dass sie Russen sein sollen, und die Polen verlangen, dass sie Polen sein sollen. (...)“¹¹⁷

Vom Erfolg des ersten Esperanto-Weltkongresses in Boulogne-sur-Mer des Jahres 1905 übermannt und beflügelt und durch die Veröffentlichung der „Dogmen des ‚Hillelismus‘¹¹⁸-Homaranismus“, die Anfang 1906 in der Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĝesperantisto* veröffentlicht wurden (s. Kap. 7.4.1.), bestärkt, fühlte sich Zamenhof dazu ermächtigt, den zweiten Esperanto-Weltkongress, der nach Genf einberufen wurde, dafür zu nutzen, den Kongressteilnehmern sein umstrittenes Projekt vorzustellen. Die neutrale Schweiz mit ihren vier Sprachkulturen schien auch

¹¹⁶ Mit der Identitätsfrage be Zamenhof habe ich mir in dieser Studie befasst:

http://www.zamenhof.ch/Esperanto_pola_heredajo.pdf. Unklar ist, ob sich dieses Zögern, das Judentum Zamenhofs zu erwähnen, eine Folge einer Äusserung Zamenhofs selbst ist, der in seinem Brief vom 21.2.1905 an Alfred Michaux darauf hinwies, dass es „in der heutigen Zeit der nationalen Chauvinismen und des weit verbreiteten Antisemitismus“ für „unzweckmässig“ sei, „aus meinem Judentum ein Thema für die öffentliche Diskussion zu machen, denn dies könnte unserer Sache schaden.“ Die französischen Esperanto-Propagandisten schienen sich diese Ermahnung Zamenhofs beherzigt zu haben. Andererseits wies Zamenhof im gleichen Brief fast ein wenig trotzig darauf hin, dass er sein Judentum niemals verberge und dass dies alle Esperantisten wüssten.

¹¹⁷ Brief L.L. Zamenhofs vom 18.3.1906 an Javal.

¹¹⁸ Nicht zu verwechseln mit dem „Hillelismus“ L.L. Zamenhofs von 1901, in dem er eine Lösung der Judenfrage formuliert hatte (dieses Thema habe ich ausführlich in meiner Zamenhof-Biographie, Harrassowitz 2010, besprochen).

Zamenhof eine geeignete geistige Heimstätte für die Esperanto-Bewegung zu sein. Aber er nutzte in Genf auch die Gelegenheit, um auf die unerfreuliche politische Situation in Russland hinzuweisen. Die neuesten Białystoker Pogrome vom Juni 1906 waren gerade zwei Monate alt. Diese waren von besonderer Grausamkeit geprägt gewesen, weil viele Juden zu Schaden gekommen waren. Da einige Opfer, die ihre Augen verloren hatten, ins Jüdische Spital von Warschau eingeliefert wurden, muss Zamenhof über diesen Vorfall informiert gewesen sein. Deswegen war Zamenhof ganz aufgeregt. Im Mai schrieb er Javal folgende Zeilen:

„In meiner Geburtsstadt Białystok fand schreckliches und beispielloes Morden statt, das aufzeigte, welchen Grad an tierischer Wildheit der zwischenethnische Hass erreichen kann und welche schrecklichen Früchte die barbarische Lehre gibt, dass ein Land nur den Angehörigen der Mehrheit gehört und die Angehörigen der Minderheit kaum tolerierte Fremdlinge sind.“¹¹⁹

Die Organisatoren des Kongresses, hauptsächlich französische Esperantisten wie Javal und Sebert, die schon in Boulogne federführend waren, rieten Zamenhof jedoch dringend davon ab, in Genf den „Homaranismus“ öffentlich überhaupt nur zu erwähnen. Zamenhof reagierte mit Verständnis und bemühte sich, mit Javal einen Kompromiss zu finden.

Der zweite Esperanto-Weltkongress wurde also wie vorgesehen am 28. August 1906 in der Genfer Victoria Hall mit 1200 Teilnehmern¹²⁰ und der Ansprache Zamenhofs eröffnet. Bis zuletzt war man wegen der Konfusion rund um den „Homaranismus“ nicht sicher, ob Zamenhof überhaupt nach Genf reisen würde. Ja, er kam. Nachdem der oberste Esperantist in seiner Eröffnungsrede die üblichen diplomatischen Gesten an die Adresse der Landes- und Stadtbehörden gerichtet hatte, kam der aus dem Russischen Reich Hergereiste gleich zur Sache und überraschte das Publikum nicht mit dem „Homaranismus“, sondern mit der folgenden Rede:

„Ich komme zu Ihnen aus einem Land, wo nun viele Millionen Menschen mühsam um die Freiheit, die elementarste menschliche Freiheit, um Menschenrechte, kämpfen. Dennoch werde ich zu Ihnen nicht darüber sprechen; denn wenn auch vielleicht viele von Ihnen als Privatpersonen den schweren Kampf in dem grossen, viele Millionen zählenden Lande mit Interesse verfolgen, als Esperantisten könnte Sie dieser Kampf nicht berühren, zumal unser Kongress nichts mit politischen Angelegenheiten gemein hat. Doch ausser des rein politischen Kampfes geht in diesem Land nun etwas vor sich, das uns als Esperantisten berühren muss: Wir sehen in jenem Lande einen grausamen Kampf zwischen den Rassen. Dort greift nicht ein Mensch des einen Landes um politischer, vaterländischer Interessen willen Menschen eines anderen Landes an – dort stürzen sich die eingeborenen Söhne eines Landes wie grausame Bestien auf die ebenfalls eingeborenen Söhne desselben Landes, und zwar nur deshalb, weil diese einem anderen Volksstamm angehören. Täglich erlöschen dort viele Menschenleben im politischen Streit, aber noch viel mehr Menschenleben erlöschen dort täglich im Rassenkampf. Schrecklich ist der Stand der Dinge in dem vielsprachigen Kaukasien, schrecklich ist der Zustand in Westrussland. Verflucht, tausendmal verflucht sei der Rassenkampf!“

An die Situation in seiner Geburtsstadt Białystok erinnerte sich L.L. Zamenhof¹²¹ wie folgt:

Als ich noch ein Kind war, betrachtete ich in der Stadt Belostok mit grossem Schmerz die gegenseitige Fremdheit, welche die natürlichen Söhne desselben Landes und derselben Stadt untereinander trennt. Einst träumte ich davon, dass wohl eine gewisse Anzahl von Jahren vergehen und dass sich alles ändern, sich alles bessern würde. Und wirklich verging eine Anzahl von Jahren, und an Stelle meiner schönen Träume erblickte ich eine schreckliche Realität: In den Strassen meiner unglücklichen Geburtsstadt stürzten sich wilde Menschen wie die allergrausamsten Tiere mit Hacken und Eisenstangen auf ruhige Einwohner, deren ganze Schuld nur darin bestand, dass sie eine andere Sprache redeten und eine andere angestammte Religion hatten als jene Wilden. Deshalb schlug man Männern und Weibern,

119 Brief L.L. Zamenhofs vom 21.6.1906 an Javal.

120 Nach einer anderen Quelle 818 aus 30 Ländern. 9 Personen stammten aus dem Zarenreich (L.L. Zamenhof, Leon Zamenhof, Bein, Nauman, Venjukov, Tabenskij, Anttila, Evstifeev, A.A. Sacharov).

¹²¹ In Białystok lebte Zamenhof von 1895, als er dort geboren wurde, bis 1873, als die Familie nach Warschau umzog.

hinfälligen Greisen und hilflosen Kindern die Schädel ein und stach ihnen die Augen aus! Ich will Ihnen die schrecklichen Einzelheiten der bestialischen Metzelei von Belostok nicht erzählen; Als Esperantisten will ich Ihnen nur sagen, dass zwischen den Völkern die Mauern, gegen welche wir ankämpfen, noch schrecklich hoch und dick sind.“

Die Einzelheiten des bestialischen Gemetzels von Białystok wollte Zamenhof den Zuhörern also ersparen, und auch das russische Volk oder einen anderen Volksstamm wollte er für diese Greuelthaten nicht zur Verantwortung gezogen wissen. Die Schuld für das Pogrom trage hauptsächlich eine Schar verabscheuungswürdiger Verbrecher, die durch verschiedene Mittel und niedrigste Manieren, durch Lügen und Verleumdungen künstlich einen schrecklichen Hass zwischen den einzelnen Volksstämmen schuf.

Seine Rede setzte Zamenhof wie folgt fort:

„Zerbrecht, zerbrecht die Mauern zwischen den Völkern; gebt ihnen die Möglichkeit, ungehemmt miteinander bekannt zu werden und auf neutralem Boden miteinander zu verkehren; nur dann werden solche Bestialitäten verschwinden können, wie wir sie nun an verschiedenen Orten zu sehen bekommen. Wir sind nicht so einfältig, wie einige Leute denken; wir glauben nicht, dass eine neutrale Grundlage aus den Menschen Engel machen wird; wir wissen sehr gut, dass die schlechten Menschen auch nachher schlecht bleiben werden; aber wir glauben, dass der Verkehr und das gegenseitige Kennenlernen auf neutralem Boden wenigstens die grosse Menge jener Bestialitäten und Verbrechen beseitigt, die nicht von bösem Willen, sondern von gegenseitiger Unkenntnis und erzwungener Aufdringlichkeit hervorgerufen werden. Da nun an verschiedenen Orten der Welt der Kampf zwischen den Volksstämmen derart grausam geworden ist, sollten wir Esperantisten tatkräftiger denn je unsere Arbeit verrichten. Doch damit unsere Arbeit fruchtbar wird, müssen wir vor allem die dem Esperanto innewohnende Idee genau erklären.“¹²²

Damit brachte Zamenhof den moralisch-politischen Teil der Rede hinter sich. Die Rede wurde von den Anwesenden mit anhaltendem Applaus quittiert. Zamenhof und seine Sache hatten die Herzen der Menschen offenbar endgültig erobert. Der Redaktor des *Ruslanda Esperantisto* zögerte nicht lange, Zamenhofs Genfer Rede in seinem Blatt mit einem Kongressbericht in russischer Sprache zu veröffentlichen.¹²³ Somit wurde diese Rede wie auch der „Homaranismus“ im Zarenreich bekannt, allerdings beschränkt nur in einem kleinen Kreis von Interessenten und Eingeweihten, die mit Esperanto zu tun hatten, während die „Aussenwelt“ davon weitgehend unberührt blieb.

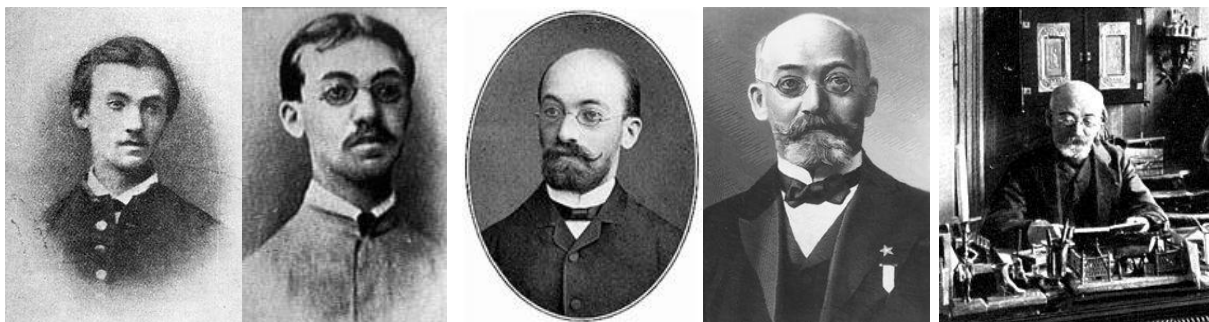
Zamenhofs Folgerung aus der komplizierten politischen, zwischenethnisch-nationalen, sozialen und religiösen Lage Russlands sowie aus der Unfähigkeit der Zionisten, die Judenfrage zu lösen, war die Notwendigkeit, eine völkerverbindende, neutrale Kunstsprache zu schaffen:

„Immer mehr kam ich zur Überzeugung, dass es meine Aufgabe als russischer Jude ist, eine neue Sprache zu schaffen, die einerseits nicht das ausschliessliche Eigentum einer besonderen Nation wäre und andererseits von sprachlosen und unterdrückten Völkern frei verwendet werden könnte. Nur eine neutrale Sprache kann Weltzwischenprache werden, und die Neutralität war die Haupteigenschaft, die ich dem Esperanto gab. Esperanto ist das Eigentum der ganzen Welt, denn seine Herkunft ist nicht von einer besonderen Sprache; sie ist international, denn niemals war sie die Sprache eines bestimmten Volkes gewesen. Diejenigen, die sie sprechen und verwenden, sind die Bürger der ideellen Demokratie, die wir ‚Esperantujo‘ nennen können.“¹²⁴

¹²² Text nach: Pfeffer 1928, S. 53f.

¹²³ S. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3l&datum=1906&pos=197&size=22>. Dort können die Jahrgänge von *Ruslanda Esperantisto* in toto eingesehen werden.

¹²⁴ Auszug aus Interview mit Dr. Zamenhof (von Isidore Harris): *Esperanto and Jewish Ideals*. In: *Jewish Chronicle*, London, 6. September 1907.



L.L. Zamenhof in verschiedenen Jahren

2.2.3. Der „Hillelismus“ und die Lösung der „Judenfrage“ (1901)

Wie Zamenhof in einem Interview mit dem *Jewish Chronicle* des Jahres 1907 aussagte, wandte er sich 1884 vom Zionismus ab und unternahm in Bezug auf die ‚jüdische Frage‘ nichts mehr, obwohl er dieses Thema nicht aus den Augen verlor. Im April 1901 erschien in Warschau eine Broschüre in russischer Sprache mit dem Titel „Hillelismus, Projekt für die Lösung der jüdischen Frage“.¹²⁵ Als Verfasser fungierte ein gewisser ‚Homo Sum‘ (russ. Гомо Сум) – niemand anderes als der 41-jährige L.L. Zamenhof selbst. Denn als Autor des Hillelismus wollte Zamenhof unerkannt bleiben.¹²⁶ Nach eigenen Angaben enthielt diese Schrift die Frucht seines siebzehnjährigen Nachdenkens über die ‚jüdische Frage‘.¹²⁷

Wie Zamenhof im Brief vom 21.2.1905 an Michaux berichtete, war der Text speziell für russische Juden bestimmt und wurde in russischer Sprache verfasst. Von seiner Existenz erfuhr fast niemand irgendetwas, denn Zamenhof versandte ihn an keine Zeitung und liess sie nur als ‚ballon d’essai‘ unter einer kleinen Schar intelligenter Juden zirkulieren. So gelangte die in der Warschauer Druckerei Vejdenfel’d (Weidenfeld)/Kel’ter hergestellte Schrift auch in die Hände Abram-Antoni S. Kofmans (1865–1940?), Esperantist seit 1889, Buchhalter in Odessa.¹²⁸ Letzterem teilte Zamenhof am 15. (28.) Mai 1901 seine Beweggründe für die Schaffung des Hillelismus mit. Das aus fünf Teilen bestehende Traktat, das inhaltlich an Zamenhofs *Razsvet*-Artikel ‚Was nun endlich tun?‘¹²⁹ von 1882 anknüpfte und seine Gedanken weiterspinn, umfasste nicht nur eine hochinteressante Analyse der Situation des jüdischen Volks in der Diaspora aus der Sicht Zamenhofs, sondern gab zugleich Aufschluss über das Denken und über die Absichten Zamenhofs in Bezug auf die Lösung des Sprachen-, Religions- und Heimatproblems der Juden, also der jüdischen Frage vor allem unter diesen Aspekten. Zamenhof war fest davon überzeugt, dass der Hillelismus die einzige wahrhafte Lösung der Judenfrage sein könne.

Worin bestanden also die Leitideen des aus fünf Kapiteln bestehenden Hillelismus?¹³⁰ Die einzelnen Thesen können vereinfacht wie folgt dargestellt werden. Ausgehend von der Behauptung, die Existenz des jüdischen Volks sei ein Anachronismus und die lokal-gentile Form der jüdischen Religion ein philosophisch-religiöses Absurdum, weil das Judentum nur durch seine spezifische Religion begründet sei und dass es ausser des Glaubens weder eine historische Verbindung zum alten Judentum noch einen Bezug zur alten Heimat Palästina-Israel aufweise, habe es sich vom ursprünglichen Zustand entfremdet. Mit dem Ende der Existenz des jüdischen Volks im Altertum habe dieses seine sozialpolitische Bedeutung eingebüsst und seine existentielle Rechtfertigung bloss nur noch auf seine Religion

125 Originaltitel (russisch): Гиллелизм. Проект решения еврейского вопроса (Gillelizm. Proekt rešenija evrejskogo voprosa). Zensurdatum: 29.1.1901.

126 In seinen Briefen vom 21.2.1905 an Michaux, vom 24.9.1905 an Javal, im Kapitel IV des Hillelismus von 1901 und im Interview mit dem *Jewish Chronicle* von 1907 gab Zamenhof aber zu erkennen, dass er Homo Sum sei.

127 Maimon 1978, S. 170.

128 Enciklopedio de Esperanto, Nachdruck 1979, S. 290; Sutton 2008, S. 38.

129 Originaltitel (russisch): Что же наконец делать? (Što že nakonec delat’?)

130 Zum Namen Hillelismus s. Kap. 17, insbes. Anm. 10.

reduziert (Zamenhof unterschied Religion von Glauben). Die Nachkommen des alten jüdischen Volks, die in der ganzen Welt zerstreut leben, seien untereinander nur durch die jüdische Religion sowie vor allem durch das gemeinsame Leiden verbunden, das diese gemeinsame Religion und das damit verbundene Exil bei ihnen hervorgerufen habe. Der Begriff des jüdischen Volks sei die Folge einer Illusion, eines Betrugs der Gefühle und eine verwurzelte Metapher, vergleichbar mit einer Person, die es schon lange nicht mehr gibt und die nur noch als Schatten ihrer selbst existiert. Denn ein jüdisches Volk gäbe es überhaupt schon lange nicht mehr:

„Sich mit dem ehemaligen palästinisch-israelischen Volk zu identifizieren haben die Juden von heute nicht die kleinste logische Grundlage, da sie nur vermuten, dass sie von dem besagten Volk abstammen, in sich aber nicht einen Tropfen von all dem besitzen, was aus den alten Juden eine besondere und einheitliche Volksgruppe in Form des israelischen Volks gemacht hatte. So haben die Juden von heute nicht die kleinste logische Grundlage, ihre Ideale mit den Idealen des ehemaligen israelischen Volks zu identifizieren, und wenn viele Juden eine solche völlig unangemessene Identifikation noch machen, so findet dies lediglich unter dem Einfluss unserer abnormalen Religion statt, die ihre heutigen Nachfolger noch immer mit dem gleichen Namen benennt, mit dem schon die lange verschwundenen alten Anhänger benannt wurden.“¹³¹

Ebenso hätten die heutigen Juden auch mit der biblischen Sprache nichts Gemeinsames mehr. In Wahrheit stellten die Juden kein Volk mehr dar, sondern würden als Deutsche, Franzosen, Polen, usw. mosaischen Glaubens wahrgenommen. Gleichzeitig seien sie aber dennoch keine wirklichen Deutsche, Franzosen, Polen, usw. Bei dieser Formel, die auf einem Sophismus und auf Falschheiten beruhe, handle es sich um einen künstlich und gewaltsam geschaffenen Kompromiss, eine Begriffsverwirrung, ja eine direkte Lüge, so dass Homo Sum sogar soweit ging, die jüdische Religion als eine „Lügen-Nationalität“ zu bezeichnen. Da die Juden über keine einheitliche Merkmale wie gemeinsame Sprache, gemeinsames Land und gemeinsame Politik verfügten, könnten sie nicht als Volk oder als Nation, sondern höchstens als eine religiöse Gruppe von Menschen ohne Geschichte bezeichnet werden:

„Schaut euch diese Geschichte genauer an und ihr werdet sehen, dass sie schon seit zwei Jahrtausenden nicht einmal den Schatten der Geschichte eines Volks, sondern ganz ohne Zweifel ausschliesslich nur die Geschichte einer religiösen Gruppe darstellt.“

heisst es im Hillelismus an derselben Stelle. Nicht einmal eine gemeinsame Religion werde von allen Juden praktiziert, und gewisse atheistische jüdische Intellektuelle wollten überhaupt nichts von einer Religion wissen. Das jüdische Volk gäbe es ebenso wenig wie es auch kein protestantisches Volk gibt. Auch sei es abwegig, von einer eigenen jüdischen Rasse zu berichten.¹³²

Mit der Vertreibung der Juden aus der alten Heimat habe das einzigartige und nur für Juden typische Exil und somit das unendliche Leiden begonnen. Dieses nur den Juden eigene Schicksal sei durch den Umstand verschuldet worden, dass das jüdische Volk im Gegensatz zu anderen Völkern des Altertums, die sich gegenseitig umgebracht, aufgesogen, ersetzt und sich neu gebildet haben, sich dem eigenen Untergang und damit dem allgemeinen Gesetz der Geschichte widersetzt habe und als Volk weiter zu existieren insistierte. Das jüdische Schicksal sei also nicht durch den Verlust der Erde oder der Unabhängigkeit oder der politischen Macht zu erklären, sondern durch seine Weigerung unterzugehen, wie dies bei anderen Völkern des Altertums der Fall gewesen war:

„Also in dieser unseren Unmöglichkeit historisch zu sterben, d.h. sich mit den uns umgebenden Elementen zu vermischen und sie aufzulösen oder uns selbst aufzulösen und gemeinsam mit ihnen neue Völker zu erschaffen, in dieser stumpfen und ziellosen Erstarrung und Unfruchtbarkeit, die

131 Hillelismus 1901, Kap. I.

132 Auf den kontrovers geführten Diskurs zwischen Historikern, Ethnologen, Theologen, Judaisten, usw., ob die Juden (nur) eine Ethnie oder nur eine Religion darstellen oder nur aus überlieferten Traditionen bestehen oder als Nation alle hier erwähnten Elemente in sich vereinigen, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

uns weder Freude noch Ruhm bringt, besteht das einzige ‚Etwas‘, durch das sich unsere Geschichte von der Geschichte anderer Völker unterscheidet und dank dem sie diesen abnormalen Lauf genommen hat. In dieser Unmöglichkeit sich weder selbst aufzulösen, noch aufgelöst zu werden, besteht folglich der ursprüngliche und fundamentale Grund der ganzen ‚jüdischen Frage‘.“¹³³

So seien vom Schicksal des Exils also nur die Juden betroffen gewesen. Die jüdische Frage entspringe somit einem internen Problem des Judentums und könne nicht der Verantwortung anderer Völker obliegen.

Die zweite schicksalshafte Entscheidung des jüdischen Volkes bestand nach der Ansicht des Autors des Hillelismus darin, dass sich die Juden bei der Entstehung des Christentums geweigert hätten, der neuen Religion beizutreten und ihre alten Bräuche beibehielten, weil die Annahme einer neuen Religion mit ihrem Gewissen unvereinbar gewesen wäre, obwohl sich die ersten Christen aus Juden rekrutierten. Zamenhof zog den Vergleich mit dem Heidentum, das zur christlichen Religion übergegangen sei, weil die Heiden im Christentum einen höheren Entwicklungsstand erkannt hätten. Im umgekehrten Falle aber habe kein christliches Volk das Heidentum angenommen. Auf diesem Hintergrund sei die Isolation der Juden auf ewige Zeit bestimmt worden. In seiner einzigartigen Kombination von Religion und Nation(alität) unterscheide sich das Judentum von sämtlichen anderen Religionen und Völkern. Diese problematische Kopplung sowie die Starrköpfigkeit und die Widerstandskraft der Juden in Bezug auf ihre Religion habe die freie Entwicklung des Judentums auf fatale Weise verhindert. Da dieses einzigartige ethisch-philosophische System nicht für alle Völker, sondern exklusiv nur für das Volk Israels bestimmt gewesen sei, sei die jüdische Religion für Nichtjuden unzugänglich geworden. Durch diese Unzugänglichkeit sei eine unüberwindbare Mauer zwischen Juden und Nichtjuden entstanden, die vor allem für die Juden auf immer und ewig nichts als Hass und Verachtung bedeutet habe.

Da von der jüdischen Nationalität schon lange nichts mehr übrig geblieben sei, seien die Juden sozusagen an einen Leichnam gefesselt. Die lokal-gentile Form der jüdischen Religion sei nicht nur ein philosophisch-religiöses Absurdum, sondern auch ein völliger Anachronismus. Und solange diese Form weiter existiere, werde das Leiden der Juden niemals ein Ende finden, denn es würden nach wie vor die Worte Heines gelten: „*Das Judentum ist keine Religion, es ist ein Unglück.*“ Da die jüdische Religion ihrer Grundidee nach aber ein höchst erhabenes und geniales Werk des menschlichen Verstands und Herzens darstelle, lohne es sich, die Juden aus dem „unglücklichen Sumpf“ herauszuführen.

Den Zionismus betrachtete Zamenhof mit Skepsis und als falschen künstlichen Kompromiss. Zamenhof verband ihn mit religiösem Nationalismus, der auf unglückliche Weise als Grundstein im Fundament der jüdischen Religion verankert worden sei und jegliche Kommunikation der Juden mit der sie umgebenden Umgebung stets erschwert habe. Dieser Zionismus sei lediglich eine verführerische Frucht eines ungenügenden Verständnisses des Wesens der Judenfrage. Unter der politischen Form des Zionismus sei die Zielsetzung der jüdischen Wiedergeburt künstlich entstanden und werde künstlich propagiert, habe mit gesundem Menschenverstand aber kaum etwas zu tun, da es sich um einen religiösen Traum, eine Phantasie handle, der niemand mehr eine sozial-politische Bedeutung zumesse. Ausser dass der Zionismus aus utilitaristischem Gesichtspunkt gut sein könnte, indem er sich als nützliche Methode erweist, um die Leiden unserer Brüder zu beenden, sah Homo Sum ihn als zwecklose Neuauflage des altisraelischen Nationalismus an. Ausserdem sei das Osmanische Reich (die Türkei) niemals bereit, die unter den Zionisten durchgeführte umfangreiche Kolonisation der Juden zuzulassen. Das Wesen und die nach seiner Meinung illusorischen Ideen des Zionismus fasste er am Ende des ersten Kapitels des Hillelismus wie folgt zusammen:

„Im Namen der Ideen, die keine logische Grundlage haben, streben wir einem Ziel zu, das keinerlei Chancen hat, erreicht zu werden: dorthin streben wir auf Wegen, die in der Luft gebaut wurden und nur mit Theorien und Phantasien gepflastert sind; selbst wenn wir es zuliessen, dass bei uns eine Reihe von Wundern passierte und dass diese phantastischen Wege uns zum utopischen Ziel

133 Hillelismus 1901, Kap. II. Wobei nach Herzl im ‚Judenstaat‘ die causa remota der Juden der im *Mittelalter* eingetretene Verlust „unserer“ Assimilierbarkeit sei.

fürten, – dann... dann würden wir sehen, dass wir nach dieser ganzen Reihe von Wundern... schlussendlich nichts erreicht haben, dass alles so wie früher geblieben ist, dass alles sogar viel schlechter wurde!“

Die ganze jüdische Frage bestehe also nur in der jüdischen Religion selbst, und von der Religion hänge auch die Lösung der jüdischen Frage ab.

So gelangte Homo Sum zur Empfehlung, dass die Lösung der jüdischen Frage, die Überwindung des Widerspruchs zwischen jüdischer Religion und jüdischer Nationalität einzig und allein in der Notwendigkeit bestehen könne, dass die Juden ihre Religion wechseln. Dabei unterschied er die Religion als äussere Form vom philosophischen System des Glaubens. Da die Juden ihre ursprüngliche Sprache, Religion und Nationalität verloren hätten, würden sie ein „Material“ darstellen, aus dem sich ein neues (neujüdisches) Volk der Zukunft formen lasse. Nur mit einer solchen Massnahme lasse sich eine nationale Brücke, eine nationale Geschichte zwischen dem alten und dem neuen jüdischen Volk aufrichten. Aber nicht nur die Frage der Religion, der Sprache, der Literatur, der Nationalität, der Heimat und des Orts sei massgebend für die Lösung der jüdischen Frage. Diese werde nämlich erst dann als gelöst betrachtet werden können, wenn die Juden von allen anderen Völkern als normale Menschengruppe mit eigener Sprache und Religion, mit eigenem Gesicht und eigener Identität, derer man sich nicht mehr schämen muss, betrachtet und respektiert würden, wenn die Juden ihre neue Heimstätte gefunden hätten, in der sie von den Bürger- und Menschenrechten voll Gebrauch machen könnten, die ihnen niemand streitig macht und dass vor allem kein Zweifel mehr besteht, dass sich die Juden als die natürlichen und legitimen Söhne dieser Heimat fühlen können und sich bei keiner anderen Volksgruppe mehr erniedrigend anbieten müssen und dass niemand mehr das Recht hat, sie aus ihrer neuen Heimat zu vertreiben, unabhängig davon, welcher Religion die einzelnen Mitglieder angehören und welche Sprache sie sprechen. Nicht mehr als eine missachtete Minderheit und als Fremdlinge im eigenen Land betrachtet zu werden und Herr der eigenen Lage zu sein, dies sei der Traum der künftigen Juden. Ein solches Leben sei doch völlig unakzeptabel: Wenn sich die Juden auf ihre eigene Nationalität oder Religion berufen wollten, würden sie nur Fiktion und Ruinen vorfinden, und wenn sie sich einer fremden Nation anschliessen wollten, fühlten sie, dass dies nicht ihre Familie ist, und wenn sie versuchten, dies zu vergessen, würden sie auf grobe Weise und mit respektloser Verweigerung immer wieder daran erinnert. Die jüdische Frage sei erst gelöst, wenn der Jude sagen könne: „Dies bin ich, dies ist meine Heimat, dies ist mein Volk, dies ist meine Sprache, dies ist meine Religion“, usw. Kein grösseres Unglück gäbe es für den Menschen, als keine eigene Familie zu haben und sich ständig fremden Familien aufdrängen zu müssen. Den Juden, bei denen dies der Fall sei, eine feste moralische Grundlage und ein bestimmtes, klares Gruppenbild zu verleihen, das in sich nichts Falsches und Schändliches trage, sei der Zweck des Hillelismus. Mit dem Hillelismus höre das Judentum auf, ein ewiges Unglück zu sein, und die Juden würden allen übrigen Menschen ähnlich werden.

Der Hillelismus hege nicht die Absicht, mit einem neuen theologischen Glauben in Erscheinung treten oder in die göttliche Sphäre des Glaubens eindringen zu wollen, noch habe er etwas mit den Machenschaften einer jüdischen Sekte zu tun, zumal die jüdischen Sekten bei der Lösung der Judenfrage versagt hätten. Vielmehr definierte der Autor des Hillelismus seine Idee als „neue religiöse Partei“ beziehungsweise als eine „veränderte sozial-religiöse Ordnung der jüdischen Gemeinschaft“. Überhaupt handle es sich beim Hillelismus weder um einen neuen Glauben noch um eine neue Religion. Der Hillelismus entspreche nicht mehr und nicht weniger derselben Religion, die die Juden von Moses und den Propheten erhalten haben, allerdings fehlten ihm die anachronistischen Elemente, die die jüdische Religion im Lauf der Zeit geprägt hätten. Unter der „hillelistischen Religion“ würde lediglich eine neue „äussere sozial-religiöse Organisation“ im Rahmen der bereits bestehenden jüdischen Religion verstanden. Beim Hillelismus gehe es lediglich um die „menschliche“ Seite der Religion, nicht um die „geistige“, also um die Frage, wie das (Zusammen-)Leben der jüdischen Gemeinschaft organisiert werden soll. Der Hillelismus sei eine reine Religion des Moses, die weder von einer Nationalität noch von einem Territorium abhängt. Der Unterschied zwischen alter und neuer Religion liege vor allem in der Interpretation; während die alten Hebräer den Schriften buchstabengetreu gefolgt seien, würden die Hillelisten den mosaischen Glauben nach dem für ihn typischen Geist zu verstehen wissen. Während es im alten System zahlreiche staatliche und nationale Vorschriften, verschiedene Mythen und Allegorien gegeben

habe, sei der Hillelismus davon frei und würde nur dem reinen mosaischen Glauben huldigen, der in der Praxis übrigens dem der Talmudisten und Karäer¹³⁴ ähnlich sei. Die Bibel sollte von den Hillelisten als „menschliches Buch“ nicht wörtlich interpretiert werden, seine Legenden dürften für niemanden verbindlich sein, und der Sabbat könne als Feiertag beibehalten werden, wobei anstelle des Sabbats durchaus auch der christliche Sonntag als Festtag dienen könne. Das oberste Prinzip des Hillelismus sei Gott, das zweite das Gewissen, das Gott in die Herzen der Menschen gepflanzt habe.

Den Namen des Hillelismus leitete Zamenhof von Hillel dem Älteren ab, der vermutlich 30 v. Chr. bis 10 n. Chr. lebte und einer der bedeutendsten pharisäischen Rabbiner aus der Zeit vor der Zerstörung des zweiten Tempels, Vorsteher des Sanhedrin (Hoher jüdischer Rat) und Gründer einer Schule zur Auslegung der Schrift und somit ein beachteter Prediger der Nächstenliebe und der Gewaltlosigkeit war, auf den sich die Juden bis heute berufen.¹³⁵ Ihm wird die Formulierung der im Talmud (Gemara, Sabbat 3a) verankerten Goldenen Regel, dem Grundsatz der praktischen Ethik „Was dir nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht“¹³⁶ (bzw. „Tue anderen nicht, was Du nicht willst, dass sie Dir tun“) zugesprochen.¹³⁷ Dennoch sprach der Autor des Hillelismus von einer Kirche: Jeder, der der Kirche der Hillelisten angehören möchte, müsse die religiösen Beschlüsse der einheitlichen und allgemeinen Hillelistischen Synode erfüllen.

Der Hillelismus stellt laut seinem Autor also eine „rein menschliche Form“ dar, die jedermann annehmen kann, sowohl religiöse Menschen wie auch Atheisten. Sobald er genügend Verbreitung gefunden hat, sollte ein Vorbereitungskomitee die Anerkennung des Hillelismus durch die Regierungen erwirken. Die hillelistischen Beschlüsse selbst seien im Rahmen einer synodalen Institution zu verwirklichen. Ein Hillelistenkongress solle dafür sorgen, dass ein System äusserer Formen der hillelistischen Ordnung mit gemeinsamen Bräuchen, Jahresfesten und Zeremonien ausgearbeitet wird, um den Anhängern des Hillelismus eine „warme poetische religiöse Atmosphäre“ zu verleihen, bei der man sich von der „kalten Prosa des Lebens erholen“ und „in sich die Gefühle der wahren Religion, basierend auf reinem Idealismus und auf der Moralität verstärken“ kann. In den Tempeln, in denen der Hillelismus gepflegt werden soll, wären nicht die abscheulichen, erniedrigenden und kalten Worte der patentierten Lehre zu hören, sondern die warmen Töne des Herzens zu vernehmen, die wahre Weisheit und menschliche Ratio zu erfahren, und echte philosophische Predigten würden dort geboten. Äusserlich schaffe der Hillelismus als „gemeinmenschliche Form“ etwas Neues, Neutrales, während er im Innern jüdisch bleibe, nachdem das nationalistische Element eliminiert und das religiöse gestärkt worden sei. Im Grunde würden die aufgeklärten jüdischen Intellektuellen eine solche Religion schon lange praktizieren, es gehe jetzt darum, das gesamte jüdische Volk vom Nutzen einer solchen „theosophischen Religion“, zu überzeugen. Die neue Religion sei ausserdem auch für freidenkerische Menschen geeignet, die bisher einer anderen Konfession anhängen, aber auch für Konfessionslose, Ungläubige und Atheisten, denn alle Prinzipien des Hillelismus seien letztlich für alle akzeptabel. Nicht zuletzt sei der Hillelismus aufgrund seines Mangels an apriorischen Dogmen auch mit der Wissenschaft vereinbar.

So würde der Hillelismus im Endeffekt das religions-, sprach- und literaturlose jüdische Volk von der ewigen Plage befreien, von allen Nachbarvölkern verspottet zu werden und sozusagen zwischen Himmel und Erde hängen zu müssen. Mit dem Hillelismus bekämen die Juden eine neue Sprache, eine neue Religion, eine neue Literatur, eine neue Heimat, eine neue Identität. Endlich könnten sie sich wie alle anderen Völker der Welt wie ein richtiges Volk fühlen, das von niemandem mehr verabscheut wird und das sich auch selbst nicht mehr zu verachten braucht. Als Beispiel für den Judenhasse zog er das antijüdisch-antisemitische Modell heran, das gewissen polnischen Kreisen diene, über die Juden zu spotten und (im abschätzigen Sinne) zu urteilen.

In Kapitel IV befasste sich Homo Sum ausführlich mit der Sprachenfrage: Gemäss der Lehre des Hillelismus war weder das Althebräische noch das Jiddische als Nationalsprache für die Juden denkbar:

134 Jüdische Religionsgemeinschaft, die den Talmud und die mündlichen Überlieferungen des rabbinischen Judentums ablehnt und sich strikt an die geschriebene Tora hält.

135 Ausführlich über Hillel s. Cherpillod 2005 und Cherpillod 2010.

136 Zitiert aus: Grözinger 2006, Bd. 1, S. 21.

137 Im Christentum wird die Goldene Regel positiv ausgelegt – je nach Übersetzung heisst es etwa sinngemäss: „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest!“ oder „Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! (Matthäus 7,12 bzw. Lukas 6,31). Die gleichen humanistischen Prinzipien, die durch diese Zitate ausgedrückt sind, finden sich in einer etwas veränderten Diktion übrigens auch im Hinduismus, Jainismus, Buddhismus und Konfuzianismus sowie im Islam wieder.

„Dem unästhetischen und überhaupt nicht bearbeiteten Jargon gegenüber fühlen, wie bekannt, selbst diejenigen eine starke und unüberwindliche Abneigung und ein Vorurteil, die ihn beherrschen; umso unmöglicher wird es sein, diejenigen Juden für sein Erlernen zu gewinnen, die mit diesem Jargon nichts gemein haben, und für diejenigen er einerseits schwierig zu lernen ist und andererseits nichts Anziehendes darstellt.“

Das Fehlen einer eigenen Sprache und die damit verbundenen „Sprachlosigkeit“ sei das schwerste Unglück für das Judentum. Infolge des Fehlens eines eigenen Idioms bedienten sich die Juden Sprachen anderer Völker. Ausserdem würden es andere Völker nicht gerne sehen, wenn die Juden ihre Sprachen verwendeten. Und er führte das Beispiel Heinrich Heines an, dem man vorwarf, dass er die deutsche Sprache ‚verjudet‘ habe. Die Juden, die keine eigene Sprache und Literatur hätten, würden von allen Völkern verachtet, und man würde den Juden vorwerfen, dass sich als Russen, Franzosen usw. verstellen wollten, weil Jude sein eine Schande bedeute. So schrieb er dazu etwa:

„Wenn wir Russisch sprechen werden wir von den Polen verachtet, und wenn wir Polnisch sprechen, fallen die Russen über uns her, und wenn wir Deutsch sprechen, verdreschen uns die Tschechen. Wenn wir Tschechisch sprechen, werden wir von den Deutschen mit den Füßen getreten, und jeder schreit uns an: „Wieso schleichst Du dich bei uns mit einer fremden Sprache ein. Uns verachten sogar dieselben Gruppen, deren Sprache wir sprechen, ähnlich wie wenn ein Überläufer von demjenigen Lager verachtet wird, in das er übergelaufen ist.“¹³⁸

Die ganze Brisanz des Sprachenproblems fasste er etwa in folgender Begebenheit zusammen:

„Ein Sohn, der in einer Stadt geboren wurde, möchte nur Russisch sprechen, ein anderer, der in einer anderen Stadt geboren wurde, nur Polnisch, aber die Mutter und der Vater beherrschen weder die eine noch die andere Sprache und können sich nicht, wie man es sollte, mit den eigenen Kindern verständigen, und auf der Strasse schämen sich die letzteren, mit ihren Kindern zu reden! Oder, sowohl der Vater als auch der Sohn redeten miteinander immer nur Russisch, aber nachdem sie in eine polnische Stadt übersiedelt sind (vielleicht nur vorübergehend), werden sie wohl oder übel zu Heuchlern und müssen miteinander gebrochenes Polnisch sprechen.“

Um dieser Sprachlosigkeit zu entinnen und den Juden die Grundlage für ein normales Volk zu legen, müssten sie eine eigene, von niemandem entlehnte oder erbetene Sprache haben, die diese stets daran erinnern würde, dass die der einzige Vertreter ihres nationalen ‚Ichs‘ ist. Die Sprache sei das heiligste Eigentum des Menschen. In der Praxis könne diese Sprache weder das Althebräische, noch das Jiddische sein, sondern nur eine dritte Option, die in einer neuen, neutralen, künstlichen Sprache begründet ist, könne in Betracht gezogen werden. So kam der Autor des Hillelismus auf die bereits bestehende neutrale Kunstsprache Esperanto zu sprechen, die von ihm im Jahr 1887 geschaffen wurde. Eine solche Sprache könnten „wir endlos reich, wendig und voll von Kleinigkeiten machen, die der Sprache Lebendigkeit verleihen und sie klangvoll und aussergewöhnlich leicht machen.“ Ja, Homo Sum gab sich im Hillelismus, Kapitel IV, sogar als Autor der neutralen Sprache Esperanto zu erkennen zögerte auch nicht, den Namen dieser Sprache selbst zu erwähnen. Ausserdem gab er zu, dass seine Hingabe an dieses Projekt auf der Grundlage der jüdischen Frage entstanden sei. Die Frage, ob die Hillelisten dieses Esperanto, das über einen streng internationalen Geist verfüge und nur auf der reinen Logik aufgebaut ist, als neue Sprache auserwählen würden, oder ob die Schaffung einer neuen, eigenen hillelistischen Sprache anzustreben sei, liess Zamenhof offen. Jedenfalls müsste diese neue Sprache den Bedürfnissen der Hillelisten angepasst werden, denn „während eine internationale Sprache für alle Völker einen Luxus darstellt, ist sie für die Hillelisten das tägliche Brot“. Im Unterschied zu den Völkern, die eine solche internationale Sprache für ihre *externen* Angelegenheiten anwenden würden, bräuchten die Hillelisten sie für die Bedienung ihrer *internen* Bedürfnisse, also für ihr Leben, ihre geistigen Dinge, ihre Denkweise,

138 Hillelismus 1901, Kap. IV.

Ausdrücke und Gewohnheiten (Bräuche), schliesslich müsse eine solche Sprache auch von einem ungebildeten russisch-deutschen Juden als Ersatz für seine angeborene Sprache eingesetzt werden können. Dass eine solche neue Kunstsprache möglich ist, habe er, Zamenhof, mit Esperanto bereits bewiesen, und indem er die Vorzüge seiner Sprache pries, machte er dafür sogar ein wenig Werbung in eigener Sache.

Durch den Hillelismus werde aus einem „fiktiven Volk“ somit insgesamt nicht nur ein „reales Volk“, sondern ein ideell neues, ein „neutral-menschliches“ Volk geschaffen, ein „Volk der Zukunft“ mit einer „natürlichen Heimat“ ohne Territorium, ein Volk, das den „Anfang der künftigen vereinigten Menschheit“ bilde, wo Hass und Zwietracht zwischen den Völkern unbekannt ist. Somit wäre für den Hillelismus, dessen Mitglieder den Anfang der künftigen vereinigten Menschheit legen, die „grosse historische Mission des jüdischen Volks“, das nach Zamenhof ebenfalls ideell war, erfüllt.

Sogar eine Zeitvorstellung wurde gegeben: Nachdem sich die Juden für den Hillelismus entschieden haben werden, könne mit seiner allgemeinen Annahme in zehn bis fünfzehn Jahren gerechnet werden, also viel früher als die Verwirklichung eines Staates Palästina, den Zamenhof bekanntlich für eine Utopie hielt.

Wie aus Zeitzeugenberichten hervorgeht, trug Zamenhof 1902 oder 1903 seine hillelistischen Ideen anlässlich der privaten Montagssitzungen im Hause Nahum Sokolows vor, das sich an der *Mariańska*-Strasse 2 in Warschau befand. Unter den Teilnehmern dieser Zusammenkünfte, alles Vertreter der lokalen Judenintelligenz, befanden sich die jungen Zionisten Jurist Izidor Jasinowski, Jan Kirsztot, Isaac Gruenbaum, Mojzesz Koerner, Szymon Seidemann, Nachman Syrkin, Apolinary Hartglas, Zelig Weizman, sowie die Bundisten Bronisław Grosser und Henryk Ehrlich, ferner der Humanist und Philantrop Samuel Goldflam, und nicht zuletzt soll dort auch Henryk Goldszmit alias Janusz Korczak zugegen gewesen sein, der als Arzt, Kinderbuchautor und Pädagoge berühmt wurde, weil er im Warschauer Ghetto seine Waisenkinder nicht im Stich liess, als man sie mit ihm 1942 nach Treblinka der Vernichtung zuführte. Wie Florian Sokolow (+1967) in seinen Memoiren über seinen Vater festhielt, scheint es, dass an diesen Sitzungen keine Begeisterung für die Thesen Zamenhofs aufkam. Dennoch empfand Sokolow sen. für Zamenhof, den er seit seiner Jugend kannte, grosse Sympathie, obwohl er ihm vorwarf, in stürmischen Zeiten der Revolution (1905) ruhig zu Hause zu sitzen, über seine Internationale Sprache zu brüten und die Augen vor den Ereignissen zu verschliessen, die um ihn herum ausbrachen. Die (illegalen) Montagssitzungen bei Sokolow wurden von der Polizei observiert, die nicht davor zurückschreckte, Hausdurchsuchungen vorzunehmen und einige Besucher zu verhaften.¹³⁹

Weil der Drucker der Hillelismus-Broschüre offenbar Bankrott ging, konnte die Auflage bis 1903 nicht ausgeliefert werden.¹⁴⁰ Immerhin wurde der Hillelismus in der jüdischen Zeitung *Voschod* erwähnt.¹⁴¹ Soweit bekannt, stiess Zamenhofs Hillelismus auch kaum auf Begeisterung bei denjenigen Juden, die das Traktat überhaupt zur Kenntnis nahmen. Der einen Seite schien der Hillelismus zu ideell, den Konservativen war er zu liberal. So riskierte Zamenhof, der den Zionismus als nutzlosen Nationalismus zurückgewiesen hatte, der den Talmudismus für „verderblich falsch-national“ hielt, der Teile der Bibel als falsche Autorität bezeichnete, der die Existenz seines jüdischen Volkes in Frage stellte und seine „abnormale religiöse Ordnung“ verschmähte, der nicht an die Heimat Palästina glaubte und obendrein auch noch das Hebräische verwarf, in gewissen Judenkreisen nicht nur als Renegat und Apostat in Misskredit zu geraten, sondern mit seiner chimärischen neutralen Sprache und den Thesen des Hillelismus, die selbst an eine Utopie grenzten, nicht ernst genommen zu werden. Dennoch gab es einige Sympathisanten, die sich jedoch öffentlich ungerne äusserten.¹⁴² Tatsächlich fanden aber nur wenige die Idee gut.¹⁴³ Mit der Ausnahme einiger unter Pseudonym verfasster Artikel in jüdischen Zeitschriften trat Zamenhof mit seinen hillelistischen Schriftsätzen nicht an die Öffentlichkeit, sondern beschränkte sich auf die Privatsphäre. Später schrieb er Alfred Michaux (1905), dass der ‚russisch-jüdische‘ Hillelismus

139 Sokolow 1975, S. 76–77; Maimon 1978, S. 185f.

140 Brief L.L. Zamenhofs vom 24.9.1905 an Javal. Von der Hillelismus-Broschüre ist offenbar ein einziges Originalexemplar in der Universität von Jerusalem erhalten geblieben. Adolf Holzhaus hat 1972 den russischen Text und die Esperanto-Übersetzung in Helsinki herausgegeben.

141 Gishron 1986, S. 57.

142 Gishron ebd., S. 58.

143 Privat 2007, S. 69.

von 1901 lediglich als „Versuchsballon“ für einige wenige aufgeklärte Juden gedient habe. Diese Erfahrung könne man später auf ein breiteres Publikum von „Intelligenzlern aller Nationen und Religionen“ ausdehnen.

An dieser Stelle gilt es noch auf einen Schriftsatz hinzuweisen, den Zamenhof anonym unter dem Titel ‚Aufruf an die jüdische Intelligenz‘ wohl ebenfalls 1901 ausgearbeitet hatte. Bei diesem Text handelte es sich um eine kürzere Darstellung des eigentlichen Hillelismus von 1901. Diese Version, die im Zusammenhang mit den Phantasien rund um das „Vorbereitungskomitee der ersten Gemeinde der Hillelisten“ entstand, war an diejenigen Menschen gerichtet, die sich konkret mit der Verbreitung des Hillelismus in der Praxis befassen sollten.¹⁴⁴

Abram Kofman, der bedeutende jüdisch-russische Esperantist, schien den Einbezug des Esperanto in den Hillelismus nicht zu befürworten, ja sogar als gefährlich bezeichnet zu haben. Zamenhof antwortete ihm, dass kein Grund zur Beunruhigung bestehe und dass er nach anfänglichem Zögern halt doch die Notwendigkeit des Einbezugs einer neutralen Sprache in die Theorie des Hillelismus gesehen habe:

„Nach langem Hin und Her habe ich die Sprachenfrage doch [in die Hillelismustheorie] einbezogen, denn ich bin davon überzeugt, dass der Hillelismus ohne Sprache in keiner Weise bestehen kann; er hätte keinen Sinn und würde nur einen falschen, leblosen Kompromiss darstellen. So lange, wie die Juden keine Sprache haben und in der Praxis gezwungen sind, die Rolle von ‚Russen‘, ‚Polen‘, usw. zu spielen, werden sie immer abschätzig behandelt werden, und die jüdische Frage wird nie gelöst werden.“¹⁴⁵

Zamenhof schloss aus, dass der Hillelismus eine Gefahr für Esperanto darstellt, wie ihm von Seiten verschiedener Esperantisten unterstellt wurde, und rechtfertigte bei Kofman die gegenseitige Befruchtung von neutraler Sprache und dem Hillelismus wie folgt:

„Sie müssen nicht befürchten, dass das Hillelismus-Projekt die neutrale Sprache Esperanto gefährdet! Oh nein, oh nein! Ich bin sicher, wenn Sie die Sache gut überdenken, dass Sie zur Überzeugung gelangen werden, dass beide Fragen sehr eng und untrennbar miteinander verbunden sind. So wie der Hillelismus nicht ohne neutrale Sprache bestehen kann, so wird in gleichem Masse die neutrale Sprache *ohne Hillelismus niemals wirklich eine Verwirklichung finden!*“

Und:

„Ja, ich bin tief davon überzeugt, dass weder die Lösung der Judenfrage noch die Verwurzelung einer neutralen Sprache jemals ohne *Hillelismus* möglich sein wird, d.h. ohne die Schaffung eines *neutralen Volks*.“¹⁴⁶

Da „die ganze Esperanto-Sache nur ein Teil dieser gemeinsam Idee, die ich Hillelismus nenne, ist“, wie Zamenhof 1905 Émile Javal, seinem französischen Korrespondenten, schrieb, verdient der Ursprungstext des Hillelismus des Jahres 1901 also besondere Aufmerksamkeit.

Die Fragen des Zionismus und Palästinas betreffend, meldete sich der Verfasser des Hillelismus am Ende seines Traktats noch einmal nun in seiner neuen Rolle als Hillelist mit den folgenden Zeilen zurück:

„Wir haben nicht die geringste Absicht, die Juden zu überzeugen, Palästina aus ihrem Herzen herauszureissen, denn in Hinsicht auf die riesige Rolle, die Palästina in der Geschichte des

144 Der Aufruf an die jüdische Intelligenz wurde erstmals aus dem Russischen ins Esperanto übersetzt und von Holzhaus 1982 veröffentlicht.

145 Brief L.L. Zamenhofs vom 15. (28.) 5.1901 an Kofman.

146 Ebd.

Judentums spielte, würde eine solche Zielsetzung nicht nur für immer fruchtlos bleiben, sondern wäre gleichzeitig auch völlig gegen die Natur gerichtet und ziellos. Als Wiege unserer historischen Gruppe, unseres ‚Volkes‘, wird Palästina für die Hillelisten ebenso teuer sein wie auch für alle übrigen Juden, und wenn die Hillelisten mit der Zeit stärker werden, werden sie wahrscheinlich danach streben, dieses Stückchen Erde als ihr Eigentum zu erwerben, mit dem die Erinnerungen der Kindheit unseres Volks verbunden sind. Aber bei den Hillelisten wird diese Palästinoophilie nur ein Pietismus, nicht aber die Lösung der jüdischen Frage sein. (...)“

Palästina sei eine *idée fixe* und der Zionismus verstärke bei den Juden diese *idée fixe*, die das ganze Unglück des Judentums bilde. Dennoch sah Zamenhof im angeblich nutzlosen Zionismus noch eine Chance:

„Hier ist also der Grund, warum die Tätigkeit der Zionisten an sich direkt nutzlos genannt werden muss. Aber zum Glück ist die Sache anders und die Tätigkeit der Zionisten wird dem Judentum einen bedeutenden Nutzen bringen: Diese volle Phantasie, die dem Zionismus eigen ist, wird wie eine Seifenblase schnell zerplatzen. Aber die vom Zionismus hervorgerufene Erweckung des Volks- (besser gesagt Gruppen-)Bewusstseins und das Streben nach der eigenen Rettung wird bleiben und die besten Früchte bringen. Wenn er einmal in die Hände der Intelligenz übergegangen ist, wird der Zionismus selbst früher oder später Zion zerstören und das Judentum retten.“¹⁴⁷

3. ESPERANTO

3.1. L.N. Tolstoj als Fürsprecher des Esperanto in Russland

3.1.1. Einführung

Einen der ersten bekannten Fürsprecher für ihre Sache fanden die Esperantisten in der Person des Grafen *Lev Nikolaevič Tolstoj* (1828-1910). Der berühmte russische Schriftsteller anerkannte und billigte ausdrücklich und ohne Vorbehalt die Esperanto-Sprache und die humanistische Idee, die sich in ihr offenbare, und empfahl ihre Verbreitung. Die ungewöhnliche Wechselwirkung zwischen Esperantisten und Tolstoj erbrachte diesen nicht nur eine gewisse Festigung ihres Gefühls, mit ihrem Esperanto recht zu haben und wichtig zu sein, sondern verursachte auch unvorhergesehene und ungewollte Spannungen mit peinlichen Folgen für beide Seiten.

Zunächst sind einige Vorbemerkungen zur geistigen Verfassung L.N. Tolstoj zur Zeit des Erscheinens des Esperanto und zum Vergleich der Ideen Tolstoj mit denjenigen Zamenhofs von Interesse. Als im Jahre 1887 die Sprache Esperanto veröffentlicht wurde, hatte Tolstoj seine schwere innere Krise bereits teilweise überwunden und wurde vom Verfasser belletristischer Werke, von Romanen und Erzählungen, zum Moralisten *sui generis* auf der Basis eines eigenen ‚Christentums‘, das sich vor allem auf die Bergpredigt berief. Tolstoj begann die russisch-orthodoxe Kirche, den Staat und die Gesellschaft wegen ihrer ‚Unmoral‘ anzugreifen; er verherrlichte einen idealisierten Bauern, in dem er das Abbild Gottes erblickte. Mit seiner häretischen Haltung löste Tolstoj verstärktes Misstrauen der

147 Hillelismus 1901, Kap. V.

Behörden gegenüber denjenigen Kreisen aus, die sich mit dem weltberühmten Unbequemen aus Jasnaja Poljana, der von der Kirche exkommuniziert wurde, solidarisierten. Das Motto der christlichen Nächstenliebe und des Friedens wurde zum Leitmotiv seines Lebens und Wirkens. Daraus lässt sich Tolstojs Neigung zu Ideen wie Esperanto, in der er ebenfalls eine 'christliche Idee' erblickte, erklären. Wie Zamenhof träumte auch Tolstoj von der Vereinigung und Einheit der Menschheit, der Nationen und Konfessionen.¹⁴⁸

Die Verwandtschaft der Friedens- und Religionsideen Zamenhofs mit denjenigen Tolstojs wurde von mehreren Esperantisten, unter anderem von dem Zamenhof-Biographen Edmond Privat¹⁴⁹ und dem Sowjetesperantisten Ernest K. Drezen¹⁵⁰ hervorgehoben. Privat schrieb, das „der reiche Graf nach einer glänzenden Novellistenkarriere sich zu einem ähnlichen Ideal bekehrt hat, nach dem schon Zamenhof seit seiner Kindheit lebte“. Zwar gestand Drezen sowohl Tolstoj als auch Zamenhof zu, die üble und ungerechte Gesellschaftsordnung ihrer Zeit erkannt und gegen die Missstände in der modernen Kultur sowie gegen das politische und wirtschaftliche System – wenn auch mit unterschiedlichen Ansätzen – protestiert zu haben. Dennoch beschuldigt er die beiden Denker, die Gesetze, die den Fortschritt des Menschengeschlechts und der menschlichen Gesellschaft lenken, nicht verstanden zu haben. Auf der Suche nach einer besseren Welt seien sowohl Tolstoj als auch Zamenhof in allzu idealistische Theorien versunken. E.K. Drezen hielt Tolstoj aber für energischer in seinen Taten als Zamenhof, dem es nach seiner Meinung an öffentlichem Mut des Schriftstellers gemangelt hat. Tolstoj sei zu endgültigen logischen Schlussfolgerungen gelangt, indem er die Ideologie der Arbeiter und Bauern vertreten habe, welche von den modernen Produktionsmitteln ins Elend gestürzt worden seien. Zamenhof habe dagegen eine mittlere Position bezogen und sei nicht zu den endgültigen logischen Schlussfolgerungen gelangt, weil er diese nicht ziehen können. Denn Zamenhof sei auf der Position des städtischen Kleinbürgertums hängengeblieben. Die „mittlere“ Haltung Zamenhofs sei in einem Warten, „dass sich irgendwann alles ändern und bessern wird“, ausgeüfert. E.K. Drezen ging sogar so weit zu behaupten, dass sich mit der Akzeptierung der Lehre Tolstojs der Kampf Zamenhofs für die gemeinsame Sprache im Grunde erübrigt hätte.¹⁵¹

L.N. Tolstojs Verhältnis zu Zamenhofs „Hillelismus/Homaranismus“ ist nicht bekannt, und es ist auch nicht die Aufgabe dieses Kapitels, die religiösen Reifeprozesse Tolstojs und Zamenhofs vergleichend zu analysieren und nachzuvollziehen. Zamenhofs (pseudo- oder krypto)religiöses Konzept des „Hillelismus/Homaranismus“ wird an anderer Stelle dieser Studie dargestellt und besprochen. Obwohl die religiösen Voraussetzungen bei Tolstoj und Zamenhof grundverschieden waren – Tolstoj war griechisch-orthodox, Zamenhof jüdisch-talmudisch – weisen die Schlussfolgerungen der beiden Denker dennoch verblüffende Ähnlichkeiten, aber auch gravierende Unterschiede auf. Während Tolstoj, der die offizielle Orthodoxie verwarf, sich auf die Suche nach einem 'neuen' bzw. 'reinen' Christentum begab (und zwar Jahrzehnte vor Zamenhof), war Zamenhof dabei, sich von einem einseitigen Religionsverständnis zu emanzipieren und die Theorie des „Hillelismus/Homaranismus“ (s. Kap. 7.4.1.) als eine 'neutrale Religion' (bzw. Ethik) neuen Typs zu propagieren, die den bestehenden Religionen übergeordnet sein bzw. sie vereinigen sollte, wobei der Gottesbegriff eigentlich im Zentrum stand.¹⁵²

Ebenso hatte L.N. Tolstoj vom Erfinder des Esperanto eine nur sehr unklare Vorstellung. Zamenhof vermied es, mit dem Schriftsteller in direkte Verbindung zu treten.¹⁵³ Obwohl die Esperantisten von Tolstojs Unterstützung entzückt und fasziniert waren, blieb die Wechselwirkung mit Tolstoj nicht ohne Risiko für die Esperanto-Bewegung, wie der folgende Abschnitt zeigen soll.

¹⁴⁸ Zur Theologie, zum Pazifismus und Moralismus L.N. Tolstojs s. z.B. Maximilian Braun: Tolstoj, eine literarische Biographie. Göttingen 1978. S. 299-351; Wolfgang Kasack: Die Klassiker der russischen Literatur. Düsseldorf 1986. S. 199-203; Ulrich Schmid: Lew Tolstoj. München 2010. S. 70-83.

¹⁴⁹ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Edmond_Privat.

¹⁵⁰ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Ernest_Karlowitsch_Dresen.

¹⁵¹ E. Drezen: Zamenhof. Moskau 1929. S. 18ff.

¹⁵² In Esperanto-Kreisen ist die Frage, ob Zamenhof eher ein Atheist/Freidenker oder ein religiöser Mensch gewesen ist, nach wie vor umstritten.

¹⁵³ L.N. Tolstoj schätzte die Juden als ein „altes, kluges und vortreffliches Volk“, kritisierte aber seine urbane Präferenz und die Weigerung, in der Landwirtschaft zu arbeiten unmissverständlich. (S. A. Solschenizyn: „Zweihundert Jahre zusammen“. Die russisch-jüdische Geschichte 1795-1916. München 2002. S. 156.

3.1.2. Kontakte L.N. Tolstoj mit den Esperantisten

Die erste Berührung L.N. Tolstoj mit Esperanto datiert aus dem Jahr 1889. Damals erhielt der Graf ein Exemplar des „Unua Libro“, der Erstpublikation in Esperanto, zugestellt.¹⁵⁴

Für Esperanto angeworben wurde der Schriftsteller jedoch nicht von L.L. Zamenhof selbst, sondern durch *Vladimir Vladimirovič (de) Majnov (Maynov, 1871-1942)*, einem der ersten Korrespondenten Zamenhofs. Majnov war Journalist (Mitarbeiter russischer, französischer und amerikanischer Zeitungen) und selbst auch Verfasser literarischer Werke, Sohn des Geographen und Literaten Vladimir Nikolaevič Majnov.¹⁵⁵ Ausserdem soll er ein Mitarbeiter der zaristischen (Geheim-) Polizei mit Möglichkeiten des Zugangs zu hohen Würdenträgern gewesen sein, die er für Esperanto zu gewinnen suchte.¹⁵⁶ So bat er z.B. den Grossfürsten Konstantin Konstantinovič Romanov persönlich, einen Vetter des Zaren Alexander III, der sich für Esperanto interessiert haben soll, um die Erlaubnis, eine literarische Eigenproduktion („der wiedergeborene Manfred“) ins Esperanto zu übersetzen und zu veröffentlichen (was der Grossfürst jedoch abgelehnt haben soll).¹⁵⁷

Nachdem Tolstoj von V.V. Majnov einen Brief mit Esperanto-Unterlagen erhalten hatte, reagierte der Schriftsteller mit Begeisterung. So notierte der Graf am 13. September 1889 in sein Tagebuch folgende Bemerkung:

„(...) Ich schrieb einen Brief an Strachov über die Sprache Esperanto. Eine gute Sache (...).“¹⁵⁸

Noch am gleichen Tag schickte Tolstoj V.V. Majnov einen Brief folgenden Inhalts:

„Das Lehrbuch der internationalen Sprache, das Sie mir zugeschickt haben, habe ich aufmerksam durchgelesen und finde, dass diese Sprache die Bedürfnisse einer internationalen europäischen (Europa mit den Kolonien inkl. Amerikas) Sprache voll befriedigt. Der Gedanke an eine Weltsprache, die auch Indien, China und Afrika miteinbeziehen würde, liegt noch weit entfernt. Ich bin der Meinung, dass diese Tat – die Aneignung einer solchen Sprache durch die Europäer – eine Tat von erstrangiger Wichtigkeit ist, und deshalb bin ich Ihnen dankbar für die Zustellung [des Büchleins]. Nach meinen Kräften werde ich mich bemühen, diese Sprache zu verbreiten. Das Hauptsächliche ist meine Überzeugung von ihrer Notwendigkeit.“¹⁵⁹

Inzwischen hatte auch Zamenhof Tolstoj ein Wörterbuch und ein Adressenverzeichnis der Esperantisten zugestellt, in dem auch der Name Tolstoj eingetragen war.¹⁶⁰ Hatte Zamenhof gehofft, dass Tolstoj sich seiner Esperanto-Bewegung anschliessen wird? In seinem Brief vom 29.9.1889 an Majnov kam aber wieder die gewohnte Skepsis zum Ausdruck, die positiven Äusserungen Tolstoj über Esperanto könnten vielleicht nicht mehr als bloss schöne Worte bedeuten:

„Geschätzter Freund! (...) Die Nachricht über Tolstoj machte mir grosses Vergnügen. Aber die Frage ist, ob seine Worte tatsächlich eine sichere Meinung und eine feste Absicht darstellen, oder ob sie lediglich eine freundliche, unbedeutende Antwort auf Ihren Brief sind! Wenn er wirklich für unsere Sache arbeiten will, dann wäre dies sehr wichtig für uns.“¹⁶¹

Zamenhof erlaubte Majnov, dem Grafen ein deutsches und ein russisches Wörterbuch zuzuschicken. Tolstoj verdankte Majnov die Sendung am 8. Dezember. Im Übrigen hatte Majnov in seinem Brief an Tolstoj angekündigt, dass er den Grafen künftig per Du anreden werde, denn er erachte es als

¹⁵⁴ Ludovikito: Ni laboru kaj esperu! Ss. 45, 71.

¹⁵⁵ S. Владимир Николаевич Майнов im russ. Wikipedia bzw. Vikiteka/Vikisource.

¹⁵⁶ A. Holzhaus: Doktoro kaj Lingvo Esperanto. S. 316.

¹⁵⁷ Ē.K. Drezen hat darauf hingewiesen, dass V.V. Majnov sich als „christlichen Kommunisten“ bezeichnete, der bei den kommunistischen Esperantisten allerdings auf Ablehnung stiess. Nachdem Majnov sich in die Leningrader Sektion der SEU „eingeschlichen“ habe, sei er von den Leuten um den SEU-Führer „entlarvt“ und aus dem Verband ausgeschlossen worden. (S. Ē. Drezen: V bor'be za SĖSR. In: *Internacia Lingvo* 4/1932, S. 104). Auch Zamenhof verhielt sich zurückhaltend gegenüber Majnov und betrachtete seine Tätigkeit mit Skepsis.

¹⁵⁸ L.N. Tolstoj, *Polnoe sobranie sočinenij* (im folgenden abgekürzt: PSS). 90 Bände. Moskau-Leningrad 1928-1958. Bd. 50. (Russ. Text s. <http://tolstoy.ru/online/90/50/>, 13 September 1889).

¹⁵⁹ S. PSS, Bd. 64 (1953), Nr. 423. Russ. Text s. http://tolstoy.ru/online/90/64/#V_V_Majnovu_423. Im Postscriptum vermerkte Tolstoj: „Volapük kenne ich nicht. Wie steht es um diese Sprache, d.h. worin bestehen die Vorzüge der einen oder anderen Sprache?“

¹⁶⁰ Gemäss Brief Zamenhofs aus Cherson an Majnov vom 19.1.1890.

¹⁶¹ Originala Verkaro, S. 484; Ludovikito, ebd., S. 45.

seltsam, eine Person mit Sie anzusprechen. Tolstoj reagierte darauf mit einem gewissen Unbehagen und gab Majnov zu verstehen, dass er die Form der Anrede nicht ändern werde, denn die veränderte Anredeform sei störender als die unveränderte und übrigen habe weder die eine, noch die andere Form eine Bedeutung. Offenbar erweckte Majnov mit seinen ständigen Fragen und Vorschlägen bei Tolstoj den Eindruck der Aufsässigkeit. Offenbar hatte Majnov nicht nur erwartet, sondern er schien fest davon überzeugt gewesen zu sein, dass Tolstoj sich der Esperanto-Bewegung als Aktivist anschliessen werde. Diese Gewissheit kam in einem Brief Majnovs an den Redaktor der Esperanto-Zeitschrift *La Esperantisto* wie folgt zum Ausdruck:

*„Mein Freund! Ich habe von dem ruhmreichen russischen Dichter und Philosophen, Herrn Graf Lev Nikolaevič de Tolstoj [sic] in Jasenki, Gouv[ernement] Tula, einen Brief erhalten, in dem er schrieb, dass er unsere liebe Sprache gelernt hat und sie mit allen Kräften propagieren wird.“*¹⁶²

Diese Sicht der Dinge war nicht nur übertrieben, sondern auch eine grundfalsche Einschätzung der Lage.

Nach weiteren Korrespondenzen zwischen Majnov und Tolstoj, die nicht nur Esperanto betrafen und vom Grafen nicht immer beantwortet wurden, brachte Majnov am 24. Mai 1892 seinen Verdruss zum Ausdruck und forderte Tolstoj ein weiteres Mal auf, sich für Esperanto einzusetzen. Sechs Tage später, am 30. Mai, erwiderte Tolstoj Majnovs Brief und versuchte ihn, zu beruhigen.

*„Vladimir Vladimirovič! Ich habe und hatte nichts gegen Sie. Wenn ich auf Ihren Brief nicht geantwortet habe, dann nur deshalb, weil ich immer mehr beschäftigt bin, und weil ich immer weniger Zeit und Kraft habe. Aus diesem Grund und ungeachtet dessen, dass ich die Verbreitung der internationalen Sprache Esperanto vollumfänglich billige, habe ich keine Zeit, mich mit ihr zu beschäftigen. Ich wünsche Ihnen alles Gute!“*¹⁶³

Mit dieser für V.V. Majnov wohl etwas enttäuschenden Antwort, die die Beziehungen der beiden Korrespondenten etwas eingetrübt haben dürfte, war der Briefwechsel zwischen Majnov und Tolstoj offenbar erledigt.

3.1.3. L.N. Tolstoj und die Esperantisten von Voronež

L.N. Tolstoj's affirmative Haltung zur Weltsprachenfrage und zum Esperanto kam erneut in einem eindrucksvollen und aufschlussreichen Brief zum Ausdruck, den Tolstoj am 27. April 1894 an die Esperantisten der südrussischen Stadt Voronež richten liess. Diese Antwort war auf eine Bitte des Voronežer Esperantisten, *Vasilij Lvovič Kravcov* (1898-?), von Beruf Bezirksfriedensrichter, zustande gekommen, Tolstoj möge seinen Standpunkt über Esperanto äussern. Einerseits nahm der Graf Stellung zu Esperanto als Idee, die er positiv zu werten wusste, andererseits als Sprache, die zu beurteilen er sich nicht kompetent genug fühlte. Tolstoj, bekannt auch als exzentrischer Fanatiker des Friedens, der Liebe und der Religion Gottes, bestätigte seine Ansicht, dass Esperanto in erster Linie dem Abendland einen nützlichen Dienst erweisen könnte, während für andere, nicht indoeuropäische Völker aber wohl eine Sprache anderen Typs gesucht und geschaffen werden müsste.

Der besagte Brief trägt zwar die Unterschrift Tolstoj's, er wurde jedoch von *Ivan Michajlovič Tregubov* (1858-1931), seinem Freund und Esperanto-Anhänger, niedergeschrieben. Das Schreiben wurde am 6. Mai 1894 von I.M. Tregubov aus Moskau an V.L. Kravcov in Voronež übersandt. (Ausser des Originals ist ein Briefentwurf erhalten geblieben, der sich vom endgültigen Text unterscheidet). Der Brief wurde erstmals in der Zeitung *Nedelja* vom 12. Juni 1894, Nr. 24, veröffentlicht und hat den folgenden Wortlaut:

„Gnädige Herren ! Ich habe Ihren Brief erhalten und bemühe mich, nach meinem Vermögen Ihren Wunsch zu erfüllen, d.h. meine Meinung über die Idee einer Weltsprache im allgemeinen und zur Frage zu äussern, inwieweit die Sprache Esperanto diesem Gedanken entspricht. Dass die Menschen

¹⁶² *La Esperantisto* 4/1890, S. 27. (Online s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e0a&datum=1890&page=3&size=45>).

¹⁶³ S. PSS, Bd. 66 (1953), Nr. 288. (Online s. http://tolstoy.ru/online/90/66/#V.V.Majnovu_288).

danach streben, sich in einer Herde mit einem Hirten des Verstandes und der Liebe zu vereinigen und dass eine der nächsten zu erreichenden Stufen das gegenseitige Verständnis der Menschen sein muss, daran besteht kein Zweifel. Damit die Menschen einander verstehen, ist es notwendig, dass sich entweder alle Sprachen in eine einzige verschmelzen (falls dies einmal geschehen sollte, dann nach nur sehr langer Zeit), oder dass sich die Kenntnis der Sprachen derart verbreitet, dass nicht nur alle Werke in alle Sprachen übersetzt werden, sondern dass alle Menschen so viele Sprachen kennen, dass sie die Möglichkeit haben, sich miteinander in der einen oder anderen Sprache zu unterhalten, oder dass von allen eine einzige Sprache gewählt wird, die alle Völker lernen müssten oder dass schliesslich (wie die Volapükisten und Esperantisten vorschlagen) alle Menschen der verschiedensten Nationen eine internationale, vereinfachte Sprache schaffen und diese lernen würden. Darin besteht die Idee der Esperantisten. Mir scheint, dass die letztgenannte Idee am vernünftigsten – und was das wichtigste ist – am schnellsten zu verwirklichen ist.

So antworte ich auf die erste Frage. Die zweite Frage – inwieweit die Sprache Esperanto den Erfordernissen einer internationalen Sprache entspricht, kann ich nicht entschieden beantworten. Ich fühle mich in dieser Frage nicht kompetent genug. Ich weiss lediglich, dass mir Volapük sehr kompliziert vorkommt und Esperanto, im Gegenteil, sehr leicht. Und so muss es auch für jeden europäischen Menschen sein (ich bin der Ansicht, dass es für die Universalität im wahren Sinne des Wortes, d.h. um die Inder, Chinesen, die afrikanischen Völker u.a. zu vereinen, eine andere Sprache bräuchte, aber für den europäischen Menschen ist Esperanto ausserordentlich leicht). Esperanto ist so leicht erlernbar, dass ich, nachdem ich vor sechs Jahren eine Esperanto-Grammatik, ein Wörterbuch und einen Artikel in dieser Sprache erhalten habe, nach nicht mehr als zwei Stunden Arbeit in der Lage war, wenn auch nicht Esperanto zu schreiben, so doch diese Sprache frei zu lesen.

Auf jeden Fall ist der Aufwand, den jeder Mensch unserer europäischen Welt aufbringt, einige Zeit diese Sprache zu lernen, so unbedeutend und die Resultate, die sich – wenigstens bei Europäern, Amerikanern und allen Christen – daraus ergeben, so gewaltig, dass man es nicht unterlassen darf, diesen Versuch zu unternehmen. Ich war immer der Meinung, dass es keine christlichere Wissenschaft gibt, als die Kenntnis der Sprachen, dieses Wissen, das die Möglichkeit zur Verständigung und Vereinigung einer sehr grossen Menge von Menschen gibt. Oftmals habe ich gesehen, wie sich die Menschen gegeneinander feindlich verhielten, nur weil ihre Verständigung durch mechanische Hindernisse erschwert wurde. Und daher ist das Erlernen des Esperanto und seine Verbreitung zweifellos ein christliches Werk, das dazu beiträgt, das Gottesreich aufzubauen, die wichtigste und einzige Bestimmung des menschlichen Lebens. Ihr Sie verehrender L.T. ¹⁶⁴

Drei Jahre später folgte ein kurioses Nachspiel: Am 5.6.1897 schrieb V.L. Kravcov Tolstoj einen Brief, in dem er dem Grafen vorwarf, „einen schlechten Einfluss“ auf Menschen „mit ungefestigter religiöser Überzeugung“ auszuüben. Tolstoj, der verwundert gewesen sein dürfte, antwortete V.L. Kravcov am 15.7.1897, dass dieser ihn wohl nicht richtig verstanden habe. ¹⁶⁵

3.1.4. Der Artikel „Verstand oder Glaube?“ in *Esperantisto* und die Folgen

Den grossen und berühmten Bewunderer des Esperanto, dessen Meinung über Fragen der Moral, Gesellschaft, Staat, Kirche, Literatur usw. gefragt, gesucht, geachtet, aber auch gefürchtet war, liess man auch in der Esperanto-Presse zu Wort kommen. Ohne dafür das Risiko für die Esperanto-Bewegung richtig einzuschätzen und die Folgen zu ahnen, veröffentlichte L.L. Zamenhof, der Redaktor der Zeitschrift *Esperantisto* (erschieden 1889-1995), die heute für die Anfänge der Geschichte der Esperanto-Bewegung eine wichtige Quelle darstellt, in der Februarnummer des Jahres 1895 einen ins Esperanto übersetzten Text unter dem Titel „Verstand oder Glaube?“ (in Esperanto: Prudento aŭ Kredo?). Es handelte sich dabei um Tolstoj's moralisierende Antwort (26.11.1894) auf einen Brief der Gräfin Anna

¹⁶⁴ S. PSS, Bd. 67 (1955), Nr. 105. Russ. Originaltext s. unter http://tolstoy.ru/online/90/67/#Voronezhskimesperantistam_105. Deutsche Übersetzung der russischen Zitate von A. Künzli. Dieser Brief wurde als Separatdruck No. 11 im Rahmen der „Biblioteka 'Tolstoviana'“ (pod red. B.S. Bodnarskago) unter dem Titel „L.N. Tolstoj: O Meždunarodnok jazzyke“ (Verlag Zvezda N.N. Orfenova, Moskau) herausgegeben.

¹⁶⁵ S. PSS, Bd. 70, S. 104f., online s. http://tolstoy.ru/online/90/70/#V.L.Kravcovu_128).

Hermanovna von Rozen, einer Gutsherrin aus dem Gouvernement Estland, die zugunsten der Aussätzigen und Pflegebedürftigen einen literarischen Sammelband herausgeben wollte und sich an Tolstoj mit der Bitte wandte, eine Passage aus seinen ungedruckten Werken für diesen Sammelband zur Verfügung zu stellen. In ihrem Brief wurde der Schriftsteller um die Klärung der Beziehung der Vernunft (des Verstandes) zur Religion gebeten. Diese Frage wurde von Tolstoj in seinem Brief ausführlich beantwortet.¹⁶⁶

Die Ausführungen Tolstojis mit ihren vielen Anspielungen und indirekten Angriffen auf die unantastbaren und als verbindlich geltenden Dogmen des Staates, der Kirche und auf deren Beamten (wie M.N. Katkov und K.P. Pobedonoscev) müssen die Zensur wie einen Blitz getroffen und bei ihnen den Verdacht geschöpft (oder sogar den Beweis erbracht) haben, dass sich die Esperantisten zu einem Instrument des Tolstojanertums hätten missbrauchen lassen oder dass sie wahrscheinlich sogar Komplizen Tolstojis geworden waren. Auf jeden Fall erlaubten die Zensurbehörden A.H. Rozen nicht, besagten Brief Tolstojis in den genannten Sammelband aufzunehmen.

Seit geraumer Zeit waren Polizei und Zensurbehörden auch darauf aufmerksam geworden oder hegten den Verdacht, dass die Esperantisten auch mit Tolstojis Verlag „Posrednik“ zusammenarbeiteten. So traf bei der Petersburger Hauptverwaltung für Drucksachen eine folgenschwere, am 3. Januar 1895 vom Polizeidepartement des Innenministeriums geheim erlassene Note mit folgendem Wortlaut ein:

„Das Polizeidepartement hat Hinweise erhalten, wonach einige Anhänger der Lehre des Grafen Lev Tolstoj vorschlagen, zu Anfang dieses Jahres geheimen Anteil an der Zeitung ‘Esperantisto’ zu nehmen und diese zum Organ der Verbreitung der Ideen des Lügenlehrers zu machen.“¹⁶⁷

Diese wahrscheinlich auf der Grundlage einer Denunziation basierende Information rührte von dem Umstand her, dass Tolstoj und sein Verlag „Posrednik“ in *Esperantisto* verschiedentlich erwähnt worden waren. Tatsächlich bestand die Absicht der Zeitschrift, 1895 die Zusammenarbeit mit „Posrednik“ zu vertiefen. Obwohl Zamenhof eine „Posrednik“-Rubrik in seiner Zeitschrift zugelassen hatte, bestand aber überhaupt nicht die Absicht, *Esperantisto* in ein Sprachrohr Tolstojis zu verwandeln.

Zur Prüfung der obigen Aussage des Polizeidepartements wurde der Esperanto-Zensor E. Gejspic herangezogen, der diese Zeitschrift seit Beginn ihrer Einfuhr nach Russland ‘betreute’ und unter Kontrolle hielt. Gejspic war seit 1891 für alle Esperanto-Drucksachen verantwortlich und pflegte dank seines höheren Dienstranges, mit Druckgenehmigungen freigebig umzugehen. Noch bei Eintreffen der

¹⁶⁶ Die Anfrage, ob die Behauptung zutrefte, dass der Geist des Menschen in erster Linie nach dem Bewusstsein und Verstand streben muss, um zur vollständigen (religiösen) Wahrheit zu gelangen, wurde von Tolstoj unbedingt bejaht. Damit der Mensch sein Lebensziel, das wirklich Gute, erreiche, erklärte der Moralist, müsse er alle Kräfte seines Verstandes in Bewegung setzen, um die religiösen Gebote, nach denen er zwangsmässig lebt, d.h. den Sinn seines Lebens, begründen zu können. Unglücklicherweise werde der Mensch dazu gezwungen, klagte Tolstoj, derjenigen Wahrheit zu huldigen, die ausserhalb des Verstandes zustande kommt. Ebenso sei die Behauptung falsch, dass nicht jeder Mensch mit Verstand ausgerüstet sei. Dem Menschen habe Gott im Gegenteil nur ein einziges Instrument geschenkt, damit er sich selbst und seine Beziehung zur Welt definieren könne: dieses Geschenk sei das Instrument des Verstandes. Jeder besitze Verstand, der das Gesetz des Verstandes zu achten bereit sei, denn der Verstand gehe unmittelbar von Gott aus und könne deshalb nicht zur Lüge entstellt werden. Diejenigen, die auf die Kraft des Verstandes verzichteten, würden den Gesetzen des blinden Gehorsams folgen. Dem Gesetz des Verstandes zu gehorchen, sei zudem mit Leichtigkeit zu bewältigen: für die Erkenntnis der Wahrheit seien keine besonderen Fähigkeiten vorauszusetzen. Der Mensch müsse auch kein neues Lebensgesetz erfinden, sondern mit Hilfe des Verstandes lediglich diejenigen Lehren (Dogmen) einer kritischen Prüfung unterziehen, die in der Tradition verankert wären. Da Lehren und Traditionen von Menschen stammten, könnten sie auch dem Irrtum anheimfallen. Es reiche vollkommen aus, wenn sich der Mensch gewahr wird, den Verstand nicht nur als die höchste göttliche Eigenschaft des Menschen anzuerkennen und zu begreifen, sondern ihn auch als einziges Mittel für die Erkenntnis der Wahrheit zu betrachten. Der Mensch neige ungeschickterweise dazu, Gesetzen, Revelationen, Thesen und Dogmen blind zu vertrauen, während diese in Wahrheit einen komplizierten, unnatürlichen und widersprüchlichen Charakter aufwiesen. Ein Mensch, der durch seinen Verstand alle Widersprüche der Dogmen, die ihm eingeschärft worden waren, entdecken will, habe daher eine sehr schwierige geistige Aufgabe auf sich geladen. Um schliesslich zum vollständigen Bewusstsein des Glaubens zu gelangen, sei alles zu beseitigen, was nicht mit dem Verstand und der Vernunft übereinstimmt. Dieses Vorgehen entspreche dem Willen Gottes, der nicht durch irgendein ungewöhnliches Wunder, ein gelehrtes Buch, den heiligen Geist oder die Unfehlbarkeit einer geheiligten Person seinen Ausdruck finde, sondern nur durch die Tates des Verstandes verwirklicht würde. Da der Prozess des Strebens zum Verstand von den Menschengenerationen fortwährend vervollkommen werde, habe der Wille Gottes immer mehr Chancen, von den Menschen verstanden zu werden. Diese Wahrheit mit Worten auszudrücken, gehöre zu den wichtigsten und heiligsten Aufgaben der Menschen, betonte Tolstoj zum Abschluss seines dornigen Beitrags, denn der schriftliche Ausdruck des Wortes bedeute für ihn ein wahres Zeichen der völligen Klarheit des Gedankens. (Frei aus dem Esperanto von A. Künzli wiedergegeben, Esperanto-Originaltext s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e0a&datum=1895&page=28&size=45>).

¹⁶⁷ *Izvestija CK ŠESR* 11-12/1928, S. 332.

Januarnummer des Jahres 1895 versicherte er der Hauptverwaltung, dass diese nichts enthält, was gegen die Zensur verstossen würde. In der Tat gab es in dieser Ausgabe keine Erwähnung Tolstojs oder seines Verlags „Posrednik“.¹⁶⁸



Seiten des *Esperantisto* von 1894 mit dem Artikel “Verstand oder Glaube?”.

Die zweite Ausgabe des *Esperantisto* des Jahres 1895, in welcher der unheilvolle Artikel „Verstand oder Glaube?“ erschien, bestätigte hingegen den Verdacht der Polizei, und die Falle, in die Zamenhof fiel, schnappte zu. Die aus Nürnberg stammende Esperanto-Zeitschrift wurde in Russland kurzerhand unterbunden. Aus Grodno, wo er wohnte, als Arzt arbeitete und die Zeitschrift redigierte, schrieb Zamenhof im Mai 1895 an den Esperantisten J. Guminskij:

„Den Grund, wieso ‘Esperantisto’ verboten wurde, hat man uns nicht mitgeteilt, aber ich vermute, dass dies wahrscheinlich wegen des Artikels von Tolstoj in Nr. 2 oder überhaupt wegen der Mitarbeit des ‘Posrednik’ passierte. Ich bemühe mich, dass man mir erlaubt, die Zeitschrift in Russland unter Zensur herauszugeben.“¹⁶⁹

Zamenhof versucht vergeblich, das Verbot zu umgehen, indem er die Zeitschrift in verschlossenen Briefumschlägen nach Russland schicken liess. Drei Ausgaben konnten gerade noch erscheinen, ehe das Blatt endgültig eingestellt wurde. Ohne die russischen Abonnenten, die etwa drei Viertel aller Bezüger ausmachten, konnte die Zeitschrift aus finanziellen Gründen nicht weitergeführt werden. Schweren Mutes schrieb der geprüfte Chefredaktor in der letzten Nummer an seine Gesinnungsfreunde:

„Mit Schmerzen im Herzen muss ich für einige Zeit Ade sagen, meine lieben Freunde und Mitstreiter.“¹⁷⁰

Als Tolstoj von dem Unglück, das über die Esperantisten hereingebrochen war, erfuhr, reagierte er sehr verbittert und fühlte sich für den harten Schlag, der die Esperanto-Zeitschrift getroffen hatte, persönlich verantwortlich. So schrieb er einen Brief an Strachov mit der Bitte, zu bewirken, dass Zamenhof die Erlaubnis zur Herausgabe seiner Zeitschrift in Russland wieder gegeben werden möge:

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Originala Verkaro, S. 497; Ludovikito, Antaŭen al la laboro! S. 216.

¹⁷⁰ *Esperantisto* 5-6/1895, S. 66.

„Es gibt einen Doktor Zamenhof, der die Esperanto-Sprache erfand und in dieser eine Zeitschrift herausgab, in Dresden, wie es scheint.¹⁷¹ Die Zeitschrift hatte etwa 600 Abonnenten, deren Mehrheit in Russland war. Meine Freunde, besonders einer, Tregubov, der ein grosser Anhänger des Esperanto ist, liess, um die Zeitschrift zu unterstützen, in ihr meinen Brief über die Beziehung zwischen Verstand und Glauben abdrucken, einen harmlosen (...). Dies bewirkte, dass die Einfuhr der Esperanto-Zeitung nach Russland verboten wurde und dass Zamenhof, der seiner Erfindung leidenschaftlich ergeben war, sich vor allem wegen dieser Sache ruinierte [und jetzt] teilweise wegen mir leidet. Gestatten Sie zu bewirken, dass ihm die Erlaubnis zur Herausgabe dieser Zeitung in Russland wieder gegeben wird. Ich verpflichte mich, darin nichts [mehr] abzudrucken, um mich an ihr in keiner Weise zu beteiligen.“¹⁷²

Strachov antwortete dem Grafen am 6. Juni überraschenderweise wie folgt:

„Bezüglich Esperanto habe ich die Sache Majkov übertragen. Er fand sie möglich und versprach es fest.“¹⁷³

In Russland selbst konnte erst 1904/05 mit der Zeitschrift *Ĝesperanto* (Jalta/Petersburg) das heimische Esperanto-Pressewesen begründet werden. Vor allem die Titel *Ruslanda Esperantisto* / *Russkij Ĝesperantist* (Petersburg 1905-10) und *La Ondo de Esperanto* / *Volna Ĝesperanto* (Moskau 1909-17) leiteten eine neue Phase der Esperanto-Bewegung ein, um damit zum Höhepunkt zu kommen. (s. Kap. 4).

3.1.5. Weitere Kontakte L.N. Tolstojs mit Esperantisten (1901-10)

Ungeachtet einiger peinlicher Vorfälle mit den Esperantisten folgten auch nach 1895 weitere Stellungnahmen L.N. Tolstojs, in denen der Schriftsteller unverändert seine Anerkennung für die 'Friedenssprache' Esperanto beteuerte. So war er als Pädagoge auch der Überzeugung, dass Esperanto im Schulunterricht sinnvoll eingesetzt werden könnte. In einem Brief vom 5. Mai 1901 an den Verwalter des Tolstoj-Museums in Moskau, P.I. Birjukov, hob er in Äusserungen über Fragen des Fremdsprachenunterrichts, die ihn als Pädagogen selbst sehr interessierten, an zwei Stellen auch die Bedeutung der Esperanto-Sprache hervor.

„(...) Vielleicht ist auch der Unterricht des Esperanto notwendig, falls dafür die Zeit vorhanden ist und wenn es die Schüler wünschen.“

„(...) Betreffend des Sprachenlernens: Welche Sprachen sollten ihre Kinder meiner Meinung nach lernen: die französische, die deutsche unbedingt, die englische und Esperanto, wenn möglich.“¹⁷⁴

Tolstojs Interesse an Esperanto mag sicher auch auf sein Flair für Sprachen sowie auf seine pädagogischen Anliegen zurückzuführen sein. Bei den Sprachen bestand Tolstoj darauf, dass man sie „comme il faut“ aussprechen müsse. Ein Mensch, der etwa das Französische schlecht ausspreche, „erregt in mir sofort ein Gefühl des Hasses“. Ausser Französisch lernte Tolstoj auch Deutsch und Englisch, Italienisch und Latein und kannte eine Reihe anderer Sprachen.¹⁷⁵

Tolstoj wurde vor allem von jungen Menschen um Rat gebeten. So erhielt er 1908 einen Brief eines Kadettenschülers aus Taschkent, in dem der Graf gefragt wurde, ob man besser Fremdsprachen oder Esperanto lernen sollte, denn die Meinungen unter den Lehrern seien widersprüchlich. Tolstoj habe ihm geraten, zuerst Fremdsprachen und dann Esperanto zu lernen.¹⁷⁶

Ende 1908 besuchte der Petersburger Esperanto-‘Führer’ A.A. Postnikov Tolstoj in Jasnaja Poljana, um seine aktuelle Meinung über Esperanto auszuhorchen. Diese war nach wie vor vom üblichen

¹⁷¹ Nicht Dresden, sondern Nürnberg.

¹⁷² S. PSS, Bd. 68, Nr. 84 (online s. http://tolstoy.ru/online/90/68/#N.N.Straxovu_84).

¹⁷³ Offenbar handelt es sich um den Dichter Apollon Nikolaevič Majkov (1821-97), der damals das Amt des Präsidenten des Komitees für Ausländische Zensur bekleidete. Dieser erreichte, wie es scheint, dass das Verbot für *Esperantisto* aufgehoben wurde. Allein dies vermochte die Zeitung jedoch nicht zu retten. Der Herausgeber des *Esperantisto*, Wilhelm Heinrich Trompeter in Schalke (Westfalen), weigerte sich nach dem Vorfall, die Zeitschrift weiter zu betreuen. Weder eine Geldsammelaktion der Odessiter Esperantisten, noch irgendein anderes Mittel konnte das Weiterbestehen der Zeitschrift beeinflussen. Erst mit der noch im Dezember des gleichen Jahres in Uppsala (Schweden) erfolgreich gestarteten Zeitschrift *Lingvo Internacia* kam die internationale Esperanto-Bewegung wieder in den Besitz eines gleichwertigen Periodikums.

¹⁷⁴ S. PSS, Bd. 73 (1954), Nr. 71 (Online S. http://tolstoy.ru/online/90/73/#P.I.Biryukovu_71).

¹⁷⁵ U. Schmid 2010, ebd. Ss. 16, 24.

¹⁷⁶ Gemäss V.J. Chromov, *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 174.

Wohllollen geprägt. In einer Würdigung Tolstoj's anlässlich seines 80-jährigen Jubiläums wurde dieser in *Ruslanda Esperantisto* als einer der grössten Menschen der Zeit gerühmt.¹⁷⁷ Im gleichen Jahr wurde in Dresden der „Internationale Verband der Esperanto-Vegetarier“ gegründet. Der Vorschlag, Tolstoj zum Ehrenvorsitzenden zu wählen, wurde von dem berühmten Jünger des Vegetariertums mit einer schriftlichen Bestätigung gutgeheissen.¹⁷⁸

Eine Reihe von Esperantisten wandte sich an Tolstoj mit der Bitte, die Erlaubnis die Übersetzung seiner Werke ins Esperanto zu erhalten. Als wahre Nervensäge erwies sich dabei A.N. Šarapova, eine dieser Übersetzer(innen), die 1907/09 mit Tolstoj korrespondierte. Mehr als Banalitäten schienen nicht ausgetauscht worden zu sein. So wollte sie zum Beispiel im Namen eines Dritten vom Grafen wissen, ob er an der Ehrenmitgliedschaft in einer bestimmten Esperanto-Gesellschaft interessiert sei. Tolstoj hatte durchaus nichts dagegen, wies Šarapova aber auch gleichzeitig darauf hin, dass er die Übersicht über die vielen Vereinsmitgliedschaften, die ihm angetragen wurden, verloren habe. Die Verzögerung seiner Antwort begründete er damit, dass er in letzter Zeit nicht genug bei Kräften gewesen sei und dass er daher keine Zeit gefunden habe, ein Vorwort zu einer Esperanto-Publikation, um das man ihn gebeten hatte, zu schreiben.¹⁷⁹

Über ihre Kontakte mit Tolstoj hinterliess Šarapova den folgenden Bericht:¹⁸⁰

„Das Jahr 1891 war wegen der [schlechten] Getreideernte in vielen Gouvernements Russlands sehr ungünstig, so dass die Bevölkerung Hunger litt und die Menschen im Gouvernement Rjazan' Hilfe benötigten. Im Herbst dieses Jahres fuhr Tolstoj in dieses Gouvernement, um gemeinsame Mahlzeiten zu organisieren. (...) Aus verschiedenen Gegenden Russlands reisten auch viele Leute dorthin, um bei der Hilfe zugunsten der Hungernden mitzuwirken. (...) Da meine Geschwister in diesem Distrikt arbeiteten, war ich gezwungen, im Juli 1892 von der Schweiz aus dorthin zu fahren. Die Ernte war schon besser, und die Helfer sahen sich veranlasst, abzureisen. Bei dieser Gelegenheit übernachtete ich im Bauernhaus von Rajevskij am Ufer des Don. Dort war zu jener Zeit L.N. Tolstoj zu Gast, und ich konnte ihm bei einem Gespräch zuhören. Wegen einer schweren Krankheit meines Bruders war ich nicht aufmerksam genug, aber ich glaube, mich an die folgenden Worte Tolstoj's zu erinnern: ‚Die Sprache Esperanto ist dem Volapük völlig unähnlich und verspricht in der Tat, eine wahrhaftige lebendige Kommunikation zwischen verschiedenen Völkern der Erde zu ermöglichen.‘ (...) An diese Worte erinnerte ich mich aber erst anlässlich des Genfer [Esperanto-Welt-]Kongresses [von 1906] wieder. Ich schloss mich der Genfer [Esperanto-]Gruppe an und las Ende des Winters während eines ihrer Treffen meinen Übersetzungsversuch des ersten Kapitels aus dem Roman ‚Auferstehung‘ [Reviviĝo] von Tolstoj vor.

1907 brachte mich das Schicksal nach Russland zurück. Ich besuchte den alten Philosophen, der zwar keine Informationen über die Verbreitung des Esperanto in der Welt verfügte, sich aber dennoch über seine Erfolge freute und es sehr gut verstehen konnte (...). Mit lauter Stimme las er selbst in Esperanto aus dem 5. Kapitel des Matthäus-Evangeliums vor, das von Leipziger Esperantisten übersetzt worden war. Von der Petersburger Gesellschaft ‚Espero‘ erhielt ich einen Brief mit der Bitte, abzuklären, welche Werke Tolstoj anlässlich seines Jubiläums ins Esperanto übersetzt sehen möchte. (...) Am 22. März [1907] war ich in Jasnaja Poljana. Trotz Informationen über seinen schlechten Gesundheitszustand fuhr ich nach Tula. In seinem Haus erklärte ich die Motive meines Besuchs, und die Gattin des Philosophen versprach, dass ich ihn sprechen könne. Ich wartete und öffnete das Buch ‚Unua legolibro‘ [Erstes Lesebuch] von Kabe [Kazimierz Bein], um die Stelle mit einer Übersetzung eines Werks von Tolstoj, ‚Pensoj de l'saĝuloj, nome, pri la perfekta ĝojo de Francisko el Assizo‘ [Gedanken der Weisen, d.h. von der perfekten Freude des Franziskus von Assisi], aufzuschlagen. Der Philosoph trat schwachen Schrittes ein und hatte blau unterlaufene Lippen, setzte sich auf einen Stuhl neben mich, nahm das Buch und wollte aus ihm vorlesen. In diesem Augenblick schien es mir besser, dass ich diese Stelle selbst langsam und mit lauter Stimme vorlese (...). Ich wollte, dass er weiss, dass die Esperantisten ihn übersetzen können. Nach

¹⁷⁷ RE 1/1909, S. 19; ebd. 2/1909, S. 23f.

¹⁷⁸ Enciklopedio de Esperanto, S. 558.

¹⁷⁹ S. PSS, Bd. 79, S. 20 (gemäss Chromov, *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 174). (online s. http://tolstoy.ru/online/90/79/#A.N.SHarapovoj_185 und http://tolstoy.ru/online/90/80/#A.N.SHarapovoj_26).

¹⁸⁰ Erschienen in der Esperanto-Zeitschrift *La Bela Mondo* (Deutschland), Jahr 1, Nr.10/1908-9. Nachdruck in der Esperanto-Zeitschrift *La gazeto* (Metz, Frankreich), 77/1998). Hier bringe ich eine leicht gekürzte, zusammenfassende Wiedergabe des Textes in deutscher Übersetzung, ohne den Sinn zu verändern.

dem Essen teilte ich ihm den Auftrag der Gesellschaft ‚Espero‘ mit. Er sagte, dass es ihm am angenehmsten wäre, wenn man ‚Kristana instruado‘ [Christliche Lehre] und ‚Instruado de Jesuo por la infanoj‘ [Lehre Jesu für die Kinder] übersetzen würde, denn dies wurde damals für den Druck vorbereitet. Ferner drückte er den Wunsch aus, dass die Esperantisten Kant übersetzen mögen. Viel mit ihm reden oder von dem Gespräch mit ihm profitieren konnte ich nicht, denn an diesem Tag gab es Befürchtungen über seinen [schlechten] Gesundheitszustand. Aber während ich wartete, besserte sich sein Zustand wieder, und beim Abschied war er wieder viel lebhafter. Ich hatte ein Exemplar des *Japana Esperantisto* bei mir. Beim Warten schrieb ich eine russische Übersetzung des Artikels aus dieser Zeitschrift über die Bedeutung des Esperanto für die japanische Nation und Sprache und gab sie Tolstoj. An demselben Tag hörte ich auch noch seine Rede über sein 80. jähriges Jubiläum, die der Phonograph von Edison, den der Erfinder Tolstoj als Geschenk schickte, ertönen liess. Das war der letzte denkwürdige Tag, an dem ich unseren Philosophen persönlich sehen und hören konnte. (...)“

Unter den Esperanto-Korrespondenten L.N. Tolstoj befand sich auch A.A. Sacharov, Chefredaktor der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* in Moskau und Gründer des Moskauer Esperanto-Instituts. Offenbar hatte er den Grafen wegen der Erlaubnis der Übersetzung von ‚Anna Karenina‘ angefragt, die er von ihm am 18. März 1907 dann auch prompt bekam.¹⁸¹

Am 20. August 1909 erhielt Tolstoj auch von dem Arzt, Pädagogen und Esperantisten Dr. Joseph Eydelnanth, der in Lausanne (Schweiz) einen internationalen Studentenbund und die Arbeitsgruppe „Freier Gedanke“ gegründet hatte, einen Brief mit der Anfrage, aus den Werken Tolstoj ins Esperanto übersetzen zu dürfen. Dieser antwortete ihm am 17. August aus Jasnaja Poljana mit einer Zusage. Gleichzeitig bedauerte Tolstoj, dass er nicht mehr Zeit finde, sich für Esperanto persönlich einzusetzen:

*„Ich stimme mit Ihrem Gedanken über die grosse Bedeutung der internationalen Sprache, den Sie in Ihrem Brief geäussert haben, völlig überein und wäre sehr glücklich, wenn ich – meinen Kräften entsprechend – unter den übrigen Aktivisten auch selbst zu dieser Sache beitragen könnte. Ich gebe meine Zustimmung, Beliebiges aus meinen Werken ins Esperanto zu übersetzen. Würden Sie es nicht für angebracht halten, eine Esperanto-Übersetzung von meinem noch ungedruckten Artikel über den Frieden zu machen, der für die Stockholmer Friedenskonferenz vorbereitet ist? Wenn ja, dann mögen Sie sich an V.G. Čertkov, Station Golicyno im Moskauer Gouvernement, wenden. Ich wäre froh, über die Bedeutung der internationalen Sprache zu schreiben, ich bin jedoch kaum imstande, noch werde ich es schaffen.“*¹⁸²

L.N. Tolstoj hatte nämlich eine Einladung erhalten, um am 18. Internationalen Friedenskongress in Stockholm teilzunehmen. Tolstoj sagte zu, allerdings konnte der Kongress wegen eines Generalstreiks in Schweden nicht stattfinden und musste vertagt werden. Eydelnanth erhielt das Manuskript der vorgesehenen Rede Tolstoj, dessen Esperanto-Übersetzung er der Esperanto-Zeitschrift *Internacia Scienca Revuo* zustellte, die den Text veröffentlichte.¹⁸³

Ebenfalls nichts einzuwenden hatte er gegen die Bitte M.I. Šidlovskajas, die seine Erzählung „Drei Tode“ ins Esperanto übertragen wollte. Ihr schrieb Tolstoj am 20. Januar 1910:

*„Marija Ivanovna! Ich habe nichts gegen die Übersetzung meiner Erzählung ‚Drei Tode‘ wie auch gegen alles, was ich seit 1882 geschrieben habe, in alle Sprachen, so auch ins Esperanto.“*¹⁸⁴

Auch andere Verleger wie zum Beispiel J. Borel in Berlin kamen in den Genuss, Werke von Tolstoj ins Esperanto übersetzen zu dürfen.

Anfang 1910 stiftete die Zeitung *Naša kopejka* (Nr. 208) einige Verwirrung, als sie eine Mitteilung verbreitete, Tolstoj hätte sich über die Esperanto-Sprache missbilligend geäussert, indem er gesagt haben soll:

*„Ist irgendeine bewusst ausgedachte, wie Papier tönende Sprache denn notwendig? Die Menschen sind ja nicht hilflos in dieser Beziehung und besitzen schon lange eine solche Sprache. Und diese Sprache ist die Sprache der Arbeit und der Liebe. Die Sprache der Arbeit und der Liebe – das ist ein kraftvolles Mittel für die Menschen! Hier ergibt sich die Garantie für die Brüderlichkeit aller Völker!“*¹⁸⁵

¹⁸¹ S. Chromov, *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 1707.

¹⁸² S. PSS, Bd. 80 (1955), Nr.88 (Online s. <http://tolstoy.ru/online/90/80/#ZHozefuEydelnantuJosephEydelnanth> 88).

¹⁸³ S. auch PSS, Bd.82, S. 266 (gemäss Chromov, *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 176).

¹⁸⁴ S. PSS, Bd. 81 (1956), Nr. 69. (Online s. <http://tolstoy.ru/online/90/81/#M.I.SHidlovskoj> 69)

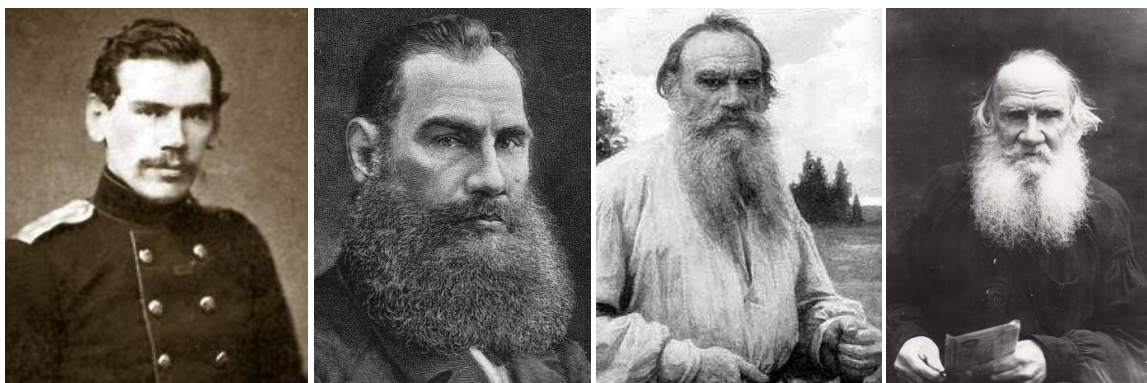
¹⁸⁵ *OdE/VE* 3/1910, S. 11. S. auch PSS, Bd.81, S. 282 (gemäss Chromov, *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 170).

Um den Wahrheitsgehalt dieser zweideutigen Aussage, die von Tolstoj stammen sollte, zu überprüfen, richtete sich einer der Vilnaer Esperantisten, ein gewisser V. Geršater, schriftlich an den Schriftsteller und verlangte eine Erklärung. Daraufhin antwortete Tolstoj's Sekretär V. Bulgakov am 24. Februar 1920 (der Brief wurde in der Vilnaer Zeitung *Severo-Zapadnyj Telegraf* vom 21. März 1910 veröffentlicht), dass diese Zeitungsmeldung unzutreffend sei. In dem Brief kommt ausserdem zum Ausdruck, dass der Skandal um *Esperantisto* von 1895 noch nicht vergessen war:

*„Lev Nikolaevič hat mich beauftragt, Ihren Brief zu beantworten. Es ist offensichtlich, dass der Zeitungsausschnitt, den wir erhielten, eine Erfindung des Korrespondenten der 'Naša kopejka' ist. Lev Nikolaevič hat schon vor 15 Jahren seine Sympathie für Esperanto zum Ausdruck gebracht und förderte sogar, wie er sich erinnert, die Herausgabe eines Esperanto-Journals, usw. Dieselbe Meinung über die Sprache Esperanto vertritt er auch jetzt noch. Einige Worte der Sympathie für die Idee der internationalen Sprache finden Sie bei Lev Nikolaevič's 'Leserkreis', in einem Brief an P.U.B. über die Erziehung und Bildung.“*¹⁸⁶

Tolstoj behielt durchaus den Sinn für die Realität. Als er von einem gewissen S. Dvumjancev einen Brief erhielt, in dem der Schreiber die Gründung eines „internationalen Verlags in Esperanto“ vorschlug, winkte Tolstoj ab und verblieb auf dem Briefumschlag mit der Bemerkung „Keine Antwort. Dummes Zeug“.¹⁸⁷

Eine letzte Äusserung L.N. Tolstoj's, die seine unveränderte Wertschätzung für die Arbeit der Esperantisten dokumentiert, stammt vom 3. Februar 1910. Es handelt sich um die Antwort des Schriftstellers auf den Brief Vladimir Stepanovič Bodnarskij's, des Moskauer Vertreters der Internationalen Studentenvereinigung 'Esperanto', vom 1. Februar 1910. Dieser hatte Tolstoj mitgeteilt, dass ihn auch seine Vereinigung zum Ehrenmitglied ernannt hatte. Ausserdem hatte Bodnarskij den Wunsch geäussert, Tolstoj möge seine Meinung über die genannte Vereinigung kundtun. Der greise Schriftsteller schrieb dem Studenten (geb. 1888) zurück, er sei den Zielen seiner Vereinigung wohlgesinnt und danke für die Ehre, zum Mitglied gewählt worden zu sein.¹⁸⁸



L.N. Tolstoj

3.1.6. Die Esperantisten anlässlich des Todes L.N. Tolstoj's

Mit dem Ableben L.N. Tolstoj's am 7.(20.) November 1910 ging sozusagen auch ein denkwürdiges Kapitel in der Geschichte der Esperanto-Bewegung zu Ende. Der Verlust dieses ausserordentlichen Fürsprechers des Esperanto wurde in Esperanto-Kreisen zutiefst bedauert und berührte die Esperantisten tief. In seiner längeren Würdigung des „talentiertesten Schriftstellers der Welt“ schrieb S. Obručev in der Novembernummer von *Ondo de Esperanto* / *Volna Esperanto* voller Anteilnahme und beinahe hysterisch folgendes:

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ S. PSS, Bd.82, S. 256 (gemäss Chromov, *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 175).

¹⁸⁸ S. PSS, Bd. 81, S. 86; RE 2-3/1910, S. 86). Entsprechende Stellen findet man auf <http://tolstoj.ru/online/90/81> durch automat. Suchen mittels Stichwort „эсперанто“.

„Wir alle haben uns so sehr daran gewöhnt, dass irgendwo im Gouvernement Tula Tolstoj wohnt, und für uns ist es völlig unmöglich, sich vorzustellen, wie wir nun nach seinem Tode weiterleben.“¹⁸⁹

Mit bewegenden Worten stellte der Verfasser des Nekrologs die psychologische Wirkung Tolstoj's für die Esperantisten heraus. Nachdrücklich wurde seine Fähigkeit und sein Verdienst für die Esperanto-Bewegung unterstrichen, der er in schwierigen und hoffnungslosen Zeiten Mut und Trost zugesprochen habe:

„(...) Dann erinnerte uns die kolossale Figur des Denkers aus Jasnaja Poljana daran, dass noch nicht alles verloren ist.“¹⁹⁰

Entsprechend beeindruckend war die Anteilnahme der Esperantisten an den Begräbnisfeierlichkeiten für den „stärksten Patron unserer lieben Idee“, wie Tolstoj von Boris Izidorovič Kotzin (Kocin) in der gleichen Ausgabe von *Ondo de Esperanto* genannt wurde.¹⁹¹ Am 9. November, am Tag der Beerdigung Tolstoj's, erhoben sich die Mitglieder der „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ anlässlich einer Trauerveranstaltung zu einer Schweigeminute. Gleichentags delegierte die Gesellschaft eine zweiköpfige Vertretung (E. Landyšev und O. Korzinskij) zur Bestattung nach Jasnaja Poljana, wo sie einen Kranz auf Tolstoj's Grab legten.¹⁹² Ausserdem wandte sich der Präsident der Gesellschaft mit folgendem Brief an die Witwe des Verstorbenen, Gräfin S.A. Tolstaja:

„Der grosse Mann lebt nicht mehr. Der grosse Intellektuelle, der grosse Philosoph und Verkünder der christlich-brüderlichen Idee ist erloschen. Unweigerlich wird an allen Enden der Erde die ganze Bitterkeit des grossen Verlustes verspürt. Mit heisser Liebe schaute er auf die ganze Menschheit, verkündete allen seine Ideale, die der Verbesserung des Lebens und der Beziehungen zwischen den Menschen dienen; daher schätzte Lev Nikolaevič auch die Ideen anderer grosser Männer hoch. Sozusagen als erster bekannte er sich zur kraftvollen Idee Dr. Zamenhofs, derjenigen der internationalen Sprache Esperanto; er begriff die Auswirkungen der Sprache Esperanto auf die künftigen internationalen Beziehungen; er billigte die Idee, und sein Wort der Zustimmung und Sympathie durchflog die ganze Welt. Indem wir, die Mitglieder der Moskauer Esperanto-Gesellschaft, an der gemeinsamen Bitterkeit des spürbaren Verlustes teilnehmen, bitten wir Sie, Gräfin, und Ihre ganze Familie, unsere Bekundung tiefsten Mitgefühls und der Kondolenz anlässlich der Sie treffenden Trauer entgegenzunehmen.“¹⁹³

Und die Redaktion von *Ondo de Esperanto* schickte folgendes Telegramm an die Gräfin:

„Betroffen von der Nachricht des Todes des Humanisten, der durch sein kraftvolles Wort die Bewegung für die Idee der Weltsprache mit Wucht antrieb, sendet die Zeitschrift 'Ondo de Esperanto' Ihrer Familie die Bekundung aufrichtiger Kondolenz anlässlich Ihrer Trauer.“¹⁹⁴

3.1.7. Der Verlag ‚Posrednik‘ und Esperanto

In der 62. Nummer der Zeitschrift *Esperantisto* (d.h. in der zweiten Nummer des Jahres 1895) wurde den Lesern verkündet, dass sich der Verlag ‚Posrednik‘ (Vermittler) der Esperanto-Bewegung angeschlossen und sich entschieden habe, vor allem Literatur L.N. Tolstoj's auch in der internationalen Sprache Esperanto herauszugeben.¹⁹⁵

Der Verlag ‚Posrednik‘ wurde 1884 von dem Tolstoj-Jünger, Herausgeber und Publizisten Vladimir Grigor'evič Čertkov (1854-1936) gegründet und stand während den 25 folgenden Jahren

¹⁸⁹ *OdE/VE* 11/1910, S. 2.

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Ebd., S. 4.

¹⁹² Ebd., S. 5.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Erschienen sind im Rahmen der ‚Tutmonda Biblioteko je la Memoro de L. Tolstoj‘ des Verlags Posrednik die folgenden Schriften Tolstoj's in Esperanto: ‚Unu animo en ĉiuj‘ (1912, übers. A. Ŝarapova, 15 S.), ‚Unua ŝtupo: aŭ senmortiga nutrado‘ (1912, übers. A. Ŝarapova, 45 S.), ‚Sieĝo de Sebastopolo‘ (1912, übers. N.A. Kabanov, 71 S.), ‚Kie estas amo, tie estas Dio‘ (1912, übers. N.A. Kabanov, 19 S.), ‚Dio vidas veron, sed ne baldaŭ diros‘ (1912, übers. N.A. Kabanov, 16 S.), ‚Du maljunuloj‘ (1912, übers. N.A. Kabanov, 31 S.), ‚Dio - unu por ĉiuj‘ (1912, übers. A. Ŝarapova, 12 S.), ‚Kaŭkaza militkaptito‘ (1912, übers. N.A. Kabanov, 36 S.), ‚Per kio homoj estas vivaj‘ (1912, übers. N.A. Kabanov, 32 S.), ‚Kortisto‘ (1916, übers. N.A. Kabanov, 15 S.) u.a.

unter dem geistigen Einfluss Tolstojs. L.L. Zamenhof freute sich über den Entschluss des 'Posrednik', mit den Esperantisten zusammenzuarbeiten. Das Interesse des Verlages für Esperanto wurde mit der Begründung gerechtfertigt, dass dieser, ganz im Sinne der Esperantisten, „für die Ideale der Liebe, der Brüderlichkeit, der Beseitigung der Kriege, der Reinheit der Sitten, der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegenüber den Lebewesen, sowie der Enthaltbarkeit von Alkohol, Tabak, usw.“ kämpfe. Die Bemühungen des 'Posrednik' seien, so Zamenhof, den „unsrigen stark verwandt“. Für den Erfinder des Esperanto und des „Homaranismus“ war es unbestritten, dass „daher alle unsere Leser den Beitritt des 'Posrednik' (zweifelloso) begrüßen würden.“¹⁹⁶

Um auf mögliche Folgen aufmerksam zu machen, die die öffentliche Kooperation mit 'Posrednik' für *Esperantisto* und die Esperanto-Bewegung haben könnte, warnte L.L. Zamenhof in seiner gewohnten, etwas naiven Art und ganz im Sinne seines 'Homaranismus', vor der Gefahr, die Teilnahme des religiös fundierten Verlages an den Aufgaben des neutralen *Esperantisto* in einen falschen Zusammenhang zu bringen:

*„Posrednik arbeitet für das, wofür schon Christus und die ersten Christen gearbeitet haben (und wofür auch jetzt und zu allen Zeiten alle noblen und redlichen Menschen arbeiten, ganz gleich welcher Nation und welcher äusseren Religion sie angehören; deshalb findet der Leser in den Schriften des 'Posrednik' oft die Ausdrücke 'Lehre Christi', 'Gottesreich', usw. Aber wir bitten die Leser, nicht nach dem gewohnten Klang der Wörter, sondern nach ihrem Inhalt zu urteilen und die reine, allmenschliche philosophische Religion nicht mit dem zu verwechseln, was wir uns normalerweise unter der äusseren Form verschiedener Religionen anzusehen gewohnt sind. Über die äusseren, verschiedenen und besonderen religiösen Fragen, die unter dem Deckmantel höherer Prinzipien immer nur Hass zwischen den Menschen gesät haben, wird 'Posrednik' nicht reden, so wie auch wir nicht darüber sprechen wollen. Alles, was die Brüderlichkeit zwischen den Menschen vorantreibt, werden wir immer begrüßen; und alles, was Zwietracht und Hass zwischen den Menschen sät, möge von uns weichen! (...)“*¹⁹⁷

An gleicher Stelle drückte *Esperantisto* eine Selbstdarstellung des 'Posrednik' ab, die in gleichem Sinne auf die Gründe der Zusammenarbeit mit den Esperantisten einging. Eingang erwähnte der Artikel die Hintergründe, die zur Errichtung des 'Posrednik' führten und hob die ideologischen Parallelen hervor, die die 'Posrednik'-Verlagsredaktion mit den Esperanto-Ideen verbindet. Die bekannten moralischen Begriffsformeln L.N. Tolstojs sind dabei unverkennbar.

*„(...) Das ursprüngliche Motiv für seine Gründung war der Wunsch, dem Volk die Werke der besten russischen und ausländischen Schriftsteller und Maler zugänglich zu machen. Die Tätigkeit der [‘Posrednik’-]Redaktion erhielt eine religiös-moralische Richtung im Geiste der reinen Lehre Christi; (...) Die Bemühungen des 'Posrednik' sind hauptsächlich der Idee der friedlichen, geistigen Fortentwicklung und der Vereinigung der Menschen und alles Lebenden hin zu einer weltumfassenden Brüderlichkeit auf der Grundlage des Verstandes und der Liebe gewidmet, die Gewalt und Aberglauben ausschliesst.“*¹⁹⁸

Nach einigen weiteren Ausführungen über konkrete Ziele des 'Posrednik' – wie die Abgabe literarischer Werke in vereinfachter Form und zu einem niedrigen Kaufpreis nicht nur an das ungebildete Volk, sondern auch an intelligente Leute, sowie der Kampf gegen unmoralische Trivalliteratur – unterstrich der Beitrag die wichtige Rolle des Esperanto für die praktische Entfaltung der Ziele des 'Posrednik':

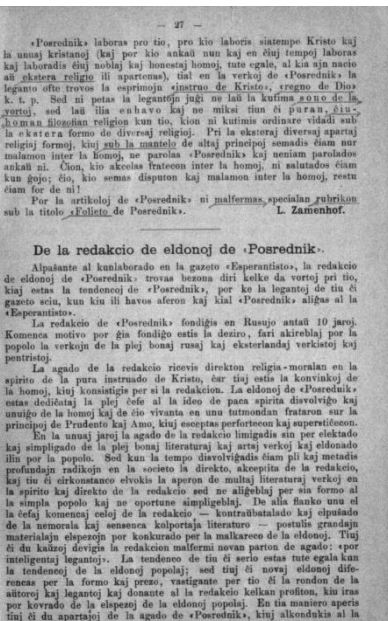
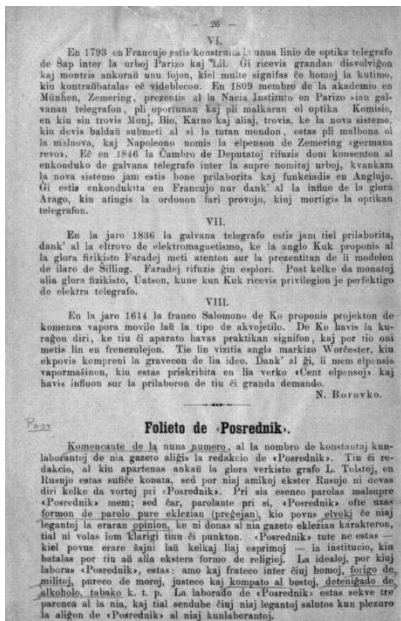
„Mit der Hilfe des Wortes der geistigen Entwicklung und Vereinigung der Menschen dienend, konnte es die Redaktion des 'Posrednik' in letzter Zeit nicht versäumen, auf eines der besten, kraftvollsten Mittel für das Vorantreiben dieser Entwicklung und der angestrebten Vereinigung aufmerksam zu werden und es für ihre Ziele zu verwenden. Dieses Mittel, das nach unserer Auffassung teilweise durch unsere eigene Erfahrung gerechtfertigt ist, ist die internationale Sprache Esperanto. Dadurch, dass wir uns auf die Grundlage der allen zugänglichen internationalen Sprache Esperanto stützen, hoffen wir, unsere Tätigkeit zu erweitern und den Dialog mit gleichdenkenden Menschen verschiedener Länder und Völker

¹⁹⁶ *Esperantisto* 2/1895, S. 26

¹⁹⁷ Ebd. S. 27

¹⁹⁸ Ebd. S. 27f.

zu beschleunigen und diese Menschen, in Übereinstimmung mit der von uns gewählten Pflicht, für den Aufbau des Gottesreiches zu gewinnen.“¹⁹⁹



Über Posrednik und den „glorreichen“ Leo Tolstoj in *Esperantisto*, 1895.

Das Verbot des *Esperantisto* bedeutete gleichzeitig einen Schlag gegen seine Zusammenarbeit mit der Redaktion des 'Posrednik. Die 'Posrednik'-Rubrik konnte nicht mehr weitergeführt werden, und bei diesem Verlag erschienen auch keine Esperanto-Übersetzungen von Werken L.N. Tolstoj's mehr. Erst nach dem Tode des Schriftstellers war es wieder möglich, weitere Werke herauszugeben. Unter ihnen waren seine Erzählungen 'Gott ist für alle gleich', 'Die Seele ist bei jedem gleich', 'Gott sieht die Wahrheit', 'Zwei Alte', 'Wo Liebe ist, da ist auch Gott', 'Sevastopol', 'Der Gefangene im Kaukasus', 'Wovon die Menschen leben', zu erwähnen. Die Übersetzungen stammten meist von A.N. Šarapova oder N.A. Kabanov.

3.1.8. Esperanto-Literatur in der Privatbibliothek L.N. Tolstoj's

In der 22'000 Bände in 36 Sprachen umfassenden Privatbibliothek L.N. Tolstoj's in Jasnaja Poljana bei Tula wurden bei einer Einsicht, die V.J. Chromov in den Jahren 1979-80 vor Ort stattfand, im Minimum 15 Titel mit Bezug zu Plansprachen und Esperanto gefunden.²⁰⁰ Es handelt sich um 1) Zeitschriften, die Artikel oder Bemerkungen über Tolstoj enthielten, und 2) Zeitschriften mit Widmungen, die Tolstoj geschickt wurden, um ihn über die Esperanto-Bewegung zu informieren, 3) Werke Tolstoj's, die ins Esperanto übersetzt wurden, 4) Lehr- und Wörterbücher des Esperanto, 5) Publikationen in anderen Plansprachen, 6) Ausländische Zeitungen, die Informationen über die Esperanto-Bewegung enthalten, 7) Briefe von russischen und ausländischen Esperantisten an Tolstoj und dessen Antworten an diese. Unter den Zeitschriften befanden sich mehrere Nummern des Blatts *Ruslanda Esperantisto* aus den Jahren 1905-10, die Berichte über Besuche von Esperantisten bei Tolstoj und andere Informationen enthalten,

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Dazu s. den Beitrag von V.J. Chromov: Lev Tolstoj i voprosy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka. (Po materialam ličnoj biblioteki pisatelja v Jasnoj Poljane). In: *Interlinguistica Tartuensis* 1/1982, S. 167-176. (Vjačeslav Chromov, geb. 1938, war ein Esperantist (des Jgs. 1954) und Lehrer in Tula, RSFSR.

die einen Bezug zu Tolstoj haben. Ferner wurden einzelne Ausgaben von ausländischen Esperanto-Zeitschriften wie *La Esperantisto* bzw. *Esperantisto* (Nürnberg, 1889-1895), in der Tolstoj's Artikel 'Prudento aŭ Kredo' erschien, *Lingvo Internacia* (Paris 1907), *Libera Penso* (1908-9), *Pola Esperantisto* (Warschau, 1908) aufbewahrt. Unter den Büchern mit Esperanto-Übersetzungen von Werken Tolstoj's befanden sich die Titel 'Unua brandfaristo' (Podžigatel') und 'Kaŭkaza kaptito' (Kavkazskij plennik). Ferner existierten in der Privatbibliothek zwei Exemplare eines Esperanto-Lehrbuchs. Eines von ihnen enthält einen Stempel des Petersburger Esperanto-Vereins 'Espero'. Zudem befand sich dort das erste, von Zamenhof herausgegebene Esperanto-Wörterbuch aus dem Jahr 1889. Ausser Publikationen in Esperanto fanden sich in Tolstoj's Privatbibliothek auch Druckerzeugnisse in der Plansprache „Nov-Esperanto“ (von R. de Saussure, 1907, Mitarbeiter war W. Ostwald); auch Anhänger anderer Plansprachen bemühten sich, Tolstoj von ihrem Projekt zu überzeugen, allerdings ohne Erfolg, denn Tolstoj gab, sehr zum Missfallen seiner Gegner, Esperanto unmissverständlich den Vorzug. Im Zusammenhang mit dem 1. Esperanto-Weltkongress in Boulogne-sur-Mer des Jahres 1905 wurden Exemplare der Zeitschrift *Review of Reviews* aus London aufbewahrt, die entsprechende Beiträge über Esperanto und Zamenhof enthielten. Man darf vermuten, dass sich zu Lebzeiten Tolstoj's in seiner Privatbibliothek noch weitere Publikationen befanden, die einer der genannten Kategorien angehörten. Im zweiten Teil seiner Studie widmete sich Chromov der Korrespondenz Tolstoj's, die der Schriftsteller mit Esperantisten führte. Dieser Teil ist, sofern er Ergänzung zum bisher Dargestellten enthält, das anderen Primär- und Sekundärquellen entnommen wurde, oben eingefügt. Es folgt jetzt noch eine kurze Abhandlung der Rolle Victor Lebrun's, einer der letzten Sekretäre L.N. Tolstoj's.



Werke von L.N. Tolstoj in Esperanto-Übersetzung

3.1.9. Exkurs: Der Esperantist Victor Lebrun als letzter Sekretär L.N. Tolstoj's

Im Zusammenhang mit L.N. Tolstoj's Kontakten zu den Esperantisten ist es von Interesse, auf ein besonderes Buch in dieser Sprache hinzuweisen, das anlässlich des 150. Geburtstages des Grafen erschien: *Leo Tolstoj – La homo, la verkisto kaj la reformisto* (Leo Tolstoj, der Mensch, der Schriftsteller und der Reformist²⁰¹). Es handelt sich um die Memoiren eines Mannes, der als Freund und Sekretär Tolstoj's während vieler Jahre an dessen Leben Anteil hatte: Victor (Anatolevič) Lebrun.²⁰²

Victor Lebrun, 1882 in der Ukraine geboren, lebte seit 1887 mit seinen Eltern in Russland. Sein Vater, ein Ingenieur, wurde von einem französischen Eisenbahnbauunternehmen nach Russland entsandt, um beim Ausbau des russischen Eisenbahnstreckennetzes mitzuhelfen. Zunächst lebte die Familie Lebrun

²⁰¹ Die Esperanto-Edition erschien 1978 in Ascoli Piceno (Italien) im Umfang von 402 S. (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Victor_Lebrun).

²⁰² Über V. Lebrun s. PSS, Registerband, Moskau 1064, S. 326.

während neun Jahren in Turkestan zwischen dem Kaspischen Meer und Samarkand, wo der Vater als Leiter einer Bauabteilung der Transkaspischen Eisenbahn tätig war. Im turkestanischen Gebiet des Amu-Darja machte der junge Victor Bekanntschaft mit der von der europäischen Zivilisation unberührten, urtümlichen Lebensweise der einheimischen Mohammedaner. Hier gerieten auch einige Lesebücher L.N. Tolstoj in seine Hände, die auf ihn einen bleibenden Eindruck machten.

Nachdem Victors Vater von der Transsibirischen Eisenbahn den Auftrag erhalten hatte, in Vladivostok eine neue Stelle anzutreten, verliess die Familie Mittelasien und reiste mit dem Schiff über das Schwarze Meer, den Suezkanal, Indien und Japan in die fernöstliche russische Metropole. In Vladivostok wurde Victor ins Klassische Lyzeum eingewiesen. Hier kam er dazu, viele interessante Bücher zu lesen und das Studium der russischen Sprache, deren Schönheit er bewunderte, zu vervollständigen. In Vladivostok wurde seine Aufmerksamkeit auch erneut auf Tolstoj gelenkt, und im Frühjahr 1899 begann Victor, sämtliche Werke des Schriftstellers durchzulesen. Darunter befanden sich selbstverständlich einige verbotene Bücher. Seither wurde Victor regelrecht in den Bann Tolstoj und seines Werks gezogen.

Ebenfalls unter dem Einfluss Tolstoj, der allen Christen empfohlen hatte, Esperanto zu lernen, scheint Victor Lebrun Bekanntschaft mit dieser Sprache gemacht zu haben. Nachdem Victors Vater gestorben war, schrieb er am 15. Oktober 1899 zum ersten Mal einen Brief an sein neues Idol mit folgendem Wortlaut:

„Zutiefst, zutiefst geschätzter Lev Nikolaevič.

Durch einen merkwürdigen Zufall fiel gleich nach dem Tod meines Vaters der dreizehnte Band Ihrer Werke in meine Hände, wobei ich mich sehr für den Titel ‘Angst vor dem Tod’ bei ‘De letzten Kapitel des Buches über das Leben’ interessierte. Hier überraschte mich die Einfachheit und Genauigkeit Ihrer Anschauungen, und seit diesem Moment begann ich angestrengt, alle ihre fesselnden Schriften zu lesen, deren Einfachheit, Aufrichtigkeit und unleugbare Präzision mich stets verblüfft haben. Während den drei Monaten meiner Freizeit habe ich alle Ihre verbotenen Bücher gelesen! (...)”

Sogleich fing Lebrun an, Tolstoj sein bisheriges Leben und seine mit Tolstoj verwandten Lebensträume mit dem Ziel zu beschreiben, von dem Schriftsteller entsprechende Ratschläge zu erhalten. Wie schon V.V. Majnov, suchte auch V. Lebrun bei L.N. Tolstoj den Weg zum Guten. Der Franzose begeisterte sich für die Bewirtschaftung des Bodens auf dem eigenen Gutshof und erklärte sich bereit, die ärmste Lebensweise anzunehmen.

Victor Lebrun brachte sein Bedauern zum Ausdruck, dass er wegen seines Interesses für Tolstoj Ideen und Bücher in Vladivostok missverstanden werde und sprach die Hoffnung aus, irgendwann einmal die Möglichkeit zu haben, ihm in Jasnaja Poljana persönlich zu begegnen.

Lebrun musste sich einen guten Monat gedulden, bis Tolstoj Antwort an den „Unbekannten jungen und lebenswerten Freund“ folgte. Der recht umfangreiche Brief wurde am 28. November 1899 in Moskau von Gräfin S.A. Tolstaja niedergeschrieben, denn Tolstoj selbst war erkrankt und war verhinert, selbst zu korrespondieren. In dem Brief wurde Lebrun mitgeteilt, dass Tolstoj seinen Brief als aufrichtig erachte und dass man merke, dass sein Verständnis für die Ideen des Grafen und Moralisten daraus deutlich hervorgehe. Allerdings sei er, Tolstoj, um V. Lebruns Jugendlichkeit besorgt; die weltlichen Verlockungen des Jugendalters habe er noch nicht erfahren. Obwohl V. Lebrun in die richtige Richtung gehe, könnte er „unter dem Einfluss der Wärme der Jugend fehlerhafte Schritte begehen.“ Tolstoj gab V. Lebrun den guten Rat, sich nicht zu beeilen, dem eigenen Leben neue Formen zu geben: „Verwende lediglich alle Kräfte des Geistes, damit die neuen Ideen in Dein ganzes Wesen eindringen und all Deine Handlungen, sogar die kleinsten, leiten. Wenn dies geschieht, dann werden die alten Formen des Lebens unausweichlich anders (...)“²⁰³

Dies war der Anfang des Briefwechsels zwischen V. Lebrun und L.N. Tolstoj. Weniger ihre geistige Haltung, als vielmehr ihr Altersunterschied die beiden voneinander. Selbstverständlich war V. Lebrun über diese Antwort höchst erfreut. Er konnte es kaum fassen, dass ihm der berühmte Tolstoj geantwortet und seinen Gedanken so viel Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Am 27. Januar 1900 schrieb er dem Grafen zurück. In den genannten Memoiren Lebruns sind zwanzig Briefe Tolstoj an den Verfasser des Buches in Esperanto-Version enthalten.

²⁰³ Victor Lebrun, Leo Tolstoj. 1978. S. 35f.

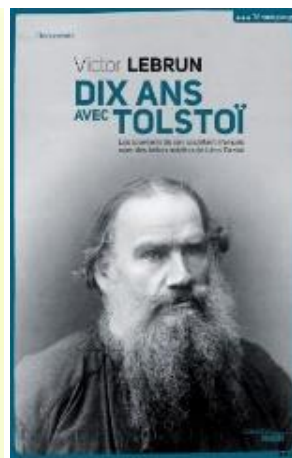
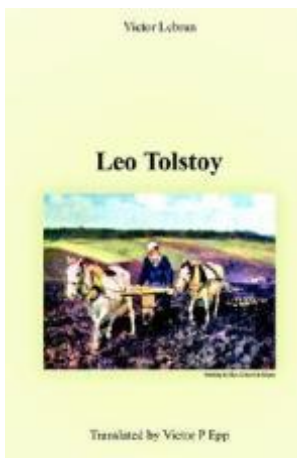
Im Frühling 1900 verliess Victor Lebrun mit seiner Mutter den russischen Fernen Osten für immer. Seine Mutter zog es nach Europa zurück, während ihr Sohn sich auf die Suche nach dem „philosophischen, moralischen und sozialen Wissen“ begab.²⁰⁴

Mit der Einsicht, dass nur ein Mensch dieses Wissen vermitteln konnte, fuhr Victor Lebrun nach Moskau. Aber hier fand er Tolstoj nicht vor. Er musste nach Jasnaja Poljana weiterreisen, wo er von seinem geistigen Vater endlich empfangen wurde. Tolstoj freute sich aufrichtig über die Ankunft seines jungen Schülers.

Victor Lebruns Memoiren beschreiben die interessante Geschichte seines Aufenthalts in Jasnaja Poljana. Sie enthalten nicht nur die sorgfältige Darstellung des Lebens und Wirkens Tolstojis aus der Sicht Lebruns, sondern wiedergeben auch seine Eindrücke von den Begegnungen mit einigen Persönlichkeiten, die im Hause Tolstojis verkehrten, wie Maria Schmidt, Paul Ivanovič Birjukov, Vladimir Grigor'evič Čertkov, Dušan Matkovičij, Tomáš Garrigue Masaryk, Ivan Ivanovič-Gorbunov-Posadov, Nikolaj Nikolaevič Gay, Nikolaj Nikolaevič Gusev. Sergej Ivanovič Taneev (auch ein Anhänger des Esperanto²⁰⁵). Selbstverständlich war dort auch Sof'ja Andreevna Tolstaja-Bers, die Ehefrau L.N. Tolstojis, zugegen, von der aber auch Victor Lebrun, wie so viele andere Tolstojaner, als 'Dunkelmann' gemieden wurde.²⁰⁶

1910 starb Tolstoj. Erst 1927 entschloss sich Victor Lebrun, der sich im Übrigen nie an das Leben in Russland gewöhnte und die bolschewistische Revolution ablehnte, nach Frankreich zurückzukehren. In Le Puy de Sainte Réparate, nördlich von Aix-en Provence gelegen, begann er ein neues Leben nach den Prinzipien L.N. Tolstojis zu führen und wurde Fachmann auf den Gebieten des Walddüngers und der Bienenzucht. Hier pflegte er auch rege Kontakte mit pazifistischen, idealistischen, anarchistischen, vegetarischen und nudistischen Kreisen. Victor Lebrun starb 1979 im Alter von 97 Jahren.²⁰⁷

In den siebziger Jahren sind Auszüge der Memoiren Victor Lebruns in mehreren polnischen und Esperanto-Zeitschriften veröffentlicht worden, bevor die Erinnerungen eines des letzten Sekretäre L.N. Tolstojis in Buchform erscheinen konnten.²⁰⁸



Victor Lebrun; Titelblatt des erwähnten Buches von Victor Lebrun.

2015 erschien in Paris das Buch: Victor Lebrun: Dix ans avec Tolstoï. Les souvenirs de son secrétaire français avec des lettres inédites de Léon Tolstoï.²⁰⁹

²⁰⁴ Ebd. S. 40f.

²⁰⁵ S. https://eo.wikipedia.org/wiki/Sergej_Tanejev und die engl. Version bezügl. Tolstoj.

²⁰⁶ Ich selbst erhielt 1989 die Gelegenheit, Jasnaja Poljana zu besuchen.

²⁰⁷ Ebd. S. 398.

²⁰⁸ U.a. in Współczesność (Warszawa), Wiadomości (Wrocław), Nowiny Jeleniogórskie (Jelena Góra) und Karkonoski Informator Kulturalny (ebd.). S. V. Lebrun, ebd. S. 14. V. Lebrun war auch der Autor des Buches: Tolstoj. Vospominanija i dumy. Posrednik, Moskau 1914.

²⁰⁹ S. <https://www.swissbib.ch/Record/337907722>.

3.2. Anfänge der Esperanto-Bewegung im Zarenreich

3.2.1. Esperanto-Bewegung in St. Petersburg

3.2.1.1. Der Verein „Espero“ in St. Petersburg

Zwar nahm die Esperanto-Sprache und -Bewegung ihren Anfang in Warschau, der Hauptstadt des zum russischen Reich gehörenden „Kongresspolen“, die organisierte und legale Propaganda- und Vereinstätigkeit für die neue Weltsprache begann sich, abgesehen von Odessa, wo sich ebenfalls früh Esperanto-Aktivitäten entfalteten, in der Hauptstadt des Zarenreiches, St. Petersburg durchzusetzen. Die Erklärung für diesen Vorgang ist in erster Linie in dem Umstand zu suchen, dass im Gegensatz zur ´dunklen´ Provinz den Esperanto-Anhängern in der Hauptstadt mehr Möglichkeiten und Mittel zur Verfügung standen, um für ihre Sprache und Bewegung zu arbeiten und zu werben. Im administrativen, geistigen und infrastrukturellen Zentrum Russlands gab es nicht nur mehr potentielle Interessenten für eine Sache wie Esperanto, sondern es war auch leichter, die Bewilligung der Polizei und der Zensurbehörden für die Verwirklichung eines Vorhabens, so die legale Gründung eines Vereins, die Durchführung eines Sprachkurses oder die Herausgabe einer Publikation, zu erhalten. In Petersburg befanden sich die obersten Behörden, die direkt über ein Gesuch verfügten und folglich auch die unmittelbare Kontrolle über bewilligte Tätigkeiten der Untertanen ausübten. In der Provinz war ein Zugeständnis durch die Behörden zu bekommen hingegen mit grösseren Schwierigkeiten verbunden, da sich die regionalen Zweigstellen der zaristischen Polizei und Zensur oft angeblich nicht kompetent genug fühlten und sich weigerten, einen Antrag selbständig zu entscheiden. Die Weiterleitung von Gesuchen an die Petersburger Zentralbehörden hatte oft ein langwieriges und zeitraubendes bürokratisches Verfahren zur Folge.

Bei der Verbreitung des Esperanto spielten im Übrigen auch die grossen Petersburger Blätter eine nicht geringe Rolle. Sie gehörten zu den ersten Medien, die Artikel über die neue Plansprache wirksam an die Öffentlichkeit herantrugen und somit im ganzen Reich, wo die Zeitungsartikel gelesen wurden, Interesse für Esperanto weckten. So druckten bedeutende Zeitungen wie *Peterburgskaja Gazeta*, *St. Peterburgskie Vedomosti*, *Reč*, *Narodnoe Blago*, *Priroda i ljudi*, *Novaja Vračebnaja Gazeta*, *Teozofičeskoe obozrenie*, *Vremja*, *Niva*, *Birževye Vedomosti* u.a. meist freundliche Beiträge über Esperanto und den Verein „Espero“ ab.

Das Startzeichen für die vereinsmässig organisierte Esperanto-Bewegung in Petersburg wurde am 1. Juni 1891 gegeben, als von einigen Esperanto-Anhängern die Esperanto-Gruppe „Espero“, was Hoffnung bedeutet, ins Leben gerufen wurde. Zu den ersten Mitgliedern der Gruppe gehörten einige Leute mit deutsch klingenden Namen, wie Arthur I. Florel, Nicolai G. Halle, Eduard K. Haller, Edgar O. von Wahl, Alexander Ė. und Georg Ė. Collins, Max Weber (!), Ludwig Borgmann sowie V. Terent'ev, Friedrich und Emil Martinoffsky (sic) und Michail Osipovič Mikešin, ein bekannter Bildhauer und Akademiemitglied.²¹⁰ Zum Vereinspräsidenten wurde ein gewisser **Ferdinand F. de (von) Kanalošij-Lefler**, ebenfalls von deutscher Herkunft, dem die Verwaltung des Winterpalais oblag, bestimmt.²¹¹ L.L. Zamenhof, der zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernannt wurde, freute sich in einem in Esperanto verfassten Telegramm über den Erfolg der Petersburger Esperantisten und wünschte ihnen einen „gesegneten Beginn“.²¹² Sieben Jahre später wurde auch Graf L.N. Tolstoj als Ehrenmitglied des Vereins „Espero“ aufgenommen.²¹³

Bevor der Verein von der Behörde des Innenministeriums²¹⁴ am 24. März 1892 bestätigt und offiziell zugelassen wurde, wurde ihm von den Stadtbehörden (General Gresser) die Erlaubnis erteilt, sich in privaten Zusammenkünften zu treffen.²¹⁵ Zur feierlichen Eröffnung, die am 3. Mai im Beisein von etwa 40 Personen im Haus Kusnečnyj pereulok Nr. 15 stattfand, sandten die Petersburger Zeitungen ihre

²¹⁰ *La Esperantisto* (Nürnberg), Juli 1891 S. 54.

²¹¹ Er war „staršij archivarius Ministerstva Imperatorskogo Dvora“.

²¹² Das Telegramm hatte folgenden Esperanto-Wortlaut: „Benitan komencon, kreskantan potencon en floro kaj gloro deziras el koro. Zamenhof“. (*Ruslanda Esperantisto*, 8/1906, S. 154f.)

²¹³ *Lingvo Internacia*, 2/1899, S. 10.

²¹⁴ Damals war I.N. Durnovo Innenminister.

²¹⁵ *La Esperantisto* (Nürnberg), November-Dezember 1891, S. 81.

Vertreter, auch die Nordische Telegraphen-Agentur verbreitete an die Massenmedien des Landes eine Mitteilung über diese Vereinsgründung. Die kirchliche (!) Einweihung des Vereins nahm sodann der Geistliche Demetrius Bulgakovskij vor, der sich der Gesellschaft ebenfalls als Mitglied anschloss.²¹⁶ So wurde der Petersburger Verein „Espero“ zur ersten bedeutenden, offiziell beglaubigten Esperanto-Organisation Russlands.²¹⁷

Die anfängliche Tätigkeit des Vereins „Espero“, dem im Übrigen auch Mitglieder im Ausland angehörten, fiel in eine schwierige Zeit. Die politische Reaktion hielt die Aktivitäten der Vereine in Schranken. Trotzdem gab es einige bescheidene Erfolge, in erster Linie auf dem Gebiet der Propaganda. Mit Vorträgen in der Hauptstadt und in anderen Teilen des Landes lenkten Petersburger Mitglieder des „Espero“ die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich. So wurden zum Beispiel auch Literaturwettbewerbe durchgeführt und Esperanto-Bücher in Umlauf gebracht; um 1897 verfügten mehrere Buchhandlungen am Nevskij-Prospekt über Literatur in Esperanto.²¹⁸ Zwei Jahre später konnten an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Petersburger Universität endlich auch die ersten öffentlichen Esperanto-Sprachkurse durchgeführt werden.

Von grosser Bedeutung für den Verein „Espero“ war ferner die Möglichkeit, eigene Vereinszweigstellen in anderen Städten zu eröffnen. Im Laufe der Zeit entstanden solche Filialen in Odessa (1894/1897), Smolensk und Archangel'sk (1898), Chabarovsk (1899), Vladivostok (1901), Melitopol' (1903), Jalta, Riga und Warschau (1904), Moskau, Tiflis und Voronež (1905), Rostov/Don und Vilna (1906).²¹⁹

Die erste 'Glanzperiode' des Vereins „Espero“ dauerte etwa bis 1899, als die erste Generation von Esperanto-Aktivisten aus verschiedenen Gründen aus der Bewegung ausschied und durch neue, für die Führung des Vereins offenbar weniger berufene Leute ersetzt wurde. Der Verein zerfiel und konnte erst wieder 1904 reaktiviert werden. Seine Bibliothek verstaubte in einem Schrank eines Hauses ausserhalb der Stadt (in Šuvalovo).²²⁰

Von 1899 bis 1902 übernahm *Kazimir Osipovič Ostanievič* (1859-1911) die Leitung des Vereins. Nachdem dieser Esperanto-Aktivist sich aber plötzlich von den eigenen 'Gesinnungsgenossen' unverstanden und verspottet zu fühlen begann, kehrte er dem „Espero“ den Rücken und setzte seine Esperanto-Tätigkeit in eigener Regie fort, indem er eine Verkaufsstelle für Esperanto-Bücher einrichtete.²²¹ 1903 fand der Esperantist *Evgenij Viktorovič Radvan-Rypinskij*, Sekretär eines Polizeibüros aus dem Olo-necker Provinznest Lodejnoe Pole, in Petersburg nur noch einen einzigen Vertreter des Vereins „Espero“ vor, nämlich seinen letzten Präsidenten *Vasilij Konstantinovič Rogačëv-Antonov*. Der Verein hatte aufgehört zu wirken.²²²

Erst 1904 konnte der Verein „Espero“ reorganisiert werden, nachdem der jüdische Arzt *Il'ja Davidovič Ostrovskij*²²³ aus Jalta Kontakt mit den untätigen Petersburgen Esperantisten aufgenommen hatte, und Dr. *Aleksandr Isaakevič Asnes* (gest. 1922),²²⁴ ebenfalls Jude und Arzt von Beruf, zur Esperanto-Bewegung gestossen war und sich um den verkommenen Petersburger Verein zu kümmern begann.

Zu einem Neuanfang kam es für die Petersburger Esperantisten im April 1905, als die erste Ausgabe eines vielversprechenden Periodikums, *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĝesperantist*, zu erscheinen begann. Das neue Organ, das eine wichtige Rolle für den Esperantismus in Russland spielen sollte, wurde in den beiden Sprachen Esperanto und Russisch gedruckt, von *Aleksandr I. Asnes* redigiert und von der Druckerei D.P. Wejsbrut am Troickij Prospekt Nr. 14 in Petersburg hergestellt. *Ruslanda Esperantisto* war die Frucht der sich auch im Pressewesen des Landes abzeichnende Liberalisierung, die als Reaktion auf den revolutionären Druck der Jahre 1904 und 1905 unumgänglich geworden war. Die Redaktion von *Ruslanda Esperantisto* und der Sitz der Gesellschaft „Espero“ befanden sich in der Privatwohnung von Dr. Asnes, der gleichzeitig Vereinspräsident war. In seinem kleinen Junggesellenhaushalt

²¹⁶ *La Esperantisto* (Nürnberg), Juni 1892, S. 92f.

²¹⁷ Zur kontroversen Diskussion über die erste offizielle Esperanto-Vereinigung s. *Nuntempa Bulgario* 4/1961, S. 41-44.

²¹⁸ Es handelte sich v.a. um die Buchhandlungen Popovs und Lederles. (*Ruslanda Esperantisto*, 7/1907, S. 9.)

²¹⁹ *Ruslanda Esperantisto*, 7/1907, S. 5f.

²²⁰ *Ruslanda Esperantisto*, 7/1907, S. 8.

²²¹ *Ondo de Esperanto/Volna Esperanto*, 12/1911, S. 179.

²²² *Ruslanda Esperantisto*, 7/1907, S. 8f.

²²³ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Ilja_Ostrovskij.

²²⁴ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Aleksandr_Asnes (Foto: s. eksteraj ligoj).

an der Bolšaja Podjačeskaja-Strasse Nr. 24 fanden sich auch andere Esperantisten ein, so etwa Radvan-Rypinskij, Lojko, Sakovič, Valkov, Majnov oder Naumenko, die ihn besuchten oder ihm bei der Arbeit halfen.²²⁵

Mit dem neuen Aufschwung des Vereins „Espero“ begannen sich auch wieder die Petersburger Zeitungen vermehrt für Esperanto zu interessieren. Der Herausgeber der einflussreichen Illustrierten *Vestnik Znanija* (VZ),²²⁶ des Organs der aufklärerischen Gesellschaft gleichen Namens, *Vil'gel'm Kazimir Vil'gel'movič (von) Bitner*,²²⁷ wurde ebenfalls ein grosser Freund des Esperanto. Um seine Sache zu unterstützen, liess V.V. Bitner den Abonnenten des VZ 15'000 Esperanto-Lehrhefte zustellen. Wie dauerhaft der Beistand V.V. Bitners war, bewies die im Jahre 1908 lancierte VZ-Monatsbeilage in Esperanto und Russisch sowie die Einrichtung einer Esperanto-Abteilung bei der Gesellschaft VZ im Jahre 1912 (s. *separates* Kapitel weiter unten).²²⁸

Die durch die neuen Erfolge ermutigten Petersburger Esperantisten verstärkten so ab 1904 ihre Propaganda. Nach Vorträgen in verschiedenen Schulen und Vereinen bildeten sich oft spontan Esperanto-Gruppen. *Ruslanda Esperantisto* erwähnte für 1907 je eine kleine Gruppe an der Universität und an der Kriegsmedizinischen Akademie. 1909 gab es auch Esperanto-Gruppen am Kaiserlichen Forstinstitut (mit ca. 55 Mitgliedern), sowie im Polytechnischen und Psychoneurologischen Institut. Esperanto-Kurse fanden 1907/8 auch an der Handelsschule, im Kartographischen Laboratorium und im Institut des Oldenburgischen Prinzen statt. Ob diese Aktivitäten Bestand hatten, ist nicht bekannt.

In die gleiche Zeit fiel auch der Versuch einiger Esperantisten, eine Russländische Esperanto-Föderation ins Leben zu rufen. Sie sollte die rund 4000 Esperantisten, die es an etwa 1050 Punkten des Riesenreichs gegeben haben soll, vereinen. Die Idee einer solchen Föderation wurde erstmals von dem Moskauer Esperanto-Pionier *Aleksandr A. Sacharov*, im April 1907 in *Ruslanda Esperantisto* geäussert. Das Statutenprojekt wurde zwar ausgearbeitet und von *Timofej Aleksandrovič Ščavinskij* (1862-1921), des Präsidenten der „Espero“-Zweigstelle im südrussischen Melitopol', ausgearbeitet und in der Zeitschrift vorgestellt, die Gründung selbst blieb indessen unverwirklicht.

Die Idee war von A.I. Asnes begrüsst und gerechtfertigt worden. Gleichzeitig stellte der Redaktor des *Ruslanda Esperantisto* fest, dass die Esperanto-Propaganda in Russland im Vergleich mit dem Zustand in den westlichen Ländern wie Frankreich und Deutschland nicht den gewünschten Durchbruch erbracht habe. Zwar gäbe es in Russland die gleiche Menge Esperantisten wie in anderen Ländern, in Bezug auf die Organisation der Esperanto-Bewegung liege Russland aber weit hinter Westeuropa zurück. Im Vergleich zur französischen „Société pour la propagation de l'Espéranto“, die 1898 gegründet worden war und innerhalb von acht Jahren 65 Esperanto-Gruppen in sich zu vereinigen vermochte, nahm sich der diesbezügliche Erfolg in Russland mit seinem guten Dutzend mehr oder weniger kohärenten „Espero“-Zweigstellen in der Tat viel bescheidener aus. Die Gründe für diesen Rückstand waren vor allem im bürokratisch-unfreiheitlichen System Russlands zu suchen, das Esperanto-Vereine und die Esperanto-Propaganda nur ungern duldet; ein weiterer Umstand war in der Grösse des Landes gelegen, welche die Kontakte zwischen den Esperantisten erschwerte und – wie A.I. Asnes kritisierte – im Unvermögen der russischen Esperantisten, genügend Energie und Ausdauer für den Aufbau einer zentralen Esperanto-Organisation aufzubringen.²²⁹

²²⁵ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 39f.

²²⁶ Über die Zeitschrift s. http://ru.wikipedia.org/Вестник_знания.

²²⁷ Biographische Angaben s. unter http://ru.wikipedia.org/wiki/Битнер_Вильгельм_Казимир_Вильгельмович.

²²⁸ *Ruslanda Esperantisto*, 2/1906, S. 44; *Ondo de Esperanto/Volna Esperanto*, 12/1912, S. 171.

²²⁹ *Ruslanda Esperantisto*, 5-6/1907, S. 2-6.



Titelblatt von *Ruslanda Esperantisto* / *Russkij Ėsperantist*

3.2.1.2. A.A. Postnikov und der Verein „Esperanto“ (1908/9)

1908 bahnte sich bei den Petersburger Esperantisten eine interessante Entwicklung an, die zuerst zwar als vielversprechend erschien, dann aber bald zum unausweichlichen Fiasko der Esperanto-Bewegung Russlands ausartete.

Zunächst wurde eine Änderung bei der Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* vorgenommen. A.I. Asnes begann, sein Blatt in der äusseren Form und im Inhalt dahingehend umzugestalten, dass sich die Zeitschrift nach seiner Meinung für die Leserschaft gefälliger und nützlicher als bisher gestaltete. Als aber V.V. Bitners „Espero“-Beilage des *Vestnik Znanija* zum offiziellen Organ des Vereins „Espero“ erklärt wurde, führte dies beim *Ruslanda Esperantisto* zum vorläufigen Erscheinungsunterbruch. Das VZ-Experiment dauerte jedoch nur ein Jahr lang (1908) und war nach V.V. Bitners Ansicht gescheitert. Trotz der publizistischen Professionalität, der hohen inhaltlichen Qualität und der klaren ideologischen Linie, welche die Esperanto-Beilage auszeichnete, wurde das Journal offenbar nicht überall mit Begeisterung aufgenommen. Die Erklärung dafür fand V.V. Bitner in der Gleichgültigkeit, dem Unverständnis, dem Neid, den Intrigen und Denunziationen, die das Experiment zu Fall gebracht hätten. Seine Hauptkritik richtete er in erster Linie an den Verein „Espero“, der von nicht namentlich genannten „betrügerischen Angebern“ geleitet würde und dessen Mitglieder ihre Versprechen zur redaktionellen Mitarbeit nicht eingehalten hätten.²³⁰ In der Folge zog sich V.V. Bitner von seinem Esperanto-Engagement enttäuscht zurück.

Mit den betrügerischen Angebern waren wohl die Esperanto-Neulinge um *Aleksandr Alekseevič Postnikov* (1880-1925),²³¹ vor allem aber er selbst gemeint, die während des Jahres 1908 begannen, in

²³⁰ *Espero*, *Vestnik Znanija*, 12/1908, S. 453-6.

²³¹ Ausser einigen knappen Angaben zu seinem beruflichen Werdegang und seinen Esperanto-Tätigkeiten sind über ihn kaum umfassende biographische Hinweise bekannt. A.A. Postnikov wurde am 23. Juli 1880 in Kovno (Litauen) als Sohn eines ehemaligen Obersten in eine Adelsfamilie hinein geboren und hatte vier Geschwister. Gemäss des Wunschs des Vaters strebte A.A. Postnikov eine Militärkarriere an und lernte sein Handwerk in der Kadettenschule von Pskov, die er 1897 beendete. In Pavlovsk bei SPB beendete er 1899 die Militärakademie als Zeichenjunker der Artillerie. Postnikov ragte nicht nur wegen seiner militärischen Leistung hervor, sondern beherrschte mehrere Sprachen und schrieb patriotische Gedichte. Nach dem Studium diente er im Kaukasus. 1900 trat er der Ersten Ostsibirischen Artillerie-Brigade bei und nahm am Feldzug gegen China teil, um den „Boxeraufstand“ niederzuschlagen. 1903 wurde er Student an der Akademie des Generalstabs. Wegen seines besonders erfolgreichen Abschlusses wurde er mit dem Abzeichen der Akademie geehrt. 1904-5 nahm er am Russisch-Japanischen Krieg teil, in dem der Unterleutnant 27 Schlachten mitmachte und deshalb von der Regierung eine Ehrung erhielt. Mit 25 Jahren erhielt er so den Rang eines Stabskapitäns (Hauptmann) im elitären Preobraženskij-Regiment, die als älteste russländische Leibgarde stets unter dem Kommando des jeweils regierenden Zaren stand. Bis zu seiner Rückkehr in die Hauptstadt diente er diesem Regiment bis Oktober 1909 als Rottenführer, um danach in die Reserve verabschiedet zu werden. Postnikovs Esperanto-Tätigkeit lässt sich seit 1907 verfolgen. Er propagierte die Sprache in der Vol'garegion und am Schwarzen Meer. Nachdem sich 1908 die Petersburger Esperanto-Vereine „Espero“ und „Esperanto“ zusammengeschlossen hatten, wurde die „Russländische Esperanto-Liga“ gegründet, deren Vorsitzender A.A. Postnikov wurde. Ausser in der Enciklopedio de

der Petersburger Esperanto-Szene tonangebend zu wirken. Da die Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* revolutionäre Tendenzen verriet, konnte der junge Gardehauptmann, der dem Regime des Zaren nahestand, ihre Tätigkeit nicht unterstützen und gründete parallele Strukturen. Neben dem herkömmlichen Verein „Espero“, dessen Aktivitäten in der Zwischenzeit erneut erlahmt waren, veranlasste Postnikov die Gründung einer neuen Gesellschaft namens „Esperanto“ mit dem Ziel, die höheren Kreise für Esperanto zu gewinnen. Aber dieses Ziel wurde verfehlt, denn für Esperanto interessierten sich in Russland weniger die oberen Zehntausend, als vielmehr Studenten und Intelligenzler der Mittelklasse. Um für die neue Gesellschaft „Esperanto“ zu werben, unternahmen A.A. Postnikov und sein Begleiter *Pjotr Evgen'evič Vasil'kovskij*, der Redaktor der Petersburger Zeitschrift *Narodnoe Blago* war, eine Erkundungsreise durch die Städte an der Vol'ga, am Schwarzen Meer und im Kaukasus. Hauptziel des Unternehmens war es, den Stand der Entwicklung des Esperanto in diesen Gebieten zu studieren sowie eine aktive Propaganda zu betreiben. Das Ergebnis war die Gründung von Zweigstellen der neuen Petersburger Gesellschaft „Esperanto“ in Jaroslavl', Kostroma, Simbirsk, Samara, Syzran', Saratov, Orjol, Rostov/Don, Odessa, Sevastopol', Novorossijsk und Baku. Auf seiner Rückreise nach Petersburg erkühnte sich A.A. Postnikov, den Grafen L.N. Tolstoj in Jasnaja Poljana zu besuchen, um seine aktuelle Meinung über Esperanto auszuhorchen. Diese war nach wie vor von grosser Sympathie für die internationale Sprache Esperanto geprägt.²³²

A.A. Sacharovs Memoiren²³³ hinterlassen einen ausführlichen Bericht über den Aufstieg A.A. Postnikovs in der Esperanto-Bewegung Russlands und über die Probleme, die damit verursacht wurden.

3.2.1.3. Die „Russ(länd)ische Esperanto-Liga“ REL (1909-11)

Die Gesellschaft „Esperanto“ erhielt somit einen eher fiktiven Charakter und war daher nur von sehr kurzem Bestand. 1908 ins Leben gerufen, wurde sie Anfang 1909 mit dem bereits bestehenden Verein „Espero“ vereinigt, nachdem Postnikov sich mit den Mitgliedern dieses Vereins darauf verständigt hatte. Aus diesem Zusammenschluss entstand am 17. März 1909 die „Russ(länd)ische Esperanto-Liga“ (russ. Rossijskaja Liga Ėsperantistov; Eo: Ruslanda Ligo Esperantista; im folgenden abgekürzt: REL). Schon A.A. Sacharov, T.A. Ščavinkij und A.I. Asnes hatten von einer Russischen Esperanto-Föderation 'geträumt', deren Gründung im Jahr 1907 geplant war, aber nie verwirklicht wurde. Das Büro der REL befand sich in einer Wohnung am Nevskij Prospekt Nr. 40. Gemäss Reglement war es verboten, in den Räumen der REL über politische und religiöse Themen zu diskutieren (sic). A.A. Postnikovs engste Mitarbeiter, P.E. Vasil'kovskij und A. Ivanickij, standen als Vizepräsidenten an seiner Seite. Der dritte Gefolgsmann, *Vsevolod Ivanovič Lojko*, ein Übersetzer russischer Literatur ins Esperanto, stellte sich als Sekretär zur Verfügung. Gleichzeitig liess Postnikov die beinahe untergegangene Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* / *Russkij Ėsperantist* wiederbeleben, schien aber einseitige Inhalte zu produzieren. So ignorierte er auf seinen Seiten schlicht etwa die Tätigkeit der Moskauer Esperantisten A.A. Sacharov, O. Korzinskij und Mencil', was diese zutiefst vergraulte. Statt Sacharovs Buchhandlung zu erwähnen, wurde im Gegenteil Werbung für die „Buchhandlung“ Titovs an der Valovaja-Strasse gemacht. Um die bestehende Moskauer Esperanto-Bewegung zu schwächen oder zu spalten, hatte Postnikov die Absicht, eine Moskauer Filiale der REL zu gründen. So wurde auf diese Weise Zwietracht in der Bewegung gesät, so dass die erwähnten Aktivisten Postnikov misstrauten und kein Interesse zeigten, ihre Organisation der REL anzuschliessen. Ein Hauch von einem Schisma lag in der Luft. Natürlich fühlte sich jeder Aktivist wie ein eigener vom Himmel gefallener Papst in der Esperanto-Szene Russlands. Auch Sacharov hob in seinen Memoiren, die von Selbstlob nicht frei sind, im Grunde seine eigenen Verdienste hervor, während die Tätigkeit Postnikovs in dunklen Farben nacherzählt wird.

Unter A.A. Postnikov begann also eine rege, aber durchaus nicht widerspruchsfreie Propagandatätigkeit. Zu den 'Leistungen' der REL gehörte unter andere, die Eröffnung von etwa 30 Zweigstellen

Esperanto (1934) wurden in der Esperanto-Wikipedia einige biographische Daten veröffentlicht (s. http://eo.wikipedia.org/wiki/Aleksandr_Postnikov).

²³² *Ruslanda Esperantisto*, 1/1909, S. 18.

²³³ A.A. Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*. Moskau 1993. S. 78-89.

mit ungefähr 900 Mitgliedern.²³⁴ Diese Filialen existierten aber vielfach nur auf dem Papier, hatten sie doch in mehreren Städten – so in Sankt Petersburg, Moskau, Warschau, Kovno, Kiev, Char'kov, Odessa, Tiflis, Vladivostok – lediglich die Funktion, als Konkurrenz zu den bereits bestehenden Esperanto-Vereinen in Erscheinung zu treten, die nicht bereit waren, sich dem Willen A.A. Postnikovs zu unterwerfen, d.h. seiner REL beizutreten.²³⁵ Die Petersburger REL-Filiale wurde von einem gewissen Dr. A. Norejko geleitet und kam erstmals am 7. (20.) Mai 1909 zusammen. In einigen Städten, so in Jaroslavl', Kostroma, Simbirsk, Baku, u.a., vermochte die REL hingegen, eine fruchtbare Esperanto-Tätigkeit anzuregen.²³⁶ (Zum sog. Postnikov-Skandal s. übernächstes Kapitel). Aus der Literatur geht also deutlich hervor, dass diejenigen Aktivisten, die sich für 'echte' Esperantisten hielten, von Anfang an etwas gegen Postnikov, den sie als Angeber wahrnahmen, hatten.

3.2.1.4. Der 1. Allrussische Esperanto-Kongress (1910)

Die Idee, einen 1. Allrussischen Esperanto-Kongress durchzuführen, wurde in der zweiten Nummer der von Postnikov wiederbelebten Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* des Jahres 1909 angekündigt. Als die Moskauer Esperantisten um A.A. Sacharov im Mai 1909 von Postnikov den Aufruf erhielten, diesen Kongress Ende Jahr zu veranstalten, weigerten sie sich zunächst, ihm Folge zu leisten, denn sie hielten die Idee für zu wenig ausgereift. So sah sich Postnikov gezwungen, das Datum auf April 1910 zu verschieben. Die Bewilligung für diesen Kongress erhielten die verantwortlichen Gesuchsteller erst im Februar 1910, so dass für seine Vorbereitung lediglich zwei Monate Zeit übrig blieben. So kam es, dass sich nur wenige Vereine zur Teilnahme anmeldeten. Postnikov blieb aber stur auf seinem Plan bestehen und ignorierte eine entsprechende Resolution zur Frage des Status des Kongresses. Dies führte die Esperantisten Russlands in ein gewisses Dilemma, denn ein Kongress mit wenigen Teilnehmern würde in der Öffentlichkeit einen schlechten Eindruck hinterlassen. So sahen sich alle Esperantisten gezwungen, ihn so gut wie möglich zu organisieren und ihn mit Würde stattfinden zu lassen. Die Finanzen der REL erwiesen sich aber als zu schwach, um einen solchen Kongress überhaupt zu veranstalten, und so blieb die Organisation bei Postnikov hängen, zumal er auch von den Esperantisten Petersburgs gemieden wurde. Sacharov, der Postnikov in Petersburg traf, erhielt von ihm einen etwas seltsamen Eindruck. Obwohl man ihm empfahl, diese Veranstaltung lediglich als „Konferenz“ oder „Vorbereitungskonferenz“ einzustufen, bestand Postnikov darauf, sie offiziell als Kongress zu titulieren.

Der „Kongress“, an der auch L.L. Zamenhof persönlich teilnahm, ging also vom 20. bis 25. April (3.-8. Mai n.S.) 1910 im Alexandersaal des Petersburger Magistrats (Gorodskaja дума) in St. Petersburg über die Bühne und wurde im Beisein von etwa 700 Personen eröffnet. Von Seiten der Esperanto-Bewegung fanden sich aber nur etwa 100 Aktivisten Russlands ein, unter ihnen etwa 10 aus Moskau, 30 aus Petersburg und 20 aus anderen Städten des Reiches. Die Befürchtung A.A. Sacharovs, dass es wohl kaum mehr Esperanto-Anhänger aus den entlegenen Regionen des Landes schaffen würden, nach Petersburg zu reisen, weil sie entweder zu wenig informiert wurden oder sich sonst auf das Ereignis nicht vorbereiten konnten, wurde nun bestätigt.²³⁷ Wie sich Sacharov erinnerte, habe ihm Zamenhof gesagt, dass er es später bereut habe, überhaupt an den Kongress nach Petersburg gefahren zu sein, denn er habe die fehlende Einmütigkeit der Esperantisten sehr wohl bemerkt.²³⁸

²³⁴ Solche Filialen bestanden in Aleksandropol', Baku, Derbent, Ekaterinodar, Elisavetpol', Ivano-Voznesensk, Irkutsk, Jaroslavl', Kišinëv, Krasnojarsk, Kostroma, Kursk, Majkop, Melitopol', Moskau, Ostrog, St. Petersburg, Rečica, Rostov (Don), Saratov, Simbirsk, Simferopol', Stavropol', Tiflis, Čita, Ufa, Vitebsk, Višnyj-Voločok, Warschau.

²³⁵ Es waren die Esperanto-Vereine von Chabarovsk, Char'kov, Kiev, Kovno, Odessa, Omsk, Orenburg, Riga, Serpuchov, Tomsk, Vladivostok und Voronež, die sich der REL nicht anschlossen.

²³⁶ S. *RE* und *OdE* der Jahre 1909-11.

²³⁷ *La Ondo de Esperanto*, 2/1910 und 4/1910.

²³⁸ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 83.



Seltenes Foto: L.L. Zamenhof am 1. Allrussischen Esperanto-Kongress in SPB. Rechts neben ihm sitzt A.A. Postnikov.

Trotz allem hatte der Kongress auch seine positive Seite, die Sacharov in seinen natürlich sehr persönlich gefärbten Memoiren den Organisatoren offenbar nicht zugestehen wollte. Obwohl einige Esperantisten am Sinn und Zweck eines solchen Kongresses zweifelten, konnte er dennoch als ein Meilenstein in der Entwicklung der Esperanto-Bewegung Russlands verbucht werden. Die Wirkung des Anlasses war nicht zu übersehen: So fand zum Beispiel ein Empfang durch die Stadtbehörden mit 800 Teilnehmern statt. Aber noch viel bedeutsamer war die einmalige Gelegenheit für viele Esperanto-Aktivisten aus ganz Russland, einander endlich persönlich zu begegnen und kennenzulernen und die Esperanto-Sprache praktisch anzuwenden. Auf diese Weise wiederholte sich das 'Wunder' von Boulogne-sur-Mer des Jahres 1905, in dem der erste Esperanto-Weltkongress stattfand, auf nationaler Ebene im Fall Russlands. Die meisten aktiven Esperantisten Russlands hatten bisher voneinander nur gehört, sich aber noch nie gesehen, noch hatten sie die Gelegenheit gehabt, miteinander in Esperanto zu sprechen. Sensationell war das Kongresserlebnis natürlich vor allem wegen der Begegnung mit dem Erfinder des Esperanto, L.L. Zamenhof, der eigens aus Warschau in die Hauptstadt gereist war. Die Esperanto-Anhänger wurden von Zamenhofs charismatischer Ausstrahlung geradezu elektrisiert, wie der verklärende Bericht des Esperanto Aleksandr L. Vejtcler aus Rostov/Don²³⁹ in treffender Weise versinnbildlicht:

„(...) Schliesslich sah ich das von Photographien her gut bekannte Gesicht unseres lieben 'Maestros'. Mit einem besonderen, unbeschreiblichen Gefühl von höchster Wertschätzung, die dem Genie zukommt, drückte ich seine Hand. Diese Momente werden mir stets in Erinnerung bleiben (...). Mit angespannter Aufmerksamkeit lauschte ich jedem Wort des 'Maestros' und studierte seine Aussprache und bemühte mich, diese als Modell in mein Gedächtnis einzuprägen (...).“²⁴⁰

Der Petersburger Esperanto-Kongress war in die Osterwoche gefallen, in welcher in der Hauptstadt bereits drei andere grosse Konferenzen stattfanden, so der 2. Kongress der Pirogov-Ärzte-

²³⁹ S. [http://eo.wikipedia.org/wiki/A. L. Vejtcler](http://eo.wikipedia.org/wiki/A._L._Vejtcler).

²⁴⁰ *OdE*, 8/1910, S. 7.

gesellschaft, der Kongress für den Kampf gegen die Prostitution und die Tagung der russischen Schriftsteller. Diese Anlässe boten der Petersburger und Provinzpresse genügend Raum, über alle diese Veranstaltungen ausführlich zu berichten. Täglich erschienen illustrierte Zeitungsartikel über Esperanto mit Zamenhof-Porträts, über die sich die Journalisten meist mit Anerkennung und Zustimmung über das Weltsprache-Projekt äusserten.²⁴¹

Bald wurde der mühsam errungene gute Ruf der Esperantisten aber durch einen neuen peinlichen Vorfall getrübt.



A.A. Postnikov, A.I. Asnes

3.2.1.5. Der sogenannte Postnikov-Skandal und seine Folgen (1911)

Jäh war der Aufstieg der am 17. März 1909 behördlich anerkannten REL gewesen, und noch abrupter war ihr Ende im Jahre 1911.

Durch seine gesellschaftliche Stellung hatte A.A. Postnikov beinahe freien Zugang zu allerlei Behörden. Diese Beziehungen geschickt ausnutzend, suchte er sogar bei der Zarenfamilie um Unterstützung für seine REL nach. So liess er der Zarentochter, Grossfürstin Ol'ga Nikolaevna, einige Esperanto-Lehrmittel als Geschenk zukommen, die von der Zarin Aleksandra Fjodorovna offenbar persönlich verdankt wurden. Sonst war ihm bei seinen Bemühungen, die Behörden von der Wichtigkeit des Esperanto in internationalen Beziehungen zu überzeugen, kaum Erfolg beschieden. Gleichfalls erfolglos blieben seine Bestrebungen, die von ihm angeregte „Universala Ligo“ (russ. „Universal'naja Liga“), die am 17. April 1909 behördlich zugelassen wurde, zu institutionalisieren. Mit dieser Liga, die nur entfernt etwas mit Esperanto gemein hatte, wollte A.A. Postnikov der zaristischen Propaganda seine Dienste, d.h. seine zahlreichen Auslandskontakte und internationalen Erfahrungen anbieten und dabei die Interessen der russischen Regierung im Ausland vertreten, ohne Politiker oder Beamter eines Ministeriums zu sein. A.A. Postnikov war öfters im Ausland unterwegs. So reiste er beispielsweise 1910 nach Washington, um im Namen des Petersburger Ministeriums für Handel und Industrie am 6. Esperanto-Weltkongress teilzunehmen. Für diese Reise erhielt er vom Staat 300 Rubel. Der übertriebene Eifer, die phantastischen Ideen und Kompetenzüberschreitungen Postnikovs sowie die Verkündung des Endziels seiner chimärischen „Universalliga“, der nach Sacharovs Einschätzung nicht einmal ein Dutzend Mitglieder angehörten, alle Staaten der Erde zu vereinigen, riefen bei den Behörden Skepsis und Vorbehalte gegenüber A.A. Postnikovs 'Mission' hervor. Auch die Mehrheit der Esperantisten konnte sich für A.A. Postnikovs Ideen, Absichten und Vorhaben ebenfalls nicht wirklich erwärmen, misstrauten sie doch prinzipiell denjenigen 'Gesinnungsgenossen', die mit dem Zarenregime kollaborierten. Aus diesen Gründen lehnten es die grössten und bedeutendsten Esperanto-Vereine Moskaus, Polens, des Kaukasus usw. ab, der REL beizu-

²⁴¹ *Lingvo Internacia*, 6/1910, S. 269. Einen entsprechenden Bericht veröffentlichte auch *Pola Esperantisto* (abrufbar unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e1c&datum=19100004&seite=00000054&zoom=2>).

treten. Dieser Entscheid sollte später honoriert werden.²⁴² Die im März 1911 abgehaltene Jahresversammlung der REL vereinigte nur 38 Personen, die den Jahresbericht der Liga vorgestellt bekamen und deren Bilanz Einnahmen von 1009 Rubeln bei Ausgaben von 2813 Rubeln, also ein Defizit von 1804 Rubeln, auswies.²⁴³

A.A. Postnikovs häufige Kontakte mit Ausländern weckten, wie gesagt, Misstrauen bei den Behörden. So erschien Anfang 1911 bei ihm sowie anderen UL-Aktivisten die Polizei mit einem Hausdurchsuchungsbefehl. Durchsucht werden sollte auch die Wohnung seiner Frau, einer gewissen M.M. Zike, die als Redaktorin des Esperanto-Bulletin *Universala ĵurnalo* fungierte. In der Esperanto-Presse war von einem Irrtum der Polizei die Rede. Dennoch konnten die erregten Esperanto-Anhänger, die von diesem Vorfall unmittelbar betroffen waren, das Schlimmste weder erahnen noch verhindern. Der umstrittene Esperanto-Chef wurde am 28. März 1911 verhaftet und unter Verdacht der Spionage zugunsten Österreich-Ungarns, Deutschlands und Japans gestellt. A.A. Postnikov wurde vorgeworfen, den Kriegsfeinden Russlands gegen Bezahlung geheime militärische Dokumente beschafft zu haben. Dieser Verbrechen, die er unter dem Deckmantel des Esperanto begangen haben soll, wurde Postnikov von einem Militärgericht, das ihm belastendes Beweismaterial vorlegen konnte (auf einer Bank fand man eine Quittung für 200 Rubel, um festzustellen, dass der Betrag aus dem Ausland stammte), angeklagt und für schuldig befunden. Der kurze nichtöffentliche Gerichtsprozess, der von einem Generalleutnant namens Kirilin geleitet wurde, war am 26. August beendet. Bei gleichzeitiger Aberkennung seiner Ränge, Privilegien, Rechte und Orden, die er sich im Krieg gegen Japan erworben hatte, wurde der 31-Jährige gemäss Artikel 16, 23, 25, 28, 29, 30 und 31 des Strafgesetzbuches zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ein Kassationsgesuch A.A. Postnikovs, das Verfahren an ein ziviles Gericht weiterzuleiten, wurde abgelehnt.

Alles, was A.A. Postnikov für die Esperanto-Bewegung aufgebaut hatte, war nun also sozusagen mit einem Schlag zerstört. Die Relikte des Aufsehen erregenden Träumers und Aufschneiders, die „Universala Ligo“ und die Russische Esperanto-Liga, wurden am 3. August mit samt allen ihren Zweigstellen behördlich aufgelöst und verboten.²⁴⁴ Mit der Auflösung der REL war auch die Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* an ihr definitives Ende gelangt. Das für die russischen Esperantisten so wichtige Organ war 1909 unter A.A. Postnikovs Regie zwar wiederbelebt worden, dann aber erneut ins Stocken geraten. Statt der von den Abonnenten erwarteten zwölf Ausgaben erschienen in diesem Jahr lediglich vier. Die letzten beiden Nummern kamen im darauffolgenden Jahr heraus. Nennenswerte publizistische Beiträge, die auch nur im geringsten Masse das Interesse für Esperanto hätten wecken können, konnte die Zeitschrift keine vorweisen.²⁴⁵

Mit dem peinlichen Vorfall, der zu einem regelrechten Skandal ausartete, über den auch die Presse berichtete,²⁴⁶ war die Esperanto-Bewegung bei den Behörden in Misskredit geraten. Um ihren guten Ruf wiederherzustellen, bedurften sie jetzt dringend eines Nachweises, um den Behörden weiszumachen, dass das Vergehen des früheren REL-Vorsitzenden mit der Esperanto-Bewegung nicht in Verbindung gebracht werden kann. So musste man sich von der REL distanzieren. Sacharov ging so weit und bezeichnete Postnikov in seinen Memoiren als einen nervenkranken Verrückten. *La Ondo de Esperanto* beschuldigte Postnikov, in doppelter Hinsicht ein Verbrechen begangen zu haben: sowohl gegen den Staat als auch in Bezug auf die Esperanto-Bewegung selbst.

Sehr gelegen kam 1912 die Russlandreise des jungen Schweizer Esperanto-Pioniers Edmond Privat (1889-1962).²⁴⁷ Der 22-jährige Genfer, der trotz seines geringen Alters – er hatte soeben sein Studium an der Sorbonne mit dem Lizentiat abgeschlossen – in internationalen Esperanto-Kreisen als Organisator, Propagandist und Schriftsteller bestens bekannt war, hatte sich schon in früheren Jahren als Anwalt und glaubwürdiger ‘Apostel’ des Esperanto profiliert. So wurde er zum Beispiel schon 1907 in den USA von Präsident Theodore Roosevelt empfangen, weil er ihm die Idee der internationalen Sprache

²⁴² RE 2-3/1910, Ode 6/1911.

²⁴³ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 94f.

²⁴⁴ Ode schrieb ausführlich über den Skandal in den Nrn. 6/1911 und 9-10/1911, und Sacharov hielt die Episode in seinen *Memoroj*, S. 97f., fest.

²⁴⁵ S. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e31&datum=1909&size=45> (der Jahrgang 1910 steht nicht zur Verfügung).

²⁴⁶ So wurde etwa geschrieben, dass unter dem Deckmantel des Esperanto allerlei verbrecherische Taten verübt würden und dass Esperanto von Katholiken erfunden worden sei, um den orthodoxen Glauben auszulöschen. (Sacharov, *Memoroj*, S. 98).

²⁴⁷ S. http://en.wikipedia.org/wiki/Edmond_Privat.

näherbringen wollte. Auf Einladung der Moskauer Esperantisten reiste Privat also im Januar dieses Jahres in Begleitung seiner französischen Gemahlin über Kiev und Char'kov nach Moskau, wo er im Rahmen der lokalen Esperanto-Gesellschaft, des Tolstoj-Museums und der Vegetarischen Gesellschaft sein von den Zuhörern mit grosser Spannung erwartetes Referat über die Bedeutung einer internationalen Hilfssprache hielt. Nach seinem Moskauer Aufenthalt begab sich der umworbene Referent sogleich nach Sankt-Petersburg, wo er die Esperantisten ebenfalls mit einem eindrucksvollen Vortrag beehrte. Obwohl die Erlaubnis für die Sitzung erst kurz vor ihrer Eröffnung eingetroffen war – typisch für die damaligen Zustände der Bürokratie in Russland – und obwohl für das Treffen keine öffentliche Propaganda gemacht werden durfte, war der Saal der Gesellschaft „Arbeit und Kultur“ mit Zuhörern voll. Nach einigen einführenden Worten, die der Petersburger Esperantist *Aleksandr Michajlovič Nedošivin* ans Publikum richtete, folgte die Rede E. Privats, die von *Nikolaj Petrovič Efstifeev*, einem anderen bedeutenden Esperanto-Aktivisten, fast wörtlich ins Russische übersetzt wurde. Wie in Moskau vermochte der Schweizer auch in Petersburg das Publikum mit seiner offen und freien Art der Meinungsäusserung und plausiblen Argumentation sowie mit seiner flüssigen Diktion zu beeindrucken.²⁴⁸

Von weit grösserer Bedeutung und Tragweite als seine Auftritte bei den russischen Esperantisten waren Edmond Privats Visiten bei den Petersburger Hofbehörden, allen voran bei Russlands Regierung selbst, die auch über kleine Dinge entschied. Mit Hilfe des Schweizer Botschafters erreichte Privat eine Audienz bei Ministerpräsident Vladimir Nikolaevič **Kokovcov**, ein edler, hochdotierter Politiker, der gleichzeitig das Amt des Finanzministers innehatte.²⁴⁹ E. Privats persönliches Gespräch mit dem Regierungschef Russlands sollte vor allem Klarheit über den „Fall Postnikov“ schaffen. Kokovcov versicherte Privat, dass die Regierung zwischen der Affäre Postnikov und der Esperanto-Bewegung durchaus einen Unterschied zu machen wisse. Postnikov habe aber militärische Handlungen begangen, Esperanto hingegen sei eine wissenschaftliche Angelegenheit, die mit Politik nichts zu tun habe (sic). Die Frage Privats, wieso denn die Esperantisten noch immer Schikanen durch die Behörden ausgesetzt seien, erwiderte Kokovcov mit der Begründung, dass Problem selbst könne gelöst werden und die Esperantisten könnten mit der Regierung über ihre Organisation verhandeln, wenn sie im Verkehr mit ihnen über Vertreter verfügten, die der Regierung genehm seien. Auf jeden Fall, sicherte der Premierminister zu, werde die Sache einer erneuten Prüfung unterzogen. Bevor Privat Kokovcov wieder verliess, plädierte er für die Freilassung A.A. Postnikovs, der nach seiner Ansicht fälschlich oder zu Unrecht verhaftet worden sei. Dieser Standpunkt und Privats Erwartung waren aber wohl etwas naiv. Postnikov kam erst wieder im Zuge der Februarrevolution von 1917, im April dieses Jahres, bei einer entsprechenden Amnestie frei. Er wurde rehabilitiert, kehrte nach Petrograd, wie die Stadt nun hiess, zurück, und wurde auch wieder in seine alten Ränge zurückversetzt.²⁵⁰



N.P. Efstifeev, A.M. Nedošivin, V.N. Kokovcov

²⁴⁸ *La Ondo de Esperanto*, 2/1912 (online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3d&datum=1912&page=34&size=45>).

²⁴⁹ Über V.N. Kokovcov s. http://en.wikipedia.org/wiki/Vladimir_Kokovtsov.

²⁵⁰ Zum weiteren Schicksal A.A. Postnikovs s. zweiten Teil der Gesamtarbeit über die Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion, S. 4.

3.2.1.6. Die „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ (1912-17) und weitere Zirkel

Allein im Jahr 1912 entstanden in der Hauptstadt Sankt-Petersburg sieben neue Esperanto-Zirkel, unter denen die „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ (russ. „Petersburgskoe Obščestvo Ėsperantistov“, abgek. PEG) die bedeutendste war. Die Gründung dieser Gesellschaft wurde in einem Raum des Roten Kreuzes (!) vollzogen, denn just diese Institution wollte schon in früheren Jahren den Nutzen einer internationalen Sprache erkannt und betont haben. Die Mitgliedschaft der neuen Esperanto-Organisation, die sich im wesentlichen auf das Vereinskomitee beschränkte, rekrutierte sich hauptsächlich aus aristokratischen Kreisen, die hohe staatliche Ämter innehatten: Präsident wurde ein gewisser *Ivan Feliksovič Onoškovič-Jacyňa* (gest. 1913), seines Zeichens Ordentlicher Geheimrat, und als Vizepräsident stellte sich Staatsrat A.I. Nikolaenko zur Verfügung. Letzterer war als stellvertretender Direktor beim Finanzministerium V.N. Kokovcovs angestellt und als Professor einer Petersburger Lehranstalt tätig. Der übrige Vorstand bestand aus A.G. Malinin, Hauptinspektor des Handels- und Industrieministeriums, Professor E.E. Sivers, Mitglied des Akademischen Komitees beim Handelsministerium, und A.S. Stetkevič, Direktor der Petersburger Post. Später schloss sich der Vorsteher der Eisenbahn Moskau-Petersburg, Ingenieur Ivanovskij, an.²⁵¹ Einer Aussage E.K. Drezens zufolge, der sich 1910 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, setzte sich der grösste Teil der Mitglieder der PEG aus Nicht-Esperantisten zusammen. Ausser des oben erwähnten N.P. Evstifeev, eines weiteren Mitglieds der PEG, hätten in dieser Gesellschaft nur noch gerade zwei Personen die Esperanto-Sprache beherrscht, nämlich A.A. Ivanickij (od. Ivanovskij) vom Verkehrsministerium, und der erwähnte A.M. Nedošivin, der die Gründung der neuen Gesellschaft angeregt hatte. Die übrigen Mitglieder, alles Beamte des Zaren, hätten lediglich ihre Zuneigung für Esperanto bekundet, ohne die Sprache wirklich je weder gesprochen noch verstanden zu haben.²⁵² Es ist daher nur verständlich, dass bei einigen der Regierung des Zaren gegenüber kritisch eingestellten Esperanto-Aktivistinnen, die in diesen Vereinsfunktionären – zu Recht oder nicht – auch Polizeispitzel vermuteten, Zweifel an der Sinnhaftigkeit dieser Esperanto-Gesellschaft aufkamen. Drezen, ein entschiedener Gegner des Zarentums, monierte hämisch, dass die aus zaristischen Funktionären bestehende PEG in der Öffentlichkeit sowieso unbemerkt geblieben und auch von einem Teil der Esperantisten ignoriert worden sei.²⁵³ Obwohl nicht unumstritten, waren einige Möglichkeiten dennoch hilfreich, die sich den Esperantisten durch ihre direkten Kontakte zu den Behörden eröffneten. So kam beispielsweise A.M. Nedošivin in den Genuss, Audienzen beim Minister für Handel und Industrie, S. I. Timašev, sowie bei Vertretern des Ministeriums für Volksbildung zu erhalten, die sich durchaus nicht dagegen wehrten, Esperanto an den Schulen als Freifach zuzulassen. Um die Tätigkeit der Esperantisten zu unterstützen, liess derselbe Minister 1913 an die PEG eine Subvention in der Höhe von 1000 Rubeln überweisen, die in die Errichtung eines Esperanto-Büros investiert wurden.²⁵⁴ 1911 und 1912 hatte A.M. Nedošivin als Vertreter des Handels- und Industrieministeriums auch an den Esperanto-Weltkongressen von Antwerpen und Krakau teilgenommen, wobei er für das Ministerium einen offiziellen Kongressbericht anfertigen liess. A.M. Nedošivin, der sich aus beruflichen Gründen – seit 27 Jahren war er als Steuerexperte für das Finanzministerium tätig – im Umgang mit Ministern und hohen Beamten gut auskannte, pflegte auch Kontakte mit dem Präsidenten des Hauptbüros des Roten Kreuzes, Hofrat A.A. Il'in, mit der Administration der Russischen Eisenbahn und dem Direktor des Departements für Volksunterricht. 1913 wurde er auch vom Bischof von Kovno empfangen.

Ausser der PEG waren zu jener Zeit etwa zehn weitere Esperanto-Zirkel in der Hauptstadt Russlands aktiv. So bestanden Esperanto-Gruppen an der Universität, am Technologischen, Polytechnischen, Psychoneurologischen, Historisch-Philologischen Institut, am Institut für zivile Ingenieure, am Medizinischen Fraueninstitut u.a. Da nähere Informationen über die Tätigkeit dieser Zirkel nicht vorliegen, ist es schwierig, sich eine Vorstellung von der Struktur und Stabilität dieser Gruppen sowie vom Inhalt ihrer Esperanto-Aktivitäten zu machen. Vermutlich handelte es sich um Lerngruppen im Rahmen von Sprachkursen. Einige dieser Zirkel existierten legal, während andere ihre Mitglieder auf privater Ebene organisierten und von den Behörden stillschweigend geduldet wurden, solange sie nicht an die

²⁵¹ *La Ondo de Esperanto*, 7/1912.

²⁵² E. Drezen: V bor'be za SĖSR. In: *Internacia Lingvo* 4/1932.

²⁵³ *La Ondo de Esperanto* 12/1913.

²⁵⁴ *La Ondo de Esperanto* 1/1914.

Öffentlichkeit traten. Eine verhältnismässig grosse Bedeutung erlangte im besonderen die studentische Esperanto-Gruppe an der Petersburger Universität. Der universitäre Esperanto-Zirkel bestand während mehreren Jahren und erfreute sich seiner Förderung durch so renommierte Professoren wie N.V. Ščerba, I.A. Baudouin de Courtenay, F. Rybakov und A. Elistratov sowie R.F. Brandt von der Moskauer Universität.²⁵⁵ Aber es gab auch empfindlichen Widerstand von Seiten der Leitung, der von Schikanen gegen die Studenten begleitet war. So wurden 1911 plötzlich zwei der Anstiftung revolutionärer Umtriebe verdächtige Studenten, die auch Esperanto betrieben, verhaftet und von der Universität relegiert. In einem anderen Fall weigerte sich der Rektor der Universität, der studentischen Esperanto-Gruppe eine Räumlichkeit für ihre Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Und als etwa hundert Teilnehmerinnen einer anderen Lehranstalt Esperanto lernen wollten, wies der Professoratrat das Begehren mit der Erklärung ab, „wenn man Esperanto erlaubt, würden die Mädchen auch noch einen Kurs über weisse Magie verlangen“.²⁵⁶ Usw.



R.F. Brandt, I.I. Žegalkin, O. Korzinskij

3.2.1.7. Die Wiedergeburt des Vereins „Espero“ (1913)

Im März 1913 wurde der Verein „Espero“ wiedererrichtet. Dieser war 1909 bekanntlich mit A.A. Postnikovs Organisation „Esperanto“ zur „Russ(länd)ischen Esperanto-Liga“ vereinigt worden. Seit dieser Zeit waren Versuche, in Sankt-Petersburg neue Esperanto-Vereine zu gründen, immer wieder gescheitert, und in der „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ (PEG) sah man nichts anderes als den verlängerten Arm der zaristischen Regierung. Nun war die Zeit reif, alte Traditionen wieder aufzunehmen und neu zu beleben. Man sehnte sich nach der guten alten Gesellschaft „Espero“, dem ersten Esperanto-Verein Sankt-Petersburgs, zurück.

Präsident des neuerstandenen Vereins „Espero“ wurde A.N. Kremljov, ein bekannter Shakespeare-Fachmann. Das Amt des Vizepräsidenten übernahm der bereits genannte Vasilij Konstantinovič Rogacëv-Antonov, der dem Verein schon in früheren Zeiten der Krise als dessen Präsident vorgestanden war. Nach E.K. Drezen umfasste dieser Verein nun vor allem Studenten und kleinere Beamte, Händler, Lehrer und Ärzte. Von zwei Ausnahmen abgesehen waren Arbeiter und Bauern in diesem Esperanto-Verein so gut wie nicht vertreten.²⁵⁷

²⁵⁵ *La Ondo de Esperanto* 3/1911.

²⁵⁶ *La Ondo de Esperanto* 1/1911; E. Drezen: V bor'be za SÈSR.

²⁵⁷ *La Ondo de Esperanto* 1/1914, 6-7/1916; E. Drezen: V bor'be za SÈSR. In: *Internacia Lingvo* 4/1932.



Esperanto-Gruppe aus Russland, die am Kongress in Antwerpen teilnahm: Vorne in der Mitte Klara Zamenhof

3.2.1.8. Das „Petersburger Esperanto-Büro“ (1913/14) und die Zeit des Ersten Weltkriegs

Der grösste Teil der vom Ministerium für Handel und Industrie an die „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ überwiesene Subvention von 1000 Rubeln wurde, wie oben erwähnt, in eine „Esperanto-Informationsstelle für Handel und Industrie“ (russ. „Ėsperantskij Torgovo-Promyšlennyj Spravočnyj Bjuro“; Esp.: Esperanta Komerc-Industria Informejo“) investiert. Die Ziele dieser Informationsstelle, die am 1. November 1913 gegründet wurde und ihren Platz am Nevskij Prospekt Nr. 110, also im Herzen der Hauptstadt erhielt, wurden folgendermassen umschrieben: Erleichterung der Handelsbeziehungen zwischen Russland und anderen Ländern mittels Esperanto; Sammeln und Weitergabe von Informationen über Esperanto-Geschäftsleute und Esperanto-Firmen; Übersetzung von Geschäftsbriefen und Drucksachen aus Nationalsprachen ins Esperanto und umgekehrt; Zirkulation von Katalogen, Prospekten und anderen Werbemitteln innerhalb und ausserhalb Russlands; Unterstützung von ausländischen Geschäftsreisenden mittels Esperanto; Austausch von Handelsvertretern für Ausstellungen, u.v.a.m. Um diese Vorstellungen in die Tat umsetzen zu können, betrachtete es das Informationsbüro als wünschenswert, in jeder wichtigeren Stadt Russlands einen Vertreter anzustellen. Bis zum August 1914 engagierte das Büro Fachkorrespondenten in 87 Städten Russlands. Das Unternehmen schien einen ermutigenden Anfang zu nehmen, berichteten über seine Tätigkeiten doch etwa 75 russische Zeitungen. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde das Informationsbüro aber geschlossen und seine weitere Tätigkeit somit verunmöglicht.²⁵⁸

Ausser des Esperanto-Informationsbüros, wo ein Bürolist mit guten Esperanto-Kenntnissen arbeitete, befanden sich am gleichen Ort auch eine Esperanto-Buchhandlung, ferner die Filiale des „Moskauer Esperanto-Instituts“ (von dem weiter unten die Rede sei wird), eine Zweigstelle des Genfer Esperanto-Weltbunds (UEA) sowie die Sekretariate und der Treffpunkt der beiden Petersburger Espe-

²⁵⁸ OdE 1/1914.

ranto-Vereine, der PEG und des „Espero“. Hier konnte man sich auch im vegetarischen Buffet verpflegen. Die Wohnung am Nevskij Prospekt glich also einem kleinen Esperanto-Zentrum.²⁵⁹

Während des Krieges wurde das Vereinsleben der Esperantisten Petrograds – so hiess Sankt-Petersburg seit 1914 – im Gegensatz zu anderen Esperanto-Vereinen, die sich in kriegsfrontnahen Städten befanden oder Soldaten zu entbehren hatten, kaum gestört. Wie es scheint, blieben den Petrograder Esperanto-Vereinen Tod und Versehrung in den eigenen Reihen weitgehend erspart. Auch während der kritischen Zeit hatten die Esperantisten die Gelegenheit, einer Reihe von Esperanto-Anlässen mit Vorträgen oder Sprachkursen beizuwohnen. Wer nicht in den Krieg ziehen musste, begeisterte sich daheim umso mehr für das Kriegsgeschehen und vernachlässigte seine Passion für Esperanto.²⁶⁰

3.2.2. Esperanto-Bewegung in Moskau

3.2.2.1. Anfänge der Esperanto-Bewegung in Moskau, die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ (gegr. 1906) und A.A. Sacharovs Institutionen

Im Bereich des Legendären muss der erste öffentliche Vortrag über Esperanto angesiedelt bleiben, der gemäss Augenzeugenbericht eines Nicht-Esperantisten im Jahr 1891 in Moskau-Chodynskoe Pole von einem russischen Offizier namens Onuprienko gehalten wurde. Seine Rede war möglicherweise sogar der erste öffentliche Esperanto-Auftritt in Russland überhaupt.²⁶¹

Obwohl in Moskau schon um 1889 eine erste Gruppe von Esperanto-Anhängern gebildet wurde, konnte sich die hiesige Esperanto-Bewegung im Gegensatz zu St. Petersburg erst um 1905/06 legal formieren. Nachdem nach anfänglichen Schwierigkeiten mit den Behörden endlich die Moskauer Filiale des Vereins „Espero“ gegründet werden konnte, wurde 1906 den Moskauer Esperantisten auch die amtliche Bewilligung für die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ (Esp.: „Moskva Societo Esperantista, russ. Moskovskoe Obščestvo Ėsperantistov“; im folgenden abgek. MEG) erteilt. Zum ersten Präsidenten der MEG wurde L.T. Titov bestimmt. Dieser Erfolg ermunterte die Moskauer Esperantisten, erstmals legal an die Öffentlichkeit zu treten. Gemeinsam mit dem Russischen Touristen-Klub für Arbeiter und der Russischen Touristen-Gesellschaft, die sich für Esperanto interessierten, organisierte die MEG Esperanto-Sprachkurse und verteilte Gratis-Informationen über die internationale Sprache.²⁶²

1907 bestanden in Moskau im wesentlichen drei Esperanto-Zellen, die den Anspruch erhoben, die Esperanto-Bewegung anzuführen. Völlig isoliert stand einmal der alte Esperantist A.I. Prager da, dessen eigenwilliger Ehrgeiz, alleiniger Führer der Esperanto-Bewegung Moskaus und Russlands zu sein und dessen altmodischen Reklameflugblätter den jüngeren Esperantisten ganz und gar nicht gefielen. Die zweite Gruppe wurde von dem Universitätsstudenten L.T. Titov vertreten, der in seiner Wohnung Gesprächsrunden für Esperantisten veranstaltete und eine offizielle „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ organisierte. Wie Prager, wollte auch Titov den Chef der Bewegung spielen, was bei anderen erneut wiederum auf Ablehnung stiess. Zur dritten Gruppe gehörten der Universitätsstudent R.G. Mencel' mit seinen Geschwistern, ferner ein gewisser G.I. Smirnov mit Gattin, St. Šabunevič, A. Stupin, Gabrik, Dr. Šidlovskij und andere. Der Sitz (d.h. das Sekretariat und die Bibliothek) der Gesellschaft befand sich in Mencel's Wohnung, in der auch wöchentliche Zusammenkünfte und Sprachkurse stattfanden. Wenn die Führer der drei Organisationen miteinander auch rivalisierten, den Moskauer Esperantisten war ihre Unzufriedenheit über die St. Petersburger Kollegen gemein, die ihrer Meinung nach eine zu passive Haltung bei der Führung der Esperanto-Bewegung Russlands an den Tag legten.²⁶³

Die weitere Entwicklung der Esperanto-Bewegung in Moskau und in Russland wurde massgeblich durch einen Mann beeinflusst, der sich durch beständige und fruchtbare Arbeit auszeichnete:

²⁵⁹ *OdE* 10/1914.

²⁶⁰ *OdE* 7-8/1915.

²⁶¹ *RE* 7/1907, S. 7.

²⁶² *RE* 1, 2, 12/1906.

²⁶³ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 37ff.

Aleksandr Andrejevič Sacharov (1865-1942).²⁶⁴ Dieser bereits im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung Petersburgs erwähnte Aktivist trug mit der Eröffnung seiner *Esperanto-Buchhandlung* (Esp.: Librejo 'Esperanto', russ.: Knižnyj magazin 'Esperanto') in Moskau im März 1908 am Kozičinskij pereulok (und ab Mai an der Tverskaja-Strasse 26), sowie mit der Gründung eines eigenen *Esperanto-Verlages* (Esp.: Libroeldonejo 'Esperanto'; russ.: Knigoizdatel'stvo 'Esperanto') an der Valovaja-Strasse in Moskau im gleichen Jahr wesentlich zur Ausbreitung des Esperanto in Russland bei. Im Rahmen dieser Institutionen brachte A.A. Sacharov eine Reihe nützlicher Esperanto-Publikationen, unter anderem einige Lehrmittel, heraus, die für die Esperanto-Bewegung in Russland von grosser Bedeutung waren. Um die nötige Esperanto-Literatur aus dem Ausland auch in Moskau verkaufen zu können, verhandelte Sacharov mit Firmen wie Möller & Borel in Berlin, Hachette und Presa Societo Esperantista in Paris, mit der Vereinigung Brita Esperantista Asocio in London, aber auch mit diversen Einzelverlegern wie T.A. Ščavinskij, L.L. Zamenhof in Warschau und mit dem Verein „Espero“ in Petersburg. Da Sacharov seine Buchhandlung nicht alleine betreiben konnte, wurden Mitarbeiter angestellt (Dmitrij Petrovič Romanovič, I.V. Merkovskij, I. Sedunov, A. Trofimov, V. Nikiforov, S. Kolibanov, V. Basov). Verschiedene (teure) Reklameschaltungen und Artikel in bedeutenden und auflagestarken Zeitungen Russlands wie *Russkoe slovo*, *Russkie vedomosti*, *Niva* und *Vokrug sveta* bescherten Sacharovs Buchhandlung neugierige Besucher und Kunden, die in seinen Laden kamen, um mehr über Esperanto zu erfahren.²⁶⁵ Seine Buchhandlung wurde von Leuten wie Žavoronkov, Šabarin, Ottesen, Bodnarskij, Ajspurit, Kotzin, Pudovkin, Teličeev, Merkovskij, Sutkevič, Demidjuk und anderen sowie von den Universitätsprofessoren R.F. Brandt und I.I. Žegalkin frequentiert, aus denen hervorragende Esperantisten Russlands werden sollten.²⁶⁶ Im Juli 1911 nahm Sacharov mit seiner Buchhandlung und seinem Verlag am Allrussischen Kongress der Buchverleger und Buchverkäufer teil, um seine Publikationen und Esperanto selbst in weiteren Buchhändlerkreisen bekannt zu machen.²⁶⁷

1909 gelangen den Moskauer Esperantisten zwei weitere wichtige Schritte: Im Februar erschien die erste Nummer der Esperanto-Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* / *Volna Esperanto*, die die in die Krise geratene Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* / *Russkij Esperantist* ersetzen sollte. In der Folge entwickelte sich *La Ondo de Esperanto* zum bedeutendsten Esperanto-Periodikum Russlands.²⁶⁸

Im Dezember folgte die Ankündigung Sacharovs, er habe ein *Moskauer Esperanto-Institut* (Esp.: Moskva Instituto de Esperanto; russ. Moskovskij Institut 'Esperanto') am Lubjanskij proezd 3 eröffnen können. Um dessen Bewilligung hatte Sacharov bereits im April beim Vorsteher des Moskauer Lehrkreises nachgesucht. Die Wohnung, bestehend aus sechs Zimmern, fand V. Bodnarskij, der Leiter der Moskauer Gruppe der Esperanto-Studenten, durch eine Zeitungsreklame. Zwar überstieg deren monatliche Miete von 150 Rubeln die finanziellen Möglichkeiten Sacharovs. Dennoch konnte das Objekt mit vereinten Kräften der Moskauer Esperantisten im August 1910 von Sacharov bezogen werden, und im September zog dorthin auch die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ um. Die Buchhandlung an der Tverskaja blieb bis 1913 bestehen. Die Hauptziele des vom Ministerium für Volksbildung beaufsichtigten Esperanto-Instituts, das den Status einer privaten Spezialschule hatte und am 4. Oktober 1910 offiziell eröffnet wurde, waren die Durchführung von Esperanto-Kursen sowie die Ausbildung von Lehrkräften.

²⁶⁴ A.A. Sacharov stammte aus dem Simbirsker Gouvernement, wo er in Ardatov den Posten eines Finanzinspektors bekleidete, nachdem er in Kazan' Mathematik studiert hatte. 1906 nahm er am 2. Esperanto-Weltkongress in Genf teil und bereiste ausser der Schweiz auch Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich. Obwohl Sacharov v.a. in den *Simbirskie vesti* ein wenig Werbung für Esperanto macht, zeigten sich die Einwohner uninteressiert. Seinen gut bezahlten Job gab er auf, um nach Moskau zu ziehen und dort sein Leben und seine Arbeit dem Esperanto zu widmen. (Ergänzende Angaben s. unter http://eo.wikipedia.org/wiki/Aleksandr_Andrejevič_Sacharov bzw. die russ. Version). Sacharovs lesenswerte Memoiren (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Rememoroj_de_centprocenta_esperantisto) erschienen nach Abschluss meiner Lizentiatsarbeit. Einige interessante Angaben, die Sacharov in seinen Memoiren machte, habe ich im Zuge der Überarbeitung dieses Textes berücksichtigt.

²⁶⁵ Ebd. S. 72ff.

²⁶⁶ Sacharov, *Memoroj de centprocenta esperantisto*, S. 51.

²⁶⁷ *OdE* 1/1909.

²⁶⁸ Wie Sacharov in seinen *Memoroj*, S. 39, berichtete, war es schwierig, in Moskau eine Druckerei zu finden, die über die Sonderzeichen des Esperanto-Lateinalphabets verfügte. Ausserdem gab es Probleme mit der Bewilligung für die Herausgabe der Zeitschrift. In Moskau wurde die Erlaubnis mit der üblichen Begründung verweigert, dass es keinen Zensor für Esperanto gäbe. Erst nachdem Sacharov 1908 beim Innenministerium in Petersburg protestiert hatte und sich dabei auf das Oktobermanifest von 1905 berief, kam er zu seinem Recht.

In der Folge entfaltete sich eine rege Tätigkeit. An den Veranstaltungen des Instituts nahmen jeweils zwischen 30 und 100 Personen jeden Alters teil. Als Lehrer stellten sich ausser A.A. Sacharov selbst auch Dr. Šidlovskij, Dr. O. Korzinskij, G. Smirnov, S. Šabunevič, O.G. Gabrik, A.E. Ajspurit u.a. zur Verfügung. Die Schüler stammten aus den verschiedensten Regionen des Reichs.²⁶⁹ Zu den ersten bedeutenden Absolventen des Moskauer Esperanto-Instituts gehörten zum Beispiel der erwähnte *Aleksandr Ēduardovič Ajspurit* (eigtl. Aleksandrs Aizpuritis), ein lettischer Gymnasialdirektor, A. P. Slusarenko, die Gattin eines Generals aus Pjatigorsk, die als Pflegerin beim Roten Kreuz arbeitete, und *Viktor Feodosievič Šavoronkov* (geb. 1885) aus dem Gouvenement Jaroslavl'. Letzterer, von Beruf Jurist, nahm bis 1914 an den Aktivitäten der Moskauer Esperanto-Studentengruppe teil. Von 1915 bis 1922 hielt er bei seiner Arbeit in Sanitätszügen etwa 350 Vorträge über Esperanto und leitete Kurse in verschiedenen russischen Städten. 1923 gab er auch den Anstoss für die erste Esperanto-Radiosendung in der Sowjetunion, wobei es ihm gelang, während mehreren Jahren Esperanto-Kurse über die Moskauer Radiosender auszustrahlen. In späteren Jahren wirkte er unter den russischen blinden Esperantisten, indem er eine Esperanto-Bibliothek beim Blindenverband der Sowjetunion einrichtete, und war bei der Gewerkschaft der Postangestellten tätig.²⁷⁰

Esperanto fand hauptsächlich mittels Sprachkursen Verbreitung. Die Tätigkeit des Instituts, das eng mit der „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ zusammenarbeitete – letztere wurde in Personalunion von Sacharov selbst geleitet – war nach eigenen Angaben recht erfolgreich und brachte dem Esperanto-Verein befriedigende Erträge. In der Periode vom Oktober 1910 bis Juni 1912 absolvierten 78 Personen die Kurse, und zwischen Juni 1912 und August 1913 waren es 49 und von August 1914 bis August 1915 31. 1913 bestanden fünf Personen die Prüfungen und erhielten eigens für diesen Zweck erstellte Diplome, danach fielen die Zahlen nach unten, und auch um die Finanzen wurden es immer prekärer. Dennoch wuchs in den Jahren 1911-12 die Zahl der Vereinsmitglieder dank der Tätigkeit des Instituts um 66 Prozent. Eines der renommiertesten und gleichzeitig aktivsten Mitglieder des Vereins war der russische Dramatiker und Künstler Fürst A.I. Sumbatov-Jušin, der den Posten eines Regisseurs am Kaiserlichen Theater bekleidete. Durch den Abonnementsbezug von Dutzenden verschiedener Esperanto-Zeitschriften aus aller Welt war die Gesellschaft, deren Bibliothek 560 Buchtitel umfasste, auch über das Geschehen in der internationalen Esperanto-Bewegung umfassend informiert. Die Moskauer Presse berichtete mehr oder weniger regelmässig über Esperanto. Dennoch verweigerten die Moskauer Behörden den Esperantisten, in der Stadt, einen Kongress zu veranstalten.²⁷¹

A.A. Sacharov hatte noch hochfliegendere Pläne. 1911 kündigte er an, eine Aktiongesellschaft mit einem Kapital von 100'000 Rubeln zu gründen, zum Zwecke der Herausgabe und des Verkaufs von Büchern. Der Nominalwert einer Aktie wurde auf 100 Rubel festgelegt. Da sich aber in den Jahren 1911 und 1912 nur 15 Interessenten meldeten, die gemeinsam einen Betrag von lediglich 2000 Rubeln zusammenbrachten, legte Sacharov das Projekt auf Eis.²⁷²

1913 fuhr Sacharov nach Sankt-Petersburg, um den Plan der Einrichtung einer Filiale des Moskauer Esperanto-Instituts umzusetzen, für die er die Bewilligung bereits im vergangenen Jahr erhalten hatte. Das kleine Esperanto-Zentrum entstand am Nevskij prospekt 110. Ausser den beiden Esperanto-Gesellschaften versammelten sich dort Mitglieder von sechs anderen Esperanto-Studentenzirkeln. Während eineinhalb Jahren hatten die Kurse 60 Personen besucht und acht Absolventen erhielten ein Diplom. Im Mai 1915 wurden die Kurse von den Behörden beendet, nachdem ein Vertreter der Petersburger Schulen, der offenbar eine Inspektion durchführte, vor Ort keinen verantwortlichen Administrator vorfand, was nicht normal war. Sacharov eilte nach Petersburg und gab das Projekt auf, nachdem sich ein finanzielles Defizit herausgestellt hatte.²⁷³

1914 brach in Europa der Krieg aus, in den auch Russland verwickelt wurde. Das russische Volk sei wegen der eigenen Misserfolge an der Front über die Zarenfamilie, die nicht zuletzt wegen der

²⁶⁹ Sacharov, Memoroj, S. 88-93. In diesem Kapitel wurden sämtliche Namen der „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“, Stand 1910, erwähnt.

²⁷⁰ Enciklopedio de Esperanto, S. 271.

²⁷¹ Ebd., A. 126.

²⁷² Sacharov, Memoroj, S. 101f.; *Ode* 4/1911, letzte Seite (online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3d&datum=1911&page=52&size=45>).

²⁷³ Sacharov, Memoroj, S. 132.

unsäglichem Rasputin-Affäre jegliche Glaubwürdigkeit verspielt hatte, äusserst erzürnt gewesen, und der Rubel verlor rasch an Wert.²⁷⁴ Als Esperanto-Lehrmittel verkaufte sich massenhaft ein kleines Büchlein von Cart & Pagnier, das nur 20 Kopeken kostete. Während der Kriegszeit leitete Sacharov aus Mangel an Personal die Esperanto-Kurse in Moskau alleine, und das Volumen der Publikationsproduktion musste heruntergefahren werden. In der Esperanto-Buchhandlung kauften die Kunden billige Lehrmittel, um wertloses Papiergeld gegen Silbermünzen einzutauschen, und das Institut wurde vor allem von Menschen aufgesucht, um via Esperanto-Bewegung Neuigkeiten über das Schicksal ihrer Verwandten, die es als Soldaten in feindliche Staaten verschlagen hatte, in Erfahrung zu bringen. Einige Absolventen und Mitarbeiter des Instituts kamen während des Kriegs sogar zu Tode. So liessen die Aktivitäten der Esperanto-Bewegung Russlands sprunghaft nach. Dennoch liess Sacharov ein neues Lehrmittel mit einer Auflage von 30'000 Stück drucken und für 1 Rubel 60 Kopeken pro Exemplar verkaufen. Die Druckkosten beliefen sich auf 12'000 Rubel. Aber die geschaltete Zeitungsreklame liess an Wirkung zu wünschen übrig. Zwischen 1. August 1915 und 1. Januar 1917 wurden die Kurse von lediglich 23 Personen besucht. So hielten sich Sacharov und sein Institut während des Krieges finanziell mehr schlecht als recht über Wasser.

Nach der Februarrevolution (bzw. Märzrevolution) von 1917, die die Zarenherrschaft beendete, wurde alles nur noch schlimmer, und die Kursanten des Instituts waren hauptsächlich Flüchtlinge.²⁷⁵ Nach dem bolschewistischen Umsturz vom Oktober (November) 1917, der Einführung des Terrorsregimes der „Diktatur des Proletariats“ durch Lenin und dem beginnenden Bürgerkrieg wurden das Chaos und die allgemeine Not in Russland noch grösser. Um dem Hunger in Moskau zu entfliehen, fuhr A.A. Sacharov nach Lichvin, einer 200 Kilometer entfernten Stadt, wo Freunde lebten. Im Sommer 1918 reiste er zu seiner Mutter, die in Kurmiš lebte, weiter, wo es im Unterschied zu Moskau noch genug zu Essen gab. Währenddessen verharnten in der Moskauer Esperanto-Buchhandlung noch zwei Angestellte, Frau Z.I. Rejnštejn und A. Trofimov. Beide verliessen das Unternehmen bald, und Sacharov blieb ganz alleine zurück, um mit zwei Kollegen die Kurse zu leiten, denen in der zweiten Hälfte des Jahres 1918 noch 37 Personen folgten. Weil Sacharovs Geld sich auf einer Bank befand, die verstaatlicht wurde, kriegte er Probleme, es ausbezahlt zu bekommen. Als im November Sacharovs Gebäude für einen anderen Zweck beschlagnahmt wurde, sah er sich gezwungen, das Inventar der Buchhandlung in provisorische Räume zu verlegen, wo dieses Material wegen der Feuchtigkeit teilweise verdarb. Die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ fand auf wundersame Weise ein verlassenes Haus ausserhalb des Zentrums von Moskau (in Sivcev Vrazek),²⁷⁶ wo kurioserweise ein neues kleines Esperanto-Zentrum entstand. Sacharov selbst zog in eine neue Wohnung an der Ulanskij-Strasse 17 um.²⁷⁷

Während Sacharov mit seinem Unternehmen also ums Überleben kämpfte, eröffnete L.T. Titov, der inzwischen zur Reformsprache Ido wechselte, eine neue Plansprachen-Initiative. Nachdem Titov dem Kommissariat für Volksbildung (Narkompros) ein Schreiben mit der Bitte geschickt hatte, die Behörde möge eine spezielle Kommission für die Erörterung der Frage der internationalen Sprache einrichten, und sogar eine positive Antwort erhalten hatte, wurde am 17. Januar 1919 eine solche Kommission gegründet. Ihre Mitglieder waren die Professoren der Moskauer Universität Ušakov, Brzezinskij, Brandt sowie N.P. Evstifeev, der aus Petersburg geflohen war und in dem erwähnten neuen „Esperanto-Haus“ wohnte. In einem Bericht, den Titov erstellte, plädierte der Autor für Ido, während Evstifeev in seinem Rapport zu Esperanto hielt und Ido und andere Plansprachensysteme einer Kritik unterzog. Im Februar kooptierte die Kommission auch die Esperantisten Sacharov, Drezen, Lojko und Obručev, während Brandt, Brzezinskij und Ušakov wegen Krankheit oder aus anderen Gründen ausfielen. Die Kommission, die irgendwie an die Übung der Jahre 1900-8 im Rahmen der „Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale“, an der Schuchardt, Couturat, Jespersen, Ostwald, Baudouin de Courtenay u.a. teilgenommen hatten, erinnerte,²⁷⁸ befand sich in einer Krise. Als man nach zehn Sitzungen das Narkompros bat, in seinem Rahmen eine Sonderabteilung für die Erörterung der Frage der internationalen Sprache einzurichten, zeigte sich die Behörde desinteressiert. So entschied die Kommission nach einer

²⁷⁴ Sacharov, *Memoroj*, Ss. 129, 134.

²⁷⁵ Ebd., Ss. 122, 135, 136, 138.

²⁷⁶ 1921 mussten die Esperantisten von dort wegziehen und fanden eine Lokalität an der B. Dimitrova-Strasse.

²⁷⁷ Ebd., S. 149f., 152f., 157.

²⁷⁸ S. https://en.wikipedia.org/wiki/Delegation_for_the_Adoption_of_an_International_Auxiliary_Language.

weiteren Sitzung, an der nur noch sechs Personen teilnahmen, dem Narkompros zu empfehlen, Esperanto als Studienfach ins Programm der sowjetischen Schulen aufzunehmen. Die Unterlagen wurden der Behörde übergeben, und die Kommission erachtete ihre Aufgabe als erfüllt und beendete ihre Tätigkeit. Anschliessend fuhr Sacharov erneut in die Provinz, wo er für einige Monate im Dorf Jazykovo unter erschwerten Bedingungen Esperanto-Kurse erteilte. In der Zeit von September 1920 bis März 1921 unterrichtete er Esperanto an einer Schule in Moskau. Aber dort waren keine Esperantisten, die die Sprache freiwillig lernten, sondern 12-14-jährige Kinder, die den Esperanto-Unterricht wie ein beliebig anderes obligatorisches Fach betrachteten und keine grosse Lust zeigten, neue Wörter und Regeln der Grammatik einer wohl als etwas zweifelhaft empfundenen Fremdsprache zu lernen. Die Eltern hätten Esperanto nicht favorisiert, und mit dem Ausland zu korrespondieren war wegen der schwierigen politischen Lage nicht möglich. Schliesslich unterrichtete Sacharov nur noch Mathematik. So endete Sacharovs Berufsleben als „hundertprozentiger Esperantist“. Als er später wieder einmal eine Publikation herausgeben wollte, musste er sich an die kommunistische Glavlit-Behörde wenden, die die publizistische Tätigkeit streng kontrollierte – und von Esperanto keine Ahnung hatte. Zudem gab es Probleme mit der Papierzuteilung. Um zu seinem Recht zu kommen, musste sich Sacharov jetzt bei N.K. Krupskaja, der Gattin Lenins, der an der gleichen Kazaner Universität wie Sacharov studiert hatte, beschweren. Aus der Klage resultierte immerhin ein positives Ergebnis und Sacharov erhielt sein Papier!²⁷⁹ In den Jahren 1920-22 bemühte sich Sacharov noch, sein Institut im Rahmen des Narkompros weiterzuführen, aber er begriff, dass er mit seinen Ideen nicht mehr erwünscht war, zumal andere, viel aggressiver agierende Esperantisten mit Konkurrenzinitiativen vorpreschten. Sacharov hätte sich an die neue Politik anpassen müssen, um in der neuen Zeit real mitspielen zu können, aber er zog es vor, neutral zu bleiben. Die neuen massgeblichen Akteure hiessen Žavoronkov, Želtov, Futerfas, Modenov, Rozenblat, Nekrasov, Demidjuk, Breslau, Jodko, Temerin, Drezen, Tichonov, Lidin, Valentinov, Svištunov, Rubljov, Kurbatov, Evstifeev, Ochitovič. Sacharov nahm an deren Aktivitäten kaum mehr teil. Ausserdem wurde seine Arbeit durch Papiermangel, Inflation, Hunger, Bürgerkrieg, Zensur, Krankheiten, Todesfälle und Personalschwund erheblich erschwert, dass er das Institut aufgab, nachdem seine Tätigkeit von selbst erloschen war. Die Restbestände seiner Buchhandlung verkaufte er. Das Erscheinen der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* war schon 1917 eingestellt worden. Ausserdem gab es antisemitische Ausfälle gegen Esperanto.²⁸⁰ Sacharovs Funktionen wurden an die neuen (kommunistischen) Esperanto-Organisationen (wie OKTEF, ESKI, SESR/SEU) sozusagen vererbt, und er selbst gab sich mit gelegentlichem Esperanto-Unterricht zufrieden.²⁸¹ Als Sacharov im Jahr 1922 auch noch einen Wohnungsbrand erleiden musste, bei dem er fast das ganze Hab und Gut verlor, stand er sozusagen vor dem Nichts.²⁸²

3.2.3. Esperanto-Fachorganisationen

Um 1908/9 erreichte Esperanto mehrere Lehranstalten und Fachorganisationen, die sich im Rahmen kleiner Gruppen für die Verbreitung der internationalen Sprache einsetzten.

Starken und dauerhaften Widerhall fand Esperanto bei der Ärzte- und Studentenschaft. Mediziner und Ärzte gehört seit dem Beginn des Esperanto zu den Verfechtern der internationalen Sprache, erblickten sie darin doch ein willkommenes Instrument für den Dienst am menschlichen Leben. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass auch L.L. Zamenhof selbst den Beruf eines Ophtalmologen ausübte. Bei der Propaganda des Esperanto unter Medizinern und Ärzten spielte Russland eine besondere Pionierrolle: Die ersten Esperanto-Vorträge, die in Ärztekreisen stattfanden, wurden in Russland gehalten, und die ersten Esperanto-Artikel, die für Fachleute der Medizin geschrieben wurden, erschienen in Russland. So Von den ersten Esperanto-Aktivisten Russlands hatten 1898 *Nikolaj Aleksandrovič Kazi-Girej* und Dr. Fedjaevskij in der jeweiligen Medizinischen Gesellschaft von Borisoglebsk (Gouvernement Tambov) und Voronež für die internationale Sprache geworben. 1899 nahm der bereits erwähnte K.O. Ostanievič

²⁷⁹ Ebd., S. 167-71. Zur Haltung Krupskajas zu Esperanto s. in meiner Studie über die Esperanto-Bewegung in der Sowjetunion.

²⁸⁰ Ebd., S. 178.

²⁸¹ Ebd., S. 173f.

²⁸² Ebd., S. 185.f. Sacharovs Memoiren enden im Jahr 1921 mit einem Ausblick in die 1930er Jahre.

die Gelegenheit wahr, eine von ihm verfasste Artikelserie über Esperanto in der russischen Fachzeitschrift für Ärzte, *Russkij Vrač*, zu veröffentlichen. Das Engagement der russländischen Esperanto-Ärztenschaft mündete 1908/09 in die Allrussische Vereinigung der Esperanto-Ärzte (TEKS) als russische Sektion des 1908 in Dresden gegründeten Internationalen Vereinigung der Esperanto sprechenden Ärzte (TEKA).

TEKS wurde von dem Universitätsprofessor für Chirurgie Pavel Pavlovič Diakonov (1855-1908) gegründet und geleitet. Seine bedeutendsten Mitarbeiter waren der Privatdozent der Moskauer Universität Dr. N. Kabanov und der Redaktor der Zeitschrift der „Pirogov“-Ärztegesellschaft, Dr. *Konstantin Ivanovič Šidlovskij* (1858-1920). Der gebürtige Kazaner, der auch unter dem Pseudonym Iks Voldis wirkte, war der Bruder einer der bedeutendsten Figuren der russischen Esperanto-Bewegung, Marija Ivanovna Šidlovskajas, die vor allem auf dem Gebiet der Übersetzung von Werken A.S. Puškins, A.K. Tolstojs und V.G. Korolenkos hervortrat. N. Kabanov, der Präsident des internationalen Ärzte-Verbandes der Esperantisten (TEKA), verfasste nicht nur verschiedene Esperanto-Lehrbücher, sondern war, wie auch M.I. Šidlovskaja, ebenfalls literarisch und publizistische tätig: er übertrug Werke D.N. Mamin-Sibirjaks, L.N. Tolstojs und I.F. Naživins ins Esperanto und beteiligte sich an der redaktionellen Mitarbeit verschiedener internationaler und nationaler Esperanto-Zeitschriften.

In einer gezielten Propagandaaktion konnten etwa 2000 kaufmännische Angestellte Moskaus erfasst und über Esperanto aufgeklärt werden. Da und dort wurde von Schülern, die sich von Esperanto faszinieren liessen, ein hektographiertes Informationsblatt herausgegeben. Im September 1910 wurde in Moskau eine neue Realschule eröffnet, wo neben Französisch, Deutsch und Englisch auch Esperanto angeboten wurde. Etwa zur gleichen Zeit veranlassten der Moskauer Yacht-Club und das Moskauer Gouvernements-Zemstvo informative Ausstellungen über Esperanto in ihren Räumen. Zu Propagandazwecken, aber auch zur Sanierung ihrer Vereinsfinanzen, organisierten die Moskauer Esperantisten im November 1910 einen erfolgreichen Konzertball im Slavjanskij Bazar, einem der beliebtesten Restaurants der Stadt.

Ab 1908 begann an der Moskauer Universität eine Gruppe von etwa hundert Studenten zugunsten des Esperanto zu wirken. Wie in Sankt-Petersburg, durften sich auch die Moskauer Studenten der Sympathie einiger Professoren wie F. Rybakovs und A.J. Elistratovs erfreuen. Die Moskauer studentische Esperanto-Gruppe (Esp.: „Moskva Studenta Grupo Esperanto“) genoss vor allem die Unterstützung des bereits erwähnten Professors *Roman Fëdorovič Brandt* (Pseudonym: Oresto Golovnin, 1853-1920), eines grossen Anhängers der Idee der internationalen Sprache. Brandt hielt an der Moskauer Universität den Lehrstuhl für Slavische Philologie bis zu seinem Tod 1920 inne. Dem Problem der Plansprache brachte er dadurch seine grosse Wertschätzung entgegen, indem er 1908 wie oben erwähnt ein eigenes Kunstsprachenprojekt schuf, das er „Romanizat“ nannte. 1909 folgte ein weiteres Projekt in Form eines Kompromissvorschlages, das den Plansprachen Esperanto und Ido zugrunde lag. Bald darauf distanzierte Brandt sich jedoch von seinen misslungenen Experimenten und wandte sich voll dem Esperanto zu, dessen eifriger Verfechter er wurde. Anlässlich des Todes Zamenhofs im Jahre 1917 hielt R.F. Brandt, der inzwischen die Esperanto-Sprache vorzüglich erlernt hatte, an der Universität eine öffentliche Trauerrede, die eine Würdigung des Lebens des genialen Warschauer Sprachschöpfers zum Inhalt hatte.²⁸³



R.F. Brandt und zwei Werke in russischer Sprache; L.L. Zamenhofs Grab in Warschau

²⁸³ Weitere Angaben zu R.F. Brandt s. unter http://ru.wikipedia.org/wiki/Брандт,_Роман_Фёдорович und unter http://dic.academic.ru/dic.nsf/enc_biography/13064/Брандт.

3.2.4. Besuche aus dem Ausland

Neben den eigentlichen Vereinsaktivitäten, über die die Esperanto-Zeitschriften *Ruslanda Esperantisto* und *La Ondo de Esperanto* ausführlich berichteten, sind die Besuche gewöhnlicher und prominenter ausländischer Esperanto-Aktivisten, vor allem seit 1910, bei den Moskauer Esperantisten, zu erwähnen. Die Visiten ausländischer „Gesinnungsgenossen“ gehören zweifellos zu den aufregendsten Kapiteln der Geschichte der Moskauer Esperanto-Bewegung, bildeten internationale Reisen doch einen wichtigen und reizvollen Bestandteil des Esperanto-Lebens. Ausserdem bedeutete eine Reise ins weltabgewandte Russland für Leute aus dem Westen schon damals ein Abenteuer an sich.

So kam es 1910 beispielsweise zum Besuch des Redaktors der Zeitschrift *Japana Esperantisto*, Teijiro Abiko aus Tokio, in Moskau. Im Juli 1911 weilte der damalige Präsident des Esperanto-Weltbunds (UEA), der Engländer Harold Bolingbroke-Mudie (1880-1916) zu Gast bei den Moskauer Esperantisten. Seine Russland-Reise fiel in eine Zeit, zu der die Gemüter der Esperantisten gerade wegen der Postnikov-Affäre (s. oben) erregt worden waren. Wie oben bereits ausgeführt, fuhr 1912 der Schweizer Esperanto-Pionier Edmond Privat nach Moskau, wo er im Rahmen der lokalen Esperanto-Gesellschaft, des Tolstoj-Museums und der Vegetarischen Gesellschaft eine vielbeachtete Rede hielt. Im Sommer desselben Jahres nahmen auch einige Teilnehmer des 8. Esperanto-Weltkongresses in Krakau die Gelegenheit wahr, im Anschluss an das internationale Esperanto-Fest einen Abstecher nach Moskau zu tätigen. So wurden die Moskauer Esperantisten von Kollegen aus Schottland, Serbien, Japan und den USA überrascht. Seine Europareise führte einen weiteren ungewöhnlichen Esperantisten, den kalifornischen Industriellen Donald Evans Parrish, ebenfalls nach Russland. Im Dezember 1913 berichtete die Zeitschrift *La Ondo de Esperanto*, dass die „Moskauer Esperanto-Gesellschaft“ im laufenden Jahr von 36 ausländischen Esperantisten besucht worden sei. An gleicher Stelle wurde bekanntgegeben, dass 1913 insgesamt 5000 Personen den Dienstags- und Samstagsveranstaltungen des Vereins beigewohnt hätten.

Eines der beeindruckendsten Beispiele eines Esperanto-Weltenbummlers war der blinde russische Schriftsteller und Pädagoge *Vasilij Jakovlevič Erošenko* (1890-1952), der aus dem Kursker Gouvernement stammte. 1912 von seinem Aufenthalt aus England nach Moskau zurückgekehrt, ging er 1915 in den fernen Osten. Sein aussergewöhnliches Schicksal versetzte damals diejenigen in Erstaunen, die Erošenko kannten und als unermüdlichen Verfechter der Esperanto-Idee bewunderten.²⁸⁴

Im umgekehrten Sinn unternahmen auch Esperantisten aus dem Zarenreich gelegentlich Reisen ins Ausland, und ihre wenn auch verhältnismässig geringe Teilnahme an verschiedenen Esperanto-Kongressen im Westen war eine nicht ungewöhnliche Erscheinung.



Privat in Moskau 1912, Bolingbroke-Mudie, Parrish, Erošenko

²⁸⁴ Weitere Angaben zu V.J. Erošenko s. unter http://eo.wikipedia.org/wiki/Vasilij_Erošenko.

3.2.5. Die Esperanto-Bewegung in der russländischen Provinz

Die Esperanto-Sprache und -Bewegung fand nicht nur in den Hauptstädten Petetsburg und Moskau Anhänger. Nach 1887 drang die neue Idee allmählich auch in andere Gebiete des Zarenreiches vor. Allerdings waren die Erfolge der Verbreitung des Esperanto regional unterschiedlich. Die Analyse des „Adressenverzeichnisses der Esperantisten 1887-1908“²⁸⁵ und die Auswertung der hierfür verwendeten Esperanto-Zeitschriften, vor allem *Ruslanda Esperantisto* und *La Ondo de Esperanto*, ergaben, dass der Esperantismus – also die Idee und Bewegung des Esperanto – ausser in den Zentren Petersburg und Moskau mit Vorliebe in den westlichen (Polen, Baltikum), südlichen und südwestlichen (Bessarabien, Wolhynien, Podolien, Ukraine, Taurien, Odessa) Regionen sowie in den kaukasischen Provinzen und den Vol'ga-Gouvernements Fuss gefasst hatte. Zur Gründung bedeutender Esperanto-Vereine kam es häufiger im Baltikum, in Polen, im Süden Russlands sowie in einigen Städten an der Vol'ga und im Fernen Osten. In geringerer Zahl und mit weniger Anhängern versehen entstanden Esperanto-Gesellschaften aber auch in Zentral- und Nordrussland, im Ural, in Sibirien und in Russisch-Turkestan (Mittelasien).

Hinsichtlich der Nationalität stammte der Grossteil der Esperantisten ausser aus der slavischen Welt (vorwiegend aus der russischen und polnischen) vor allem aus jüdischen, (deutsch-)baltischen, armenischen und tatarischen Kreisen. Bei diesen Ethnien war der Anteil der gebildeten und aufgeklärten Bevölkerung (sog. Intelligencija) ja auch überdurchschnittlich hoch.

Das erwähnte Adressenverzeichnis, das rund 22'000 Namen und Anschriften von Esperanto-Sympathisanten aus der ganzen Welt enthält, macht überdies auch aufschlussreiche Angaben über die soziale Zusammensetzung der frühen Esperantisten. Aus den entsprechenden Hinweisen geht hervor, dass sich ein nicht geringer Teil der Esperantisten Russlands aus den höheren und vor allem mittleren und gut gebildeten Bevölkerungsschichten rekrutiert hatte, und dass Esperanto auch bei einigen Adeligen, hingegen kaum bei Bauern und Arbeitern auf Resonanz stiess. Unter den leider nicht allzu zahlreichen Angaben über die Berufsgattungen der Esperantisten findet man mehrheitlich Schüler und Studenten, Drogisten, Büro- und Verwaltungsangestellte, Ingenieure und Techniker, Eisenbahner und Notare, Journalisten, Künstler und Wissenschaftler sowie einige Agronomen, Förster, Topographen, Typographen, Fotografen, Polizisten, Pöstler, Kleinunternehmer, Händler und Produzenten, Kaufleute, Handwerker, Seeleute u.a.

Die Bedingungen für die Esperanto-Propaganda, für Vereinsgründungen und -aktivitäten wurden von den regional unterschiedlichen Umständen beeinflusst (geographische Lage, politische und wirtschaftliche Situation, Entwicklungs- und Bildungsstand der Bevölkerung). Während sich überall ein Kampf mit der zaristischen Reaktion und mit der lähmenden Bürokratie abzeichnete, kam in den 'konservativeren', isolierteren und rückständigeren Gebieten Russlands, Sibiriens und Mittelasiens das Problem der Russifizierungspolitik und somit der Politik der Unterdrückung alles Nichtrussischen dazu. Beides wirkte sich hemmend auf die Verbreitung des Esperanto aus.

Die westlichen (Petersburg, Baltikum, Polen, Ukraine), südlichen (Odessa, Kaukasus) und östlichen (Vladivostok) Grenzregionen waren traditionsgemäss für fremde und neue Ideen empfänglicher als die Gebiete im Inneren Russlands, Sibiriens und Mittelasiens. Es ist bezeichnend, dass Esperanto gerade in den Randzonen seine ersten Anhänger gefunden hatte. Die riesigen Binnenentfernungen und schlechten Verkehrswege verhinderten den schnellen Austausch mit den Esperanto-Zentren in den grösseren Orten des Reichs und somit die wirksame Esperanto-Propaganda in den entlegeneren Gebieten. Die Grösse des Reichs wurde von den Esperantisten auch immer wieder beklagt. Trotzdem gab es zwischen den Hauptstädten des russischen Mutterlandes und den von ihnen weit abgelegenen Gebieten des Urals, Sibiriens und des Fernen Ostens nicht wenige Kontakte.

Da die Behörden nur widerwillig und meist mit bürokratischer Verzögerung neue Vereine und Organisationen zuliessen, machten die gründungswilligen Esperantisten von der Möglichkeit Gebrauch, Zweigstellen zentraler Vereinigungen zu errichten. Derartige Untersektionen oder Filialen waren einer Dachorganisation direkt angeschlossen und durch diese den Behörden auskunftspflichtig. Im Gegensatz zu nichtoffiziellen Vereinen konnten behördlich registrierte Gesellschaften und Filialen einer legalen

²⁸⁵ Die Auswertung dieses Verzeichnisses hatte ich im Rahmen der Lizentiatsarbeit bewerkstelligt und im Anhang dieses Werkes präsentiert und bringe es hier in Kap. 5.2.

Zentralorganisation eine öffentliche Tätigkeit entfalten. Nichtlegale Zirkel waren gezwungen, ihre Sitzungen im privaten Rahmen abzuhalten. Vereine, die beabsichtigten, in grösserem Umfang oder sogar landesweit tätig zu sein, bedurften der Bewilligung durch das russische Innenministerium. Für kleinere Lokalzirkel genügte auch eine Genehmigung der Stadt- oder Gouvernementsverwaltung.

So machte auch der Verein „Espero“, der seinen Sitz in Petersburg hatte und vom Innenministerium als zentrale Organisation anerkannt war, Gebrauch von dieser Filialenregelung. Wie oben bereits darauf hingewiesen, konnte die Gesellschaft seit ihrer Gründung im Jahr 1892 bis 1906 dreizehn Zweigstellen eröffnen. So begannen nebst derjenigen in Moskau zusätzlich noch welche in Warschau, Odessa, Riga, Jalta, Archangel'sk, Smolensk, Melitopol', Voronež, Chabarovsk, Vladivostok, Vilna und Rostov/Don, ihren Betrieb aufzunehmen. Weitere Gruppen gab es um diese Zeit auch in Vjatka, Tiflis, Harbin und im Waisenhaus von Gačina bei Petersburg.

In den folgenden Kapiteln wird versucht, die Esperanto-Bewegung in den einzelnen Regionen des Zarenreichs zu charakterisieren. Aus Übersichtsgründen beschränkt sich die Darstellung auf die wesentlichen Aktivitäten und Inhalte der wichtigsten Esperanto-Vereine und auf die Nennung der bedeutendsten Esperantisten, die diesen Vereinen zuzuordnen sind.

3.2.5.1. Süd- und Südwestrussland (sog. Neurussland / Ukraine / Odessa)

Die erste Esperanto-Gruppe Südrusslands (Gouvernement Neurussland) kam im September 1889 in Odessa zustande. Die Grundlage für Esperanto hatte in dieser weltoffenen, 1794 auf Anweisung von Katharina der Grossen gegründeten russischen Hafenstadt schon zwei Jahre zuvor, im Geburtsjahr des Esperanto, *Vladimir Aleksandrovič Gernet* (1870-1929) gelegt.²⁸⁶ Als Anhänger der Sprache Zamenhofs war V.A. Gernet auch Mitarbeiter verschiedener Esperanto-Zeitschriften und fungierte als Übersetzer von Werken V.G. Korolenkos und H. Heines ins Esperanto. Ein weiteres Verdienst Gernets lag darin begründet, dass er die internationale Esperanto-Zeitschrift *Lingvo Internacia* finanziell unterstützt hatte. 1892 wurde V.A. Gernet wegen Meinungsverschiedenheiten mit den Behörden aus der Universität Odessa ausgeschlossen. Als Aussenstehender absolvierte er dennoch den vollständigen Universitätskursus und bestand 1898 die Examina mit grossem Erfolg. In der Folge arbeitete Gernet als Direktor des Odessaer Städtischen Chemielaboratoriums und als Dozent für Chemie an der Universität Odessa, die ihn vor einiger Zeit noch schikaniert hatte.²⁸⁷

Ebenfalls in der Absicht, Esperanto zu verbreiten, gesellten sich zu V.A. Gernet im weiteren S.O. Šatunovskij, V.V. Filipovič, I.J. Seleznoj, A.S. Kofman sowie die Geschwister *Nikolaj Afrikanovič* und *Natalja Borovko*. Es existieren nur sehr spärliche biographische Angaben zu diesen Personen, und um mehr über ihr Leben zu erfahren, wären wohl neue aufwändige Archivnachforschungen notwendig. In dieser Arbeit müssen wir uns generell mit den Angaben begnügen, die uns vor allem die Enciklopedio de Esperanto (1933/4) und einige andere marginale Quellen zur Verfügung stellen.

Samuil Osipovič Šatunovskij (1859-1929) stammte aus Bessarabien und war wie V.A. Gernet jüdischer Abstammung. In seinen jungen Jahren arbeitete er in Deutschland und in der Schweiz. Dann siedelte er nach Odessa über, wo er eine Stelle als Privatdozent an der Universität bekleidete. Nach 1917 war er als Professor sowohl im Odessiter Institut für Volksbildung wie auch in einem Polytechnischen Institut tätig. Von ihm stammten wichtige Beiträge zur Mathematik und Logik.²⁸⁸

Vincent (Vikentij) Viktent'evič Filipovič (1846-1901) war ein Spezialist für rheumatische Krankheiten und für Badeheilkuren. Ausserdem nahm er in Odessa ein Magistratenamt wahr. Leider war es ihm nicht vergönnt, seine Absicht, eine Zeitschrift für die Odessiter Esperantisten herauszugeben, zu verwirklichen.²⁸⁹

Ivan J. Seleznoj (gest. 1904) war ebenfalls Mitarbeiter verschiedener Esperanto-Zeitschriften und übersetzte Werke M. Gor'kij's ins Esperanto. Er war ferner einer der ersten russischen Esperantisten,

²⁸⁶ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Vladimir_Gernet.

²⁸⁷ Enciklopedio de Esperanto, S. 196; *Nuntempa Bulgario* 4/1961, S. 42f.; Esperanto en perspektivoj, div. Seiten.

²⁸⁸ Enciklopedio de Esperanto, S. 532f.

²⁸⁹ *Lingvo Internacia* 9/1901.

die die Sprache Zamenhofs im ausländischen Tourismus, so 1902 in Böhmen und Frankreich, als Verständigungsmittel erfolgreich anwendete.²⁹⁰

Antoni-Abra(ha)m S. Kofman (1865-1940), ebenfalls Jude und Buchhalter in Odessa, erwies sich zunächst als vielversprechender Verfechter der Esperanto-Sprache. Sehr beliebt bei den Esperantisten war er vor allem als Übersetzer literarischer Werke ins Esperanto (Kain von Byron, Ilias von Homer, Faust von Goethe, u.a.). Ferner lernte man ihn als ausdrucksstarken Esperanto-Dichter kennen. 1908 liess sich A.S. Kofman jedoch von den Anhängern des Plansprachenprojekts „Ido“ verführen. 1918 soll er aber den Weg zurück zu Esperanto gefunden haben. Später wechselte er erneut seine plansprachliche Präferenz und schloss sich dem Projekt „Occidental“ Edgar von Wahls an, das 1922 veröffentlicht wurde. Kofman war wahrscheinlich der einzige Plansprachen-Anhänger, der Gedichte in verschiedenen Plansprachen verfasste.²⁹¹ Jahre vor seinem Tod verlor sich seine Spur.

Bemerkenswert ist auch die Biographie **Nikolaj Afrikanovič Borovkos** (geb. 1863 in Zaslave/Wolhynien, gest. 1913 in Simferopol'), der eine militärische Laufbahn einschlug und, wie es scheint, wegen oppositioneller Gesinnung ein Jahr (1889) als Verbannter in Sibirien zubringen musste. Bekanntschaft mit Esperanto machte Borovko während seiner Verbannungszeit in Zajsan. Nach Verbüsung seiner Haftzeit kam er nach Odessa, wo er mithalf, die Esperanto-Bewegung zu organisieren. Borovkos Name ist vor allem deshalb bedeutend, weil dieser 1895 (?) von L.L. Zamenhof einen Brief erhielt, in dem wichtige Angaben über das Leben des Erfinders des Esperanto enthalten sind. Um 1896/97 lebte Borovko, der ebenfalls als Übersetzer tätig war und Artikel für verschiedene Esperanto-Zeitschriften schrieb, in Sankt-Petersburg. Hier übernahm er unter anderem von F. Kanaloššij-Lefler das Amt des Präsidenten der Gesellschaft „Espero“.²⁹²

1890 lernte N.A. Borovko **Antonina Jutinovna Čajkovskaja** (geb. 1872 in Simferopol) kennen, die er 1895 ehelichte. In Esperanto-Kreisen erwarb sich seine Frau vor allem deshalb einen hohen Bekanntheitsgrad, weil sie 1895 die ersten ausländischen Esperantisten Valdemar Langlet und E. Etzel aus Uppsala (Schweden), die nach Russland reisten, durch die Krym begleitete. In Esperanto-Kreisen erregte dies damals nicht geringes Aufsehen. Langlet war Redaktor der Esperanto-Zeitschrift *Lingvo Internacia*, die nur mit V.A. Gernets finanzieller Hilfe erscheinen konnte. Über die Reise der beiden seltenen Gäste schrieb damals auch die russische Wochenzeitung *Nedelja*. Frau Borovko-Čajkovskaja, die auch verschiedene Esperanto-Vorträge auf dem Kursschiff Odessa-Jalta organisierte, gewann ferner die Aufmerksamkeit des russischen Schriftstellers V.G. Korolenko, der sich lobend über Esperanto äusserte, zumal einige seiner Werke in Zamenhofs Sprache übersetzt wurden.²⁹³



Erinnerungstafeln an N.A. Borovko und I.D. Ostrovskij in Jalta

²⁹⁰ Enciklopedio de Esperanto, S. 486.

²⁹¹ EdE, S. 290; I. Szerdahelyi: Krestomatia de Esperanta literaturo, Bd. I, S. 373-8.

²⁹² EdE, S. 59.

²⁹³ EdE, S. 512.



N.A. Borovko und I.D. Ostrovskij

Im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung von Odessa sind noch zwei weitere bedeutende Namen zu erwähnen: P.E. Stojan und N.A. Borisov.

Petro Evstaf'evič Stojan (1884-1961), dessen Arbeit als Interlinguist bereits gewürdigt wurde, verbrachte ein ereignisreiches und gleichzeitig dramatisches Leben. In Izmail (Bessarabien) geboren, besuchte er das Lyzeum in Odessa, wo er – neben Petersburg und Paris (1906/7) – auch Physik und Mathematik studierte. Nach dem bolschewistischen Umsturz begab er sich nach Serbien, wo er als Lehrkraft in einem Lyzeum wirkte (1919-22). Über Rumänien zog er weiter in die Schweiz, wo er in Genf ab 1925 mehrere Jahre bei dem 1908 gegründeten Esperanto-Weltbund (UEA) arbeitete. Schliesslich wanderte er nach Frankreich aus. In Nizza (Nice) soll er sich 1961 das Leben genommen haben.²⁹⁴

Nikolaj A. Borisov (geb. 1889, Pseudonym: „Harij of Robis“) war der Autor des bekannten Filmromans „Ukrazia“, der das Thema des Bürgerkriegs in der Ukraine des Jahres 1919 behandelte, sowie des Textes für die Oper „Ferendsch“, die in den Opernhäusern Odessas, Char'kovs, Tiflis' und Taschkents gezeigt wurde. 1914 erschien in Odessa sein erstes Buch in Esperanto, „Intima parolad“ (Intimes Gespräch). Dabei handelt es sich um ein einzigartiges Dokument des sogenannten Ego-Futurismus in Esperanto. In der Sowjetzeit schrieb Borisov neben einem Roman in ukrainischer Sprache auch eine Novellensammlung in Esperanto.²⁹⁵

Die eigentliche Geschichte der Esperanto-Bewegung Odessas lässt sich in mehrere Etappen einteilen. Der Anfang der Odessiter Esperanto-Organisation, geht, wie bereits erwähnt, auf das Jahr 1889 zurück. Die in diesem Jahr entstandene und von den Odessiter Stadtbehörden bewilligte Esperanto-Gruppe erhielt 1894 den Status einer Filiale der 1892 gegründeten Petersburger Gesellschaft „Espero“. Während vieler Jahre war die Odessiter Esperanto-Gruppe eine der aktivsten Esperanto-Vereine im ganzen Zarenreich. Mit einer Reihe von Vorträgen, Kursen und Geldsammelaktionen erreichte sie nicht nur die Öffentlichkeit Odessas, sondern auch andere Städte. Über die Tätigkeit des Odessiter Esperantisten berichteten mehrere regionale Zeitungen. Die Odessiter Esperantisten besaßen eine Bibliothek, die 1899 124 Bücher umfasste. Esperanto-Bücher gelangten in Odessa sodann auch in den Buchhandel; 1910 eröffneten die Esperantisten in der Stadt selbst eine Buchhandlung.²⁹⁶ Um die Jahrhundertwende wurde die Esperanto-Bewegung in Odessa von einer Krise erfasst. Eine Wiederbelebung erfuhr die Odessiter „Espero“-Filiale erst wieder im Jahr 1905. Fünf Jahre später erhielten die Esperantisten von den Behörden nach mehreren vergeblichen Anläufen endlich die amtliche Genehmigung für eine selbständige, vom Petersburger „Espero“-Verein unabhängige Gesellschaft. Mit dem Ersten Weltkrieg liessen die

²⁹⁴ EdE, S. 59.

²⁹⁵ EdE, S. 58f.; Der Roman hiess „Kvint“ (1931) und war im Stil eines Detektivfilmromans geschrieben.

²⁹⁶ *Ruslanda Esperantisto* 6/1905, 7/1907; *Lingvo Internacia* 1/1898.

Aktivitäten der Odessiter Esperantisten abermals stark nach.²⁹⁷ Erst 1921 organisierte Sergej Rubljov (geb. 1901), der 1919 zur Esperanto-Bewegung gestossen war, die Esperanto-Aktivitäten in Odessa neu.²⁹⁸



V.A. Gernet, A.S. Kofman, I.D. Ostrovskij (2x), Zamenhof-Büste in Odessa (Hof an der Deribassovskaja Str. 3)

3.2.5.2. Krym/Taurien

Im Taurischen Gouvernement, zu dem auch die Krym gehörte, waren Esperanto-Aktivitäten vor allem in Jalta, Simferopol', Bachčisaraj und Melitopol' zu verzeichnen.

In **Jalta** wurde Esperanto ab 1892 von dem jüdischen Arzt *Il'ja Davidovič Ostrovskij* (1855-1922/od. 1923) propagiert, der schon im Zusammenhang mit der Petersburger Esperanto-Bewegung erwähnt worden ist. Seinem Engagement war 1904 die Entstehung einer „Espero“-Zweigstelle in Jalta zu verdanken. Viel bedeutender war jedoch die Gründung der ersten Esperanto-Zeitschrift in Russland. 1913 siedelte Ostrovskij nach Feodossija über, wo er seine Esperanto-Propaganda fortsetzte.²⁹⁹

Aber auch die Biographie *Nikolaj Afrikanovič Borovkos* ist mit Jalta, wo er als Direktor einer Bibliothek arbeitete und für die Zeitschrift *Krymskij Kur'er* eine wissenschaftliche und bibliothekarische Rubrik betreute, verbunden. Anlässlich des 150. Geburtstages Borovkos (2013) wurde an der Fassade der ersten öffentlichen Bibliothek Jaltas, wo Borovko arbeitete, eine Gedenktafel angebracht (Bild s. oben).³⁰⁰

In **Melitopol'** war der bereits im Zusammenhang mit dem Projekt der Errichtung einer „Russischen Esperanto-Föderation“ erwähnte *Timofej Aleksandrovič Ščavinskij* (1862-1921) ab 1896 mit einem Esperanto-Zirkel beschäftigt, aus dem 1903 eine „Espero“-Filiale wurde. Sieben Jahre später entstand in Melitopol' eine Zweigstelle der „Russischen Esperanto-Liga“ A.A. Postnikovs. Auch T.A. Ščavinskij zeichnete sich durch eine umfangreiche idealistische Arbeit für Esperanto aus: So verfasste er 1905 ein Esperanto-Lehrbuch, redigierte 1911 den Esperanto-Almanach „Verda Radio“ (Grüner Strahl) und betätigte sich als Übersetzer. 1915-18 gab er ein eigenes Esperanto-Informationsbulletin heraus und nahm mit eigenen Beiträgen an der Entstehung verschiedener Esperanto-Periodika teil. Später siedelte T.A. Ščavinskij nach Petrograd über, wo er, wie berichtet wurde, 1922 an Hunger starb.³⁰¹

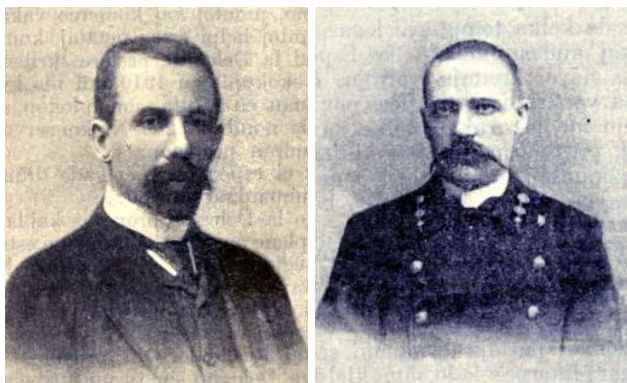
²⁹⁷ OdE 5/1910, *Esperanto* (UEA) 2/1910.

²⁹⁸ EdE, S. 473.

²⁹⁹ EdE, S. 428f.; RE 7/1907.

³⁰⁰ S. <http://oldyalta.ru/424-nikolay-borovko-bibliotekar-revolucioner-esperantist.html>. Entsprechende Verdienste um die Bewahrung des Andenkens an die Esperantisten von Jalta gehören Efim Zajdman.

³⁰¹ EdE, S. 533, RE 7/1907, OdE 8/1910.



N. Kabanov, T.A. Ščavinskij

3.2.5.3. Ukraine

In den ukrainischen Gebieten³⁰² kam die Esperanto-Tätigkeit vor allem in Kiev, Char'kov und Kremenčug zur Entfaltung.

In **Kiev**, wo sich die Esperanto-Anhänger erst nach 1905 organisierten, ging die Esperanto-Bewegung von den Universitätsstudenten aus. Dank des Verkaufs von Esperanto-Literatur in ihrer eigenen Mensa (1908) konnten sie ihre Anliegen einem weiteren Kreis von Intellektuellen zugänglich machen. 1909 folgte die öffentliche Gründung der seit 1907 bestehenden „Kiever Esperanto-Gesellschaft“, „Verda Stelo“ (Grüner Stern). Dieser Verein zählte um 1912 an die 500 Mitglieder. 1916 besaß der Verein eine Bibliothek mit einem Umfang von etwa 500 Titeln. Die Verbreitung des Esperanto in Kiev wurde, wie *La Ondo de Esperanto* 1912 zu berichten wusste, dadurch begünstigt, dass zur genannten Zeit in jeder Kiever Buchhandlung Esperanto-Literatur erworben werden konnte.³⁰³ Den eigentlichen Aufschwung erlebte die Kiever Esperanto-Bewegung mit dem Allrussischen Esperanto-Kongress, der vom 17. bis 19. August 1913 (neuen Stils) mit 200 geladenen Gästen (oder Teilnehmern) im Kiever Esperanto-Hotel „Kane“ stattfand. Dieser Kongress hätte eigentlich schon im Jahre 1911 in Moskau stattfinden sollen. Damals hatten die Behörden den Antrag der Moskauer Esperantisten jedoch zurückgewiesen. Nun, zwei Jahre später, folgte ein Angebot der Kiever Esperantisten, den Kongress während der „Kiever Ausstellung 1913“ zu organisieren. Obwohl die bürokratischen Schikanen für den Kongress etwas gelockert wurden, hatten seine Organisatoren im Grunde mit den gleichen Problemen zu kämpfen, wie dies damals schon beim 1. Allrussischen Esperanto-Kongress in Sankt-Petersburg 1910 der Fall gewesen war. Der Präsident des Kongresskomitees, Hauptmann **L. Illaševič**, und sein Sekretär, der russisch-orthodoxe Bischof *Gabriel* (geb. 1891, mit bürgerlichem Namen Michail Kiperman), der gleichzeitig als Sekretär der „Kiever Esperanto-Gesellschaft“ fungierte, erhielten die erforderlichen Bewilligung für den Kongress erst zwei bis drei Wochen vor seiner Durchführung. So blieb, wie damals in Petersburg, auch in Kiev nur wenig Zeit für die Vorbereitung des Anlasses übrig. Aus diesem Grund wurde auch aus dem Kiever Treffen kein eigentlicher landesweiter Kongress, sondern lediglich eine Veranstaltung von lokaler Bedeutung, wie in der Esperanto-Presse bemängelt wurde. An anderer Stelle zeigte man sich von dem Gesamt-ergebnis des Kongresses dennoch befriedigt. Von dem Kongress konnten in erster Linie die Kiever Esperantisten selbst profitieren. Mehrere Kiever Zeitungen berichteten über das aussergewöhnliche Treffen, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen hatte. Eine allrussische Esperanto-Vereinigung war jedoch nicht zustande gekommen. Die Kongressresolution brachte lediglich den Wunsch zum Ausdruck, eine solche bald zu errichten.³⁰⁴

Der Erste Weltkrieg verhinderte in Kiev eine Reihe von Anlässen, die vom Verein „Verda Stelo“ geplant worden waren. Diese hätten ihm neben der Öffentlichkeitswirkung vor allem auch neue finan-

³⁰² Ukraine im modernen Verständnis.

³⁰³ RE 1/1908, OdE 5/1912, 2/1913, 4-5/1916, 12/1912.

³⁰⁴ OdE 7/1913, 8-9/1913, 10/1913, 4/1913, 1/1914, 5/1914.

zielle Einnahmen eingebracht. Trotzdem fanden 1915/16 rund 100 kleinere Zusammenkünfte mit durchschnittlich 61 Teilnehmern statt, was immerhin auf eine rege Tätigkeit auch in schwierigen Zeiten schliessen lässt.³⁰⁵

Im Zusammenhang mit der Kiever Esperanto-Bewegung der besprochenen Periode muss schliesslich noch ein weiterer bedeutender Name erwähnt werden: derjenige der Esperanto-Aktivistin **Ida Lisičnik**. 1898 als Jüdin zur Welt gekommen, studierte sie dann Jura und beschäftigte sich mit dem Problem der internationalen Beziehungen. Nachdem sie sich 1912 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, wurde sie auch Präsidentin der „Kiever Esperanto-Gesellschaft“ „Verda Stelo“, gehörte zu den Organisatoren des 2. Allrussischen Esperanto-Kongresses und betreute das „Kiever Esperanto-Institut“, das für den Unterricht der Esperanto-Sprache zuständig war.³⁰⁶

Auch in der ostukrainischen Industrie- und Universitätsstadt **Char'kov** (ukr. Charkiv) formierte sich 1908 ein Esperanto-Zirkel zunächst an der Universität. Da Char'kov den Behörden vor allem wegen seiner oppositionellen Tradition Sorge bereitete, waren diese gegenüber jeder Gruppenbildung, insbesondere an der Universität, besonders wachsam. Da auch die Esperantisten bisweilen dem Verdacht ausgesetzt waren, der zaristischen Opposition anzugehören, wurde ihnen zunächst verweigert, öffentliche Esperanto-Veranstaltungen durchzuführen. So wurde beispielsweise 1910 dem Universitätsprofessor Troickij untersagt, in der Stadt einen öffentlichen Esperanto-Verband zu organisieren. Im gleichen Jahr konnte andererseits in der Nachbarstadt Char'kovs, Čuguev, ein Esperanto-Ball im Rahmen der Infanteriejunkerschule mit 400 Personen abgehalten werden. Nach einigen erfolgreichen Auftritten der Esperantisten begannen sich mehrere Char'kover Organisationen wie die Buchhalter-Gesellschaft, das Rote Kreuz, aber auch der Schulrat für die internationale Sprache zu interessieren, um sich davon zu überzeugen, dass die Esperantisten nicht zu den konspirativen Elementen der Gesellschaft gehörten – zumal es unter ihnen im Gegenteil durchaus auch Patrioten und loale Untertanen des Zaren gab. Diese Einsicht dürfte zweifellos zur lange ersehnten Gründung der „Char'kover Esperanto-Gesellschaft“ beigetragen haben, die am 12. Dezember 1910 stattfand. Unter den bedeutsameren von dieser Organisation veranstalteten Aktionen ist wohl der literarisch-musikalische Abend, der 1911 in einem Char'kover Theater über die Bühne ging, hervorzuheben. Zu den Höhepunkten des Jahres 1912 gehörte für die Kiever und Char'kover Esperantisten sodann der Besuch des Schweizer Esperantisten Edmond Privat (5. Januar), der sich zu dieser Zeit bekanntlich in Russland aufhielt. Etwas später traf auch der bereits genannte kalifornische Esperantist D.E. Parrish in Char'kov ein. Beide traten mit öffentlichen Vorträgen auf, die vom Publikum der Stadt stark beachtet wurden. Im Unterscheid zu E. Privat, der sich in der Folge nach Moskau und Petersburg begab, reiste D.E. Parrish über Moskau in verschiedene Städte an der Wolga.³⁰⁷

In **Kremenčug** schloss sich ein gewisser Fürst **B.A. Tenisev** der Esperanto-Bewegung an. Dieser war Direktor der Alexandrinischen Schule und der Bruder des russischen Generalkonsuls während der Pariser Weltausstellung des Jahres 1900, wo auch Esperanto vorgestellt wurde. Als Verfasser von Lehrbüchern zur Mathematik genoss der Fürst in Russland ein gewisses Ansehen und einen guten Ruf.³⁰⁸

In den Gouvernements **Wolhynien** und **Podolien** stiess die Esperanto-Idee vor allem bei der jüdischen Bevölkerung auf ein gewisses Interesse. Vereine sind in dieser abgelegenen und dünn besiedelten ländlichen Randregion des Russischen Imperiums hingegen verhältnismässig spät entstanden. So wurde ein solcher Verein um 1913/14 in dem wolhynischen Ort **Šepetovka** gegründet. Hauptexponent der Esperanto-Bewegung Šepetovkas war der Jude **Isaak Mučnik** (geb. 1894), der hier bis 1920 lebte, bevor er als Kämpfer für den Wiederaufbau Palästinas in die alte Heimat der Juden auswanderte.³⁰⁹

Nach in **Kišiněv** (Gouvernement Bessarabien) der jüdische Arzt **A.M. Grünfeld** (gest. 1920) in den 1880er Jahren für Esperanto gewirkt hatte, wurde hier 1911 eine Filiale der Russischen Esperanto-Liga eröffnet.³¹⁰

³⁰⁵ *OdE* 4-5/1916.

³⁰⁶ *EdE*, S. 345.

³⁰⁷ *RE* 1/1908, 2-3/1910, *OdE* 2/1910, 11/1910, 1/1911, 3/1911, 3/1912, 7/1912.

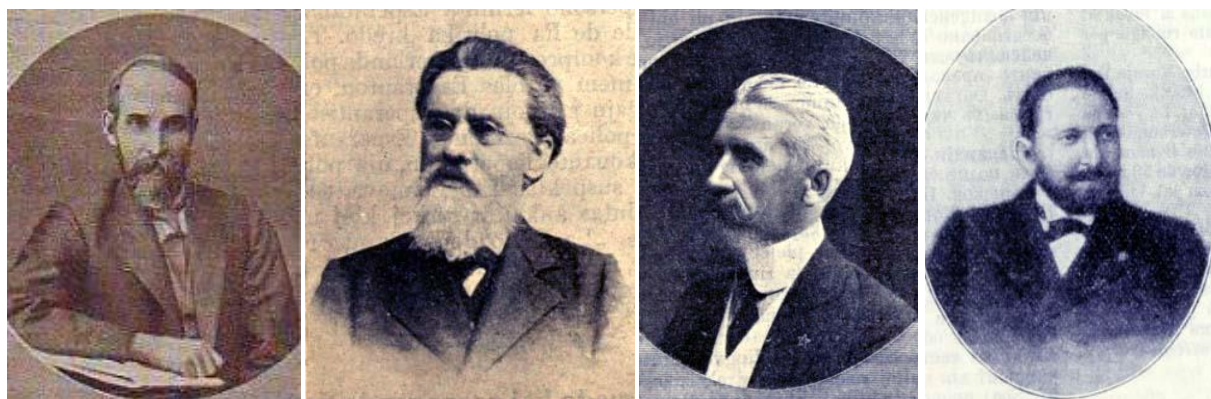
³⁰⁸ *Lingvo Internacia* 4/1889.

³⁰⁹ *OdE* 3/1911

³¹⁰ *RE* 1/1906.

3.2.5.4. Don-Gebiet

Die Bemühungen um die Esperanto-Bewegung im Don-Gebiet sind untrennbar mit dem Namen Dr. *Aleksandr Ludvigovič Vejtclers* (1867-1912) aus **Rostov-am-Don** verbunden. Seine erste Begegnung mit Esperanto machte er 1895 als Zemstvo-Arzt in der Kleinstadt Burnaki des Gouvernements Tambov. Dort hörte er, wie N.A. Kazi-Girej sich mit dem schwedischen Esperantisten V. Langlet in Esperanto unterhielt. Sogleich zeigte er grosses Interesse für die neue Sprache. Nach seiner Übersiedlung nach Rostov am Don nahm er den Posten eines Bahnhofarztes an. Trotz seines unermüdlichen Einsatzes für Esperanto und trotz der Tatsache, dass 1906 in Rostov eine „Espero“-Filiale entstand, gelang es Vejtcler nicht, in seiner von der übermächtigen Bürokratie beherrschten Stadt eine selbständige Esperanto-Gesellschaft aufzubauen. Ohne Bewilligung durch den zuständigen Minister lief gar nichts.³¹¹ Nach seinen langwierigen Bemühungen kam 1910 in Rostov doch noch eine Zweigstelle der „Russischen Esperanto-Liga“ zustande, die aber nach der Verhaftung A.A. Postnikovs 1911 wieder unterging. Ein weiterer Grund für die Schwäche der Rostover Esperanto-Bewegung war die sich im Don-Gebiet ausbreitende Cholera-epidemie. Bemerkenswerterweise konnte A.L. Vejtcler in den Gefängnissen Chersons, Nikolaevs und Ekaterinodars, die er auf Bitte der Häftlinge mit Esperanto-Lehrmaterial versorgte, einige Achtungserfolge verbuchen. A.L. Vejtcler ist ferner die Entstehung der Rostover Esperanto-Bibliothek zu verdanken, die etwa 300 Titel umfasste. Ausserdem übertrug er Werke I.A. Bunins, F.M. Dostoevskijs, N.V. Gogol's, V.G. Korolenkos, I.S. Turgenevs und I.F. Naživins ins Esperanto. Die das Don-Gebiet heimsuchende Choleraepidemie befiel auch A.I. Vejtclers selbst. Im Dezember 1912 wurde er von dieser Seuche weggerafft, nachdem er noch ins Gouvernement Voronež übergesiedelt war.³¹²



A.L. Vejtcler, K.K. Šidlovskij, A.R. Fišer, K.O. Ostanievič

3.2.5.5. Zentralrussland

In dem riesigen Raum zwischen Rostov/Don und Moskau, in Zentralrussland, war Esperanto sehr dünn angesiedelt, und eine organisierte Esperanto-Bewegung war nur in Ansätzen vorhanden.

Die grösste Bedeutung erlangte Esperanto in der Stadt **Voronež**.³¹³ Im Falle dieser Stadt ist an den Brief zu erinnern, den die Esperantisten im Jahr 1894 von dem Grafen und Schriftsteller L.N. Tolstoj erhalten haben, der oben zitiert wurde. Damals erfüllte Tolstoj ihnen eine Bitte des Esperantisten *Vasilij Lvovič Kravcov* (gest. 1898) in der grosse Schriftsteller möge seine Meinung über Esperanto äussern. Zur Freude der Esperantisten von Voronež wurde die Anfrage Kravcovs von L.N. Tolstoj auch prompt

³¹¹ So hatten die Esperantisten von Rostov/Don die Bewilligung des Ministers abzuwarten, bis sie ihre Eröffnungsversammlung abhalten konnten. Sie protestierten gegen diese Schikane und warfen den zuständigen Behörden vor, dass sie die gültigen Gesetze nicht kennen bzw. ignorierten (s. *OdE* 3/1910, S. 1-2; online s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3d&datum=1910&page=33&size=45>).

³¹² *RE* 1/1906, 6-7/1910, 1/1911, 1/1913, 4/1913.

³¹³ *RE* 1/1905, 7/1907; *OdE* 3/1909, 11-12/1909, 8/1910, 1/1913.

erwidert. Seine Antwort fiel sogar überaus positiv aus, erblickte L.N. Tolstoj in der Esperanto-Idee doch eine gewisse Verwandtschaft mit seinen eigenen moralischen, ethischen und religiösen Vorstellungen.³¹⁴

Weitere Esperanto-Aktivitäten sind auch aus anderen zentralrussischen Städten wie Ranenburg (Gouvernement Rjazan'), Orjol, Kirsanov (Gouvernement Tambov) und Tula bekannt. In **Ranenburg**³¹⁵ schloss sich Michail Michailovič **Sapožnikov**, ein russischer Maler, den Esperantisten aus der Gegend an.³¹⁶ In **Orjol** wurde 1912 im Rahmen der Bibliothek „I.S. Turgenev“ eine Esperanto-Abteilung eingerichtet.³¹⁷ **Kirsanov** machte in der Esperanto-Presse Schlagzeilen, als dort 1916 etwa hundert italienisch-österreichische Kriegsgefangene einem von einem gewissen Giovanni Travaglia angeregten Esperanto-Kurs beiwohnten.³¹⁸ Und in **Tula**, der näheren Heimat L.N. Tolstoj's, entstand im November 1916 eine Esperanto-Gesellschaft, die vor allem im Zuge der Februarrevolution des Jahres 1917 ihren Aufschwung erleben sollte.³¹⁹

Innerhalb des Moskauer Gouvernements ist schliesslich die seit 1910 existierende Esperanto-Gesellschaft von **Serpuchov** zu erwähnen. In dieser Stadt war auch eine Esperanto-Sektion der Serpuchover Gesellschaft der Antialkoholiker aktiv, der 250 Arbeiter der Fabrik eines gewissen Konsin angehörten.³²⁰

3.2.5.6. West- und Nordwestrussland, Weissrussland

Zu den frühesten Esperanto-Aktionen westlich von Moskau gehörten diejenigen der Stadt **Smolensk**: Bereits 1896 wurden hier Theaterstücke in der internationalen Sprache wie die „Aufzeichnungen eines Feuerwerkers“ von L.N. Tolstoj und „Kain“ von Lord Byron aufgeführt.³²¹ Der Kopf der Smolensker Esperanto-Bewegung war der Pole **Alexander Zakrzewski** (1856-1921), der 1898 mit einigen Gesinnungsfreunden die Smolensker „Espero“-Filiale ins Leben rief. Noch im gleichen Jahr reiste Zakrzewski jedoch nach Archangel'sk ab, wo er seine Esperanto-Tätigkeit fortsetzte. Erst 1901 kehrte er nach Smolensk zurück.³²²

Ausser Smolensk verzeichneten auch die Städte Pskov, Vitebsk und Minsk einzelne Esperanto-Aktivitäten.³²³

In **Gor'kij** (Gouvernement Mogiljov) soll 1911 ein Schüler der 1. Klasse der Landwirtschaftsschule während einer Deutschstunde „Nieder mit der deutschen Sprache! Es lebe Esperanto!“ gerufen haben, wofür er mit der niedrigsten Schulnote bestraft wurde.³²⁴

In **Grodno** (wRuss. Hrodna, lit. Gardinas), wo Zamenhof in den Jahren 1893-94 lebte und arbeitete, konnte keine eigentliche Esperanto-Bewegung entstehen, obwohl das „Adressenverzeichnis der Esperantisten 1889-1909“ nicht wenige Anhänger aus dieser Stadt nachweist. Ausser der Mitteilung, dass im November 1913 eine Esperanto-Gruppe bei der Pädagogischen Gesellschaft bestand, ist über die weitere Tätigkeit für die internationale in dieser multikulturellen, Stadt, die historisch an den Grenzen Weissrusslands, Polens und Litauens gelegen ist und in der zu Zamenhofs Zeiten viele Juden lebten, nichts bekannt.³²⁵

³¹⁴ *Nedelja* 24/1894; *Esperantisto* 5-6/1894, 7/1894, 9/1894; *Esperanto* (UEA) 12/1959.

³¹⁵ Heute Čaplygin im Bezirk Lipeck.

³¹⁶ A. Holzhaus, *Doktoro kaj lingvo Esperanto*, S. 259.

³¹⁷ *OdE* 10/1912.

³¹⁸ *OdE* 4-5/1916, 6-7/1916.

³¹⁹ *OdE* 1/1917, 4-5/1917.

³²⁰ *OdE* 4-5/1917.

³²¹ *Lingvo Internacia* 10-11/1896.

³²² *Lingvo Internacia* 9/1898.

³²³ Pskov s. *RE* 10/1906, 1/1906, 12/1906 7/1907; Vitebsk s. *RE* 2/1910, 10/1912; Minsk s. *RE* 4/1907, 1/1911.

³²⁴ *RE* 1/1911.

³²⁵ *OdE* 1/1914.

3.2.5.7. Nord- und Nordostrussland

Die Regionen nördlich und nordöstlich von Moskau blieben von der Esperanto-Idee weitgehend unberührt. Das Erscheinen der Esperanto in diesen dünn besiedelten und schwer zugänglichen Gebieten war meist mehr oder weniger zufälligen Umständen wie der zeitweiligen Anwesenheit von Esperantisten, die zum Arbeitszwecke von aussen zugewandert waren, zu verdanken.

Die frühesten Esperanto-Aktivitäten in dieser Gegend sind aus dem Gouvernement Vladimir bekannt: In **Ivanovo-Voznesensk** entstand 1890 auf Initiative des bekannten polnischen Esperanto-Pioniers **Antoni Grabowski** (1875-1921) eine Esperanto-Gruppe. Grabowski, Chemieingenieur von Beruf, arbeitete als technischer Direktor in einer Textilfabrik. Nach seiner Rückkehr in die polnische Heimat dürfte die Esperanto-Idee in Ivanovo weitgehend in Vergessenheit geraten sein. Erst 1914 konnte nach grossen Schwierigkeiten mit der lokalen Bürokratie ein Esperanto-Verein mit dem Namen „Verda Stelo“ (Grüner Stern) ins amtliche Register eingetragen werden.³²⁶

Ein anderer polnischer Ingenieur namens **W. Brzostowski** gründete 1891 in **Murom** einen Esperanto-Zirkel.³²⁷ Wie dem Muromer Zirkel, dürfte auch der 1895 von **Vasilj Timofeevič Solodichin** in **Vladimir** aufgestellten Esperanto-Gruppe keine lange Existenz beschieden gewesen sein.³²⁸

Die nördlichste Esperanto-Gruppe Russlands war wohl die Ende 1898 gegründete **Archangel'sker** Filiale des Petersburger Vereins „Espero“. Nach dem Weggang ihres polnischen Präsidenten **Adam Zakrzewski** nach Smolensk im Jahre 1901 fanden die Mitglieder der Esperanto-Gruppe in Archangel'sk kaum noch Kraft, ihren Klub aufrecht zu halten.³²⁹

Von gewissem Interesse ist das Aufkommen des Esperanto bei den politische Gefangenen von **Jarensk** im Gouvernement Vologda. Im Sommer 1909 begannen einige der 450 Jarensker Häftlinge plötzlich Esperanto zu lernen, nachdem von einem unbekannten Ort aus im Lager eine Gratissendung mit Esperanto-Lehrheften eingetroffen war. Trotz polizeilicher Schikanen, die jeden Versuch einer Ansammlung unter den Inhaftierten im Keim erstickten, bestand dennoch die Gelegenheit, sich gruppenweise zu treffen. So ereiferten sich etwa 25 Lagerinsassen in drei Diskussionsgruppen über die Wichtigkeit und Notwendigkeit, einer internationalen Sprache. Einem ähnlichen Zufall war es zu verdanken, dass Esperanto von einem Lager zum anderen getragen werden konnte. Der Delegierte des Esperanto-Weltbundes (UEA) in Jarensk, **A. Šilov**, berichtete, dass im Frühling 1909 einige Jarensker Häftlinge nach Nikol'sk, das sich im gleichen Gouvernement befand, abtransportiert worden seien. Unter den Deportierten hätten sich auch einige Angehörige der Jarensker Esperanto-Gruppe befunden, die an ihrem neuen Bestimmungsort die Propaganda für ihre Sprache unverzüglich wieder aufgenommen hatten.³³⁰ Es ist bezeichnend, dass 1915 in der gleichen Region, die auch in der Sowjetzeit mit Straflagern übersät war, die Tradition, unter Inhaftierten – diesmal waren es deutsche Kriegsgefangene – Esperanto zu verbreiten, ihren Fortgang fand.³³¹ Ähnliche Fälle, wo sich Strafgefangene mit Esperanto befassten, gab es auch in sibirischen Lagerkolonien.

3.2.5.8. Vol'gagebiet

Im Unterschied zu den isolierteren Orten Zentral- und Nordrusslands waren und sind die Städte an der Vol'ga dank ihrer günstigeren geographischen Lage an einem wichtigen Wasserstrom, der halb Russland durchläuft, bedeutende Handels-, Industrie- und Kulturzentren. Die grösste und wesentlichste Binnen-

³²⁶ *OdE* 2/1914.

³²⁷ Holzhaus, S. 247.

³²⁸ Holzhaus, S. 260. *RE* 7/1907.

³²⁹ *RE* 1/1905; *Lingvo Internacia* 12/1898. Die Rede, die ein gewisser N. Čulkov anlässlich der Eröffnung des Esperanto-Klubs von Archangel'sk am 21. November 1898 gehalten hatte, ist in dem von A.V. Sidorov zusammengestellten Büchlein 'Ĝesperanto-dviženio na Severo-Zapade Rossii' (Sankt-Petersburg 2014) als Beilage in russischer Sprache abgedruckt. In der Publikation finden sich noch ergänzende Angaben zur Esperanto-Tätigkeit in den Städten und Bezirken des russischen Nordens vor und nach 1917.

³³⁰ *OdE* 6-7/1909, 4/1910.

³³¹ *OdE* 1/1915.

wasserstrasse Russlands, die Vol'ga, die die Nord- und die Ostsee, das Weisse und das Nördliche Eismeer einerseits mit dem Kaspischen, dem Schwarzen und dem Mittelmeer andererseits verbindet und seit Jahrhunderten von den verschiedensten Völkern für den Transitverkehr benutzt wird, trug nicht nur herausragend zur Beschleunigung des russischen und internationalen Handels bei, sondern begünstigte auch den Zu- und Durchfluss neuer Ideen im wirtschaftlichen, zivilisatorischen und kulturellen Bereich. So haben die Städte – Rybinsk, Jaroslavl', Kostroma, Nižnyj-Novgorod, Kazan', Simbirsk, Samara, Saratov, Caricyn und Astrachan' – für die Entwicklung des ausgedehnten Landes an der Vol'ga eine entscheidende Rolle gespielt.

Mehreren Vol'gastädten kommt auch im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung eine grosse Bedeutung zu. In der Folge soll wiederum der Versuch unternommen werden, die Anfänge und das Ausmass der Esperanto-Aktivitäten in diesen Städten zu charakterisieren.

In **Rybinsk** an der oberen Vol'ga entstand im Februar 1910 am örtlichen Gymnasium ein Esperanto-Zirkel mit 35 Mitgliedern. Unterstützt wurde die Esperanto-Bewegung vor allem von der Lokalzeitung *Rybinskij Vestnik*, die verschiedene Esperanto-Artikel des Schülers A.A. Samsonov veröffentlichte.³³²

In **Jaroslavl'** fand die erste Zusammenkunft von Esperanto-Anhängern wohl im März 1897 in der Privatwohnung des jungen P.F. Jaroslavcev statt. In der Folgezeit sind keine Mitteilungen über Esperanto aus dieser Stadt auszumachen. 1908 eröffnete hier A.A. Postnikov eine Zweigstelle der Petersburger Gesellschaft „Esperanto“ und damit etwas später der „Russischen Esperanto-Liga“, die 1911 bekanntlich mit allen ihren Filialen geschlossen wurde.³³³

Aus dem Gouvernement Jaroslavl' stammte *Ivan Gennad'evič Širjaev* (1877-1933), ein bedeutender Esperantist der Pioniergeneration, der auch unter dem Pseudonym „Malfeliĉulo“ (Unglücklicher) bzw. „Feliĉulo“ (Glücklicher) auftrat. Širjaev, der sich 1895 der Esperanto-Bewegung angeschlossen hatte, der er sein Leben lang treu blieb, war Lehrer und um 1904 auch Geistlicher in Vologda. Literarisch interessiert, übersetzte er die „Brüder Karamasov“ von F.M. Dostoevskij und „Krieg und Frieden“ von L.N. Tolstoj, wobei die Manuskripte unveröffentlicht blieben. Ferner schrieb er einen Originalroman auf Esperanto („Sen titolo“ / Ohne Titel), der lange als verschollen galt und in dem er seine Erfahrungen als Esperantist in der Zeit von 1895-1904 autobiographisch verarbeitete. I.G. Širjaevs Teilnahme an verschiedenen Esperanto-Literaturwettbewerben erbrachte ihm 1900 sogar eine Auszeichnung. Širjaev war ferner Mitarbeiter mehrerer Esperanto-Zeitschriften. Sein grösstes Verdienst war jedoch die langjährige Vorarbeit zur „Enciklopedio de Esperanto“, die er angeregt hatte und die 1933 in Budapest herauskam.³³⁴



I.G. Širjaev, P.K. Michalev

Im Gegensatz zu Jaroslavl' mit seiner fiktiven Filiale der „Russischen Esperanto-Liga“, war A.A. Postnikov in **Kostroma** erfolgreicher. Dies ist nicht ohne den Umstand zu erklären, dass sich in Kostroma mehrere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens für Esperanto interessierten: A. Fjodorov, der Präsident der REL-Filiale, war Übersetzer poetischer Werke ins Esperanto und Herausgeber von Musikalien; Dr.

³³² OdE 3/1910.

³³³ *Lingvo Internacia* 5/1897, RE 1/1909.

³³⁴ EdE, p 533s.; http://eo.wikipedia.org/wiki/Ivan_Širjaev. Sein Roman „Sen titolo“ wurde 1995 in Wien herausgegeben (s. <http://katalogo.uea.org/katalogo.php?inf=4783>).

A. Cvetaev, Direktor des Gesundheitsamtes bei der Zemstvo-Verwaltung des Gouvernements Kostroma, nahm die Sekretariats- und Bibliotheksarbeiten des Vereins wahr; Frau Savič, Lehrerin für Fremdsprachen an einer Realschule, leitete die vom Gouverneur ausdrücklich erlaubten Esperanto-Kurse der Stadt. Nach einer Mitteilung von *La Ondo de Esperanto* schloss sich 1913 auch der islamische Geistliche von Kostroma der Esperanto-Bewegung an.³³⁵

Die markanteste Figur der Esperanto-Bewegung von Kostroma war jedoch *Anna Nikolaevna Šarapova* (1863-1923), Schwägerin Pavel Ivanovič Birjukovs, des bekannten russischen Publizisten, Biographen, Sekretärs und Freunds L.N. Tolstoj.³³⁶ In Esperanto-Kreisen war Šarapova als Übersetzerin von Werken L.N. Tolstoj (wie „Der Gefangene im Kaukasus“ und „Der Tod des Ivan Il'ič“), mit dem sie auch korrespondierte, bekannt geworden. Als aktive Vegetarierin arbeitete sie für den russischen Verband der Esperanto-Vegetarier, dessen erster Ehrenpräsident Tolstoj war, und verfasste einen Artikel über Esperanto und Vegetarismus. Šarapovas gute Beziehungen zu einigen führenden Persönlichkeiten ihrer Stadt erwies sich für die Esperantisten als äusserst vorteilhaft. Während des Ersten Weltkriegs lebte A. Šarapova in der Schweiz. 1920 nach Russland zurückgekehrt, beteiligte sie sich massgeblich an der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen sowjetischen und ausländischen Esperantisten, denn mit dem Ausbruch des Krieges und durch die Schliessung der Grenzen war Russland vom Ausland abgeschnitten worden.³³⁷

Im Verlauf des Jahres 1910 entwickelte sich die REL-Filiale in Kostroma, wo die Esperantisten nicht nur mit Sprachkursen und Ausstellungen, sondern auch durch den Verkauf von Esperanto-Literatur im öffentlichen Buchhandel auf sich aufmerksam machten, zu einer eigenständigen Gesellschaft. Somit bestand dort auch nach dem Verbot der REL von 1911³³⁸ die Möglichkeit, die Tätigkeit für Esperanto unbehelligt weiterzuführen.³³⁹ Den Höhepunkt des Jahres 1912 bildete in Kostroma der Besuch des erwähnten kalifornischen Esperantisten *D.E. Parrish*, der sich auf einer Reise durch Russland befand. Während seines dreitägigen Aufenthalts in Kostroma hielt Parrish nicht nur einen Vortrag über Esperanto und Kalifornien, der im städtischen Volkshaus etwa 200 Zuhörer anzog. Als Industrieller und Vertreter der Handelskammer von Los Angeles besichtigte er verschiedene städtische Fabrikationsunternehmen. Bei seinem Augenschein in den Betrieben versprach er den Arbeitern, dass er ihre Kleinerzeugnisse in Kalifornien propagieren und zum Kauf anbieten wolle. Von einem Händler erhielt Parrish Leinenmuster mit der Bitte überreicht, diese seiner Handelskammer vorzulegen. Das offensichtlich grosse Interesse des Amerikaners für die Kostromaer Industrie wurde von der Öffentlichkeit und der Presse mit Genugtuung aufgenommen. Ein entsprechend positiver Kommentar über das seltene Ereignis wurde von der Lokalzeitung *Kostromskaja Žizn* veröffentlicht. Auf jeden Fall scheint es, dass die geglückte Visite E.D. Parrishs in Kostroma sich sehr günstig auf die weitere Entwicklung der Esperanto-Gesellschaft in dieser Stadt ausgewirkt hatte.

An seiner Wichtigkeit, Vitalität, Weltoffenheit und Internationalität gemessen, müsste man annehmen, dass das Handelszentrum Nižnyj-Novgorod an der Vol'ga über eine entsprechend bedeutsame Esperanto-Bewegung verfügt hätte. Aber in diesem Fall bestätigt die Ausnahme die Regel. Dem Esperantismus war es in dieser berühmten Messestadt nicht vergönnt, eine ihm gebührende Stellung einzunehmen. *La Ondo de Esperanto* teilte mit, dass es in Nižnyj-Novgorod zwar viele einzelne Esperantisten gäbe. Diese wären jedoch nicht in der Lage, sich zu organisieren und eine Esperanto-Vereinigung zustande zu bringen. Dennoch wurde im Februar 1910 in der Bibliothek „Knižnoe Delo“ immerhin eine Esperanto-Abteilung eingerichtet, worüber die Lokalzeitung *Nižegorodskij Listok* berichtete. Zur Zeit des Bestehens der „Russischen Esperanto-Liga“ A.A. Postnikovs (1910/11) seien in den Strassenbahnen und anderen öffentlichen Transportmitteln Nižnyj-Novgorods Propagandazettel gesehen worden, die offenbar entweder durch den REL-Führer selbst oder von seinen Mittelsmännern in die Stadt gebracht worden waren. Im Mai 1912 teilte *La Ondo* mit, dass die Verwaltung zweier weiterer Stadtbibliotheken den Esperantisten erlaubt habe, in ihren Räumen Propaganda für die Sprache

³³⁵ RE 1/1910, OdE 2/1909, 8-9/1913.

³³⁶ Birjukov starb 1931 in Genf (http://ru.wikipedia.org/wiki/Бирюков,_Павел_Иванович).

³³⁷ EdE S. 532; http://ru.wikipedia.org/wiki/Шаропова,_Анна_Николаевна.

³³⁸ Damals war noch P.A. Stolypin als Innenminister im Amt, und das Verbot der REL erfolgte einen Monat vor seiner Ermordung.

³³⁹ OdE 11/1910.

zuzulassen. Ausserdem sei auch der fakultative Esperanto-Unterricht an der Handelsschule von Nižnyj-Novgorod bewilligt worden.³⁴⁰

Ebenfalls über mangelhafte Angaben zur Esperanto-Bewegung verfügen wir auch im Falle der Stadt **Kazan´**. In der Hauptstadt Tatarsiens, die – vergleichbar mit Char´kov in der Ukraine – als Stätte der liberal-revolutionären Opposition bekannt und gefürchtet war, fand die Idee der internationalen Sprache vor allem bei Intellektuellen, Ärzten und in universitären Kreisen Gehör. Einer der ersten Versuche, der Kazaner Öffentlichkeit die Gedanken des Esperanto näherzubringen, wird *Konstantin Nikolaevič Klimov*, einem Stabshauptmann der Militärschule, zugeschrieben. Als dieser Anfang 1902 in der Kazaner Physikalisch-Mathematischen Gesellschaft einen Vortrag über Esperanto hielt, hätten die Zuhörer darauf mit Interesse reagiert, schrieb die Lokalzeitung *Kazan´skij Telegraf*. 1905 formierte sich in Kazan´ eine Propaganda treibende studentische Esperanto-Gruppe um Lubeneckij, Blagovidov, *Pavel Kirilovič Michalev* (der 1911 an Typhus erkrankte und starb), Ogorodnikov, Rukavicin, Uchtomskij, und anschliessend begannen auch einige Universitätsprofessoren (N. Ivanovskij, Elistratov) für die Sache der internationalen Sprache zu interessieren und für sie öffentlich zu plädieren. Damals stiess auch A.A. Sacharov aus Ardatov, der sich gelegentlich in Kazan´ aufhielt, auf diese Gruppe.³⁴¹ Unklar bleibt, ob in Kazan´ die Absicht, eine Esperanto-Gesellschaft zu gründen, jemals verwirklicht werden konnte. Erschwert wurde die Esperanto-Tätigkeit in dieser Stadt – ähnlich wie auch in Char´kov – durch den Umstand, dass einige Esperanto-Anhänger den Behörden aus politischen Gründen missfielen. Als 1908 den Esperantisten ein Gesuch für die Bewilligung eines eigenen Vereins verweigert wurde, liessen sie sich entmutigen und verzichteten darauf, ihre Kräfte weiterhin für Esperanto einzusetzen. Erst 1914/15 wurde unter dem Radiotechniker *Vadim Viktorovič Obrazcov* (geb. 1897) die Kazaner Esperanto-Bewegung erneuert. 1917-23 stand dieser der inzwischen gegründeten „Kazaner Esperanto-Gesellschaft“ vor und leitete das „Kazaner Esperanto-Institut“. Dann wanderte Obrazcov aber nach Kanada aus und setzte dort seine Esperanto-Tätigkeit fort.³⁴²

Weiter südlich von Kazan´, in der ruhigen Gouvernementshauptstadt **Simbirsk** (heute Ul´janovsk), entstand 1907/9 eine Zweigstelle der Petersburger Gesellschaft „Esperanto“ und somit der „Russischen Esperanto-Liga“. Im Januar 1910 konnte eine legale Esperanto-Gesellschaft errichtet werden, die etwa 60 Mitglieder vereinte. Als Präsident der neuen Organisation stellte sich ein gewisser Dr. V.A. **Kaposov** zur Verfügung, der als Direktor einer Nervenheilanstalt tätig war.³⁴³

Wie schwierig der Kampf der Esperantisten mit der Bürokratie in der Provinz war, veranschaulicht stellvertretend für andere Fälle das Beispiel der Stadt **Ardatov**. Gestützt auf ein liberales Gesetz über die Vereinsgründung aus dem Jahr 1906 reichten die Esperanto-Sympathisanten Ardatovs auf Initiative des Esperantisten A.A. Sacharov, der in dieser Stadt wohnte und arbeitete und in der Lokalpresse über Esperanto berichtete, dabei aber auf Ignoranz, Unverständnis und Ablehnung stiess, am 28. Oktober 1906 ein notariell beglaubigtes Gesuch an die Simbirsker Gouvernementsverwaltung ein, diese möge der Bitte entsprechen, in Ardatov die Gründung eines Esperanto-Vereins zu gestatten. Nach den geltenden Gesetzesbestimmungen konnte nämlich ein Verein gegründet werden, nachdem einzig die Absicht dazu dem Gouverneur schriftlich mitgeteilt worden war. Falls zwei Wochen nach Eingang der Meldung bei den Behörden keine negative Antwort erfolgt, hiess es weiter, könne der Verein bereits als gesetzlich existierend betrachtet werden. Als aber nach dem 17. November die Antwort des Gouverneurs ausblieb, wurde am 25. November die „Ardatover Esperanto-Gesellschaft“ ins Leben gerufen und die Gründung zwei Tage später der lokalen Polizei gemeldet. Einen Tag später folgte die Reaktion der Polizei, die den Esperantisten klarmachte, dass für die Gründung einer Schule (sic) das Ministerium für Volksbildung in Petersburg zuständig sei. Die unwissenden und argwöhnischen Behörden hatten fälschlicherweise angenommen, dass sich hinter dem Esperanto-Verein eine Sprachschule verbirgt. Die Bewilligung für eine Schule hätte aber ein komplizierteres bürokratisches Verfahren vorausgesetzt. Selbstverständlich handelte es sich bei dem Esperanto-Verein keineswegs um eine Schule, obwohl die

³⁴⁰ *OdE* 11/1910, 5/1912; *RE* 2-3/1910.

³⁴¹ S. Sacharov, *Memoroj*, S. 35f.

³⁴² *Lingvo Internacia* 2/1902, Holzhaus, Doktoro, S. 253, *RE* 4/1907, 1/1908, *EdE* S. 420. 2015 wurde die Esperanto-Strasse von Kazan´ in Nazarbaev-Strasse umbenannt. Der Entscheid der Stadtbehörden von Kazan´ löste Einspruch in Esperanto-Kreisen Russlands aus, die dagegen juristisch vorgehen wollen, um den Entscheid rückgängig zu machen.

³⁴³ *RE* 1/1909, 2-3/1910.

Esperanto-Propaganda Sprachkurse nicht ausschliesst. So reichten die Esperantisten Ardatovs den Behörden erneut das Gesuch ein und erläuterten darin das Missverständnis. Das neue Schweigen der Gouvernementsverwaltung, die den Verein noch immer nicht zulassen wollte, dauerte drei Monate. In der Zwischenzeit setzte die Tätigkeit der Esperantisten ohne offizielle Genehmigung ein. Dem Esperanto-Verein von Ardatov schlossen sich 45 Personen an, und im Städtischen Volkshaus wurden zweimal pro Woche Esperanto-Treffen mit Kursen (!) abgehalten. Dieser Erfolg zog weitere Interessenten an, und so wurde Esperanto in der Gegend von Ardatov bekannt. Das Dilemma mit den Behörden konnte erst fünf Monate später aufgehoben werden, indem die örtliche Polizei die Gründung des Vereins am 6. März 1907 endlich amtlich bestätigte. Ermutigt durch ihren Triumph über die träge Staatsbürokratie, riefen die Esperantisten von Ardatov auf den Seiten der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* alle Esperanto-Aktivisten des Landes auf, den entsprechenden Gesetzesparagrafen über die Vereinsgründung ohne Hemmung und bestmöglich in der Praxis anzuwenden.

Obwohl in den ersten Jahren nach der Veröffentlichung des Esperanto auch ein paar Dutzend Esperanto-Interessenten aus dem Gouvernement **Samara** nachweisbar sind, gibt es bis 1907 keine Angaben über eine Vereinigung von Esperantisten in diesem Gebiet des Vol'galandes. Nach einer Meldung von *Ruslanda Esperantisto* entstand in diesem Jahr lediglich eine kleine Esperanto-Gruppe in der Stadt **Baronsk**. Erst 1917 wurde in Samara selbst der Esperanto-Verein „Steletó“ (Sternchen) mit einem gleichnamigen hektographierten Informationsbulletin gegründet.³⁴⁴

Eher ungewöhnlicher Art waren die Reiseerfahrungen des Delegierten des Genfer Esperanto-Weltbunds (UEA) in Samara, A. Kolcin (gest. 1926). 1914 befand sich dieser unter denjenigen Esperantisten, die am 10. Esperanto-Weltkongress in Paris teilnehmen wollten, aber wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs eine herbe Überraschung erleben mussten. Noch in Deutschland zurückgehalten, wurde Kolcin als Kriegsgefangener (!) nach Rostock verbracht, wo er zehn Wochen auf seine Freilassung warten musste. Einige andere russische Esperantisten, die es vor Kriegsausbruch gerade noch geschafft hatten, nach Paris zu gelangen und erst vor der Pforte des Kongresshauses erfuhren, dass der Kongress nicht stattfinden wird, kehrten unverzüglich in ihre Heimat zurück.³⁴⁵

In mancher Hinsicht als aussergewöhnlich und bedeutsam muss der Werdegang des Esperantismus in **Saratov**, dem industriellen und intellektuellen Zentrum an der unteren Vol'ga, bezeichnet werden. Die Geschichte der Esperanto-Bewegung in dieser Stadt lässt sich in mehreren Phasen beschreiben.

Der erste Esperanto-Pionier Saratovs war der Zahnarzt **Aleksandr Gavrilovič Fillipov**, der zwischen 1888 und 1891 mit Artikeln in der Zeitung *Saratovskij dnevnik* in der Öffentlichkeit Interesse für Esperanto weckte. Seine Zeitungsbeiträge verursachten sogar Polemik mit Petersburger Zeitungen, die sich in Diskussionen über Sinn und Unsinn einer Plansprache einliessen. A.G. Fillipovs Esperanto-Propaganda wurde von einem gewissen Dr. **J. Guminskij** fortgesetzt. Dieser aus Rovnoe im Gouvernement Samara stammende jüdische Arzt besuchte auf seinen Dienstreisen auch öfters die Nachbarregion und die Stadt Saratov. Seine Tätigkeit für Esperanto dauerte bis 1894 und wurde von L.L. Zamenhof in der Zeitschrift *Esperantisto* ausdrücklich gewürdigt. Wie A.G. Fillipov, liess auch J. Guminskij verschiedene Beiträge in der Lokalpresse, vor allem im *Saratovskij listok* veröffentlichen. Ausser der interessanten Tatsache, dass diese Artikel erneut die Blätter der Reichshauptstadt zu Disputen herausforderten, fand die Idee des Esperanto in Saratov damals aber noch kaum Verständnis. Nachdem J. Guminskij aufgehört hatte, in Saratov zu erscheinen, wäre die Esperanto-Bewegung in dieser Stadt beinahe untergegangen, wenn nicht ein gewisser **P.P. Petraevskij**, ein Armeehauptmann aus Bendery in Bessarabien, nach Saratov gezogen wäre und den Esperanto-Gedanken nicht erneut aufgegriffen hätte. Allerdings war sein Versuch, wiederum die Lokalpresse für die Information und Werbung zu benutzen, erfolglos. Das Blatt *Saratovskij listok* weigerte sich schlicht und hartnäckig, Beiträge über Esperanto abzudrucken oder auch nur ein Esperanto-Inserat selbst gegen Bezahlung entgegenzunehmen. Vermutlich scheute sich die Zeitungsredaktion vor einer neuen öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. 1903 bot sich P.P. Petraevskij die Gelegenheit, anlässlich einer Offiziersversammlung einen Vortrag über Esperanto zu halten. Petraevskijs Hoffnung, über seinen von einem General gelobten Beitrag zur Esperanto-Frage in

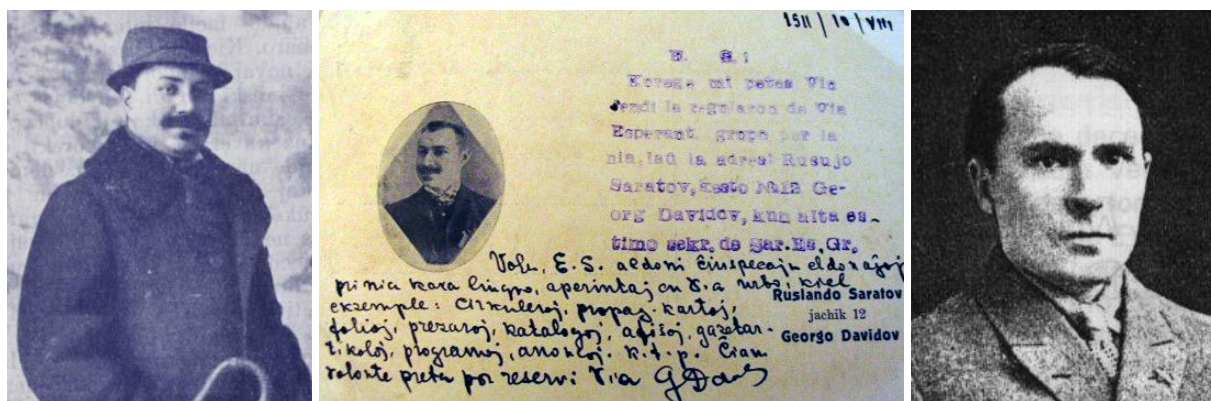
³⁴⁴ RE 4/1907, OdE 4-5/1917.

³⁴⁵ OdE 11/1914.

der Saratover Presse berichten zu können, wurde ebenfalls enttäuscht. Auch der Redaktor des *Saratovskij dnevnik*, Samsonov, weigerte sich, auch nur ein Wort über Esperanto zu verlieren. Einen letzten Anlauf unternahm Petraevskij beim *Saratovskij dnevnik*, nachdem 1903 in Petersburg ein von dem Linguisten und Philologen I.A. Baudouin de Courtenay kommentierter wissenschaftlicher Aufsatz, der von dem Esperantisten N.P. Evstifeev verfasst wurde, erschienen war. Petraevskij liess den Text erhoffte Rezension. 1904 wurde Petraevskij für den Russisch-Japanischen Krieg mobilisiert und kam erst 1906 nach Saratov zurück. 1908 erschienen seine „Skizzen aus der Mandschurei“ in der Pariser Esperanto-Zeitschrift *La Revuo*. Die 'Glanzperiode' der Saratover Esperanto-Bewegung brach jedoch erst mit dem Erscheinen und Wirken *Georgij Karpovič Davydovs* (1879-1967) an. Aus einer armenischen Kaufmannsfamilie im nordkaukasischen Armavir (Kuban-Distrikt) stammend, stiess G.K. Davydov 1892 zur Esperanto-Bewegung. 1899 siedelte er nach Saratov über, wo er ein Galanteriegeschäft eröffnete. Unter dem Einfluss Davydovs wurde das verwaiste Esperanto-Leben Saratovs reaktiviert. Hunderte von Esperanto-Lehrheften wurden verkauft (allein 350 Stück in den Jahren 1905-7), auch wurden wieder Presseartikel und Inserate über Esperanto publiziert.

Die Anfänge einer Esperanto-Organisation in Saratov gehen ins Jahr 1888 zurück. Ein kleiner Zirkel entstand, als sich weitere Esperanto-Sympathisanten um A.G. Fillipov und J. Guminskij scharten. 1905-8 hatten nacheinander G.K. Davydov, A.A. Mel'nikov, S.P. Poltavskij, A.I. Rossof und K.S. Junakov immer wieder die Bemühung unternommen, private Kurse durchzuführen, vor allem aber eine Esperanto-Gesellschaft anzuregen. Im Oktober 1908 kamen A.A. Postnikov und P.J. Vasilkovskij aus Sankt-Petersburg nach Saratov, um hier den Grundstein für eine Zweigstelle der eben von ihnen ins Leben gerufenen „Russischen Esperanto-Liga“ zu legen. Diese Filiale, die erst 1910 von den Behörden bewilligt wurde, scheiterte später nicht nur am Verbot der REL, sondern vor allem auch am Mangel an aktiven Mitgliedern und an den schlechten materiellen Rahmenbedingungen, die für die Esperanto-Bewegung in Russland insgesamt charakteristisch waren. Andererseits unternahmen A.A. Mel'nikov und K.S. Junakov bei der Saratover Zweigstelle der Bildungsgesellschaft „*Vestnik Znanija*“ den nicht erfolglosen Versuch, eine Esperanto-Gruppe zu etablieren. Als aber im Februar 1910 die VZ-Filiale vom Gouverneur Saratovs geschlossen wurde, brach eine kräftige Stütze auch für die Esperantisten zusammen. Im April 1910 wurde nicht ohne die Mitarbeit der Esperantistin L.G. Sidorova aus Kostroma ein neuer Anlauf genommen, um in Saratov einen Verein zustande zu bringen. Sidorova hatte um die Gunst der Behörden für Esperanto geworben und dabei ein Vereinslokal für die Esperantisten durchgesetzt. Sie erhielt keine geringere Räumlichkeit als das Volksauditorium der Stadtverwaltung. Zu diesem Erfolg trug die Unterstützung durch die Frau des Bürgermeisters Korobkov bei. Nun konnten endlich bewilligte Esperanto-Kurse durchgeführt werden, für deren Genehmigung aber trotz behördlichen Einflusses eine zweimonatige Bemühung erforderlich gewesen war. Zum Zeitpunkt dieser Erfolgsmeldung befand sich G.K. Davydov im Ausland. Nach seiner Erkrankung im Jahr 1908 fuhr er zu einem mehrjährigen Heilungsaufenthalt nach Davos in die Schweiz, wo er bis 1911 an den Aktivitäten der lokalen Esperanto-Gesellschaft teilnahm, die ihn zum Ehrenmitglied erkor. 1909 war Davydov auch am 2. Kongress der Schweizer Esperantisten in Lausanne vertreten, und ein Jahr später sah man ihn auch am 1. Kongress des Genfer Esperanto-Weltbunds (UEA) in Augsburg (Deutschland) erscheinen. Danach kehrte er nach Saratov zurück. Während seiner Abwesenheit hatten die örtlichen Esperantisten mit dem Erwerb des neuen Vereinslokals und der Durchführung von Esperanto-Kursen nicht nur eine neue Propaganda-Offensive eingeleitet, sondern auch die Lokalblätter *Saratovskij listok* und *Saratovskij vestnik*, die sich vor 1905 noch geweigert hatten, über Esperanto zu berichten, umstimmen können. Diese zeigten nun mit dem Abdruck von Artikeln und Annoncen mehr Verständnis für die internationale Sprache und deren weltweite Bewegung. Das Interesse für die Esperanto-Kurse war so stark gestiegen, dass viele Anmeldungen abgewiesen werden mussten. Dieser unerwartete Zulauf stellte die Organisatoren der Kurse vor grosse administrative und finanzielle Probleme, die zu bewältigen sie kaum imstande waren. Infolge interner Auseinandersetzungen wurde beim Saratover Esperanto-Verein ein Wechsel im Vorstand vorgenommen. Die neue Führung konnte 1911 ihre Arbeit gerade aufnehmen, bevor der Schlag der Behörden – die Schliessung der REL mit allen ihren lokalen Filialen – auch die Saratover Esperantisten traf. Trotz des Verbots blieben einige von ihnen an Schulen und besonders an der Saratover Universität weiterhin aktiv. Die Behörden reagierten darauf mit der Drohung, Schüler und Studenten, die sich mit Esperanto befassten, aus der entsprechenden Lehranstalt auszuschliessen.

Der Besuch Edmond Privats bei Ministerpräsident V.N. Kokovcov Anfang 1912 leitete in der Postnikov-Affäre bekanntlich einen Umschwung ein, der sich auch auf die Esperanto-Bewegung in Saratov günstig auswirkte. Im Sommer desselben Jahres traf der kalifornische Esperantist D.E. Parrish auch in Saratov ein, um die verbliebenen Esperanto-Anhänger aufzusuchen. Im gleichen Jahr wurde in Saratov sodann mit der Herausgabe der Esperanto-Zeitschrift *Volga Stelo* / *Zvezda Vol'gi* begonnen. Allerdings stellte das von J.S. Junakov redigierte Blatt nach einem halben Jahr sein Erscheinen wieder ein. *Volga Stelo* war nicht der einzige Versuch, in Saratov eine Esperanto-Zeitschrift herauszugeben. Hier waren zu verschiedenen Zeiten mehrere, meist von G.K. Davydov betreute, kurzlebige Bulletins im Umlauf. Die zweite bedeutende Saratover Esperanto-Zeitschrift, die literarisch-soziale Revue *Libera Torento* (Freier Strom) wurde 1917 von Evgenj (Eügeno) **Michalskij** (geb. 1867) ins Leben gerufen. Auch diese Publikation hatte, wie zuvor schon K.S. Junakovs *Volga Stelo*, nur einige Monate Bestand. Im September 1914, bereits nach Kriegsausbruch, entstand endlich eine unabhängige und legale, von G.K. Davydov geführte „Saratover Esperanto-Gesellschaft“. Da der Krieg Reisen von Ausländern nach Russland und somit auch nach Saratov praktisch verunmöglichte, waren Einheimische umso zahlreicher unterwegs. Für Vol'gareisende wurde in Saratov eine „Esperanto-Informationsstelle“ eingerichtet, die im wesentlichen dem Modell des Genfer Esperanto-Weltbunds folgte: den Reisenden nützliche Auskünfte zu erteilen und Stadtrundfahrten in Saratov anzubieten. Wieviele Vol'gafahrende von dieser Dienstleistung Gebrauch machten, geht aus den Angaben von *La Ondo de Esperanto* nicht hervor.³⁴⁶



G.K. Davydov mit Postkarte, E. Michalskij

G.K. Davydovs Hauptverdienst liegt weniger auf organisatorischem, journalistischem oder literarischem Gebiet – er übersetzte einige kleinere Werke aus den Sprachen des Kaukasus ins Esperanto – als vielmehr in seiner unschätzbaren Leistung, seit 1893 alles, was in und über Esperanto herauskam, zu sammeln und in einem Katalog systematisch zu erfassen. Die sogenannte Davydov-Bibliothek galt lange Zeit als die grösste *Esperanto-Bibliothek* überhaupt. 1908 kam beim Verlag Möller & Borel in Berlin erstmals ein Katalog der Davydov-Bibliothek heraus, von dem drei Jahre später bei der „Deutschen Akademischen Esperanto-Liga“ in Wolfenbüttel eine zweite, ergänzte Auflage erschien. Diese enthielt insgesamt 10'000 bibliographische Angaben über Lehr- und Wörterbücher, belletristische Werke, Zeitschriften, Musikalien, Flugblätter, Prospekte, Kataloge, Reiseführer, Adressenverzeichnisse, Vereinsstatuten, Programmhefte, Fotografien, Abzeichen, Werbemarken, Zeitungsartikel, usw. Allein Buchtitel wurden 1996 Stück gezählt. Mehr als die Hälfte des Inventars betraf philologisch-sprachwissenschaftliche Bereiche, war also dem Problem der internationalen Hilfssprache gewidmet. Etwa ein Fünftel der Bibliothek bestand aus belletristischen Werken (d.h. originaler und übersetzter Literatur), der Rest aus historisch-geographischen (7%), religiösen (2%) und philosophischen (1%) Beiträgen. Drei Prozent des Inventars beinhalteten bibliographisches Material und rund sieben Prozent betrafen Arbeiten aus angewandten und exakten Wissenschaften. Der Anteil der Literatur über die schönen Künste betrug über

³⁴⁶ Historio de Esperantista Movado en Saratov (1887-1912). Aus dem Englischen von N.A. Kabanov, Saratov/Reval 1913. 40. S.; *Esperantisto* 1892; *OdE* 1910, 1914, 1915; *Hungara Vivo* 1/1989; EdE, Holzhaus.

dreieinhalb Prozent. Der Erste Weltkrieg brachte die Sammeltätigkeit Davydovs zum Erliegen. Davydov selbst hatte beschlossen, das Zusammentragen von Esperanto-Material, vermutlich aus finanziellen und anderen Gründen (Zeitmangel, Platznot, Schwierigkeiten mit der Post, die während des Kriegs kaum funktionierte, u.a.) aufzugeben. 1917 wurde die Davydov-Bibliothek von der Sowjetregierung verstaatlicht und mit der Bibliothek des Esperantisten Gurij M. Fedulov vereinigt, um sie 1919 zu einer öffentlichen Esperanto-Bibliothek zu machen. 1921 wurde die Betreuung und Finanzierung der Bibliothek durch die Saratover Abteilung für Volksbildung (Politprosvet) infolge Kürzung des Staatsbudgets eingestellt. Der Bücherreichtum wurde von privaten Esperantisten übernommen, und 1922 kam er in die Obhut der „Saratover Esperanto-Gesellschaft“. Nachdem sie 1923 in der Wohnung des Sekretärs der Saratover Zweigstelle der „Sowjetischen Esperanto-Union“, Sajapin, eine neue Beherrbergung gefunden hatte, interessierte sich die Politprosvet-Organisation des Saratover Gouvernements Ende 1925 erneut für das Schicksal dieser reichhaltigen Esperanto-Bibliothek, deren restliche 9500 Titel man zu inventarisieren begann. Nach 1925 verliert sich allerdings die Spur dieser Bibliothek, und ihr grösster Teil ging vermutlich während der Stalinzeit verloren.³⁴⁷

Schliesslich ist noch kurz über einige Esperanto-Aktivitäten in den beiden Vol'gastädten unterhalb Saratovs, Caricyn und Astrachan', zu berichten.

Aus den spärlich vorhandenen Quellen geht hervor, dass in **Caricyn** erst 1916 eine Esperanto-Gruppe entstanden ist und dass ein Jahr darauf hier auch Esperanto-Kurse unter ungarischen Kriegsgefangenen stattgefunden haben.³⁴⁸

In **Astrachan'**, dem alten Warenumschiagplatz zwischen Europa und den Anrainern des Kaspischen Meeres, kam die erste Esperanto-Gruppe 1906 zustande. Diese befasste sich unter anderem mit der Vermittlung von Esperanto-Presseerzeugnissen. So abonnierte bei ihr zum Beispiel der Astrachaner Fahrradklub (1500 Mitglieder) einige Esperanto-Zeitschriften. Auf seiner legendären Russlandreise des Jahres 1912 erreichte E.D. Parrish auch die Stadt im Mündungsgebiet des Kaspischen Meeres, wo er ebenfalls mit den Esperanto-Anhängern Kontakt aufnahm. Zu jener Zeit setzten diese sich gerade für die Legalisierung einer eigenen Esperanto-Gesellschaft ein, die im April 1913 offiziell gegründet werden könnte. Im gleichen Jahr traten auch die Astrachaner Esperantisten wie in Petersburg, Kiev, Odessa und Tomsk, wo sogenannte Esperanto-Konzertbälle zum Zwecke der Propaganda der internationalen Sprache über die Bühne gingen, mit einem eigenen und von 900 Teilnehmern besuchten Konzertball sowie mit weiteren Aktivitäten (Sprachkursen usw.) an die Öffentlichkeit. Über die Ideen und Unternehmungen der Esperantisten offenbar erstaunt und daran nicht uninteressiert, stellte ihnen die Astrachaner Stadtverwaltung, ähnlich wie in Saratov, im folgenden Jahr eine Räumlichkeit des städtischen Volksauditoriums für eine Esperanto-Ausstellung zur Verfügung. Diese wurde auch vom zivilen Bürgermeister besucht, der Gefallen an Esperanto fand. Wegen des Krieges wurden 1915 16 Mitglieder der „Astrachaner Esperanto-Gesellschaft“ von der Armee mobilisiert, was unweigerlich eine Schwächung des lokalen Esperanto-Lebens zur Folge hatte. Nichtsdestotrotz fand in Astrachan', wie in Caricyn, ein Esperanto-Kurs für Kriegsgefangene statt. Dieser wurde von Leon Rozenstock geleitet, der 1912 den 8. Esperanto-Weltkongress in Krakau organisiert hatte und während des Krieges in Russland selbst in Gefangenschaft geraten war.³⁴⁹

3.2.5.9. Ural

Zu den Regionen mit dem geringsten Aufkommen an Esperantisten gehörte im Russischen Reich vielleicht aus verständlichen Gründen auch das Uralgebiet. Es mangelte aber nicht an Aktivitäten, wie die folgende kurze Übersicht aufzeigt.

³⁴⁷ Seit den 60er Jahren – G.K. Davydov verstarb 1967 in Moskau – sind immer wieder Bemühungen unternommen worden, dem verschollenen Büchergut nachzuforschen. Die Erfolge waren gering. Anlässlich einer persönlichen Erkundung des Verfassers dieser Arbeit im Mai 1989 in Saratov befanden sich noch einige Hundert Reststücke, die man der Davydov- und Fedulov-Bibliothek zurechnen konnte, in einem erbärmlichen Zustand und kaum betreut in einer kleinen Saratover Stadtbibliothek („Oblastnaja tehničeskaja biblioteka“).

³⁴⁸ *OdE* 1916/17.

³⁴⁹ *RE* 12/1906, *OdE* 7/1912, 6/1913, 1/1914, 6/1914, 12/1915, 11-12/1916.

Bald nach der Veröffentlichung des Esperanto im Jahr 1887 kam die Sprache auch in den Ural, nachdem L.L. Zamenhof sein „Unua Libro“ der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft des Urals zugeschickt hatte. Bei dieser Gelegenheit fand es ein Mitglied der Gesellschaft, der spätere Bürgermeister von Ekaterinburg, Gavril Kazancev, für nötig, am 5.11.1888 über die neue Sprache Bericht zu erstatten.³⁵⁰

In **Vjatka** wurde Anfang 1904 von V. Ogorodnikov eine private Esperanto-Gruppe mit dem Namen „Ankro“ (Anker) gegründet, die zwei Jahre später den Status einer „Espero“-Filiale erlangte.³⁵¹

In **Orenburg** kam 1909 eine vor allem aus Ärzten, Lehrern, Buchhaltern und einem Geistlichen bestehende und amtlich bewilligte Esperanto-Gesellschaft zustande, die immerhin 73 Mitglieder aufwies.

In **Ural'sk** wurde Esperanto und Ido 1913 von einem Fürsten, V.A. Chovanskij, dem Lehrer der örtlichen Realschule, propagiert.³⁵²

1910 eröffnete die „Russische Esperanto-Liga“ auch eine Zweigstelle in der baschkirischen Hauptstadt **Ufa**. Präsident dieser Filiale wurde ein gewisser K.G. Hirschfeld, seines Zeichens Hauptmann im Generalstab. Ihm stand der Tierarzt N.N. Foss als Vizepräsident zur Seite. Als die Esperantisten Ufas sich 1912 entscheiden mussten, ob sie eine Esperanto-Abteilung bei der Gesellschaft für Familienpädagogik einrichten oder eine eigene, selbständige Gesellschaft aufbauen wollten, gaben sie der letzteren Lösung den Vorzug. Im gleichen Jahr wurde eine von den Esperanto-Anhängern organisierte Ausstellung von dem Gouverneur mit dem Versprechen besucht, Esperanto selbst zu lernen. 1911-13 nahmen in Ufa über hundert Personen an Esperanto-Kursen teil, darunter viele Buchhalter und Landvermesser. 1917 beteiligte sich an einem solchen Kurs auch der Redaktor der tatarischen Zeitung *Turmush*.³⁵³

Den eigentlichen Aufschwung erlebte die Esperanto-Bewegung des Urals jedoch erst nach 1917, als ein „Uralisches Komitee der Sowjetischen Esperanto-Union“ mit der Aufgabe gegründet wurde, die Esperanto-Gruppen des Urals zu koordinieren.³⁵⁴

3.2.5.10. Sibirien und Ferner Osten

Die geringe Ausdehnung der Esperanto-Bewegung in Sibirien und im russischen Fernen Osten stand natürlich in keinem Verhältnis zur unendlichen Fläche dieses Riesenreiches, das gerade dabei war, seine Zivilisation und Industrie aufzubauen. Grosse Städte gab es in Sibirien gerade etwa ein Dutzend. Ihre Einwohnerzahl stieg zwischen 1897 und 1911 aber beträchtlich: in Tjumen', Barnaul, Krasnojarsk und Irkutsk um das Doppelte; in Omsk, Tomsk und Chabarovsk um das Dreifache, und in Vladivostok (gegr. 1860) hatte sie sich sogar vervierfacht. Den grössten Zufluss an Neusiedlern brachte die 1891-1904 erbaute Transsibirische Eisenbahn (mit Stationen in Omsk, Krasnojarsk, Irkutsk, Čita, Chabarovsk, 1916 auch in Vladivostok).

Die Entwicklung des sibirischen Verkehrswesens begünstigte nicht nur die Infrastruktur des bislang unerschlossenen Landes, sondern förderte auch das Entstehen von neuen Beziehungen, Gemeinschaften und Organisationen. So drangen neue Ideen wie auch die Esperanto-Sprache allmählich nach Sibirien ein.

Zu den frühesten Esperanto-Aktivitäten Sibiriens gehören diejenigen der Stadt **Tomsk**. Hier beschäftigten sich seit 1889 erstmals einige Studenten der ältesten sibirischen Universität (gegr. 1888) mit Esperanto. Um die Jahrhundertwende weilte in Tomsk der dem Leser bereits bekannte *Vladimir Francevič von Szmurlo*,³⁵⁵ der 1865 in Čeljabinsk geboren wurde. Vermutlich im Zusammenhang mit seinem Beruf als Ingenieur war er bei der sibirischen Eisenbahn beschäftigt. Von Szmurlo, der bereits 1896 in Petersburg eine wichtige Rolle als Esperanto-Pionier gespielt hatte, nutzte seinen Tomsker Aufenthalt zur Belebung der Esperanto-Bewegung in dieser Stadt. Ab 1908 findet man von Szmurlo dann als treibende Kraft der Esperanto-Bewegung in Riga (s. Lettland).

³⁵⁰ L. Kuz'menko: Esperanto en Uralo. In: *Informacionnyj Bjulleten' ASE* 1/1989.

³⁵¹ *RE* 1/1905, LI 1/1905.

³⁵² *OdE* 3/1913.

³⁵³ *OdE* 5/1910, 4/1912, 5/1912, 1/1914, 1/1917.

³⁵⁴ L. Kuz'menko, ebd.

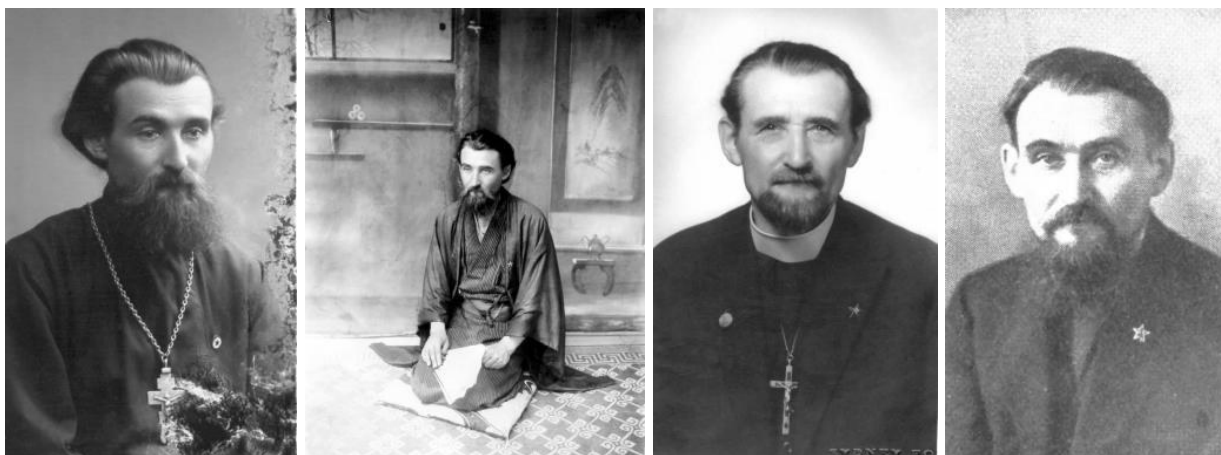
³⁵⁵ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Vladimiro_fon_Smurlo.

Während die Studenten an der Universität und am Technologischen Institut mit ihrer Esperanto-Tätigkeit einige Erfolge erzielten, ging der Wunsch der Tomsker Esperantisten, die Beweilligung für eine legale Esperanto-Gesellschaft zu erhalten, erst 1912 nach mehreren erfolglosen Versuchen und dank den Bemühungen der Universitätsprofessoren F.K. Krjuger und A.A. Kulabko in Erfüllung. Schon nach einigen Monaten konnte die „Tomsker Esperanto-Gesellschaft“ eine stolze Mitgliederschar von 200 Personen vorweisen, im Vergleich mit anderen Esperanto-Vereinen eine hohe Zahl. Mit Sprachkursen (die im Tomsker Gogol'-Haus stattfanden), Konzertbällen und regelmässigen Vereinsversammlungen sowie mit dem Aufbau einer aus mehreren Hundert Bänden bestehenden Bibliothek entwickelte sich Tomsk zu einem sibirischen Esperanto-Zentrum.

Bereits im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung im Gouvernement Vologda wurde auf das Phänomen der Esperanto-Propaganda unter Strafgefangenen hingewiesen. So gab es um 1911 nach einer Meldung von *La Ondo de Esperanto* auch in einigen verlassenen Gebieten am Fluss Ob' (in Kolpaševo und Narym) etwa zwei Dutzend politische Häftlinge, die die Esperanto-Sprache studierten. Nähere Angaben über das Schicksal dieser Menschen fehlen. Bekanntlich gab es mehrere Fälle (wie der folgende) von Esperanto-Aktivist*innen, die den Behörden wegen ihrer oppositionellen Gesinnung auffielen und von diesen von der Berufsstelle entfernt, eingesperrt, verbannt oder ins Exil getrieben wurden.³⁵⁶

Auch im nördlichen Altaj-Gebirge gelegenen **Barnaul**, das ebenfalls zum Tomsker Gouvernements gehörte, kam 1916 ein Esperanto-Zirkel zustande, nachdem *Inocento (Inokentij) Serišev* (geb. 1882) in einem Mädchengymnasium einen Vortrag über Esperanto gehalten hatte. Serišev war ein orthodoxer Geistlicher und Pädagoge gewesen. Von den zaristischen Behörden eines politischen Deliktes beschuldigt, wurde er ins Gefängnis gesteckt. Als Angehöriger der Kirche hatte er vermutlich gegen Unterdrückung und Unfreiheit in seinem Land protestiert. Nachdem Serišev Esperanto gelernt hatte, begab er sich mit seiner ebenfalls von dieser Sprache begeisterten Schwester Varvara auf eine längere Europareise. Sein weiteres Leben war der unermüdlichen Arbeit für die internationale Sprache gewidmet: 1914 verfasste er in Esperanto ein 250 Seiten umfassendes Buch über Sibirien. 1912/26 gab er in Harbin (Mandschurei) eine Esperanto-Zeitschrift mit dem Titel *Oriento* (Osten bzw. Orient) heraus. Seine demo-kratistische Gesinnung gab Serišev auch in der Sowjetzeit nicht auf: Vom neuen kommunistischen Regime wegen dessen „rotem Despotismus und Willkür“ entrüstet, ging er nach Japan, wo er sich drei Jahre lang aufhielt, um dann nach Sydney (Australien) auszuwandern, wo er den Rest seines Lebens verbrachte.³⁵⁷

Seriševs Mitstreiter in Barnaul hiess *Vitol'd Konstantinovič Tenisov* (1872-1922). Dieser lernte esperanto 1893 als Offizier in Nižnyj-Novgorod. In Barnaul, wo Tenisov seine letzten Lebensjahre in grosser Armut verbringen musste, nahm er am Aufbau der örtlichen Esperanto-Gruppe teil und leitete auch ein Esperanto-Zirkular, dem er den Namen „Fajrerĉeno“ (Funkenkette) gab.



Innokentij Serišev: um 1920, Nagasaki 1924, Sidney 1949, um 1950 (Bildarchiv Austria)

³⁵⁶ *La Esperantisto* 1892, LI 6-7/1897, 5/1898, RE 4/1906, Ode 1/1910, 4/1911, 5/1912, 6/1912, 12/1912.

³⁵⁷ Ode 3/1916; EdE S. 489.

Das Spezifikum der Esperanto-Gruppe von **Omsk**, die 1911 entstand, war, dass sie sich vorwiegend aus Offizieren und Geistlichen zusammensetzte. Die beiden bedeutendsten Ereignisse, die die Omsker Esperantisten in dieser Periode erlebten, dürften ihre Teilnahme an der 1. Sibirischen Industrie- und Landwirtschaftsausstellung (1911) sowie ihre Vertretung an der 1. Westsibirischen Ausstellung (1912) gewesen sein. Nachdem die Esperanto-Aktivitäten in Omsk etwas erschlappt waren, leitete um 1913 der aus Moskau angereiste *M. Gradov* im Omsker Esperanto-Leben mit regelmässigen Treffen eine Erneuerung ein. Diese mündete in die Errichtung der Omsker Gesellschaft für Musikunterricht und Körpererziehung.³⁵⁸

An verschiedenen Punkten des ostsibirischen Gouvernements **Enissej** fand Esperanto ebenfalls Eingang bei Gymnasiasten, Lehrern, kaufmännischen Angestellten und Bibliothekaren, bei den Offizieren der Krasnojarsker Garnison, bei Mitgliedern der Krasnojarsker Freilwilligenfeuerwehr, bei Grubenarbeitern zweier Zechen und bei den Bewohnern eines Dorfes im Bezirk **Ačinsk**. In der Hauptstadt des Gouvernements, **Krasnojarsk**, wurden schon 1896 dank der Propagandatätigkeit *Peter Kadiks*, eines Mathematikers aus Lettland, einige Interessenten für Esperanto angeworben. 1910 reiste A.A. Postnikov auch nach Krasnojarsk, wo er eine Zweigstelle der „Russischen Esperanto-Liga“ eröffnete. Einen weiteren verdientstvollen Verfechter der in Sibirien weitgehend unbekannten Plansprache fand die Esperanto-Bewegung in *Roman Frenkel* aus Enissejsk. Als Direktor eines städtischen Gymnasiums gewann dieser 1905/6 einige seiner Schüler für Esperanto, die sich in der Folge am Aufbau einer Esperanto-Bibliothek beteiligten und durch Briefkontakte mit dem Ausland ihr Esperanto-Hobby auf interessante Weise gestalteten.³⁵⁹

In **Irkutsk** erfuhr die Bevölkerung 1909 von Esperanto dank einer für diese Sprache reservierten Rubrik in der Lokalzeitung *Vostočnaja zarja*. Ende dieses Jahres wurde hier ebenfalls eine Zweigstelle der „Russischen Esperanto-Liga“ eröffnet. Nach ihrem Verbot weigerten sich die lokalen Behörden beharrlich, den Esperantisten die Genehmigung für eine eigene Esperanto-Gesellschaft zu erteilen. Erst das Revolutionsjahr 1917 versprach den Irkutsker Esperantisten eine Erleichterung für ihre Tätigkeit.³⁶⁰

Das gleiche Schicksal der REL traf 1911 auch ihre Filiale mit rund 40 Mitgliedern in **Čita**, der Hauptstadt des Gouvernements Transbajkalien. Im Unterschied zu ihren Irkutsker Kollegen gelang es den Esperantisten in Čita jedoch, später eine eigene „Transbajkalische Esperanto-Gesellschaft“ bewilligen zu lassen. In Čita wurde Esperanto auch vom Bischof der Region Transbajkalien, Metodij, befürwortet. In einem Brief den Petersburger Esperantisten A. Ivanickij aus dem Jahre 1913 an äusserte sich der Geistliche wohlwollend über diese Sprache und wünschte der „humanen internationalen Esperanto-Bewegung“ viel Glück bei ihrer Verbreitung. Somit war Metodij von Čita neben Bischof Gabriel von Čuguev der zweite hohe geistliche Würdenträger, der zugunsten des Esperanto auftrat.³⁶¹

Rührige Anhänger des Esperanto lebten in Transbajkalien im Übrigen nicht nur in Čita, sondern auch in verschiedenen abgelegenen Dörfern in Stadtnähe. Als Kuriosum sei erwähnt, dass das Postamt des Dorfes Krasnyj Jar während des Jahres 1912 einen erstaunlich regen Postverkehr für die Esperantisten abwickeln musste: Registriert wurde der Eingang von 21 verschiedenen Esperanto-Zeitschriften im Abonnement und von 600 Esperanto-Korrespondenzen aller Art. Andererseits gingen etwa 700 Briefe, Kartengrüsse und andere Sendungen durch das gleiche Postamt in alle Welt hinaus.³⁶²

³⁵⁸ *OdE* 12/1911, 12/1913.

³⁵⁹ *RE* 3/1906, 9/1906, 3/1909, 3/1910, ; *LI* 1/1897, 3/1897, 2/1910; *OdE* 4/1910; *EdE* S. 161, 276; *EeP* S. 136, 231.

³⁶⁰ *OdE* 8/1909, 10/1909, 9-10/1915, 4-5/1917, *RE* 1/1910.

³⁶¹ *OdE* 2/1912, 5/1912, 8-9/1913.

³⁶² *OdE* 5/1912.



V.F. von Szmurlo



S.F. Poljanskij, Generalleutnant N.L. Rešetin



N.P. Evstifeev, N.A. Kazi-Girej

Eine bemerkenswerte Esperanto-Propaganda ist auch in den jungen Städten am Amur zu be-schreiben. Während etwa in **Blagoveščensk** erst 1912 eine Esperanto-Gesellschaft entstand, korrespondierten die ersten Esperantisten **Chabarovsk** schon 1898 mit ihren japanischen Kollegen. Ein Jahr darauf wurde die Chabarovsker Zweigstelle der Petersburger Gesellschaft „Espero“ gegründet (1902 legalisiert); sie gilt als erste Esperanto-Organisation im Fernen Osten. Präsident der Filiale war ein hoher Militär, Generalleutnant **N.L. Rešetin** (gest. 1924). Als einer der ersten Esperantisten Russlands war er schon 1896 an der Gründung der Esperanto-Bewegung von Tiflis (Georgien) beteiligt gewesen. Das Amt des Vizepräsidenten wurde von **Sergej Fjodorovič Poljanskij** (gest. 1935 in Leningrad) wahrgenommen, einem Bekannten V.I. Lenins aus der Kazaner Universitätszeit. Den Höhepunkt ihrer Tätigkeit erreichten die Chabarovsker Esperantisten in den Jahren 1902-4. Damals gelang es ihnen, mit Vorträgen, Zeitungsartikeln und Sprachkursen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit – bis in die Mandschurei – auf sich zu lenken. Mit dem Ausbruch des Russisch-Japanischen Krieges im Jahre 1904 kam das Engagement der Chabarovsker Esperanto-Anhänger allerdings wieder zum Erliegen. Mehrere ‘Gesinnungsgenossen’ mussten die Stadt verlassen und vor allem in der Mandschurei, aber auch in Sibirien und im europäischen

Teil Russlands Militärdienst leisten. Aus Kriegsgründen wurde die Tätigkeit der Vereine praktisch verboten. Erst 1909 konnten die Esperantisten mit der Gründung und Legalisierung der „Chabarovsker Esperanto-Gesellschaft“ einen Neuanfang wagen.³⁶³ Nicht weniger interessante Versuche, eine Esperanto-Bewegung zu begründen, lassen sich auch in **Vladivostok**, der jungen Fernost-Metropole mit Blick zur Aussenwelt, nachzeichnen. Wie in so vielen anderen Städten des Zarenreichs war auch der Aufbau der Vladivostoker Esperanto-Organisation der idealistischen Arbeit einiger weniger Einzelgänger wie F.A. Postnikov, V.L. Neupokoev und A.D. Pagirjov zu verdanken. Als *Fjodor Alekseevič Postnikov* (geb. 1872 in Kaunas, gest. 1952) – Kriegsma-rineingenieur von Beruf und nicht zu verwechseln mit A.A. Postnikov – 1899 nach Vladivostok kam, verbreitete er als erster in der Hafenstadt Esperanto-Lehrmittel und hielt Informations- und Werbe-vorträge. Auf seine Propaganda reagierten einige Interessenten, die sich in der Folge in einem Esperanto-Zirkel zusammenschlossen. Dieser Zirkel entwickelte sich 1901 zur Filiale des Petersburger „Espero“. Bald erteilt F.A. Postnikov, der 1897-9 bereits dem Petersburger „Espero“ als dessen Präsident vorge-standen war und jetzt die Vladivostoker Filiale leitete, weitere Unterstützung: Mehrere Persönlichkeiten der Stadt, unter ihnen N.A. Palčevskij, der Vizepräsident der Vladivostoker Sektion der Russischen Geographischen Gesellschaft war, V.I. Pachitonov, Kandidat der Chemie der Petersburger Universität und N.M. Solov'jov, höherer Kontrollbeamter des zaristischen Bauwesens, versprachen ihm, am Aufbau der Esperanto-Bewegung mitzuhelfen. Die erste Periode der Esperanto-Bewegung in Vladivostok wurde, wie auch im Fall Chabarovsks, infolge des Russisch-Japanischen Krieges jäh beendet. Die politischen Wirren, die Zerstörung eines grossen Teils der Hafenstadt, die Schliessung der Grenzen und die Emigration F.A. Postnikovs nach Japan und dann in die Vereinigten Staaten von Amerika führten zur unweigerlichen Schwächung der „Espero“-Filiale und zum vorläufigen Verschwinden der internationalen Sprache aus der Stadt. Erst um 1909 versuchte in Vladivostok F.A. Postnikovs Nachfolger V.K. Neupokoev (gest. 1912) die Esperanto-Bewegung mit Vorträgen und Sprachkursen zu reaktivieren. Durch seinen Beitrag entwickelte sich die lokale Filiale des Petersburger Vereins „Espero“ zu einer eigenständigen Esperanto-Gesellschaft. Trotz dieses Fortschritts wurde von den Esperantisten insbesondere die mit dem Krieg entstandene Isolierung der Stadt und die Polizei- und Zensurschikanen beklagt, die eine wirksame Entfal-tung der Esperanto-Propaganda behinderten. Der Beginn der dritten Periode der Esperanto-Bewegung in Vladivostok kann mit dem Jahr 1913 angesetzt werden, als der örtliche Esperanto-Verein unter A.D. Pagirjov eine weitere Anregung erfuhr. A.D. Pagirjov entschloss sich, seinen Posten als Oberhaupt eines Provinzortes aufzugeben und nach Vladivostok überzusiedeln, um sich der verwaisten Esperanto-Bewegung anzunehmen. Mit Vorträgen und mit der Zusage des Gouverneurs, in den Gymnasien Esperanto-Unterricht durchführen zu dürfen, gelang es Pagirëv, die Esperanto-Aktivitäten wieder anzukurbeln. 1914 griff Esperanto auch auf das Militär über: Dutzende von Offizieren zweier sibirischer Regimenter schrieben sich mit samt ihren Gattinnen, die sich ebenfalls vom Nutzen der neuen Sprache überzeugt hatten, in Esperanto-Kurse ein.³⁶⁴

Im Zusammenhang mit der Verbreitung des Esperanto in Sibirien und im Fernen Osten ist noch Notiz von drei russischen Esperanto-Pionieren zu nehmen, die es während der Zarenzeit in die **Mandschurei**³⁶⁵ verschlagen hatte, die von Russland besetzt war: N.P. Evstifeev, N.A. Kazi-Girej und P.A. Pavlov. Alle drei haben einen Teil ihres Lebens in dieser abgelegenen Region verbracht und in diesem Gebiet wesentlichen Anteil an der Errichtung einer Esperanto-Bewegung gehabt.

Als geradezu spektakulär muss die Biographie *Nikolaj Petrovič Evstifeevs* (bzw. Evstifeieff) bezeichnet werden, dessen Leben von einem ständigen Wandern von einem Ort zum nächsten geprägt war. 1866 in Warschau geboren, kam er 1892 nach Minusinsk (südlich von Krasnojarsk) und um 1897 nach Krasnojarsk selbst, wo er in den Dienst eines Ingenieurs Knorre trat. 1899 zog Evstifeev nach Urga (Ulan-Bator) in der Mongolei weiter und wirkte dort als Pionier der Esperanto-Bewegung, der er 1890 beigetreten war. Um die Jahrhundertwende findet man ihn auch in der Mandschurei, wo er offenbar als

³⁶³ Ode 1/1909, 6-7/1909, LI 12/1898, 11/1903, 11/1913, EdE S. 442f., 464

³⁶⁴ LI 7/1901, Ode 2/1909, 9/1909, 11-12/1909, 8-9/1913, 1/1914, 6/1914; EdE S. 450,

³⁶⁵ Im Jahr 1858 annektierte Russland die Äussere Mandschurei (Amurskij Kraj/Chabarovsk, Primor'e/Vladivostok, früher zur Mandschurei gehörend), und 1900 besetzte die russische Armee infolge des Boxeraufstands die Innere Mandschurei (Harbin), südlich des Heilong Jiang (Amur) gelegen. Dies hatte immer grössere Spannungen mit Japan zur Folge, die 1904 zum [russisch-japanischen Krieg](#) führten. Japan konnte den Krieg 1905 für sich entscheiden, Russland musste die Innere Mandschurei räumen und sie an China abtreten.

Ingenieur der Ostchinesischen Eisenbahn arbeitete. Nachdem er seinen Wohnsitz mehrmals gewechselt hatte (er war zeitweilig auch in Čeljabinsk und Orenburg ansässig), reiste er nach Europa zurück.³⁶⁶

Nikolaj Aleksandrovič Kazi-Girej (geb. 1866 in Sankt-Petersburg), Esperantist seit 1894, arbeitete um die Jahrhundertwende ebenfalls als Bahningenieur zunächst auf der Südostlinie in Borisoglebsk (Gouvernement Tambov), bevor er in die Mandschurei übersiedelte, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1917 lebte. Über den Russisch-Japanischen Krieg, dessen Zeuge er in Port-Arthur wurde, schrieb Kazi-Girej lesenswerte Feuilletons, die 1904 in der Esperanto-Zeitschrift *Lingvo Internacia* abgedruckt wurden.³⁶⁷ In Harbin, wo Kazi-Girej seinen Altersgenossen und Esperanto-Mitstreiter N.P. Evstifeev kennenlernte, gründete er um 1909 mit der Hilfe einiger weiterer Berufskollegen der Ostchinesischen Eisenbahn die „Mandschurische Esperanto-Gesellschaft“. Neben seiner organisatorischen und propagandistischen Arbeit für Esperanto an verschiedenen Orten des Zarenreichs trat er auch als Übersetzer von Werken V.M. Garšins hervor.³⁶⁸

Der jüngste der drei sibirischen Esperantisten, ein gewisser *Pjotr Aleksandrovič Pavlov* (geb. 1872), stand zwischen 1902 und 1930 den meteorologischen Stationen der Ostchinesischen Eisenbahn als deren Leiter vor. Als Anhänger des Esperanto, der er seit 1912 war, sorgte er sich vor allem um die japanischen Esperantisten, die Harbin besuchten.³⁶⁹

3.2.5.11. Andere Gebiete des Zarenreichs

Bekanntlich gehörten bis 1918 auch Regionen wie das Baltikum, die Länder des Kaukasus und Zentralasiens sowie Finnland und Polen zum Zarenreich. Da diese Gebiete ausserhalb 'Kernrusslands' liegen, sollen hier nur die wichtigsten Angaben zur Esperanto-Bewegung dieser Länder gemacht werden.³⁷⁰

³⁶⁶ Weiterer Lebensverlauf: Zunächst liess Evstifeev sich in Budapest für ein Jahr nieder, wo er eine ungarische Esperantistin heiratete. In den folgenden Jahren nahm er an verschiedenen Esperanto-Kongressen teil, so 1906 in Genf, 1907 im Cambridge und 1908 in Dresden. 1907 begründete er unter Pseudonym das Esperanto-Organ *Internacia Socia Revuo* (Internationale Soziale Revue) sowie die „internationale Gesellschaft der Freidenker“ und gab ein Esperanto-Lehrbuch für Slowaken heraus, während seine Frau sich dem Schweizerischen Komitee „Hilfe zum Schutz der Frauen“ anschloss. 1907 unterstützte Evstifeev die „Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale“ und Louis Couturat, einen der Initiatoren der Plansprache Ido. N.P. Evstifeev war ferner Mitbegründer der „Internationalen Union der Esperanto-Vegetarier“. 1908 siedelte das Ehepaar in die bulgarische Hauptstadt Sofija über, wo die beiden zwei Jahre lebten. 1909 machte er Propaganda in Belgrad. 1911 ging Evstifeev, der als Mitglied der 1908 errichteten Esperanto-Akademie sowie mit grosszügigen Geldspenden für die Esperanto-Propaganda Aufsehen erregt hatte, nach Petersburg, wo ihn gerade der Postnikov-Skandal erwartete. Von den diesbezüglichen Hausdurchsuchungen wurde auch Evstifeev betroffen, der gerade zum Vizepräsidenten der „Russischen Esperanto-Liga“ aufgerückt war. Alle Schriftstücke, die er zu Hause aufbewahrt hatte, wurden beschlagnahmt, er selbst entging jedoch einer Verhaftung. Nach diesem Vorfall tauchte Evstifeevs Name immer seltener auf. Es scheint, dass er sich vorwiegend mit Aufgaben der genannten Esperanto-Akademie zu befassen begann. Als Kenner vieler Sprachen war er schon 1895 durch einen interessanten Artikel in der Zeitschrift *Esperantisto* aufgefallen, in dem er die Phonetik von Nationalsprachen und diejenige des Esperanto vergleichend analysierte. Nach dem bolschewistischen Umsturz von 1917 beteiligten sich N.P. Evstifeev an dem von A.M. Nedošiv und V.F. von Szmurlo angeregten „Petrograder Sowjet für Esperanto-Angelegenheiten“ (ESPEKONSO) erfolglos mit dem Ziel, Esperanto-Kurse durchzuführen. Das letzte Datum, das eine Mitteilung über N.P. Evstifeev enthält, ist der 16./17. Januar 1919. An diesem Tag erwähnte die kommunistische Zeitung *Izvestija* die Übergabe des oben erwähnten Esperanto-Hauses am Moskauer Arbat an die Esperantisten. Danach verliert sich die Spur des ungewöhnlichen Esperanto-Aktivisten, dessen Todesdatum unbekannt ist. (S. *La Brita Esperantisto*, Sept./Okt. 1974, EdE S. 131, LI 3/1897, http://eo.wikipedia.org/wiki/Nikolai_Evstifejev).

³⁶⁷ S. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e0b&datum=1904&page=103&size=45> und <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e0b&datum=1904&page=137&size=45>.

³⁶⁸ LI 3/1896, 6-7/1897, *La Brita E-isto* Sept./Okt. 1974, *OdE* 1/1910, 5/1911, 1/1913, *Esperantisto* 5-6/1895, EdE S. 284.

³⁶⁹ EdE S.284.

³⁷⁰ In meiner Lizentiatsarbeit habe ich diese Länder etwas ausführlicher behandelt. Die Esperanto-Bewegung dieser Länder sollen im Rahmen einer separaten Studie beleuchtet werden. Ein ausführlicher Abriss der Esperanto-Bewegung Polens ist in Bearbeitung.

3.2.5.11.1. Baltikum

In **Vil'na (Vilnius)**, einer stark polonisierten Stadt mit einem grossen jüdischen Anteil, wurde erstmals 1892 eine Esperanto-Gruppe von *Alexander Gotfriedovič Naumann*, der selbst Jude war, ins Leben gerufen. 1906 schlossen sich die Vilnaer Esperantisten mit einer eigenen Filiale dem Petersburger Verein „Espero“ an. Eine eigenständige Esperanto-Gesellschaft, die russische, polnische, jüdische und litauische Esperantisten vereinigte, wurde drei Jahre später gegründet. Bedeutende Esperantisten Vil'nas waren *Georgij Fjodorovič Deškin*³⁷¹ und *Vasilij Nikolaevič Devjatnin*.³⁷² 1912 erschien der kalifornische Esperantist D.E. Parrish auch in Vil'na.

In **Kovno (Kaunas)**, das ein eigenes Gouvernement bildete und wo die Schwiegereltern L.L. Zamenhofs, die Familie Zilbernik, zu Hause waren,³⁷³ konnte erst um 1909/10 eine echte Esperanto-Organisation aufgebaut werden, obwohl es hier in früheren Zeiten an Esperantisten durchaus nicht gemangelt hatte. Einer der Anführer der Kovnoer Esperanto-Bewegung, *Aleksandr Michajlovič Nedošivin*, geboren 1868 in Kazan', war schon im Zusammenhang mit der „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ aufgetreten. Zum Leiter der Finanzverwaltung von Kovno bestellt, gelang es Nedošivin, gute Beziehungen zu den Behörden der Stadt herzustellen. In der Folge zeigten einige hohe Verwaltungsbeamte persönliches Interesse für die Esperanto-Bewegung.³⁷⁴ Der berühmteste Vertreter der Esperanto-Bewegung Kovnos und Litauens hiess *Aleksandr Andreevič Dambrauskas* (russ. Dombrovskij, Pseudonym Adomas Jakštas). Als herausragende Persönlichkeit, die über eine umfangreiche Bildung verfügte, wirkte der sprachkundige Litauer, geboren 1860 in Kuroniai, als Theologe, Philosoph, Wissenschaftler, Mathematiker, Dichter, Journalist, Publizist, Literatur- und Kunstkritiker. Nach seinem Studium in Sankt-Petersburg und Kaunas wurde Dambrauskas als Kaplan im Gymnasium von Panevėžys eingesetzt. Weil er sich der zaristischen Nationalitäten- und Religionspolitik widersetzte und die litauische Nationalbewegung unterstützte, wurde Dambrauskas 1889-94/95 nach Ustjužna ins Novgoroder Gouvernement zwangsversetzt. Aus der Verbannung zurückgekehrt, erhielt er 1902 einen Lehrstuhl an der Römisch-Katholischen Geistlichen Akademie zu Petersburg. Von dieser Funktion zog er sich 1906 jedoch zurück, um seine Arbeit erneut in Litauen fortzusetzen. Von Esperanto erfuhr Dambrauskas schon bald nach dessen Erscheinen während seiner Studienzeit an der Petersburger Priesterakademie. Während seines Aufenthalts in Ustjužna verfasste er die litauische Version von Zamenhofs erstem Esperanto-Lehrbüchlein, das in Tilsit erschien, da damals die Produktion litauischer Bücher im Zarenreich verboten war. Dambrauskas verfasste auch andere Schriften und trat als Mitgründer und Vorsitzender von Esperanto-Organisationen in Petersburg und Litauen hervor. A.A. Dambrauskas starb 1938 als Prälat, Ehrenprofessor und Doktor der Universität Kaunas, als Vorsitzender der

³⁷¹ G. Deškin, geb. 1891 in Vil'na, gest. 1963 in Mičurinsk, vertrat den Genfer Esperanto-Weltbund (UEA) in Vil'na. Sein Name ist aber vor allem im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als russischer und Esperanto-Schriftsteller bekannt geworden. (EdE S. 107, http://eo.wikipedia.org/wiki/Georgio_Deškin, ausführlicher ist die russ. Version). Während der Stalinzeit wurde Deškin als „Spion“ verfolgt (ausführlich über Deškin s. Teil II, S. 75f.).

³⁷² Die Biographie dieses russischen Esperantisten, der auch in Litauen gewirkt hatte, erinnert an diejenige seines sibirischen Mitstreiters N.P. Evstifeev. Seine Jugendzeit verlebte Devjatnin in der Gegend von Orjol, wo er 1862 geboren wurde. Dann lehrte er lateinische und russische Literatur in Kiev und Vil'na. Nach einer anfänglichen Sympathie für die Plansprache Volapük trat er 1891 oder 1892 zu Zamenhofs Sprache über. Er verfasste verschiedene Esperanto-Lehrbücher und Propagandaschriften, aber sein Spezialgebiet war das Übersetzen. So entstanden bedeutsame Esperanto-Übertragungen aus Werken M.Ju. Lermontovs, A.S. Puškins, I.A. Krylovs, N.V. Gogol's, T. Ševčenko, A.P. Čechovs und K. Romanovs, wofür er an Esperanto-Kongressen (Antwerpen 1911 und Krakau 1912 mit Literaturpreisen ausgezeichnet wurde. Ein Teil seiner Arbeiten wurde in Zamenhofs Zeitschrift *Esperantisto* veröffentlicht. 1909 geriet er in finanzielle und existentielle Schwierigkeiten und in Konflikt mit der Justiz. 1911/12 lebte er in Paris. Legendär wurde seine „Propaganda-Wanderung“ durch Frankreich, Deutschland, Österreich bis nach Krakau im Juli/August 1912. Während des Ersten Weltkriegs verbrachte Devjanin vier Jahre als Kriegsgefangener in dem Städtchen Trannstein bei Leipzig. 1918 kehrte er nach Petrograd zurück, und 1922 zog er nach Kieg, wo er bis zu seinem Tode 1938 dem Esperantismus treu blieb. (EdE S. 108, http://eo.wikipedia.org/wiki/Vasilij_Devjatnin).

³⁷³ L.L. Zamenhofs Schwiegervater war Alexander Zilbernik (1831-1906), ein jüdischer Seifenfabrikant. Seine Frau hiess Hadasa (Gadesa)-Terezia Meirovna Beloch (*1862), und die Tochter, die L.L. Zamenhof im August 1887 heiratete, hiess Kejla-Klara Zilbernik (1863–1924).

³⁷⁴ OdE 1/1911.

Katholischen Gesellschaft der Buchverleger und als Mitglied der ersten Katholischen Geistlichen Akademie Russlands.³⁷⁵



G. Deškin, V.N. Devjatnin (2x), A. Dambrasukas, A.G. Naumann, Paul Medem

In **Riga** (Gouvernement **Livland** bzw. Lettland) fanden die ersten Esperanto-Sprachkurse schon 1888 statt, noch bevor ein Jahr später von dem Lehrer **Rudolf Libeks** das erste Esperanto-Lehrheft für Letten veröffentlicht wurde. 1904 eröffnete die Petersburger Gesellschaft „Espero“ auch in Riga eine Zweigstelle. Für den Esperanto-Unterricht verantwortlich zeichnete sich der schon mehrmals erwähnte **Vladimir Francevič von Szmurlo** (1865-1931), von Beruf Ingenieur, verantwortlich. Von seiner Berufstätigkeit in Sibirien nach Europa zurückgekehrt, begann der ehemalige Volapük-Sympathisant ab 1908 in Riga zu wirken. Ihm ist unter anderem die Herausgabe der bedeutenden Zeitschrift *Riga Stelo* (Rigaer Stern) im Jahr 1910 und die Gründung einer Esperanto-Gesellschaft zu verdanken.³⁷⁶ 1912 wurde von K. Busch, J. Alksnis und P. Rodd die „Riger Esperanto-Gesellschaft“ errichtet. Die bürokratische Struktur dieses neuen Vereins und der Nachteil, dass seine Mitglieder untereinander nur auf Russisch konversierten, beschleunigte den Zerfall dieser Gesellschaft. Weitere Versuche, die Rigaer Esperanto-Bewegung unter den schwierigen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen des Landes zu beleben, scheiterten. Erst in den 1920er Jahren, als Lettland ein unabhängiger Staat war, erfuhr die Esperanto-Bewegung, nicht ohne moralische und materielle Beteiligung des lettischen Bildungsministeriums, neuen Auftrieb.³⁷⁷

Die ersten Esperanto-Pioniere **Estlands** erschienen um das Jahr 1892, zur gleichen Zeit, als die Petersburger Gesellschaft „Espero“ zu wirken begann und mit ihrer Propaganda auch das nahe Nachbarland erreichte. Das erste bedeutsame Ergebnis dieser Tätigkeit war die Herausgabe eines Esperanto-Lehrmittels für Esten, das durch die populäre estnische Zeitung *Eesti Postimees* vertrieben wurde. Auf dem Gebiet der Esperanto-Lehrmittel machte sich in Estland besonders der Goldschmied **Hermann Stahlberg** (1865-1932) verdient.³⁷⁸ Die Esperanto-Gruppe Estlands entstand 1896 in **Narva**, das damals noch zum Petersburger Gouvernement gehörte. Begründet wurde sie von **Jaan Tõnisson** (geb. 1864). Ihre offizielle Bewilligung erhielt sie jedoch erst 1911. Tõnisson hatte als Hirtenknabe (!) Volapük gelernt, sich 1891 jedoch für Esperanto entschieden. Im Laufe der Zeit richtete er eine Esperanto-Buchhandlung, eine -Bibliothek und eine -Druckerei. Im Krieg (1919) wurde sein ganzer Besitz durch einen Brand zerstört. Dieser Vorfall beendete seinen Einsatz und seine Freude an der Beschäftigung mit Esperanto.³⁷⁹

Mit dem Erscheinen des Journalisten **Johannes Adolph Rahamägi** (geb. 1883) kam nach langwierigen Bestrebungen 1907 auch in **Reval (Tallinn)** eine Esperanto-Gesellschaft zustande, deren Mitglieder 1907/8 die Zeitschrift *Estlanda Esperantisto* herausgaben und auch mit ihren finnischen Nachbarn regelmäßige Kontakte unterhielten. Dies verstärkte die Aufmerksamkeit der Polizei auf die

³⁷⁵ EdE S. 100f; *Horizonto de Soveta Litovio* 2/1971; S. http://eo.wikipedia.org/wiki/Adomas_Jakštas).

³⁷⁶ EdE S. 336, http://eo.wikipedia.org/wiki/Vladimiro_fon_Šmurlo; RE 1/1905, 7/1907, LI 3/1904; M. Burgmejstr: Vladimir Smurlo i Riga Stelo. In: *Informacionnyj Bjuleten' ASE* 10-11/1984, Moskva 1984.

³⁷⁷ EdE S. 329ff.

³⁷⁸ EdE S. 500.

³⁷⁹ EdE S. 127, *ODE* 7-8/1911. 1912 hielt D.E. Parrish auch in Narva einen Vortrag.

Anhänger der internationalen Sprache. Als sich die Behörden den Esperantisten gegenüber zunehmend schikanös zu verhalten begannen, wurde die „Reveler Esperanto-Gesellschaft“ 1913 wegen angeblichen Nichtbeachtens formaler Bestimmungen³⁸⁰ amtlich geschlossen.³⁸¹

3.2.5.11.2. Kaukasus und Turkestan

In **Tiflis (Georgien)**³⁸² wurde Esperanto von dem Gymnasiallehrer *Fjodor Dmitrič Avilov* propagiert, unter dessen Leitung 1896 eine Esperanto-Gruppe zustande kam. Unter den Tifliser Esperantisten befand sich bekanntlich auch der im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung in Vladivostok erwähnte Generalleutnant N.L. Rešetin (gest. 1914), der aus Essentuki stammte und 1905 mssgeblich an der Errichtung der Tifliser Zweigstelle der Petersburger Gesellschaft „Espero“ beteiligt war.³⁸³ 1906 bildete sich auch eine „Espero“-Filiale in **Erevan (Armenien)**.³⁸⁴ Zum Jahr 1907 mündete die Aktivität der kaukasischen Esperanto-Anhänger, deren Zahl im März 1909 von *Ruslanda Esperantisto* mit 500 angegeben wurde, in der Gründung der selbständigen „Kaukasischen Esperanto-Gesellschaft“ (Esp. Kaŭkaza Esperantista Societo) mit Sitz in Tiflis. Diese wurde während mehreren Jahren von dem Arzt *Andrej (Andreo) R. Fišer* (geb. 1855 in Orjol, gest. 1930 in Leningrad)³⁸⁵ sowie von *Andrej Petrovič Andreev* (geb. 1864) geführt.³⁸⁶ Andreev stammte aus dem Gouvernement Poltava und war Angehöriger der Familie eines Forstbeamten. Gemäss *Enciklopedio de Esperanto*, S. 19f., arbeitete er als Kriegsrichter im Kaukasus, in Warschau und Moskau. Mit der Eröffnung von Zweigstellen der „Kaukasischen Esperanto-Gesellschaft“ in Telav(i) und Batum(i) (1912) sowie in Baku (1913) kam auch die Zeitschrift *Kaŭkaza Esperantisto* zum Erscheinen (1910-12).³⁸⁷ Ausserdem wurde 1908 in **Vladikavkaz** die Esperanto-Gesellschaft „Kazbek“ errichtet.³⁸⁸ Einige Esperantisten folgten dem Weg A.A. Postnikovs und eröffneten Filialen der „Russischen Esperanto-Gesellschaft“ in Baku, Derbent, Stavropol’ und Ekaterinodar; sie wurden jedoch von der Schliessung der REL überrascht. Die Filiale in Derbent (Dagestan) erfreute sich der Mitarbeit prominenter Persönlichkeiten wie derjenigen eines georgischen Prinzen namens Tavgiridze sowie der Frau des Bürgermeisters, L.A. Vekilova.³⁸⁹

Im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung des Kaukasus muss noch das tragische Schicksal des Georgiers *Viktor Gogveliani* kurz erzählt werden. Nach Beendigung seines Studiums an der Genfer Universität kehrte Gogveliani, der Esperanto seit seiner Kindheit betrieb, in seine kaukasische Heimat zurück, wo er wegen politischer Opposition bald verhaftet und eingesperrt wurde. Im Gefängnis von Tiflis begann er als Esperanto-Lehrer zu wirken. Nach einem Jahr Haft wurde er in den Norden Russlands deportiert, wo er sich unter den harten klimatischen Bedingungen nicht scheute, seine Esperanto-Tätigkeit fortzusetzen. Aber bald erkrankte Gogveliani und verstarb im Jahr 1910.³⁹⁰

Wie in Teil II (S. 33ff.) noch zu berichten sein wird, soll der Georgier Josef Dschugaschwili, besser bekannt unter dem Namen Stalin, laut Leo Trockij, der sich auf den Bericht von Stalins Zellengefährten Semjon Vereščak berief, um 1910 im Bakuer Bailov-Gefängnis Esperanto gelernt haben. Die entsprechenden Zitate zu diesem dubiosen Thema sind in Trockij's Stalin-Biographie nachzulesen (und werden in Teil II angeführt).

³⁸⁰ Unter anderem soll sich unter den Vereinsmitgliedern ein Minderjähriger befunden haben, was nach dem Gesetz illegal war. Ausserdem seien die Namen neuer Mitglieder nicht sogleich an die Polizei weitergeleitet worden.

³⁸¹ EdE S. 127, RE 5-6/1907, LI 8/1907, Ode 12/1913.

³⁸² Im Zarenreich war Georgien eingeteilt in die Gouvernements Tiflis, Kutais und Kars sowie den Bezirk Sochumi.

³⁸³ Holzhaus S. 245, 464; RE 7/1907.

³⁸⁴ RE 3/1906.

³⁸⁵ EdE S. 141, EeP S. 142, 197, 231f., 444, http://eo.wikipedia.org/wiki/Andreo_Fiŝer

³⁸⁶ EdE S. 19f., EeP S. 270, 661, 725, 746 http://eo.wikipedia.org/wiki/Andrej_Petrovič_Andreev. Zur Rolle A.P. Andreevs nach 1917 s. in Teil II, S. 50.

³⁸⁷ Ode 7/1912, , 3/1913, 4/1914.

³⁸⁸ Ode 2/1909, 5/1911, 11-12/1909,

³⁸⁹ Ode 11/1910.

³⁹⁰ EdE S. 198, RE 1/1905.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs leutete auch im Kaukasus den Niedergang der Esperanto-Bewegung ein. Aus Tiflis und Baku wurde berichtet, dass das Esperanto-Leben erloschen sei und dass es niemanden mehr gäbe, der den grünen Stern, das Symbol des Esperanto, auf sich trägt.³⁹¹

In **Zentralasien** kam es vor allem in **Taschkent** (Usbekistan) zu einer organisierten Esperanto-Aktivität, als 1909 das Statut der „Taschkenter Esperanto-Gesellschaft“³⁹² angenommen wurde, und in **Aschchabad** (Turkmenien), wo sich 1911 die „Transkaspische Esperanto-Gesellschaft“ ins Register eintragen liess.³⁹³



F.D. Avilov. Hat Stalin 1910 im Gefängnis von Baku Esperanto gelernt?
Rechts: Esperanto-Gruppe Kizlar (Dagestan, Russland), 1914 (Bildarchiv Austria)

3.2.6. Zahl der russländischen Esperantisten in den „Adresaroj de Esperantistoj“ (1887-1908) (Statistik, Teil I)³⁹⁴

Serie	I 26.7.87- 01.09.89	II-XI 01.09.89- 01.11.92	XII 01.11.92- 01.01.93	XIII 01.01.93- 01.07.93	XIV 01.04.93- 01.07.93	XV 01.07.93- 01.10.93	XVI 01.10.93- 01.01.95	XVII 01.10.95- 01.01.97	XVIII 01.01.97- 01.01.98
Gouvernement									
Europäisches Russland									
Archangel'sk							1		3
Astrachan'		4					1	4	
Bessarabien	31	25	5				13	2	1
Char'kov	32	17	7			2	9	6	1
Cherson	60	45	19 (Odessa 11)			6	89	22	15
Černigov	17	16	2			1	6		
Estland	2	2	1			1		3	2
Grodno	61	9	3			1		2	2
Don-Bezirk	10	4	5			3	3	2	1
Ekaterinoslav	8	10	6			6	8	4	7
Jaroslavl'		1	2			1	3		1
Kaluga			2				2		1

³⁹¹ *OdE* 11/1915.

³⁹² *OdE* 3/1909.

³⁹³ *OdE* 11/1911.

³⁹⁴ Diese Statistik wurde im Rahmen meiner Lizentiatsarbeit 1991 erstellt und an dieser Stelle erstmals im Internet veröffentlicht (Januar 2015). Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek hat die Adressenverzeichnisse 2014 unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3a> ins Netz gestellt.s

Kazan´		3	1			2	5		
Kiev	54	66	13			6	35	14	3
Kostroma							2		3
Kovno	16	14	2			1		1	
Kurland	1	5				4	1		3
Kursk	3	7	2			1	6		
Livland	23	26	2			2	4	6	2
Minsk	36	14	3			1	2	2	4
Mogilëv	25	3					2		1
Moskau	28	14	9			3	28	6	5
Nižnyj Novgorod	2		1			1		2	9
Novgorod		1	1						1
Oloneck									
Orenburg			2				3		4
Orël		2					1	5	2
Penza		1					1		
Perm´	6	1	1			2	8		2
Podolien	47	15				1	7	16	6
Poltava	10	2	4			1	11	33	
Pskov	9	4					2	2	1
Rjazan´			12				1	1	9
Samara	9	34	4			14	11		
Saratov	4	41	13			2	3	1	3
Simbirsk		2							1
Smolensk	1	2					1	8	12
St. Petersburg	87	98	16			7	11	40	6
Tambov	5	1				1	13	4	
Taurien	13	9	79 (Jalta 55)			3	34	4	10
Tula		1					4	1	
Tver´	2								
Ufa		11	3				1	1	
Vil´na	53	10	6			1	5		
Vitebsk	11	12				1	17		1
Vjatka	1	1				1	21	1	3
Vladimir	3	10	1			1	8		4
Vollhynien	28	12	9			3	2	3	
Vologda		1							3
Voronež	1	7	3				6	4	2
<u>Sibirien</u>									
Amur-Bezirk									
Bajkal-Bezirk	2	2	5				2		
Enissej-Bezirk	1	8	1				10	3	
Irkutsk						1	2	1	
Jakutsk									
Primor´e- Bezirk									
Sachalin									
Tobol´sk	1	8				1	4	1	1
Tomsk		3					2		5
<u>Kaukasus</u>									
Baku							1	5	
Dagestan- Bezirk							1		
Elisavetpol´	1	4							
Erivan			1				1		2
Kars-Bezirk	1	6							
Kuban´- Bezirk	6	13				1	6	1	3
Kutais	1	2	5						1
Schwarzmeer- Gouvernement									
Stavropol´									
Ters-Bezirk									
Tiflis	2	6	1				6	5	1

<u>Mittelasien</u>									
Akmolinsk		6				1		1	
Fergana									
Kaspischer Bezirk									
Samarkand							1		1
Semipalatinsk							1		
Semirečensk							1		5
Syr-Darja	4	4				1			
Turgaj-Bezirk									
Ural-Bezirk			1						
<u>Polen</u>	195	61	6			2	36	15	20
<u>Finnland</u>	6						6	3	18
Nach Gouv. und Bez. nicht eruerbar	11	17	1			2	12	2	
(ohne Polen und Finnland)	43	53	38			35	53	36	43
<u>Gesamtzahl</u>	729	642	254			87	440	219	153
Mit Polen und Finnland	924	709	260			89	482	237	191
Russ. Anteil in % an der gesamten Adressenzahl	72,90	60,91	85,53			86,14	73,09	55,45	45,54
Mit Polen und Finnland	92,40	67,27	87,54			88,12	80,10	60,00	56,85
Gesamte Adressenzahl	1000	1054	297	232	316	101	602	395	336

Fortsetzung

Serie	XIX 01.01.88- 01.01.89	XX 01.01.99- 01.01.1900	XXI 01.01.1900- 01.01.01	XXII 01.01.01- 01.01.02	XXIII 01.01.02- 01.01.03	XXIV 01.01.03- 01.01.04	XXV 01.01.04- 01.01.05	XXVI 01.01- 05- 01.01.96	XXVII 01.01.06- 01.01.07
Gouvernement									
<u>Europäisches Russland</u>									
Archangel'sk	1	2	1	1	1	1			
Astrachan'	3	2	3		5	1	3	,	4
Bessarabien	1	2	1	3		4	7	1	1
Char'kov	4	12	18	33	11	12	13	10	15
Cherson	2	5	4	1	5	1	7	9	8
Černigov	1	1			2		7		1
Estland	1		1	4	6	4	3	3	4
Grodno	3			2	1	1	2	5	1
Don-Bezirk	8	7	2	2	7	5	6	13	5
Ekaterinoslav	4	3			1		10	1	2
Jaroslavl'			3	2		1	4	1	1
Kaluga		1						1	2
Kazan'	1	2		2	2	5	5	1	4
Kiev	4	5	1	1	3	22	43	14	8
Kostroma		3		2	2			2	4
Kovno	1	7	2	6	3	4	12	3	2
Kurland		1			1	1	5	4	9
Kursk		2	3	2		1	3	7	14
Livland	1	1	1	1	6	2	7	10	31
Minsk	1	8	2		1		10	7	4
Mogilëv		1		1		2	2	4	
Moskau	7	7	13	4	8	9	14	16	20
Nižnyj Novgorod	4	1		6		1	2	4	1

Novgorod		1	1		1		5	4	
Oloneck	1	1			1	2			
Orenburg		2	2	2	5	4	3	3	2
Orël	2	5	2	1	2		1	3	3
Penza							4		1
Perm´	4	5	4	2	1	3	6	4	11
Podolien	1			1		5	21	12	2
Poltava	1	4	3	2	1	1	6	1	7
Pskov			3				3	4	65
Rjazan´	1	3	1	2	3	1			
Samara		2				16	3		2
Saratov		2	1	1	1	1	20	7	7
Simbirsck		2	2		4		3	3	4
Smolensk	6	1		1			2	3	2
St. Petersburg	10	26	21	89 (Narva 8)	22	9	35	24	25
Tambov	1	7	7	5	2	5	1	1	3
Taurien	10	5	10	6	1	8	6	7	3
Tula	1			1	2	5	6	2	3
Tver´	3		4	6	6	5	8	3	3
Ufa		1	2			2		3	1
Vil´na		2	2	4	6	4	2		3
Vitebsk	1	1	2		1		2	1	3
Vjatka	2			1		6	13	5	10
Vladimir	3	2		2		2	2	1	2
Volhynien	1	1	2	1	1	8	6	10	4
Vologda		1			5		1	2	4
Voronež	1	2			4		4	9	6
<u>Sibirien</u>									
Amur-Bezirk	1	1	1	1			1		1
Bajkal-Bezirk					1	2	5		
Enissej-Bezirk		1	3	2				2	4
Irkutsk		1			1			3	
Jakutsk							1	1	
Primor´e-Bezirk		3	3	4	8	6	1	3	3
Sachalin									
Tobol´sk	1	12	3	2		1	1		2
Tomsk	10	3		2	6	2	10	6	4
<u>Kaukasus</u>									
Baku	2						3	1	2
Dagestan-Bezirk				1				1	1
Elisavetpol´						1		2	5
Erivan								1	1
Kars-Bezirk									1
Kuban´-Bezirk	9	2	4		1		2	2	3
Kutais	1			1		1			2
Schwarzmeer-Gouvernement			1			1			
Stavropol´	1	6		1				1	5
Ters-Bezirk				1	1		5	5	2
Tiflis	1	1		1	1	8	5		47
<u>Mittelasien</u>									
Akmolinsk	3					1		1	1
Fergana	2							1	
Kaspischer Bezirk	3			1					9
Samarkand	1								1
Semipalatinsk			1				1		1
Semirečensk							1		5
Syr-Darja	1			1			3		1
Turgaj-Bezirk									
Ural-Bezirk							1		
<u>Polen</u>	10	15	14	18	8	41	98	155	74

<u>Finnland</u>	2	2	2	3		2	5	6	8
Nach Gouv. und Bez. nicht eruiert	2	4	2	4	1	2	10	6	5
(ohne Polen und Finnland)	47	50	38	46	43	45	58	56	66
<u>Gesamtzahl</u>	137	189	144	222	148	189	380	265	431
Mit Polen und Finnland	149	206	160	243	156	232	483	426	513
Russ. Anteil in % an der gesamten Adressenzahl	41,90	51,781	26,57	21,96	13,21	12,11	19,60	13,92	13,14
Mit Polen und Finnland	45,56	56,44	29,52	24,03	13,92	14,86	20,91	22,37	15,64
Gesamte Adressenzahl	327	365	542	1011	1121	1561	1939	1904	3279

Fortsetzung

Serie	XXVIII 01.01.07- 01.01.08	XXIX 01.01.08- 31.12.01	Gesamtzahl
Gouvernement			
<u>Europäisches Russland</u>			
Archangel'sk		2	13
Astrachan'	1	1	28
Bessarabien	1	5	103
Char'kov	51	13	266
Cherson	10	14	322
Černigov	11	1	66
Estland	4	2	43
Grodno	1	7	101
Don-Bezirk	8	17	108
Ekaterinoslav	8	4	82
Jaroslavl'	8	4	32
Kaluga	2	5	16
Kazan'	8	8	49
Kiev	14	24	330
Kostroma	1	3	22
Kovno	1	4	79
Kurland	4	11	50
Kursk	3	19	73
Livland	27	16	168
Minsk	2	8	105
Mogilëv	2	2	45
Moskau	26	55	272
Nižnyj Novgorod	1	2	38
Novgorod		7	22
Oloneck		1	6
Orenburg	1	8	41
Orël	2	6	38
Penza	1	2	10
Perm'	10	9	80
Podolien	11	7	152
Poltava	11	8	106
Pskov	18	12	105
Rjazan'			34
Samara	1	2	98
Saratov	9	8	124
Simbirsk	1	3	25

Smolensk	2	3	44
St. Petersburg	29	37	590
Tambov		1	57
Taurien	6	5	219
Tula	1	2	30
Tver´	4	2	46
Ufa	1	2	28
Vil´na	5	1	104
Vitebsk	1	1	55
Vjatka	2	2	69
Vladimir	4	4	49
Volhynien	2	2	95
Vologda	2	10	38
Voronež	12	6	67
<u>Sibirien</u>			
Amur-Bezirk	1		9
Bajkal-Bezirk	2	6	27
Enissej-Bezirk	4		39
Irkutsk	4	3	15
Jakutsk		3	5
Primor´e-Bezirk	4	4	39
Sachalin			0
Tobol´sk	5	3	46
Tomsk	5	9	67
<u>Kaukasus</u>			
Baku	4	9	27
Dagestan-Bezirk	1		5
Elisavetpol´			13
Erivan	2		8
Kars-Bezirk	2		8
Kuban´-Bezirk	2	6	61
Kutais	2		16
Schwarzmeer-Gouvernement			2
Stavropol´	7	10	31
Ters-Bezirk	11	4	29
Tiflis	10	5	100
<u>Mittelasien</u>			
Akmolinsk	3	1	18
Fergana	1	1	5
Kaspischer Bezirk	2	3	18
Samarkand		1	5
Semipalatinsk	2	1	7
Semirečensk		1	12
Syr-Darja	2	6	23
Turgaj-Bezirk			0
Ural-Bezirk			2
<u>Polen</u>	53	62	883
<u>Finnland</u>	18	1	82
Nach Gouv. und Bez. nicht eruerbar	6	11	98
(ohne Polen und Finnland)	66	67	883
Gesamtzahl	410	465	5504
Mit Polen und Finnland	481	528	6469

Russ. Anteil in % an der gesamten Adressenzahl	14,57	17,11	40,30
Mit Polen und Finnland	17,09	19,43	45,34
Gesamte Adressenzahl	2815	2718	21915

Angaben (Zahlen) ohne Gewähr

3.2.7. Zensur und die Esperanto-Bewegung

In diesem Kapitel möchte ich mich noch ein wenig in das Problem der Zensur in Russland vertiefen.³⁹⁵ Das Thema der Zensur ist ein interessantes, aber auch ein schwieriges Kapitel, und es ist direkt mit Zamenhof und der Esperanto-Bewegung verbunden und auf eindruckliche Art und Weise nacherlebbar. Die Verbreitung der Esperanto-Idee und -Sprache in Russland war seit der Entstehung dieser Bewegung mit dem Versuch verbunden, Lehr- und Lesebücher, Zeitungen, Zeitschriften und sonstige Werbe- und Informationsschriften in Esperanto herauszugeben. Aber oft lehnten es die lokalen Zensurbehörden von Warschau strikt ab, Esperanto-Manuskripte zu zensurieren, so dass L.L. Zamenhof sich gezwungen sah, seine Unterlagen direkt nach Petersburg zu senden.

Selbstverständlich war die Zensur im 19. Jahrhundert kein spezifisch russisches Phänomen. Strenge Zensurvorschriften kannten Frankreich, Deutschland, Österreich und andere Länder genau so wie das von zaristischen Polizeiaagenten überdeckte, autokratisch und militaristisch regierte Russische Reich, dessen Gesellschaft erstarrt war und in dem selbst der Adel und die Intelligenz von der politischen Teilhabe ausgeschlossen waren. Russland meinte schon immer, im Übereifer die Sitten des Westens imitieren und kopieren zu müssen, auch die schlechten, während die guten im Endeffekt meist in ihr Gegenteil pervertiert wurden. Die Agenten hatten die Aufgabe, das Leben und Wirken der Untertanen lückenlos und flächendeckend zu überwachen. Fast nichts durfte ein russischer Untergebener tun, ohne dafür die Bewilligung der Behörden zu erhalten, die wegen ihrer Willkür extrem gefürchtet und verhasst waren. Besonders heftig reagierte die Polizei auf jeden Versuch, gesellschaftliche Vereinigungen zu gründen und Ansammlungen zu organisieren, eine öffentliche Rede zu halten oder eine Zeitung herauszugeben. Die Zensoren wurden angehalten, in Bezug auf die „böswillige Propaganda“ vor allem von Aussen wachsam zu sein. Über die Zensurschikanen für Volapük, dessen Publikationen bei den zaristischen Behörden den Verdacht erweckten, dass es sich um Propaganda für revolutionäre Ideen handeln könnte, wurde schon oben berichtet.

Der als Schattenzar unantastbar gewordene Konstantin P. Pobedonoscev, Initiator der sogenannten Konterreformen, Alptraum aller liberal-demokratischen Kräfte und ein Kulturpessimist par excellence, bezeichnete die Publizistik im allgemeinen als ein „äusserst schreckliches, Unheil bringendes Geschwätz, das zwischen den friedlichen und ehrlichen Leuten Zwietracht und Unzufriedenheit sät, Leidenschaften entfacht und zur krassen Gesetzeslosigkeit führt“. Diese Ansicht über die Presse war damals weit verbreitet. Pobedonoscev hielt die Presse sogar für „eine grosse Lüge“ beziehungsweise für „eine der lügenhaftesten Institutionen unserer Zeit“, die die öffentliche Meinung nicht widerspiegle. 1882 führte Innenminister Dmitrij A. Tolstoj, dem die Zensur unterstand und der in der Publizistik einen Zusammenhang mit den nihilistischen Parteien sah, die sogenannte Präventivzensur ein, welche so schikanös gehandhabt wurde, dass fast alle liberalen Presseorgane – sofern sie nicht ganz verboten wurden – zur Einstellung ihres Erscheinens gezwungen werden konnten. Per 1. Januar 1883 wurde Graf Evgenij M. Feoktistov (1828–98), selbst ein hervorragender Intellektueller und Mitarbeiter führender Zeitschriften, zum Direktor der Hauptverwaltung für Zensur in Sankt Petersburg ernannt, um die Zensur während der nächsten dreizehn Jahre mit wendigem Verstand zu führen. Aber auch er hielt die Presse

³⁹⁵ Dieses für die vorliegende Studie leicht überarbeitete Kapitel basiert sowohl auf meinem Originaltext in der Lizentiatsarbeit (Künzli 1991) sowie auch auf der ausführlicheren Version, die in meiner Zamenhof-Biographie (Künzli 2010) erschienen ist.

einerseits für eine „Waffe, um beim Publikum beliebige Ideen einzuführen“, andererseits „für eine Waffe der Spekulation, für ein Geschäft“ im Rahmen der Kapitalisierung der Presse. Die Erlaubnis für die Herausgabe einer Zeitung erhielten nur zuverlässige Journalisten. Ein beliebtes bürokratisches Störmanöver gegen die Presse waren wirtschaftliche Repressalien wie das Verbot der Reklame. Die Zahl der Mitarbeiter der Zensurbehörden wurde allmählich erhöht. Die Presse in der Provinz, wo 1882 75 Zensoren wirkten, litt am stärksten unter den neuen Bestimmungen. Mit Zensurschwierigkeiten hatten auch Autoren literarischer und wissenschaftlicher Werke zu kämpfen, die den wachsamen Augen und Ohren Pobedonoscevs nicht zu entgehen schienen. Nicht nur berühmte Schriftsteller wie Lev N. Tolstoj und sein Antipode Vater Ivan von Kronstadt (1829–1908) standen im Visier der Zensurbehörden, sondern auch zweifelhafte Reklame- und Boulevardblätter, die gegen Ausgang des Jahrhunderts an Verbreitung zunahmen.³⁹⁶

Nahum Sokolow, der Redaktor der Zeitschrift *Hacefira* (*Hazefirah*, hebr. הצפירה), beschrieb das ausgeklügelte Zensursystem wie folgt: Falls man sich dem lokalen Zensor entziehen konnte, bestand die Gefahr, in die Hände des Hauptzensors zu fallen, und falls man diesem entkommen konnte, drohte man auf dem ‚Schreibtisch‘ des Generalgouverneurs zu landen, und falls es gelang, dass man sich auch seiner Aufmerksamkeit entziehen konnte, schwebte über einem das strenge Auge des Kontrolleurs in Petersburg, und selbst dieser wurde von einem höheren Beamten kontrolliert. In einem Land, wo es so viele widersprüchliche Instruktionen gab, waren die Zensurkriterien nicht klar und oblagen dem Gutdünken eines jeden einzelnen Chefs. So musste man zuerst immer die Meinung des einzelnen Beamten herausfinden. Wenn der Zensor die Druckerlaubnis gab, bedeutete dies nicht, dass der Herausgeber von der Verantwortung seines Handelns befreit war. Im Zweifelsfalle konnten beide bestraft werden.

Von dieser spezifisch russischen ‚Kultur‘ der widersprüchlichen Zensurpraxis blieben selbstverständlich auch die Esperantisten nicht verschont. Allerdings gab es in diesem totalen Überwachungssystem, in dem jeder Zensor vom nächsthöheren in der Hierarchie abhängig war und kontrolliert wurde, auch unkontrollierbare Stellen, durch die man die Bürokratie gelegentlich umgehen konnte. In den Genuss solcher glücklichen Situationen kamen hin und wieder die Esperantisten, die irgendwelche persönlichen Beziehungen auszunutzen verstanden, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Aber die Esperanto-Bewegung war zu klein und zu unbedeutend, um bei den Behörden in grösserem Stil Verdacht zu schöpfen.

In Sachen Zensur und Kontakte mit Zensoren belehrte L.L. Zamenhof seinen frühen Korrespondenten Vladimir Majnov, der den Chef des Presseamtes wegen Esperanto-Drucksachen persönlich besuchen wollte, wie folgt:

„Ich bitte Sie, damit sehr vorsichtig umzugehen, um unsere Sache nicht zu verschlechtern und ihr einen Schaden statt einen Nutzen zu bescheren. Einen einfachen Zensor kann jedermann besuchen, aber zum Chef sollte nur eine Person gehen, die über eine entsprechend wichtige Position in der Gesellschaft verfügt oder mit ihm persönlich bekannt ist. Da die Leute gewöhnlich nicht die Sache, sondern die Person betrachten, und wenn zum Chef eine Person kommt, die in seinen Augen nicht genug wichtig ist, dann kann unsere Sache nicht gewinnen, sondern überhaupt ganz kaputt gemacht werden [mortigita].“³⁹⁷

Als häufigste Begründung, Esperanto-Manuskripte nicht zu behandeln und sie nicht zum Druck zuzulassen, diente oft das Argument, dass die Zensurbehörden über keine Beamten verfügten, die Esperanto beherrschen. Tatsächlich mangelte es in der Provinz an kompetenten Zensurbeamten. Vor allem weigerten sich die Zensurbehörden in der Provinz, fragwürdige Druckmanuskripte, die sie nicht verstanden, durchzusehen. In einem anderen Brief an Vladimir Majnov, der sich beim Grossfürsten bemühte, Esperanto vorzustellen, schrieb Zamenhof:

„Im letzten Jahr liessen die Zensurkomitees in der Provinz nichts durchgehen, was Esperanto betrifft und verlangten, dass alles an das Zensurkomitee in St. Petersburg geschickt werden muss.“³⁹⁸

Einige Monate später teilte Zamenhof seine Schwierigkeiten, die er diesmal mit einem Esperanto-Kalender hatte, auch dem Esperanto-Verein in Petersburg mit:

³⁹⁶ Žirkov, G.V. (2001): *Istorija cenzury v Rossii XIX-XX vv.* Moskau.

³⁹⁷ Brief L.L. Zamenhofs vom 29.3.(10.4.) 1889 an Majnov.

³⁹⁸ Brief L.L. Zamenhofs vom 25.5. (6.6.) 1891 an Majnov.

„Der Zensor in Riga will ihn nicht erlauben und sagt, dass er die Sprache Esperanto nicht versteht. Nun erlaubt in ganz Russland nur die St. Petersburger Zensur unsere Werke.“³⁹⁹

Auch über die Warschauer Zensur wusste Zamenhof nichts Erbauliches zu berichten. Seine Druckvorlagen wurden hier ebenfalls des öftern mit der Begründung abgewiesen, dass alles, was die Sprache Esperanto betrifft, nur in St. Petersburg zensiert werden könne. Deshalb musste Zamenhof sich mehrmals direkt an die Petersburger Zensurbehörden wenden und die Vermittlung des lokalen Esperanto-Vereins in Anspruch nehmen.

So gelang es Zamenhof und seinen Esperanto-Freunden oft, nur sehr wenige Esperanto-Publikationen erscheinen zu lassen oder alte nachzudrucken. Dennoch konnten unter den verantwortlichen Petersburger Zensoren Ljubovnikov und Zlotnikov Druckwerke in Esperanto und Volapük aus dem Ausland ins Russische Reich eingeführt werden. Aber auch diese Lösung war mit heiklen Auflagen verbunden. Als Zamenhof im September 1888 die Hauptadministration für Drucksachen in einem Bittschreiben, in dem er den Nutzen seines Projekts unter dem Vorwand des mühsamen Fremdsprachenstudiums ausführlich darlegte, ersuchte, in Warschau das Esperanto-Blatt *La Internaciulo / Meždunarodnik* herauszugeben, erhielt er eine abschlägige Antwort.

Die Zensurverfügungen über das Schicksal eingetroffener Esperanto-Schriften fielen somit oft unterschiedlich und willkürlich aus. Sie reichten von Zustimmung bis zu höhnischer Ablehnung. So wurde beispielsweise in einer anonymen Resolution des Petersburger Zensors auf die Anfrage der Zensurbehörden von Odessa im August 1894 Esperanto als „Hieroglyphen“ und als reiner Unsinn abgestempelt. Und bei einer anderen Gelegenheit wurde Esperanto von der Zensurbehörde in Odessa nicht als Sprache, sondern als konspirativer Trick, um schriftliche Gedanken mittels symbolischer Zeichen auszudrücken, oder als Slang bezeichnet. Nach einer Aussage des Esperanto-Historikers E.K. Drezen soll die zaristische Regierung auch noch 1917 Esperanto sogar als „Ausgeburt von Juden und Freimaurern“ diffamiert haben.⁴⁰⁰

Das Hin- und Herschicken von Druckunterlagen kostete Zamenhof und die Esperantisten nicht nur Zeit, sondern auch viel Geld. Zamenhof beschwerte sich wiederholt über die mehrere Monate dauernden Verzögerungen bei den Zensurbehörden. Einmal ging ein Lehrbuch verloren, ein andermal wurde irgendein Esperanto-Buch konfisziert. Die Bewilligung für den Druck der Übersetzung eines Gedichts von Lermontov dauerte acht Monate. Jedesmal verlangte die Zensur für die zu zensurierenden Werke Steuermarken, sodass Zamenhofs Ausgaben ständig stiegen. Die Zensurbewilligung bestand immer aus zwei Teilen: Vor dem Druck musste die formale Zusage „von der Zensur genehmigt“ erfolgen, und nach dem Druck war auch noch die Bestätigung für die Herausgabe unerlässlich.⁴⁰¹

Im April 1892 wurde I.N. Durnovo zum neuen Innenminister des Russischen Reichs ernannt. Dies bedeutete, dass noch im gleichen Jahr in Petersburg der erste offizielle Esperanto-Verein registriert werden konnte und die Vereinsstatuten gedruckt werden konnten. Seit geraumer Zeit beschäftigte sich ein gewisser *Ĝt'en (Stepan) Francevič Gejspic* (russ. Гейспиц) in Petersburg mit Esperanto-Manuskripten, der an der neuen Weltsprache offenbar Gefallen fand. Wegen seiner unterstützenden Haltung, die wohl nicht ohne den Willen seines Vorgesetzten Zlatkovskij möglich war, zeigte sich Zamenhof gerührt und schickte ihm einige Esperanto-Bücher und einen Brief, in dem er sich für sein Engagement zugunsten des Esperanto bedankte. Dennoch schien Gejspic, aus welchem (persönlichen?) Motiv heraus auch immer, darüber im Zweifel gestanden zu haben, dass die Esperanto-Sprache Menschen verschiedener Staaten zusammenführt und sie in einer brüderlichen Familie vereinigt.⁴⁰²

Ein weiterer denkwürdiger Vorfall mit der Zensur fand 1895 statt. Als in der Februarnummer dieses Jahres der in Nürnberg erscheinenden Zeitschrift *La Esperantisto* ein von dem berühmten russischen Schriftsteller, Moralisten, Friedensapostel und Kirchenkritiker Lev Nikolaevič Tolstoj (1828-1910) unter dem Titel ‚Verstand oder Glaube‘ (Esp. Prudento aŭ Kredo) verfasster Artikel veröffentlicht wurde und mit der Zeitschrift ins Russische Reich gelangte, tappte Zamenhof in die Falle. Inzwischen war Zar Nikolaus II. in der Thronfolge nachgerückt. Die Idee einer neutralen künstlichen Weltsprache wurde vom Grafen aus Jasnaja Poljana als einen gewichtigen Beitrag zum Weltfrieden gutgeheißen. Mit

³⁹⁹ Holzhaus 1969, S. 276.

⁴⁰⁰ E.K. Drezen in: V bor'be za SĖSR. In: *Internacia Lingvo* 4/1932.

⁴⁰¹ Holzhaus ebd., S. 276.

⁴⁰² Chvorostin, S.K.: Cara cenzuro kaj Esperanto. In: *Scienca Revuo*, 1972.

Tolstoj selbst scheute sich Zamenhof aber direkt zu korrespondieren. Er schickte ihm lediglich ein Adressenverzeichnis und ein kleines Wörterbuch ohne Begleitbrief zu. In einem Brief an Vladimir Majnov, der den Schriftsteller auf Esperanto hinwies, hielt Tolstoj fest, dass diese neue Sprache die Bedürfnisse einer internationalen europäischen Sprache voll befriedigt. Nach Tolstoj's Meinung wäre die Aneignung einer solchen Sprache durch die Europäer eine Tat von erstrangigem Nutzen. Von ihrer Notwendigkeit war der Graf nicht nur überzeugt, sondern wollte nach seinen Kräften diese Sprache verbreiten helfen. Vor allem der 1884 errichtete Tolstoj-nahe Verlag Posrednik wurde (von Borovko) auf Esperanto aufmerksam gemacht.⁴⁰³

Nachdem die Zensur Tolstoj's verdächtigen Beitrag in der besagten Esperanto-Zeitschrift gesichtet hatte, griff sie hart durch und fand keine Gnade für die Esperantisten. Dieser polemische, gegen allgemeinverbindliche Dogmen des russischen Staates, der Gesellschaft und der Kirche gerichtete Beitrag des religiös moralisierenden Grafen, der im Esperanto eine gewisse geistige Verwandtschaft mit seinen Ideen entdeckt hatte, rief bei den Zensurbehörden ernsthaften Argwohn hervor. Die Einfuhr der Zeitschrift nach Russland wurde kurzerhand verboten, was fatale Folgen für das Blatt hatte. Wegen des Ausfalls der russländischen Abonnenten, die die Mehrheit ausmachten (373 von 596), konnte die Zeitschrift nicht mehr weitergeführt werden. Zamenhof wurde von dieser Hiobsbotschaft in Grodno, wo er gerade lebte und arbeitete, wie von einem Blitz getroffen. Nun konnte Tolstoj, der den Vorfall bedauerte, nur noch mit der Hilfe des Schriftstellers N.N. Strachov und durch die Zusage des Dichters A.N. Majkov, der als Präsident des Komitees für Auslandszensur waltete, die Aufhebung des Verbots offenbar doch noch erwirken.⁴⁰⁴ Zu spät. In die Bresche springen konnte zwar eine in Uppsala (Schweden) gegründete neue Esperanto-Zeitschrift mit dem Titel *Lingvo Internacia*. Das Verbot des *Esperantisto* zeitigte noch eine andere groteske Konsequenz: Die Petersburger Zensur befahl dem Warschauer Inspektor für Drucksachen, aus einem Lehrbuch Zamenhofs zwei Seiten entfernen zu lassen, die eine Werbung für diese Zeitschrift enthielten – das Lehrbuch lag aber bereits in einer Auflage von zehn Tausend gedruckten Exemplaren vor!

Zwischen 1899 und 1904 konnten in Russland von wenigen Ausnahmen abgesehen und trotz Beschwerden von Seiten Zamenhofs keine Esperanto-Publikationen erscheinen. Im Jahr 1900 trat der reaktionäre D.S. Sipjagin sein Amt als Innenminister an. Zwei Jahre später wurde er von dem Revolutionär S.V. Balmašev ermordet und von V.K. von Pleve (Plehve) ersetzt, der wiederum nach zwei Jahren einem Attentat von E.S. Sazonov zum Opfer fiel. Die Revolution gährte. Ein neues Zeitschriftenprojekt wurde erst 1904 noch vor der ersten Revolution in Russland bewilligt, scheiterte schlussendlich jedoch an unvorhergesehenen Schwierigkeiten. Weil der zuständige Zensor gestorben war, musste ein neuer Zensor gefunden und eingestellt werden, der jedoch die Sprache Esperanto nicht beherrschte und sie zunächst erlernen musste.⁴⁰⁵ Als diese Zeitschrift nach nur drei Ausgaben wieder eingestellt wurde, folgte im April 1905 in Sankt Petersburg die erste Ausgabe des Periodikums *Ruslanda Esperantista / Russkij Esperantist*. Diese erlangte Anfang 1906 in Esperanto-Kreisen weltweites Aufsehen, als in ihr der sogenannte „Hillelismus-Homaranismus“ vorgestellt wurde (s. Kap. 7.4.1.).

Auch A.A. Sacharov konnte ein Klagelied über das Verhalten der Zensurbehörden singen. Mehrmals verweigerten sie ihm in Kazan', eine Esperanto-Zeitschrift zu drucken, und auch in Moskau gab es Probleme mit der Bewilligung für die Herausgabe einer solchen Zeitschrift (wie *Ondo de Esperanto*). So wurde die Bewilligung mit der üblichen Begründung verweigert, dass es keinen Zensor für die Sprache Esperanto gäbe. Erst nachdem Sacharov 1908 beim Innenministerium in Petersburg protestiert hatte und sich auf das Oktobermanifest von 1905 berief, kam er zu seinem Recht.⁴⁰⁶

Nach der Lockerung der Zensur schossen zwischen 1907 und 1916 Esperanto-Zeitschriften wie Pilze aus dem Boden, so die folgenden: *Tutmonda Kuriero* (Petersburg), *Pola Esperantisto* (Warschau), *Estlanda Esperantisto* (Revel), *Ondo de Esperanto* (Moskau), *Espero* (Petersburg), *Voĉo de farmaciistoj* (Warschau), *Kaukaza Esperantisto* (Tiflis), *Riga Stelo* (Riga), *Nerkarar/Kolorigisto* (Baku), *Stelo de Ukrainujo* (Odessa), *Universala gazeto* (Petersburg), *Kovno-Esperanto* (Kovno), *Volga Stelo* (Saratov),

⁴⁰³ S. das separate Kapitel über Tolstoj in dieser Arbeit.

⁴⁰⁴ Obwohl dieses Verbot 1895 aufgehoben wurde, befand sich die Nürnberger Zeitschrift *Esperantisto* auf einer Liste von 1902 noch immer unter den Gazzetten, deren Einfuhr ins Russische Reich verboten war.

⁴⁰⁵ Im Einzelnen bei Chvorostin ebd., S. 79f.

⁴⁰⁶ Sacharov, *Memoroj*, Ss. 42, 57f.

Patrino lernejo (Petersburg), *Bulteno de Tomŝka societo esperantista* (Tomsk), *Verda Radio* (Petrograd), *Informilo* (Moskau). Wie Chvorostin, der Verfasser einer ausführlichen Studie über die Zensur im Zusammenhang mit Esperanto-Publikationen, der viele der hier verwerteten Informationen zu verdanken sind, weiter herausfind, entstanden viele neue Komplikationen. Als etwa ein Zensor für Esperanto gefunden werden musste, habe das Moskauer Zensurkomitee sich an die Professoren der philologischen Fakultät der Moskauer Universität gewendet, die zum Schluss gekommen seien, dass Esperanto keine Sprache sei und sein Studium deshalb nicht empfehlen konnten. Noch 1907 erhielt die Esperanto-Zeitschrift *Internacia Socia Revuo* (Internationale Sozialrevue), die in Paris herauskam, ein Einfuhrverbot, weil sie sozialistisch gesinnt war und den Militarismus sowie das russische Regime kritisierte, das als reaktionär bezeichnet wurde. Der Zar selbst wurde als „pazifistischer Schurke“ und „russischer Vampir“ verunglimpft. 1910 wurde Leo(n) Zamenhof, Redaktor des *Pola Esperantisto*, wegen einer kritischen Beilage über eine Schiesserei gegen Polen von Seiten der russischen Soldateska vor Gericht geladen. Die Beilage (Auflage: 500 Exemplare) musste vernichtet werden. Ebenfalls soll in Russland die Esperanto-Originalnovelle von H.A. Luyken ‚Paul Debenham‘ von Graf A.N. Murav’ev, Chef des Zentralkomitees für Auslandszensur, eigenhändig verboten worden sein, weil es darin ungünstige Anspielungen auf Russland gab. Für den Ersten Weltkrieg konnten nur drei Zensurverbote für Esperanto-Produktionen nachgewiesen werden.⁴⁰⁷ Als einige Esperantisten aus Petrograd (T.A. Ŝčavinskij, S.M. Gajdovskij, P.E. Stojan) im Januar 1917 an die Behörden ein Gesuch einreichten, um die Bewilligung zur Herausgabe der Zeitschrift *Verda Radio* (Gründer Strahl) zu erhalten, wurden sie vom Petrograder Kriegsgouverneur Chabalov mit der Begründung abgewiesen, der Vorschlag sei „unzeitgemäss“.⁴⁰⁸

3.2.7.1. L.L. Zamenhofs Vater als Zensor

Wenig bekannt ist die Geschichte von L.L. Zamenhofs Vater als Zensor, die sich wie eine Fussnote zu diesem Kapitel anfügen lässt. Seit März 1883 arbeitete L.L. Zamenhofs Vater Markus Zamenhof als Zensor im Warschauer Zensurkomitee mit. Für das Zensurkomitee sollte Vater Zamenhof im Bereich der Durchsicht polnischer, französischer und deutscher ausländischer Zeitschriften „einen wichtigen Nutzen erbringen“. Am 27. Dezember 1885 trat Markus Zamenhof eine zusätzliche Stelle als Zensor für jüdische Drucksachen beim Warschauer Zensurkomitee an.⁴⁰⁹

Mit der Amtszeit Markus Zamenhofs als Zensor für jüdische Drucksachen fiel bezeichnenderweise die Herausgabe des ‚Unua Libro‘, der Erstpublikation des Esperanto, die im Juli 1887 von der Warschauer Zensur freigegeben wurde, zusammen. Welche Rolle L.L. Zamenhofs Vater dabei genau gespielt haben könnte, geht aus den Quellen nicht hervor. Zamenhof und sein Bruder Leon haben es tunlichst vermieden, die Arbeit ihres Vaters als Zensor zu erwähnen. Chvorostin/Holzhaus erwähnten hingegen einen gewissen A. Lagodovskij, der in Warschau als Zensor für jüdische Schriftstücke zuständig war und „ein guter bekannter“ von Markus Zamenhof gewesen sein soll.⁴¹⁰

Seit dem 10. April 1887 wurde die Abteilung für jüdische Presseorgane der Petersburger Hauptverwaltung für die Zensur von dem berüchtigten *Nikandr Vasil’evič Zjusmen* (russ. Зюсмен), der als Ersatz für den erkrankten Naum D. Rappoport zum Einsatz kam, beherrscht. Ein Absolvent des Kazaner Geistlichen Seminars, stand dieser gebildete Jude den Maskilim nahe, näherte sich aber nach seiner Konversion der Orthodoxie und den Slavophilen an und erhielt auch Zugang zu den Kreisen des Volksbildungsministers I.D. Deljanov und des bekannten Barons G.O. Gincburg. Zjusmen, der selbst gute Beziehungen mit den jüdischen Herausgebern der Hauptstadt unterhielt, schien selbst einer der gescheitesten, aber auch einer der unberechenbarsten und zynischsten Zensoren Petersburgs gewesen zu sein. Für reli-

⁴⁰⁷ Chvorostin, S.K.: Cara cenzuro kaj Esperanto. In: *Scienca Revuo*, Bd. 23/1972, Nr. 1–2 (93–94), S. 37–46; Nr. 3 (95), S. 79–88., ebd., S. 85f.

⁴⁰⁸ Drezen, V bor’be za SĖSR 1934.

⁴⁰⁹ Der Frage, wie er zu dieser Stelle kam, ist A. Korženkov nachgegangen (s. Korženkov, Aleksander:

Vera trezoro de oficista saĝo: la Varsovia cenzuristo M.F. Zamenhof. In: *La Ondo de Esperanto*, Nr. 4/2010, S. 10–15).

⁴¹⁰ Holzhaus 1969, S. 275; Chvorostin 1972, S. 38. Als Lagodovskij 1889 starb, erwies sich sein Nachfolger dem Esperanto gegenüber als weit weniger wohlgesinnt.

giöse Dinge soll er sich als Zensor wenig interessiert haben, hingegen umso mehr Erbarmungslosigkeit gegenüber weltlichen, oppositionellen und sozialistischen Ideen entwickelt zu haben. Wegen hemmungsloser Trunksucht war Zjusmens Karriere aber nicht von allzu langer Dauer.

Eigentlich begann das Jahr 1888 für Markus Zamenhof sehr erfreulich, und wie Nahum Sokolov am 26. Januar (7. Februar) in seiner *Hacefira* über „unseren sehr weisen Bruder“ berichtete, erhielt Zamenhof den Anna-Orden dritten Grades für seinen Fleiss im Staatsdienst. Sokolov rühmte seinen jüdischen Mitbruder als ein seltenes „Modell aufgrund seiner Fähigkeiten und Tugenden“, denn wegen seiner „grossen Arbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft und Literatur erlangte er den Erfolg“, und dies sei ein selten gesehenes Beispiel in „unserem Land“.

Sokolow erinnerte sich aber auch daran, dass der ziemlich pedantische Zensor Markus Zamenhof all das gestrichen habe, was gestrichen werden musste, aber manchmal auch das, was man nicht unbedingt hätte streichen müssen. Schon ein Titel, den er als arrogant oder respektlos gegenüber dem Zaren eingeschätzt hatte, genügte, damit der Text nicht durchgelassen wurde. Er strich auch alle Passagen heraus, die von der Rückkehr der Juden nach Palästina handelten (obwohl die Regierung es nicht verbot, darüber zu schreiben)!⁴¹¹ So habe Sokolow seine Texte mehrmals überarbeiten müssen und mit der Zeit die Haltung Zamenhofs richtig einzuschätzen gelernt, um dahingehend zu arbeiten, damit alles Unklare im Text stehen blieb. So seien Sokolows Botschaften halt in verschlüsselter Form, sozusagen zwischen den Zeilen, entstanden und schliesslich an die Öffentlichkeit gelangt.

Aber die Glückseligkeit war auch für Markus Zamenhof, der in Warschau also für die Zensur jüdischer Schriften zuständig war, nicht von langer Dauer. Als er 1887 die Erlaubnis für eine jüdische Publikation erteilte, die offenbar eine scharfe Satire enthielt,⁴¹² wurde Zjusmen auf ihn in verstärktem Mass aufmerksam und liess ihn nicht mehr aus dem Auge. Ein weiteres personelles Problem war, dass Markus Zamenhof seinen wichtigsten Protektor verlor, als am 3. Dezember 1887 nach fast 17 Jahren die Amtszeit Ryžovs endete. Sein Posten als Präsident des Warschauer Zensurkomitees wurde von einem gewissen Ivan Konstantinovič Jankulio (1847–1912) übernommen, der vorher die Presseabteilung in der Kanzlei des Warschauer Generalgouverneurs geleitet hatte.

Als 1888 in der *Hacefira* ein heikler Artikel über die Wirtschaftskonkurrenz unter Juden erschien, der von Markus Zamenhof durchgewunken wurde, bekam die Zeitschrift ein Verbot für drei Monate. Als Sokolow bei Zamenhof vorstellig wurde, habe der kettenrauchende Zensor in seiner typisch gelassenen Art reagiert und den ohnmächtigen Herausgeber der *Hacefira* damit getröstet, dass er dazu auch nicht mehr sagen könne und dass man deswegen nach Petersburg fahren müsse, um das Zensurverbot zu klären.

Ein weiterer Zensurskandal wurde im gleichen Jahr durch einen anderen Artikel in der *Hacefira* provoziert. In den Nummern 199–200 und 202 wurde ein Artikel eines gewissen J. Frenkel abgedruckt, der sich kritisch mit den Folgen des Alkohols auseinandersetzte. So stand darin etwa die Banalität geschrieben, dass übermässiger Alkoholkonsum den menschlichen Körper krank mache und zerstöre. Wiederholtes Trinken von Wein sei auch für das Gehirn des Menschen schädlich und würde die „intellektuellen und zivilisatorischen Fähigkeiten“ abtöten. Manchmal habe er auch Wahnsinn und den Verlust des Verstandes zur Folge. Ferner erinnerte sich Max Levite, dass in einer Ausgabe des *Berliner Tageblatts* eine Anzeige für irgendwelche alkoholische Getränke erschien, in der geschrieben stand, dass Alexander III. der berühmteste Käufer dieses Produkts sei. Daraufhin habe die russische Regierung (sic) Markus Zamenhof beschuldigt, dass er diese den Zaren beleidigende Anzeige durchgelassen habe. Es habe ihm eine gewaltige Strafe von 5000 Rubeln gedroht, sodass sich Sohn Ludwig gezwungen sah, für das Wohl des Vaters einzuspringen und das Geld aufzubringen. Was mit den 5000 Rubeln genau passierte und wer die Summe allenfalls als Schmiergeld erhielt, ist unklar. Man kann mit Maimon vermuten, dass das Geld im Korruptionssumpf der Beamten versickerte, aber offiziell scheint dies natürlich nicht dokumentiert worden zu sein.

Noch schlimmer für Zamenhof wog der Umstand, dass der Taufpate und Patron von Zjusmen Graf Deljanov war. Als Volksbildungsminister hatte er den Numerus Clausus für Juden an Universitäten und Gymnasien eingeführt. Mit seiner Stellung und seinen Beziehungen zur Staatsmacht hätte Zjusmen Vater Zamenhof wohl auch leicht vom Lehrdienst suspendieren lassen können. Wie auch immer –

⁴¹¹ Maimon 1978, S. 106.

⁴¹² Offenbar handelte es sich um ein satirisches Gedicht von Abraham Goldfaden in dem jiddischen zionistischen Almanach *der yidisher veker* (Odessa).

nachdem Markus Zamenhof am 21. Mai 1888 von der Verpflichtung, deutschsprachige Drucksachen zu zensurieren, entbunden wurde, wurde er am 30. September 1888 auch als Zensor für jüdische Drucksachen beim Warschauer Zensurkomitee entlassen. Als Nachfolger wurde ein gewisser Zeligman engagiert.

Nachdem Markus Zamenhof von seiner Entlassung erfahren hatte, sandte er Feoktistovs Hauptverwaltung in Petersburg einen Bittbrief mit Datum vom 31. Oktober 1888. Darin versuchte er, seine Unschuld zu begründen und dass er nicht wisse, was für einen Fehler er gemacht und warum er nach so vielen Jahren des gewissenhaften Dienstes eine solch strenge Strafe verdient haben soll. Seiner Bitte, ihn erneut für die Zensur jüdischer Drucksachen anzustellen, wurde nicht entsprochen.

Immerhin behielt Markus Zamenhof seine Tätigkeit als Lehrer, so wie auch seine Auszeichnungen und seine Rangordnung. Zehn Jahre später wurde er als „Staatsrat“ (russ. statskij sovetnik) pensioniert.



L.L.Zamenhof (Sohn) und M.F. Zamenhof (Vater)

3.2.8. Esperanto-Presse in Russland

Versuche, nach 1887 eine eigene Esperanto-Zeitschrift in Russland herauszugeben, waren vergeblich. Zamenhof träumte von Anfang an davon, dass die weltweit verstreut lebenden Anhänger seiner Sprache nicht nur durch eine internationale Liga der Esperantisten organisiert, sondern auch durch eine gemeinsame Zeitschrift verbunden werden mögen. Der Durchbruch für das heimische Esperanto-Pressewesen gelang erst in den Revolutionsjahren 1904/05, als der Druck der politischen Parteien der Zivilgesellschaft auf den Zaren wuchs und von ihm unter anderem auch mehr Pressefreiheit gefordert wurde.

In der Folge wird versucht, die Bemühungen zu vergegenständlichen, in der Esperanto-Bewegung Russlands eine eigene Presse zu etablieren.⁴¹³

3.2.8.1. Erste Versuche nach 1887: *La Internaciulo* / *Meždunarodnik* (1888)

Als Zamenhof im September 1888 die Hauptverwaltung für Drucksachen ersuchte, um in Warschau das Projekt der Esperanto-Zeitschrift *La Internaciulo* / *Meždunarodnik* zu realisieren, erhielt er eine abschlägige Antwort. Der Vorsteher der Hauptverwaltung für Drucksachen, E. Feoktistov, unterrichtete den Vizeminister des Innenministeriums – der Posten des Innenministers wurde damals von dem reaktionären Grafen Dmitrij Tolstoj bekleidet – „dass in Warschau ein Zensor fehlt, der Publikationen in

⁴¹³ Mit dem Teilaspekt der Esperanto-Presse und der Zensur im Zarenreich und der Sowjetunion hat sich D.V. Vlasov in zwei Hochschulschriften befasst: *Ĝesperanto: polveka cenzuro. Monografija*. 183 S. Moskau 2011; *Istorija primenenija ĝesperanto v Rossii. Peĉat', radioveščanie, perepiska, samizdat*. 404 S. Moskau 2014.

erfundenen sprachen durchsehen kann“ und empfahl dem Vizeminister, das Gesuch abzulehnen. Der Vorschlag Feoktistovs wurde sogar von einem der reaktionärsten Politiker jener Zeit, V.K. Plevé (Plehwe), bestätigt. Die Petersburger Zensurbehörden wollten offensichtlich nicht nur nicht davon Kenntnis nehmen, dass in Warschau sehr wohl auch ein Zensor für Esperanto-Drucksachen eingesetzt worden war, nämlich A. Logodovskij, der schon im Erscheinungsjahr des Esperanto sich um die Herausgabe des „Unua Libro“ verdient gemacht hatte. Im Übrigen, hätte wie oben vermerkt, auch L.L. Zamenhofs Vater Markus Fabianovič, der ebenfalls als Zensor wirkte (allerdings nur für jüdische Drucksachen aus dem Ausland), wie es scheint, seinen Einfluss zugunsten des Anliegens seines Sohnes geltend machen können. Aber der junge Zamenhof begriff bald, dass die Bemühung, auf russischem Boden von den einheimischen Behörden eine Genehmigung für eine Esperanto-Zeitschrift zu erhalten, umsonst ist. Deshalb musste ein anderer Weg gesucht werden. Am 17.(29.) März 1889 teilte Zamenhof V.V. de Majnov voller Hoffnung mit:

„Eine internationale Zeitung wird, so glaube ich, im Juli dieses Jahres herauskommen (in Deutschland, denn in Russland will man mir die Genehmigung dazu nicht geben). Ab Monat August beginnt eine Zeitschrift in Nürnberg herauszukommen (...).“⁴¹⁴

V.V. de Majnov, dessen übertriebener Eifer in Esperanto-Kreisen bekannt war, hatte, wie es scheint, offenbar selbst mit dem Geanken gespielt, eine Bewilligung für eine heimische Esperanto-Zeitschrift zu kriegen. Aber Zamenhof riet ihm davon ab und versuchte ihm im Juni zu erklären, dass es nach dem Scheitern des Projekts von *La Internaciulo* / *Meždunarodnik* nicht mehr angebracht sei, in Russland dieser Idee nachzugehen. Man habe ja gesehen, wie schlecht es darum bestellt sei. Er, Zamenhof, habe seine diesbezüglichen Absichten aufgegeben. Voller Optimismus fügte er aber erneut hinzu, dass dennoch bald mit dem Erscheinen einer Esperanto-Zeitschrift zu rechnen sei.⁴¹⁵

3.2.8.2 (La) *Esperantisto* (Nürnberg 1889-1895) in Russland

Im September – und nicht wie von Zamenhof geplant im Juli/August – 1889 folgte endlich die erste Nummer der Zeitschrift *La Esperantisto* (später nur noch: *Esperantisto*). Das Erscheinen dieses neuen Blattes, das von Christian Schmidt (1849-1909) in Nürnberg betreut wurde, war von Anfang an von vor allem von Erscheinungsverspätungen begleitet. Obwohl die Zeitschrift verhältnismässig rasch eine ansehnliche Anzahl Abonnenten verbuchen konnte (Ende 1889: 113; 1894: ca. 600, davon 60% in Russland), hatte sie stets auch mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als der Gönner (Hauptsponsor) der Zeitschrift, der Deutsche Leopold Einstein,⁴¹⁶ der Ende 1890 starb, war ihre Existenz ernsthaft bedroht. So sah sich Zamenhof gezwungen, die Zeitschrift vorübergehend selbst zu übernehmen. Glücklicherweise fand sich nach einiger Zeit ein neuer ‚Gesinnungsfreund‘, der das Unternehmen rettete: W.H. Trompeter (1893-1901) aus Westfalen.⁴¹⁷ Dieser nahm 1892-94 sämtliche Kosten der Zeitschrift auf sich und stellte ausserdem dem Chefredaktor, Zamenhof, einen monatlichen Lohn von 100 Mark in Aussicht. Ab 1893 begann W.H. Trompeter Zamenhof plötzlich mit der Bedingung zu bedrängen, dass er die Zeitung nur noch dann weiterführen werde, wenn Zamenhof in seiner Sprache Reformen durchsetze. Um *Esperantisto*, wie das Blatt ab 1892 hiess, erneut vor dem Untergang zu bewahren, gab der etwas eingeschüchterte Chefredaktor nach und fing an, an seiner Sprache Änderungen vorzunehmen, die er 1894 den Esperantisten zur Abstimmung unterbreitete. Aber diese Reformanträge wurden von einer Mehrheit der an der Abstimmung teilnehmenden Esperantisten haushoch abgelehnt. Die Annahme der überstürzt vorgenommenen Reformen hätte nicht nur die Zerstörung des Originalzustands der Sprache Zamenhofs, sondern möglicherweise auch den Zerfall der Esperanto-Bewegung zur Folge gehabt. Unbefriedigt vom Ausgang der Abstimmung zog sich Trompeter von dem Zeitungsprojekt und von Zamenhof zurück. Zamenhof musste das Blatt in eigener Regie weiterführen.

Das endgültige Ende des *Esperantisto* wurde jedoch nicht durch diesen Vorfall hervorgerufen, sondern hatte eine ganz andere Ursache und betraf die Veröffentlichung eines moralisierenden Beitrags

⁴¹⁴ Ludovikito: Ni laboru kaj esperu, S. 31f., 40.

⁴¹⁵ Holzhaus, S. 286, Stojan, Bibliografio de IL, S. 306.

⁴¹⁶ S. http://de.wikipedia.org/wiki/Leopold_Einstein.

⁴¹⁷ S. http://eo.wikipedia.org/wiki/W._H._Trompeter.

von L.N. Tolstoj in der Februarnummer des Jahres 1895. Es handelte sich um einen ursprünglichen Brief Tolstoj's, den *Esperantisto* unter dem Titel „Verstand oder Glaube“ publizierte. Der Beitrag richtete sich gegen allgemeinverbindliche Dogmen des russischen Staates, der Gesellschaft und der Kirche. Dies dürfte bei den Zensurbehörden Verdacht geschöpft haben, mit fatalen Folgen. Die Einfuhr der Zeitschrift ins Russische Reich wurde kurzerhand verboten. Wegen des Ausfalls der russischen Abonnenten, die immerhin die Mehrheit ausmachten, konnte die Zeitschrift nicht mehr weitergeführt werden. Im Mai/Juni 1895 erschien die 66. und letzte Ausgabe. Das Verbot von *Esperantisto* in Russland bedeutete einen harten Schlag für den Zusammenhalt der Esperanto-Bewegung. Denn die erste internationale Esperanto-Zeitschrift spielte eine wichtige Rolle für die Esperantisten der ersten Periode. Durch sie wurden nicht nur alle aktiven Esperanto-Anhänger, von denen sich die meisten nur dem Namen nach kannten, über weite Distanzen hinweg verbunden. Die Zeitschrift erfüllte die unerlässliche Funktion eines Mittels für den Austausch von wichtigen Informationen und Meinungen, für die Veröffentlichung bedeutsamer literarischer und publizistischer Texte, für die Pflege des Sprachstils sowie für das Studium wesentlicher Fragen, die für die Esperantisten von Belang waren. Welche Bedeutung die technisch eher bescheidene, aber inhaltlich umso beachtlichere Zeitschrift für den Esperantismus im Russischen Reich einnahm, verdeutlicht die Liste ihrer Mitarbeiter, unter denen die besten und angesehensten Köpfe aus Russland stammten: L. Blumental (Belmont), N. Borovko, V.N. Devjatnin, N.P. Evstifeev, V.A. Gernet, A. Grabowski, A.M. Grünfeld, N.A. Kazi-Girej, A.S. Kofman, V.I. Lojko, A.G. Naumann, I.J. Seleznev, V.F. von Szmurlo, S.O. Šatunovskij, A.J. Čajkovskaja, E. von Wahl, J. Waśniewski und natürlich L.L. Zamenhof selbst.⁴¹⁸

Im Dezember 1895 begann in Uppsala (Schweden) die Esperanto-Zeitung *Lingvo Internacia* zu erscheinen. Sie wurde von V.A. Gernet (Odessa) finanziell unterstützt und konnte als Ersatz für den eingestellten *Esperantisto* betrachtet werden. Damit kam die Esperanto-Bewegung wieder in den Besitz eines internationalen Presseorgans.⁴¹⁹



3.2.8.3. Esperanto (Jalta/Petersburg 1904/5)

Zamenhof war nicht der einzige in Russland gewesen, der sich um die Herausgabe einer Zeitschrift in Esperanto kümmerte. 1894 enthielt die polnische Zeitung *Dziennik dla wszystkich* (Nr. 282) die Mitteilung, dass sich auch andere Warschauer Esperantisten erfolglos darum bemühten. Die gleichen Absichten, eine Esperanto-Zeitschrift herauszugeben, hegten 1897 M. Sapożnikov in der Stadt Kašira, südlich Moskaus gelegen, und ein Jahr später auch Adam Zakrzewski (Smolensk/Archangel'sk). 1899

⁴¹⁸ EdE S. 318f.; E. Privat: Historio de la lingvo Esperanto, 1982, S. 43-48; E. Drezen: Analiza historio de Esperanto-movado, S. 11f.; Holzhaus, S. 283ff.; Die Zeitschrift (*La*) *Esperantisto* erschien 1988 als Reprint im Georg Olms Verlag Hildesheim. Im Internet steht die Publikation unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e0a> zur Verfügung.

⁴¹⁹ Die Zeitschrift *Lingvo Internacia* kann im Internet unter der Adresse <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=e0b> eingesehen werden.

berichtete die russische Zeitung *Volgar*, dass sich T.A. Tenisova in Nižnyj-Novgorod ebenfalls erfolglos anstrebte, das Blatt *Stelo Esperanta* (Esperanto-Stern) herauszubringen. Eine ähnliche Bemühung unternahm auch V.V. Filipovič in Odessa, und 1901 scheiterte auch die Bestrebung K.O. Ostanievčs, in Petersburg die Erlaubnis für die Zeitschrift *Sciigoj de Societo Espero* (Mitteilungen der Gesellschaft Espero) zu erhalten. Zwei weitere Versuche, für Russland bestimmte Esperanto-Zeitschriften im Ausland zu produzieren, so in Ungarn und in Kanada, blieben ebenfalls ergebnislos.⁴²⁰

Einen neuen, erfolgreicheren Anlauf, eine Esperanto-Zeitschrift auf russischem Boden zum Erscheinen zu bringen, unternahm der im Zusammenhang mit der Esperanto-Bewegung in Jalta erwähnte Dr. *Il'ja Davidovič Ostrovskij* im Jahre 1904. Immerhin erhielt Ostrovskij vom Gouverneur des Taurischen Gouvernements positiven Bescheid, und am 11. Mai 1904 wurde das Programm der Zeitschrift auch vom Innenministerium bestätigt.⁴²¹ Andere unvorhergesehene Probleme und revolutionäre Vorkommnisse verzögerten jedoch die Erstausgabe angeblich deshalb, weil der für Esperanto zuständige Petersburger Zensor (ein gewisser G.N. Ljubi) gestorben war, der durch V.I. Krivoš ersetzt wurde. Bei dem neuen Mitarbeiter, den die Zensurbehörde einstellen musste, handelte es sich um ein Mitglied des Petersburger Vereins „Espero“, da dieser jedoch der Sprache nicht mächtig gewesen sein soll, musste er sie zuerst erlernen, hiess es. Aber Ostrovskijs Arbeit wurde vor allem dadurch erschwert, dass ihm die Behörden verweigerten, die Zeitung in Jalta herzustellen. Da auf der Krym keine Zensurstelle für Esperanto zuständig war, mussten die Druckvorlagen jeweils nach der 2000 Werst entfernten Reichshauptstadt zur Einsicht geschickt werden.⁴²² Die erste Ausgabe, eine Doppelnummer 1-2 der neuen Zeitung, kam im Januar 1905 heraus. Die grösste Genugtuung am gelungenen Start dürfte der Erfinder des Esperanto, Zamenhof, selbst verspürt haben, indem er I.D. Ostrovskij vollere Begeisterung die folgenden Zeilen schrieb: „Mit Freude grüsse ich die erste russische Zeitung, die der Sache der internationalen Sprache Esperanto gewidmet ist. Diese Zeitung erschien spät, sehr spät... aber besser spät als nie.“⁴²³

Der Zeitschrift *Esperanto*, die erst im Februar 1905 erscheinen konnte, war allerdings kein langes Leben beschieden. 1905 erschienen lediglich drei Doppelnummern, dann gab Ostrovskij seine Arbeit aus den angeführten Gründen wieder auf. Glücklicherweise wurde das eben begonnene und unterbrochene russische Esperanto-Pressewesen bald von einem neuen, erfolgreicheren Projekt, der Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĝesperantist*, abgelöst und fortgesetzt.

3.2.8.4. *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĝesperantist* (1905-1910)

Nachdem I.D. Ostrovskijs Experiment gescheitert war, folgte im April 1905 die erste Ausgabe der Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĝesperantist* (in der Folge abgekürzt mit *RE*). *RE* kam nach eigener Angabe zustande, weil auf Anfrage A.I. Asnes' ein Beamter des Petersburger Komitees für Auslandszensur, V(ladimir) I(vanovič) Krivoš, sich breit erklärt habe, die neue Esperanto-Zeitschrift zu zensieren. Das neue Periodikum, das eine massgebliche Rolle für die Esperanto-Bewegung und den Esperantismus in Russland spielen sollte, erschien zweisprachig, in Esperanto und Russisch, wurden von dem oben erwähnte jüdischen Esperantisten Dr. *Aleksandr I. Asnes* (gest. 1922) redigiert und von der Druckerei des D.P. Wejsbrut am Troickij Prospekt 14 in Petersburg produziert. Mit A.I. Asnes wurde für *RE* ein eifriger, unerschrockener und überzeugter Redaktor engagiert, der heiklen politischen Themen nicht auswich und von harter Kritik an den Zuständen in Russland nicht zurückschreckte. Seine redaktionelle Kompetenz, sein aufgeklärter Geist, sein grosses Interesse für aktuelle Fragen der Zeit und seine grosse Liebe zur internationalen Sprache Esperanto versprachen dem neuen Organ geradezu glänzende Erfolgsaussichten. Zusätzlich übernahm *RE* die Funktion eines offiziellen Organs der „Petersburger Esperanto-Gesellschaft“ „Espero“, wobei sich die Zeitschrift eine weit höhere Aufgabe stellte, als nur die eines Vereinsorgans: A.I. Asnes wollte mit *RE* die von Humanismus, Liberalismus und

⁴²⁰ *OdE* 2/1912.

⁴²¹ Damals war V. K. (von) Plehwe (Pleve) Innenminister des Russischen Reichs und Chef der Gendarmerie (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Wjatscheslaw_Konstantinowitsch_von_Plehwe).

⁴²² *LI* 6/1904, 7/1904, 8/1904, 10/1904.

⁴²³ Ludovikito: Kun gradaj paŝoj eksterlanden, S. 184.

Kosmopolitismus durchtränkten Ideen Zamenhofs und natürlich dessen geniale Erfindung, Esperanto, in Russland verbreiten. Dabei war es sein erklärtes Ziel, dazu beizutragen, mit der Hilfe der neuen Zeitschrift die Krisenjahre dieser neuen Bewegung zu überwinden. Um dies zu erreichen, propagierte *RE* auch die Gründung eines einzigen russländischen Esperanto-Verbandes, dem alle Filialen der Gesellschaft „Espero“ angehören sollten.⁴²⁴ Allerdings musste die Esperantisten noch mehrere Jahre auf eine solche gesamtrussische Vereinigung warten. *RE* war in mancher Hinsicht eine auusergewöhnliche Publikation: von Anfang an verstand es der Redaktor, die verschiedensten Bereiche – Esperanto-Organisation, Ideologie, Literatur und internationale und russische Politik – auf ansprechende Weise zu behandeln und miteinander zu verbinden. A.I. Asnes' redaktionellem Talent ist es zu verdanken, dass es aufgrund der Fülle der in *RE* veröffentlichten Informationen über die Esperanto-Bewegung des Zarenreichs heute möglich ist, den Stand der Verbreitung des Esperanto in diesem Land einigermaßen einschätzen zu können. Obwohl das Revolutionsjahr 1905 mehr Freiheit auch für die russische Presse brachte, musste auch in den Folgejahren die dauernde Einmischung des Staates in die Bürgerrechte beklagt werden. So wurde das mehr Freiheit und Rechte versprechende Oktobermanifest des Zaren auf den Seiten von *RE* 5/1905 ausdrücklich gewürdigt und wie folgt kommentiert:

*„Es ist eine Tatsache... Endlich, nach langem, hartnäckigen Kampf, der dem russischen Volk viele Tränen und viel Blut kostete, kam der von allen erwünschte und leidenschaftlich erwartete Moment. Im Kampf hat sich Russland die politische Freiheit geschmiedet. (...) Dieser Tag [d.h. der 17./10.10.] ist der grösste Tag der ganzen letzten historischen Periode, der Tag des ersten glanzvollen Sieges des russischen Volkes über Willkür, Vergewaltigung und Rechtlosigkeit und der Tag des wiedererstandenen russischen Lebens. (...) Es lebe die politische Freiheit.“*⁴²⁵

In wiederkehrenden Beiträgen kam *RE* auch auf den Stand des Esperantismus in Russland zu sprechen. Trotz der verbesserten politischen Lage, die auch der Verbreitung des Esperanto in Russland mehr Möglichkeiten einräumen sollte, äusserte sich der *RE*-Redaktor über den aktuellen Zustand des Esperantismus besorgt. Zwar sei es dem Esperanto gelungen, so A.I. Asnes, in Russland zu entstehen, sich im Land zu verbreiten und in einer vorwiegend intellektuellen Schicht Fuss zu fassen. Von dem in manchen Esperanto-Kreisen prophezeiten Durchbruch des Esperanto als gerechterer Lösung für die nationalen und konfessionellen Konflikte versprach sich A.I. Asnes jedoch wenig. Nach seiner Ansicht war Russlands Boden für den Esperanto-Samen unfruchtbar:

„Geboren auf russischem Boden, reich an verborgenen, sättigenden Blüten, konnte die Sprache Esperanto in ihrer Heimat keine Wurzeln schlagen. Eine zarte Schöpfung des menschlichen Gedankens, konnte Esperanto bei sich zuhause nicht wachsen und aufblühen, wo sie wenig Sonne, Licht und Wärme herrscht.“

Nach den Gründen für diesen Misserfolg suchend, glaubte Asnes, sie vor allem in der politischen, sozialen und geographischen Struktur Russlands gefunden zu haben:

„In Erscheinung treten konnte Esperanto in Russland, wo es noch einen unberührten Schatz geistiger Kräfte und eine geniale Spannweite von Gedanken und Gefühlen gibt. Aber warum konnte es denn in Russland nicht gedeihen, sich nicht auf die Beine stellen und zuhause seine 'Bürgerrechte' nicht erobern, da es doch kein ausländisches Obdach braucht? Deshalb, weil dieser 'unberührte Schatz' noch verschlossen im Innern des bevormundeten Russlands liegt, beschattet von einem dichten Netz unfruchtbaren und dornigen Gestrüppes.“

Diese Analyse, die Mitte 1905 in *RE* unter dem Titel „Die Befreiungsbewegung und unsere Hoffnungen“ erschien und keine Unterschrift trug, jedoch klar den Stil Asnes' verriet, rechnete nicht nur mit dem politischen System Russlands ab, sondern kritisierte auch das mangelnde idealistische Denken in der unaufgeklärten, engstirnigen und eingeschüchterten Bevölkerung, das für die Stagnation fortschrittlicher Bewegungen wie der Esperanto-Bewegung verantwortlich gemacht wurde:

„In der unterdrückten (...) russischen Gesellschaft war es schwierig, grosses Interesse für die Idee der internationalen Sprache zu wecken. Schwierig war es, die Leute einer Generation dafür zu begeistern, deren Interessen in jeder Hinsicht so eng, so begrenzt waren. Schwierig war es, sich von

⁴²⁴ *RE* 1/1905, 2/1906.

⁴²⁵ Originaltext online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e31&datum=1905&page=88&size=45>.

einem solchen Ideal hinreissen zu lassen, wenn man überhaupt keine Ideale hatte, sie fürchtete, sie belächelte und nicht an sie glaubte. Wie musste sich also eine Generation gegenüber der 'Utopie der internationalen Sprache' verhalten, die alles 'Utopische' verachtete und mit diesem Namen all das benannte, was höher über den Köpfen der 'nüchternen Meinungen und Ideen' hinwegflog. Konnte die Generation, der jeglicher Geist und jegliche Initiative systematisch geraubt wurde, die Sache der Verbreitung des Esperanto auf sich nehmen, die erst recht breite Initiative abverlangt?

A.I. Asnes kam unweigerlich zur Einsicht, dass unter den Bedingungen eines „bestialischen Regimes“, der „Stagnation“ und „Reaktion“ und in Zeiten „gesellschaftlicher Vorurteile, der Gleichgültigkeit und Untätigkeit, des völliges Schweigens der von Gewalttätern unterdrückten Presse, einer grossen gesellschaftlichen Passivität und in einer Atmosphäre der Unterjochung, bei der sich das Polizeiregime seiner grössten Blüte erfreut“ sowie in einer Situation der spürbaren Ermüdung der Bevölkerung nach den unbefriedigenden Reformen der 1860-70er Jahre, die Esperanto-Idee grundwegs zum Scheitern verurteilt sei. Als weiterer Grund wurde die Grösse Russlands genannt, die für die Mobilität der Esperantisten ein grosses Problem darstelle. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass im Vergleich mit der Entwicklung der Esperanto-Bewegung in anderen Ländern die Rückständigkeit im Geburtsland des Esperanto offensichtlich war, obwohl man hier immer noch die grösste Anhängerzahl verzeichnete.⁴²⁶ Was hingegen die Organisationsstruktur betraf, stand man in Russland der Entwicklung der Esperanto-Bewegung vor allem einiger westlicher Länder bei weitem nach. Frankreich, England, die Niederlande, die Schweiz und sogar Mexiko hatten seit Längerem eigene Esperanto-Landesverbände, und andere Länder sollten diesem Beispiel bald folgen.

Man spürte deutlich, dass die 'russische Periode der Esperanto-Bewegung' inzwischen von der französischen und deutschen Epoche abgelöst worden war. Um die Jahrhundertwende stieg das Interesse für Esperanto in Frankreich, und ab etwa 1908 wuchs auch die Zahl deutscher Esperantisten. *RE* rief die Esperantisten Russlands auf, ihren ausländischen Kollegen nachzueifern und den Rückstand mit einer landesweiten Organisation aufzuholen. Das erste Projekt einer „Russischen Esperanto-Föderation“ sollte ja zwei Jahre später den Lesern des *RE* vorgestellt werden. Es blieb aber unverwirklicht, ehe 1909 unter A.A. Postnikov erstmals eine allerdings umstrittene „Russische Esperanto-Liga“ errichtet wurde.

Der 1. Esperanto-Weltkongress, der 1905 in Boulogne-sur-Mer (Frankreich) mit 700 Teilnehmern stattfand, und den auch mehrere Esperantisten aus dem Zarenreich besuchten,⁴²⁷ stärkte zwar den Optimismus der Esperantisten, strahlte aber eine zu geringe Kraft aus, um gegebenenfalls die Gründung einer landesweiten Esperanto-Organisation in Russland zu beeinflussen.

Hatte die Revolution von 1905 ihre Freiheitsversprechen verwirklicht? Es wurde bald ersichtlich, dass die kurz zuvor von *RE* verkündete „wahre politische Freiheit“ noch nicht angebrochen war, solange der Zarismus Bestand hatte. Man glaubte, sich in einer Übergangsperiode zu befinden und hoffte, dass mit dem baldigen Untergang des alten Russland die Gleichgültigkeit der Massen in eine Haltung von Begeisterung für neue Ideen, so auch für Esperanto, umschlägt. Aber auch nach 1905 blieb Esperanto das 'Steckenpferd' einer kleinen isolierten, idealistischen Minderheit, die inzwischen die Hoffnung weitgehend aufgegeben hatte, dass sich mit der Sprache Zamenhofs doch noch eine Lösung der gesellschaftlichen Probleme in grossem Stil herbeiführen lässt, wie dies von den Anhängern Zamenhofs geglaubt, gehofft und angestrebt wurde.

Unverdrossen zeigte sich *RE* auch im Oktober 1906. Auf seinen Seiten erschienen jetzt schon beinahe abenteuerliche Beiträge. So wurden in der einen Ausgabe das politische und soziale Engagement des sich weltweit verbreitenden Sozialismus gewürdigt. Die Esperantisten wurden aufgefordert, sich mit der sozialistischen Arbeiterbewegung zu solidarisieren.⁴²⁸ In einem anderen Artikel wurde gegen den Krieg protestiert.⁴²⁹ Geschrieben wurde auch über die Folgen der Revolution des Jahres 1905, über die Auswüchse der Bürokratie und Autokratie sowie des Kapitalismus, über die Katorga in den sibirischen

⁴²⁶ *RE* 6/1905.

⁴²⁷ Gemäss Kongressbuch nahmen ausser L.L. Zamenhof noch folgende Esperantisten aus dem Zarenreich am Kongress teil: A.I. Asnes (Petersburg), A.A. Dambrauskas/Dombrovskij (Petersburg), V.A. Gernet (Odessa), A.S. Kofman (Odessa), I.D. Ostrovskij (Jalta), A.A. Zinov'ev (Poltava), F.D. Avilov (Tiflis), K. Bein (Warschau), L. Blumental (Belmont (Warschau), A. Grabowski (Warschau).

⁴²⁸ *RE* 10/1906.

⁴²⁹ *RE* 3/1906, 4/1906.

Minen, über Feminismus und über die Gleichberechtigung der Frau.⁴³⁰ Mit seinen Forderungen nach Freiheit und Recht stellte sich A.I. Asnes klar auf die Seite der demokratischen Kräfte Russlands und gegen die zaristische Ordnung. *RE* und damit ein Teil der Esperanto-Bewegung des Zarenreichs hatten, in einer Zeit der Agonie des Zartums und des Umbruchs, trotz vorgeschriebener Neutralität mutige politische Konturen angenommen. Der verunsicherte Staat und die Zensur griffen kaum noch gegen Publikationen ein, die gegen das politische System gerichtet waren, wie diess noch vor 1905 der Fall war.

Ende 1906 zog *RE* auf eindruckliche Weise eine düstere, ja erschreckende Bilanz des vergangenen Jahres in Russland, das mit den Zeiten Ivan des Schrecklichen verglichen wurde. Trotz mehr gesellschaftlicher und politischer Freiheit seien die Hoffnungen auf eine bessere Zeit in Russland, so der ernüchterte Redaktor, weitgehend zerschmettert worden. Als Anhänger Zamenhofs und als Patriot seiner Heimat – eine verbreitete Kombination bei den Esperantisten – gab sich A.I. Asnes letztlich dennoch zuversichtlich:

„Untragbare Dunkelheit, Erhängungen und Erschiessungen, Mord und Selbstmord, dies alles haben wir erlebt. Nur ein kurz aufleuchtender Strahl der Freiheit, ein Strahl der Volksvertretung, zerschnitt scharf diese Epoche der Gewalt, die so charakteristisch ist für die Zeiten Ivans des Schrecklichen. Und nichts erstaunt uns: als Mitglieder unserer Heimat kämpften wir Esperantisten übereinstimmend mit unseren politischen Überzeugungen gegen das ablebende Regime und für eine bessere Zukunft, für die Befreiung unseres Heimatlandes. Und deshalb ist es nicht erstaunlich, dass wir viele unserer Esperanto-Freunde nicht mehr in unserer Mitte finden; der eine ist aus seiner Heimat verbannt worden, ein anderer sitzt im Gefängnis und ein dritter wechselte in eine bessere Welt über... (...). Wir sind unfrei! Schwierig ist die Arbeit der Esperantisten in dieser für uns dunklen Zeit. Aber wir glauben fest, dass die Saat der Samen dem Esperantismus in Russland ein üppiges Aufgehen bescheren wird, und dass bei uns, in einem freien Land, der Stern auf der grünen Landkarte ⁴³¹ aufleuchten wird, dem Symbol der Liebe, der Brüderlichkeit und Gleichheit aller Völker unseres Vaterlandes. (...).⁴³²



Titelblatt von *Ruslanda Esperantisto* / *Russkij Ėsperantist*

3.2.8.4.1. Der „Hillelismus“ („Homaranismus“, 1906)

Ein noch heftigeres Aufsehen als A.I. Asnes' Analysen und Kommentare bezüglich der politischen und sozialen Lage Russlands dürfte die sogenannte „Hillelismus/Homaranismus“-Diskussion erregt haben, die den Inhalt des *Ruslanda Esperantisto* (*Russkij Ėsperantist*) während des Jahres 1906 dominierte. In diesem Jahr trat Zamenhof mit einer kuriosen Idee an die Öffentlichkeit, die einen Teil der damaligen Esperantistenschaft tief bewegte. Unter der Bezeichnung „Hillelismus“ liess Zamenhof, freilich unter

⁴³⁰ *RE* 1/1906.

⁴³¹ Gemeint war die Esperanto-Bewegung.

⁴³² *RE* 12/1906.

Wahrung der Anonymität des Verfassers, in der Januarnummer dieser Zeitschrift den Entwurf eines ethischen Programms veröffentlichen, die den Höhepunkt seiner idealistischen Vorstellungen bildete und ohne dessen Kenntnis der Esperantismus Zamenhofs nicht vollständig zu verstehen wäre. Der Text erschien parallel in russischer Sprache und auf Esperanto und erhielt in der Präambel der aus zwölf Dogmen bestehenden Deklaration eine Formulierung der Essenz des „Hillelismus“, die wie folgt lautete:

„Der Hillelismus ist eine Lehre, die nicht beabsichtigt, den Menschen von seiner natürlichen Heimat, Sprache oder Religion zu trennen, sondern ihm die Möglichkeit gibt, jegliche Unwahrheit und Widersprüchlichkeit seiner nationalen und religiösen Überzeugungen zu vermeiden und mit Menschen aller Sprachen und Religionen auf einem neutral-menschlichen Fundament, auf der Basis gegenseitiger Brüderlichkeit, Gleichheit und Gerechtigkeit, zu verkehren.“

Das Endziel des „Hillelismus“ wurde wie folgt umrissen:

„Die Hillelisten hoffen, dass durch die ständige Kommunikation auf der Grundlage einer neutralen Sprache und neutraler religiöser Grundsätze und Sitten die Menschen irgendeinmal in ein neutral-menschliches Volk verschmelzen werden, aber dies geschieht allmählich, unbemerkt und ohne Bruch.“

Die einzelnen Dogmen des „Hillelismus“, die sich beinahe wie ein der christlichen Dogmatik nachgeahmtes Credo (apostolisches Glaubensbekenntnis) lesen, hatten im Grundsatz den folgenden Inhalt. Nach den Prinzipien des „Hillelismus“ versteht sich ein „Hillelist“ als Mensch schlechthin, für den es nur rein menschliche (aber keine besonderen ethnischen und religiösen) Ideale gibt (§1). Der „Hillelist“ glaubt, dass alle Völker gleich und gleichberechtigt sind. Er betrachtet jeden Menschen nur nach dessen persönlichem Wert, nicht aber nach der (ethnischen und religiösen) Herkunft (§2). Der „Hillelist“ ist auch der Überzeugung, dass ein Land nicht von einer einzigen, die Mehrzahl bildenden Monopolethnie oder von einer einzigen Religionsgemeinschaft beansprucht werden darf, sondern dass es allen, die es bewohnen, welche Sprache und Religion auch immer sie haben, als gemeinsame Heimat dienen soll (§3). In diesem Zusammenhang versuchte Zamenhof, den Begriffen ‚Nation‘, ‚Nationalität‘, ‚Volk‘, ‚Staat‘, ‚Land‘, usw. einen wahren Inhalt zuzuordnen. Gleichzeitig hielt er es für wünschenswert, dass jedes staatliche Gebilde, anstatt nach dem Namen eines bestimmten Volkes oder nach einer Titularnation benannt zu werden, einen ‚neutralen‘ Namen tragen sollte: Russland sollte demnach besser „Petersburger Staat“ heißen, Frankreich „Pariser Staat“, Polen „Warschauer Land“, usw. Zamenhof war davon überzeugt, dass solche Bezeichnungen den nationalen Chauvinismus vermindern helfen würden. Sogenannte neutrale Ländernamen wie Schweiz, Österreich, Belgien, Kanada, Mexiko, Peru, Algerien, usw. hielt der Autor des „Hillelismus“ für eine vorbildliche Lösung (§5). Unter Patriotismus sei nichts anderes als der Dienst zugunsten des Guten für alle Mitbürger zu verstehen, ungeachtet derer Herkunft, Sprache und Religion (§6). Im privaten Bereich sei das Recht eines jeden zulässig, unter seinesgleichen die angestammte Sprache und Religion frei zu pflegen (§4) und sich zu seiner Ethnie bzw. Nationalität zu bekennen, aber nicht als Chauvinist, sondern als ‚Mitbürger‘ (§8). Als Muttersprache soll diejenige Sprache dienen, die man am besten kennt und am liebsten spricht. Bei öffentlichen, multikulturellen Zusammenkünften sei es besser, eine neutral-„hillelistische“ Sprache zu verwenden. (§ 9). Die Religion eines jeden Menschen sei diejenige, in die man hineingeboren wurde oder der man aufgrund eines offiziellen Schriftstücks angehört. Als höchste Stufe menschlicher Existenz anerkennt der „Hillelist“ nach Zamenhof eine Leitkraft höheren Typs, nämlich „Gott“. Unter Gott versteht der „Hillelist“ „diejenige mir unverständliche höchste Kraft, die die Welt regiert und deren Inhalt ich das Recht habe so auszulegen, wie es meine Weisheit und mein Herz diktiert“. Jeder „Hillelist“ betrachtet als grundsätzliches Gebot seiner Religion die humanistische Lebensregel „handle deinen Nächsten so, wie Du von ihm behandelt werden möchtest“ (§10). Um die hillelistische Theorie in die Praxis umzusetzen, sah Zamenhof eigens für diesen Zweck errichtete Tempel vor, die es in jeder Stadt geben soll, und in denen die „neutral-

menschlichen“ Sitten und Bräuche entwickelt und praktiziert werden würden (§11). Ein „Hillelist“ dürfe sich nennen, wer die Deklaration unterschrieben hat (§12).⁴³³

Zamenhof war sich der Brisanz und der Problematik seines „Hillelismus“ durchaus bewusst. Um die erstaunten Esperantisten nicht vergeblich zu beunruhigen, machte der Autor der Dogmen darauf aufmerksam, dass der „Hillelismus“ trotz seiner nahen prinzipiellen Verwandtschaft mit dem Esperantismus nicht notwendig mit diesem identisch oder gleichzusetzen sei. Zur Zeit bestünde nur die neutrale Sprache Esperanto (als öffentliches Werk), die im Übrigen auch von den „Hillelisten“, also von den erklärten Anhängern des „Hillelismus“ (von denen es nur ganz wenige gab), anerkannt und benutzt werde. Dem französischen Esperantisten Alfred Michaux teilte Zamenhof in einem Brief mit, dass es sich beim „Hillelismus“ um seinen ganz „privaten, persönlichen Glauben“ handle und dass er „absolut nichts Gefährliches für Esperanto“ bedeute.⁴³⁴ Und Javal schrieb er, dass es besser wäre, wenn er, Zamenhof, sich von jeglicher Propaganda des „Homaranismus“ fernhielte.⁴³⁵ Überdies schwankte Zamenhof lange bezüglich der Frage des Zielpublikums, ob der „Hillelismus“ zuerst bei den Juden einzuführen oder ob er gleich allen Völkern vorzuschlagen sei.⁴³⁶

Um keine unnötigen Missverständnisse aufkommen zu lassen, folgte in der Februarnummer von *Ruslanda Esperantisto* ein wichtiger Zusatz zu den „Dogmen des Hillelismus“. Darin wurde den Lesern mitgeteilt, dass den „Dogmen“ nur prinzipielle Bedeutung zukäme und dass die Bezeichnung Hillelismus provisorisch sei. Vielmehr sollte die Bezeichnung „Hillelismus“ durch den „neutraleren“ Namen „Homaranismus“ ersetzt werden. Die Anwendung der vorgeschlagenen neutralen geographisch-politischen Begriffe und der Gebrauch einer „hillelistischen“ Sprache sei unverbindlich und Aufgabe des einzuberufenden Hillelistenkongresses, den Text der Dogmen in eine endgültige Fassung zu kleiden. Wer sich mit einzelnen Dogmen des „Hillelismus“ nicht einverstanden erklärt, könne ihm Änderungsvorschläge unterbreiten.⁴³⁷

⁴³³ Originaltext in Esperanto und auf Russisch s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3l&datum=1906&page=3&size=19>. Versuch einer deutschen Übersetzung s. im Anhang dieser Arbeit.

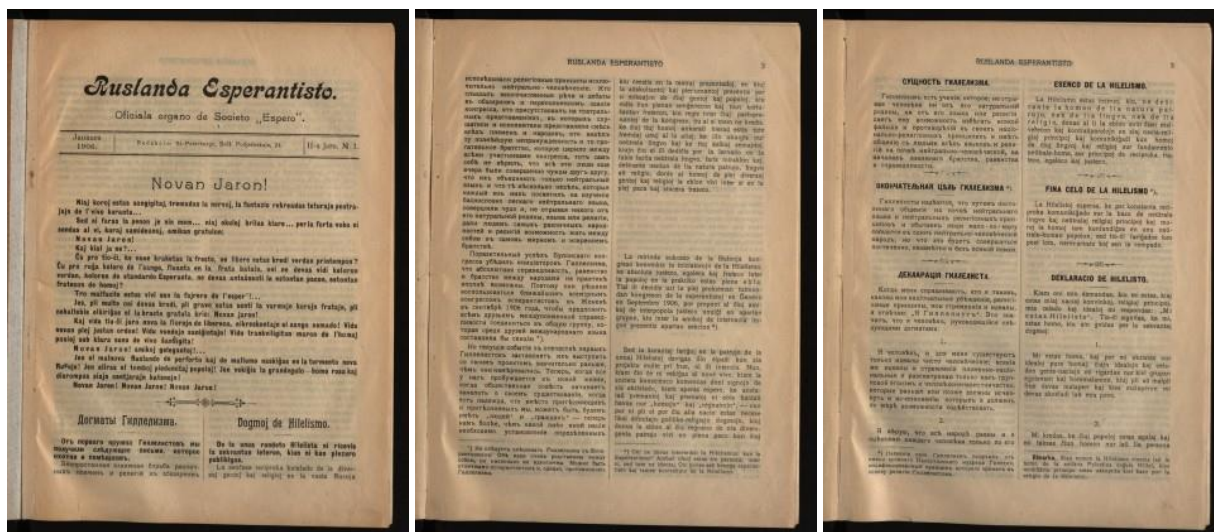
⁴³⁴ Brief L.L. Zamenhofs 27.10.1905 an Michaux. Am 24.9.1905 schrieb Zamenhof an Javal: „Das Projekt, das ich früher oder später der Öffentlichkeit unter dem Namen ‚Hillelismus‘ vorstellen will, ist das wichtigste von allen Projekten, die ich jemals bearbeitete oder noch bearbeiten werde. Es stellt die vollendete Idee dar, der ich mein ganzes Leben gewidmet habe; die Esperanto-Sache ist nur ein Teil dieser gemeinsamen Idee, die ich als Hillelismus bezeichne. (...) Das Ziel des Hillelismus ist die Vereinigung der Menschheit in eine brüderliche Familie (keine Angst, ich phantasie nicht). Weil die Idee des Hillelismus umfassender ist als die Idee des Esperantismus und weil viele Esperantisten sie nicht akzeptieren können, hatte ich überhaupt nicht die Absicht, sie den Esperantisten aufzuzwingen oder sie mit der Esperanto-Sache in Verbindung bringen. (...) Der Zweck des Hillelismus ist die Errichtung eines neutralen Menschevolks, dessen Angehörige voneinander nur durch ihre geographischen und politischen Grenzen getrennt sind, nicht aber durch ihre Sprachen und Religionen. (...) Ich hoffe, dass mit dem Hillelismus in vielen Jahrhunderten die ganze Menschheit auf dem allmählich zu beschreitenden und natürlichen Weg ein Volk mit einer Sprache und einer Religion wird; aber ich predige überhaupt nicht, dass die bestehenden Sprachen und Religionen abgeschafft werden sollen. So wie Esperanto die Sprachen nicht ersetzen will, sondern Zweitsprache für jeden Menschen sein soll, so will der Hillelismus (zumindest in der Anfangszeit) die Religionen nicht ersetzen, sondern Zweitreligion für jeden Menschen sein. (...)“

⁴³⁵ Brief L.L. Zamenhofs vom 26.5.1906 an Javal.

⁴³⁶ Brief L.L. Zamenhofs vom 24.9.1905 an Javal.

⁴³⁷ RE Februar 1906, S. 27f.

Originaltext online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3l&datum=1906&page=33&size=45>.



Auszug aus dem „Hillelismus“ in *Ruslanda Esperantisto*, Januar 1906

Kritik

Zamenhof hatte mit Kritik und Ablehnung seiner umstrittenen Thesen gerechnet. Neben den wenigen aktiven Bewunderern der „Dogmen“ – in Warschau soll sogar eine Hillelistengruppe entstanden sein – verschafften sich vor allem erbitterte Gegner Gehör. Javal teilte er mit, dass die schärfsten Gegner des „Homaranismus“ ausgerechnet die Warschauer Esperantisten selbst wären. Denn aus historischen Gründen würden die Polen alles sie Betreffende im Vergleich mit anderen mit zwei verschiedenen langen Ellen messen. Einerseits seien sie mit der Idee einverstanden, dass der Ländername für Russland kein ethnischer, sondern ein geographischer Begriff sein sollte. Andererseits würden sie den Vorschlag „Warschauer Land“ als Ländername für ihr Polen für völlig unzulässig halten und ihn strikt ablehnen.⁴³⁸

Der prominenteste Einzelkritiker aus dem Zarenreich war ausgerechnet der römisch-katholische Geistliche *Aleksandras A. Dambrauskas* (Dombrovskij, Pseudonym Adomas Jakštas, 1860–1938) aus Kovno (Kaunas). Der litauische Priester hatte den Verfasser, der sich hinter dem Hillelismus verborg, natürlich sogleich erkannt. Im März 1906 druckte *Ruslanda Esperantisto* mit der Zustimmung Zamenhofs einen Kommentar des streng katholisch-konservativ argumentierenden Kirchenmannes aus Litauen ab. Obwohl Dambrauskas zugab, im „Hillelismus“ durchaus auch „eine positive Seite“ zu sehen und das humanistische Gedankengut in Zamenhofs 'Menschentumslehre' durchaus zu würdigen wusste, verwarf er hingegen die Theorie als Ganzes. Die Grundideen seien schon vom Evangelium und später von den Humanisten, Kosmopoliten, Freimaurern (!) und anderen besser und verbindlicher gepredigt worden. Da die Goldene Regel sowohl im Judentum wie auch im Christentum als Gemeingut gilt, beriefen sich der Jude Zamenhof eben auf Hillel und der Christ Dambrauskas auf Jesus von Nazareth. Aus mehreren Gründen erschien Dambrauskas die „Lehre“ Zamenhofs wenig plausibel, ja unakzeptabel, weil sie nach seiner Ansicht nicht dasjenige wiedergab, was sie bezweckte, nämlich einen übernationalen und überreligiösen Auftrag auszuführen. Im Gegenteil, unterstrich der streitbare Litauer, sei sie gegen Nation und Religion gerichtet. Der Grund aller Zwietracht zwischen den Völkern sei nicht in der Existenz eines überspannten Patriotismus zu suchen, sondern gerade im Fehlen eines solchen und ferner in der Tatsache, dass Religion und Religiosität neuerdings immer stärker in den Hintergrund träten. Im Übrigen empfand es Dambrauskas beinahe als eine Zumutung, den Gelehrten Hillel Jesus Christus gleichstellen beziehungsweise diesen über ihn stellen zu wollen.⁴³⁹

⁴³⁸ Brief L.L. Zamenhofs an Javal vom 26.5.1906.

⁴³⁹ RE März 1906, S. 49–50.

Originaltext online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e31&datum=1906&page=33&size=45>.

Spürbar betroffen von der Heftigkeit der Ablehnung seiner Lehre durch seinen Esperanto-Mitstreiter Dambrasukas, ergriff Zamenhof die Gelegenheit, in der Mainnummer von *Ruslanda Esperantisto* auf die Vorwürfe zu reagieren. Dort versuchte er zu erläutern, dass Dambrasukas' Interpretation des „Hillelismus“ auf einer völlig falschen Ausgangslage beruhe. Das erklärte Ziel des „Hillelismus/Homaranismus“ sei ganz und gar nicht die Gründung einer neuen Religion, sondern es handle sich hier um die Bestrebung, eine Brücke zwischen den Religionen und Völkern zu errichten, das Trennende vom Verbindenden zu scheiden und das Gemeinsame zum „neutralen Prinzip“ zu erklären, um das Zusammenleben gleichgesinnter Menschen zu erleichtern. Expressis verbis wies Zamenhof, der seine Replik unter dem Pseudonym „Homarano“ erscheinen liess, darauf hin, dass der „Hillelismus“ im Sinne einer ‚Religion des Herzens‘ in erster Linie an Menschen mit freidenkerischer Gesinnung gerichtet sei, von denen es allerdings leider nur sehr wenige gäbe.⁴⁴⁰

Die Auseinandersetzung zwischen den beiden Antipoden war damit aber noch nicht ganz beendet. Der rechthaberische litauische Geistliche wollte das letzte Wort gesprochen haben und wies in der Juni/Juli-Nummer derselben Zeitschrift die „dunklen und beschränkten neuen Ideen“ als unklar und unwissenschaftlich zurück.⁴⁴¹

Weitere Angriffe gegen den „Hillelismus/Homaranismus“ kamen aus Frankreich. Namhafte Esperantisten wie Carlo Bourlet, Théophile Cart und Hyppolite Sebert reagierten von rationalistisch-atheistischer Seite her ablehnend auf den „Hillelismus“, den sie als verfehlte jüdische Mystik bekämpften, und auch Émile Javal, der Jude, schien Zamenhofs Theorie ebenfalls für befremdlich zu halten. Die schärfste Kritik aber richtete Louis de Beaufront (Chevreux), selbsternannter Marquis und angeblich auch Doktor der katholischen Theologie, an die „Hillelisten“, also an Zamenhof, sie hätten ihre nutzlose Ideologie, die mit dem Esperantismus nichts zu tun habe und der Neutralität des Esperanto schade, auf dem Erfolg des ersten Esperanto-Weltkongresses in Boulogne-sur-Mer gebaut, was de Beaufront für unzulässig hielt. Esperanto habe lediglich eine Sprache zu sein und keine Religion.⁴⁴² Die Vorwürfe de Beaufronts wurden von den „Hillelisten“ in einem öffentlichen Brief als infame Unterstellung zurückgewiesen. Der „Homaranismus“ sei als „verstärkter Esperantismus“ zu verstehen und ausserdem eine private Glaubenssache jedes einzelnen Esperantisten.⁴⁴³

Der dritte prominente Kritiker des „Hillelismus“, Ērnest Karlovič Drezen (1892–1937), der zwar erst um 1908 (bzw. 1911) zur Esperanto-Bewegung stiess und die Brisanz der „Hillelismus“-Diskussion von 1906 selbst nicht miterlebt hatte, argumentierte in seinen Abhandlungen über Esperanto und Zamenhof aus dem materialistischen Gesichtspunkt eines Marxisten. Bei den Kommunisten geriet Zamenhof dort in Misskredit, wo er im Entwicklungsprozess der Menschheit nicht die Relevanz der ökonomischen, politischen, sozialen und Klassenunterschiede, sondern nur die sprachlich-ethnische und ethisch-religiöse Frage ins Zentrum seines Denkens rückte. Wirtschaftstheoretische Kriterien fehlten bei Zamenhof komplett, monierte der gebürtige Lettländer.⁴⁴⁴ Aus der Sicht der Marxisten und Kommunisten blieb Zamenhof mit seinen kryptoreligiösen Ideen ein verdächtiger „Bourgeois“, ein „bürgerlicher Idealist“. Die von Widersprüchen geprägten sozialen Ideen Zamenhofs, die primär auf Sprache und Religion fokussiert waren, seien mit aller Kraft als unmarxistisch zu verwerfen. Dabei hatte Zamenhof in seinem „Homaranismus“ die kommunistische Idee der Überwindung der „nationalen Widersprüche“ doch irgendwie vorweggenommen, die von der sowjetischen Nationalitätenpolitik (Lenin und Stalin) allen Ernstes propagiert wurde, und in der Vorrede des ‚Unua Libro‘ von 1887 sowie im „Hillelismus“ von 1906 war sogar von der Verschmelzung der Völker zu einer grossen Familie der Menschheit die Rede gewesen.

Der empfindsame Osteuropäer, der immerhin erkannt hatte, dass Sprache und Religion trotz aller Vorwürfe gegen ihn, das Problem zu einseitig zu sehen, zentrale Elemente jeder Kultur oder Zivilisation

⁴⁴⁰ RE Mai 1906, S. 102–6.

Originaltext online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3l&datum=1906&page=120&size=45>.

⁴⁴¹ RE Juni/Juli 1906, S. 133–5.

⁴⁴² L'Esperantiste, 3/1906, S. 66.

⁴⁴³ Nefermita letero al s-ro de Beaufront. In: RE Juni/Juli 1906, S. 121f.

Originaltext online s. unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3l&datum=1906&page=143&size=45>.

⁴⁴⁴ Drezen, Zamenhof 1929; Drezen (eigtl. Drēziņš) stammte aus Libau in Lettland, spielte in den 1920er Jahren in der Sowjetischen Esperanto-Bewegung eine herausragende Rolle, bevor er zusammen mit anderen Gesinnungsfreunden 1937 ein Opfer der stalinschen Säuberungen wurde.

sind, nahm in seiner üblichen Art die Kritik der Esperanto-Genossen äusserst ernst und sah sich gezwungen, den „Hillelismus“ zu überdenken und teilweise zu revidieren. Anstössig war erstens der Name der Lehre selbst, dessen jüdischer Anstrich ‚neutralisiert‘ werden musste. Zamenhof schrieb Asnes, dass der „Hillelismus“ „zu jüdisch“ und das Vorwort „zu russisch“ sei.⁴⁴⁵ So erhielt das Programm die endgültige Bezeichnung „Homaranismus“ („Allmenschentumsethik“⁴⁴⁶). Die „Hillelisten“ und ihre (alttestamentlichen) Tempel verschwanden, der „Petersburger Staat“ wie das „Warschauer Land“ sollten in der Neufassung ebenfalls keinen Platz mehr finden. Dagegen wurde der Begriff Gottes als der Urgrund aller Gründe in der materiellen und moralischen Welt beibehalten. Somit sollte beim „Homaranismus“, bei den einen als atheistische Irrlehre verschrien, und bei anderen, die in ihr einen pseudo- oder kryptoreligiösen Charakter entdeckt oder sogar eine neue Religion vermutet hatten, Klarheit geschaffen werden. Die von Hillelismusbegriffen sozusagen gesäuberte, nach eigenen Angaben „verbesserte und ergänzte Ausgabe“ des Programms wurde noch im März desselben Jahres in einer gesonderten und anonymen Broschüre auf Russisch und Esperanto unter dem Titel „Homaranismo“ in Sankt Petersburg gedruckt.⁴⁴⁷ Sie richtete sich nicht mehr an eine einzelne ethnische oder religiöse Gruppe, sondern an „alle Völker und Religionen“.⁴⁴⁸ Javal lieferte Zamenhof die folgende Präzisierung nach: Der „Homaranismus“ sei nicht als „neue Religion“, sondern lediglich als eine „neutrale Brücke“ aufzufassen, auf welcher Menschen aller Ethnien zusammenkommen könnten, ohne die traditionellen religiösen Systeme verlassen zu müssen. Bei den „homaranistischen“ Tempeln (die also doch nicht ganz aus Zamenhofs Sinn verschwunden waren) handle es sich nicht um den Ort eines „neuen Glaubens“, sondern einfach um den Ort der Zusammenkunft, um einen neutralen Ort, wo sich allmählich eine „neue Lebensart“ (moraro), „neutrale Festlichkeiten“ (festaro), eine „neutrale Ethik“ (etiko) herausarbeiten werde.⁴⁴⁹ Ausserdem sei der „Homaranismus“ nur für ethnisch gemischte Länder geeignet.⁴⁵⁰ Überraschend hielt Zamenhof die Rolle der neutralen Sprache im „Homaranismus“ für zu stark hervorgehoben und zu voreilig und meinte, dass dieser Punkt einen zu utopischen und unnatürlichen Eindruck machen könnte.⁴⁵¹ Bis zur Version des „Homaranismus“ von 1917 dürfte die Idee philosophisch soweit gediehen gewesen sein, dass die neutrale Sprache vor allem denjenigen Vertretern von Volksstämmen und Glaubensbekenntnissen zu dienen hatte, die sich an die übergeordneten Menschheitsidealen angepasst und sich ihnen untergeordnet haben.

Was die Verbreitung des „Homaranismus“ in Frankreich anging, teilte Zamenhof Javal mit, dass er sich bewusst sei, dass er damit in diesem Land zur Zeit wohl keinen Erfolg haben würde und dass er dort in der Anfangszeit mit Angriffen und Spott zu rechnen hätte. Er sei jedoch davon überzeugt, dass das „grosse und noble französische Volk“, das als erstes die Menschenrechte proklamierte und in sich die Ideen der grossen Revolution ganz verinnerlicht habe, dass also die Franzosen früher oder später (ja sogar sehr bald) mehr als alle anderen Völker sich für den „Homaranismus“ begeistern und als Apostel dieser Weltidee auftreten würden. Daher wäre er, Zamenhof, froh, wenn jemand den „Homaranismus“ ins Französische übersetzen und ihn an die wichtigsten französischen Zeitungen als ‚kuriose Neuigkeit aus Russland‘ schicken könnte.⁴⁵² Aus diesem Wunsch Zamenhofs dürfte nichts geworden sein, denn gerade Javal zögerte, die Presse über den „Homaranismus“ zu informieren.⁴⁵³

⁴⁴⁵ Brief L.L. Zamenhofs vom 20.2.1906 an Asnes.

⁴⁴⁶ Diesen Begriff habe ich erstmals in meiner Zamenhof-Biographie (Harrassowitz 2010) eingeführt.

⁴⁴⁷ Wieviele Exemplare davon gedruckt wurden, bleibt unklar. In Zamenhofs Korrespondenz mit Asnes ist von der Bestellung von jeweils 1000 Stück die Rede. Am 2.4.1906 bestätigte Zamenhof Asnes, dass er je 700 Exemplare der „Homaranismus“-Broschüre in russischer Sprache und auf Esperanto erhalten habe. Die Broschüre wollte Zamenhof zunächst für 10 Kopeken verkaufen, entschied sich aber dann für den Preis von 5 Kopeken. Im April bestellte Zamenhof sogar je 5000 Stück der russischen und der Esperanto-Ausgabe.

⁴⁴⁸ Volltext s. PVZ, Originalaro, Bd. 2, S. 1659–1705.

⁴⁴⁹ Brief L.L. Zamenhofs vom 17.5.1906 an Javal.

⁴⁵⁰ Brief L.L. Zamenhofs vom 15.8.1906 an Javal.

⁴⁵¹ Brief L.L. Zamenhofs vom 8.6.1906 an Javal.

⁴⁵² Brief L.L. Zamenhofs vom 9.4.1906 an Javal. In einem weiteren Brief an Javal vom 23.4.1906 vermerkte Zamenhof, dass der „Homaranismus“ in Frankreich vielleicht für diejenigen Provinzen von Interesse sein könnte, die zu Deutschland überwechselten (Elsass-Lothringen).

⁴⁵³ Offenbar zeigte sich hingegen Sebert bereit, den „Homaranismus“ in der französischen Presse zu veröffentlichen, wie aus einem Brief Zamenhofs vom 24.4.1906 an ihn hervorgeht.

Unter A.A. Postnikov und P.E. Vasil'kovskij war 1909 die Zeitschrift *Ruslanda Esperantisto* zwar wieder auferstanden, sie erschien jedoch immer seltener und hörte nach vier erschienenen Ausgaben wohl Ende 1909 endgültig auf zu existieren.



Titelblatt von *Ruslanda Esperantisto* / *Russkij Ėsperantist* des Jahres 1909

3.2.8.5. Die „Espero“-Beilage des *Vestnik Znanija* (Petersburg 1908)

1908 wurde in Russland die Esperanto-Presse und der Esperantismus allgemein in eine Entwicklung manövriert, die zunächst neue Hoffnungen schöpfen liess, dann aber mit Ernüchterung endete. Mehrere Umstände sind hier zu berücksichtigen.

Wie bekannt, begann A.I. Asnes das Konzept seiner Zeitung zu verändern, um *RE* attraktiver und zweckmässiger zu gestalten. Das äussere Format der Zeitschrift, die immer noch als Organ der Gesellschaft „Espero“ diente, wurde vergrössert. Der administrative und organisatorische Teil wurde von den literarischen Beiträgen getrennt; A.I. Asnes' Vorstellung, letztere in Form von Almanachen herauszugeben, blieb jedoch unerfüllt.

Gleichzeitig wurden A.I. Asnes und die die Esperantisten von einem neuen journalistischen Projekt überrascht.

Im Februar 1908 begann die Petersburger „Liga für Bildung und Aufklärung ‚Vestnik Znanija‘“ (VZ), zu ihrer gleichnamigen Vereinspublikation eine monatliche Beilage in Esperanto herauszugeben. Der Redaktor und Herausgeber von VZ, der bereits mehrmals erwähnte Vil'gel'm Kazimir Vil'gel'movič (von) **Bitner**,⁴⁵⁴ hatte bekanntlich schon in früheren Jahren die Esperanto-Bewegung in Russland mit verschiedenen Mitteln unterstützt. Ein Bewunderer des „Edelmutes der Ideale des Esperantismus, der Würde seiner Ziele und Reinheit seiner Absichten“, wollte auch V.V. Bitner dazu beitragen, „alle Völker der Welt auf dem Fundament des Bewusstseins der Brüderlichkeit und des menschlichen Fortschritts kulturell zu vereinen“.⁴⁵⁵ Mit der Esperanto-Beilage, die den Titel „Espero“ (Hoffnung) trug, sollte den Abonnenten die Funktionstüchtigkeit der Esperanto-Sprache als konkretes Bestreben für Humanismus und Fortschritt vor Augen geführt werden. Bitner erhoffte sich damit eine Vergrösserung der Esperanto-Anhängerschaft.

V.V. Bitners Arbeit war beispiellos. Die zwölf zweisprachigen (Esperanto/russisch) „Espero“-Beilagen des Jahres 1908 mit insgesamt 478 Seiten Umfang wurden von ihm mit einer in russischen Esperanto-Kreisen noch nie dagewesenen Sorgfalt, Zuverlässigkeit und Professionalität bearbeitet. Erstaunlich war die Wahl der Themen, verblüffend der Reichtum, die Vielseitigkeit und der Mut ihres Inhalts, überraschend die Reife der Esperanto-Sprache. Neben Poesie und Belletristik wurden die verschiedensten

⁴⁵⁴ Biographische Angaben s. unter http://ru.wikipedia.org/wiki/Битнер,_Вильгельм_Казимир_Вильгельмович. Ferne s. auch unter http://ru.wikipedia.org/wiki/Вестник_знания.

⁴⁵⁵ *Espero*, VZ 1/1908.

Bereiche berührt: diverse Zweige der Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, Astronomie, Musik, Pädagogik, Theater, Kunst, Politik. Diskutiert wurde über aktuelle Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung, über den Sinn des Lebens, über den Frieden und die Friedensbewegung, über die Freiheit, den Internationalismus, über die Liebe, die Ehe, das Konkubinat und die mit ihnen verbundenen Fragen der Moral. Als dauerhaftes Thema erwies sich auch das Problem der Gleichberechtigung der Frau sowie die Beziehung zwischen den Geschlechtern. Zur Sprache kamen ferner Erscheinungen wie Trunksucht, Dekadenz, Selbstmord, Häresien und vieles andere mehr. Eine kritische Artikelserie, verfasst von einem jungen Autor, befasste sich mit dem widersprüchlichen Leben L.N. Tolstoj's. Allerdings vermied VZ, kritische Bemerkungen über den russischen Schriftsteller zu unterzeichnen, die von einzelnen VZ-Mitarbeitern geäußert wurden, spielte die Gesellschaft doch auch die Rolle eines Herausgebers von Werken L.N. Tolstoj's. Im Literaturteil fanden verschiedene Übersetzungen aus der russischen Literatur, so auch diejenige des „Epos von der Heerfahrt Igors“ (12. Jh.) Eingang. Von grösster Bedeutung für die Esperanto-Bewegung war zweifellos die Veröffentlichung von historischen, linguistischen und pädagogischen Analysen im Bereich der internationalen Plansprache vor allem durch den berühmten Petersburger Sprachwissenschaftler polnisch-französischer Herkunft A.I. Baudouin de Courtenay. Sein Text, der auf der Grundlage eines Warschauer Vortrags entstand, bildete einen klassischen Beitrag zur Rechtfertigung der Existenzberechtigung von Plansprachen und des Erfolges des Esperanto.⁴⁵⁶

Nach zwölf „Espero“-Ausgaben sah V.V. Bitner sich aber gezwungen, das Experiment als gescheitert zu erklären und schleunigst zu beenden. Seiner Enttäuschung Ausdruck verleihend, richtete er sich in der letzten Ausgabe an seine Leser, denen er die Gründe für den Abbruch der Herausgabe dieser Beilage wie folgt erläuterte:

*„Taurig ist es, einen Menschen zu sehen, der nach einer ganzen Reihe von ertragslosen Bemühungen seine Unfähigkeit und seine Fehler eingestehen muss. Noch schmerzlicher ist es für das Gemüt desjenigen, der den Wert der Sache, ihre Grossartigkeit und ihre riesige gesellschaftliche, ja sogar allgemeinmenschliche Bedeutung klar erkennt und sich dennoch genötigt sieht, seine Arbeit auf diesem Gebiet aufzugeben, weil sie in die Hände von Usurpatoren gefallen ist, die die Fähigkeit besitzen, nicht nur die Idee nicht zu fördern, sondern sie auch noch zugrunde zu richten.“*⁴⁵⁷

Ohne Namen zu nennen, galten V.V. Bitners Vorwürfe in erster Linie den Mitgliedern der beiden Petersburger Vereine „Espero“ und „Esperanto“. Letzterer war kürzlich von A.A. Postnikov ins Leben gerufen worden. Die Mitglieder dieses Vereins hätten nicht nur ihr Versprechen, sich an der redaktionellen Mitarbeit zu beteiligen, nicht eingehalten, sondern hätten mit einer unannehmbaren Haltung der Gleichgültigkeit, von Intrigen und Denunziationen den Versuch des *Vestnik Znanija* zu Fall gebracht. Trotz seiner Desillusionierung erklärte sich Bitner bereit, auch in Zukunft den hohen Idealen des Esperantismus die Treue zu halten, lehnte es – ähnlich wie übrigens L.L. Zamenhof selbst – hingegen ab, jenen Gesinnungsgenossen zur Verfügung zu stehen, *„die sich offiziell zu den Ideen des Esperantismus bekennen, in Wirklichkeit aber seine geistige Seite meiden und die Verbreitung der Idee auf die blosse Propaganda der Sprache beschränken“*.⁴⁵⁸ Mit den Worten *„und lebt wohl Esperantisten, die ihr für die Idee des Esperantismus nichts getan habt“*, verabschiedete sich V.V. Bitner von seinen Lesern, ein letztes Mal die grosse idealistische Bedeutung hervorhebend, die Esperanto nach seiner Überzeugung auszeichnet, von den breiten Bevölkerungsmassen aber kaum bemerkt wurde.⁴⁵⁹

Betroffen von Bitners Kritik fühlten sich A.A. Postnikov und sein engster Mitarbeiter P.E. Vasil'kovskij, die Gründer des Vereins „Esperanto“ und Architekten der „Russischen Esperanto-Liga“. A.A. Postnikov liess sich indessen von Bitners Vorwürfen nicht umstimmen, sondern wies sie im Gegenteil sogar als unbegründet und ungerechtfertigt zurück und machte einmal mehr Russlands politische und gesellschaftliche Missstände für die Krise in der Esperanto-Bewegung verantwortlich.

Am Ende kam es im Jahr 1909 noch zu einem sinnlosen Streit zwischen Asnes, Ostrovskij und Bitner, die sich nicht über die Modalitäten der Herausgabe ihrer Zeitschriften *Ruslanda Esperantisto*, *Esperanto* und *Espero* einigen konnten, während A.A. Sacharov in Moskau mit *La Ondo de Esperanto* /

⁴⁵⁶ *Espero*, VZ 9/1908 und 10-11/1908. Ausführlich s. Kap. 1.4.

⁴⁵⁷ *Espero*, VZ 12/1908.

⁴⁵⁸ Ebd.

⁴⁵⁹ Eine Studie von D.V. Vlasov aus dem Jahr 2012 zum Thema Издатель В. В. Битнер и его сотрудничество с эсперанто-движением s. unter <http://www.mediascope.ru/node/1177>.

Volna Ĝesperanto eine neue vielversprechende Esperanto-Zeitschrift gründete.⁴⁶⁰ Asnes (der das Pseudonym Sensaev verwendete) zog sich aus der aktiven Esperanto-Bewegung zurück.



Titelblatt der Zeitschrift *Vestnik Znanija* und der Esperanto-Beilage *Espero*

3.2.8.6. *La Ondo de Esperanto* / *Volna Ĝesperanto* (Moskau 1909-1917)

Über die herausragende Tätigkeit Aleksandr Andreevič Sacharovs wurde bereits obenberichtet. Dem Einsatz dieses bedeutenden Esperanto-Aktivisten war die Gründung einer Esperanto-Buchhandlung und eines Esperanto-Verlages (1907) sowie eines Esperanto-Institutes (1909) in Moskau zu verdanken. Diese Institutionen spielten für die Propaganda der internationalen Sprache und für die Ausbildung von Esperanto-Fachkräften eine hervorragende Rolle.

Im Februar 1909 schuf A.A. Sacharov mit der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* / *Volna Ĝesperanto* (im folgenden abgekürzt: *Ode*) eine weitere, äusserst bedeutende Dienstleistung. Zunächst aber folgen einige Erläuterung zur Vorgeschichte.

Die Geschichte des *Ondo de Esperanto* begann im Mai 1908, als sich A.A. Sacharov an den Moskauer Bürgermeister A.A. Adrianov mit der Bitte wandte, eine Zeitschrift unter diesem Titel herausgeben zu dürfen. In der Antwort, die Sacharov von der zuständigen Behörde erhielt, war von der Bedingung die Rede, dass er einen Zensor finden müsse, der der Sprache Esperanto mächtig ist. Da es Sacharov nicht gelang, einen entsprechenden Kandidaten für dieses Amt zu finden, wurde das Gesuch im September vorläufig ad acta gelegt. Indessen fühlte der unerschrockene Sacharov sich seiner Rechte beraubt und richtete an den Innenminister P.A. Stolypin eine Beschwerde, in der er sich auf ein Zensurgesetz vom 24. November 1905 berief, das besagte, dass das Fehlen einer solchen Person kein Grund sei, eine entsprechende Bewilligung nicht zu erteilen. So forderte er erneut, seinem Gesuch zu entsprechen. Stolypin willigte ein und schickte am 13. Oktober 1908 zu Handen des Bürgermeisters Adrianov eine Notiz, dass Massnahmen getroffen werden sollen, um eine geeignete Person zur „Beobachtung der Herausgabe“ der Zeitschrift *Ondo de Esperanto* zu finden. Am 30. Oktober teilte das Moskauer Pressekomitee der Hauptabteilung für das Pressewesen mit, dass ein gewisser Aleksej Alekseevič Venkstern sich bereit erklärt habe, die Zeitschrift zu kontrollieren und bereits angefangen habe, Esperanto zu lernen. Die Gründe für die Erstabsage von Sacharovs Gesuch waren, dass alle Moskauer, die Esperanto verstanden, dem Kreis des Bittstellers zugehörig (und wahrscheinlich für befangen) erachtet wurden und dass die Professoren der Philologischen Fakultät der Moskauer

⁴⁶⁰ Sacharov, *Memoroj*, S. 63f.

Universität Esperanto gar nicht als Sprache, sondern als „Chiffre“ eingestuft hatten! Die Bewilligung für die Herausgabe der Zeitschrift *La Ondo de Esperanto* erhielt Sacharov am 14. November 1908,⁴⁶¹ und das Blatt konnte in der Druckerei eines gewissen L.N. Cholčëv gedruckt werden, der eigens für die Typographie die notwendigen Esperanto-Buchstaben besorgte. So konnte die erste Nummer von *La Ondo de Esperanto* endlich im Februar des Jahres 1909 erscheinen und zwar mit einer Auflage von 10'000 Exemplaren. Das Format entsprach jenem von Tageszeitungen, der jährliche Abonnementspreis betrug 1 Rubel 10 Kopeken. Die verantwortlichen Redaktionsmitarbeiter waren ausser Chefredaktor A.A. Sacharov, S. Obručëv, R.G. Mencil' und Boris I. Kotzin.⁴⁶² Obwohl man das Blatt kostenlos an alle Esperantisten Russlands versandte und an sämtliche Moskauer Kioske verteilte, endete die grossangelegte Werbekampagne mit einer totalen Ernüchterung: In ganz Moskau konnten lediglich 20 Exemplare verkauft werden. Die Kioskinhaber baten Sacharov, sie nicht mehr mit unprofitablen Presseerzeugnissen zu belasten. Viel positiver war hingegen das Echo aus den Esperanto-Kreisen, die die Zeitschrift erhalten hatten. Auch Zamenhof antwortete, dass er das Blatt „mit Vergnügen“ erhalten habe und wünschte den Herausgebern vollen Erfolg.⁴⁶³ Die Auflage der zweiten Ausgabe betrug nur noch 3000 Exemplare, denn man ging von nicht mehr als etwa 2000 Abonnenten aus. Die Realität sah anders aus: In den ersten Monaten gewann die Zeitschrift nur einige Hundert Abonnenten und bescherte den Herausgebern somit ein ziemlich grosses Defizit.⁴⁶⁴ Sacharov musste also noch ein paar andere Druckerzeugnisse herstellen, die er gewinnbringend verkaufen konnte, um Einnahmen zu generieren. Die Esperanto-Bewegung wurde so nicht nur zu einem idealistischen Projekt, sondern auch zu einem handfesten kommerziellen Unternehmen.

OdE begann in einer Zeit herauszukommen, als in Petersburg A.A. Postnikov mit seinem Sonderkurs unerwartete Kontroversen unter den Esperantisten auslöste. Da sich A.A. Postnikov von den Esperantisten um A.A. Sacharov zunehmend absonderte, wurde *OdE* von jenem sowie von N.P. Evstifeev und A.M. Nedošivin sozusagen boykottiert. Andererseits fand die Zeitschrift bei den Petersburger Esperanto-Studenten und bei so namhaften Esperantisten wie G. Deškin, V.N. Devjatnin, A(ndrej).R. Fišer, V.I. Lojko, E.V. Radvan-Rypinskij, P.E. Stojan, T.A. Ščavinskij, I.G. Širjaev, M.I. Šydlovskaja und anderen dauerhafte Unterstützung.

Konzeptionell hatte sich *OdE* im Vergleich mit seinem Vorgänger *Ruslanda Esperantisto* nicht wesentlich verändert. Der Hauptteil des Inhalts wurde nach wie vor von einer Rubrik über die Esperanto-Bewegung sowie von einer literarischen Sektion eingenommen. Neu waren allenfalls die Fotoporträts der ersten Esperanto-Aktivisten Russlands und anderer Länder. Neben den vielen Informationen zur Esperanto-Bewegung und dem ausgedehnten literarischen Teil waren auch bibliographische Angaben über aktuelle Esperanto-Publikationen, ferner Rezensionen und Nekrologe vertreten sowie Raum für Anekdoten, Rätsel und sogar für Werbung reserviert. Politisch-ideologische Beiträge traten eher in den Hintergrund. Eine Ausnahme bildeten die Ausgaben des Revolutions- und Kriegsjahres 1917. Als Beitrag zur Diskussion über Krieg und Frieden wurde in der Januarnummer die Friedensbotschaft Th. W. Wilsons an den US-Senat vom 9.1.1917 veröffentlicht, in welcher der amerikanische Präsident Aufsehen erregende Friedensvorschläge gemacht hatte. Im Februar/März konnte auf den Seiten der Zeitschrift auch der Fall des verhassten Zartums verkündet werden. Die ganze Nummer war der Geschichte Russlands und seiner despotischen Zaren seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts gewidmet. Chefredaktor A.A. Sacharov geriet beinahe aus der Fassung, als er den Sturz des ungeliebten politischen Systems, des Zarismus, seinen Lesern bekanntgeben konnte. Eine alte Illusion der Esperantisten war Wirklichkeit geworden:

„Ist das nicht ein Traum? Sind wir tatsächlich freie Bürger? Sind unsere Hände und Füße nun wirklich nicht mehr an die Ketten gebunden, die uns während Jahrzehnten am freien Atmen, Denken, Glauben, an der freien Entwicklung gehindert haben? Ja, wir sind frei! Frei nicht nur für einige Wochen und Monate, wie dies im Jahre 1905 der Fall gewesen war, sondern endgültig frei. Die Ketten sind für immer zerbrochen. Ihr unsere ausländischen Gesinnungsfreunde! Bringt uns eure Glückwünsche

⁴⁶¹ Sacharov, *Memoroj*, Ss. 57f., 60.

⁴⁶² Boris Izidorovič Kotzin/Kocin (od. Kotzin) wurde 1887 in Kovno als Neffe L.L. Zamenhofs geboren, war von Beruf Journalist und ein bedeutender Kritiker der Plansprache Ido.

⁴⁶³ Sacharov, *Memoroj*, S. 60.

⁴⁶⁴ Ebd. S. 67.

anlässlich unserer grossen Freude entgegen, von der die Herzen eurer russischen Brüder nach den historischen Ereignissen, die sie während der letzten Wochen erlebten, angefüllt sind...“⁴⁶⁵

Das Ende des alten Systems bewirkte aber gleichzeitig auch das Aus für *La Ondo de Esperanto*. Die April/Mai-Nummer (Nr. 100-101) des Jahres 1917, die gerade noch die Todesanzeige L.L. Zamenhofs, der am 14. April gestorben war, verbreiten konnte, war die letzte.⁴⁶⁶ Zwar wurde durch den politischen Umsturz der Optimismus in der Esperanto-Bewegung Russlands gestärkt, andererseits wurden die Aktivitäten durch die allgemeine Verwirrung des alltäglichen Lebens durch den Krieg, der Russlands Krise verschärft, sowie vor allem durch die wirtschaftlichen Missstände erschwert. Auch A.A. Sacharovs Esperanto-Zeitschrift kam an diesen widrigen Umständen, die nun in seinem Land herrschten, nicht vorbei und scheiterte an ihnen. Noch bevor die Bolschewiken im Oktober/November die Macht an sich rissen und ein neues ungeahntes Terrorsystem einleiteten, verblieben die Esperantisten, die sich in Bolschewiken, Menschewiken, Anarchisten und Sozialrevolutionäre aufteilten,⁴⁶⁷ erneut ohne zentrales Presseorgan. Statt dessen erschienen in Petersburg, Moskau und anderen Städten Russlands Dutzende kleinere, oft auf hektographischem Weg hergestellte Informationsbulletins, die meist von kurzer Dauer waren und die Revolutions- und Kriegswirren ebenfalls kaum überstanden.



Titelblatt von *La Ondo de Esperanto* / *Volna Esperanto*

3.2.9. Russlands Presse über Esperanto

Unterstreicht man einerseits die grosse Bedeutung des Esperanto-Pressewesens für die Anhänger der internationalen Sprache in Russland, so muss andererseits auch der Beitrag, den die russische Presse für die Verbreitung des Esperanto geleistet hat, betont und gewürdigt werden. Dabei sind unterschiedliche Akzente wahrzunehmen. Es gab Perioden, in denen die russische Presse verhältnismässig interessiert und bereitwillig über die neue Sprache und Bewegung berichtete (vor allem in den ersten Jahren nach der Veröffentlichung des Esperanto und nach 1904/5). Viele Artikel, Berichte und Anzeigen erschienen damals in den grossen Petersburger Zeitungen wie *Peterburgskaja Gazeta*, *St. Peterburgskija Vedomosti*, *Reč'*, *Narodnoe Blago*, *Priroda i Ljudi*, *Vestnik Znaniija*, *Vremja*, *Niva*, *Birževija Vedomosti* u.a. In

⁴⁶⁵ OdE 2-3/1917.

⁴⁶⁶ *Ondo de Esperantisto* kann unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3d> eingesehen werden.

⁴⁶⁷ Sacharov, *Memoroj*, S. 143. In der Sowjetzeit gerieten diese Gruppen in schwere (selbst-)zerstörerische Konflikte und wurden vom leninistisch-stalinistischen Regime teilweise brutal zerfetzt.

Moskau waren es *Golos Moskvy*, *Russkija Vedomosti*, *Rannee Utro*, *Utro Rossii*, *Vokrug Sveta* u.a. Während der Regierungszeit Alexanders III., als K.P. Pobedonoscev und M.N. Katkov grossen Einfluss auf die Presse ausübten, bestand ein reaktionäres Pressegesetz und eine verschärfte Zensur, sodass sich die Redaktionen oft fürchteten, über Dinge zu schreiben, die in irgendeinem Zusammenhang mit antizaristischen Umtrieben und Zielen standen oder stehen könnten.

In *OdE*, Nr. 1(85)/1916 wurde eine statistische Kurzanalyse über diejenigen Zeitungsartikel veröffentlicht, die im Verlauf des Jahres 1915 in der russischen Presse erschienen waren. Danach wurden 143 Artikel und Erwähnungen des Esperanto in 78 verschiedenen Zeitungen erfasst. Der grösste Teil dieser Beiträge handelte von Esperanto-Zusammenkünften, -Kursen und -Kongressen (41%). Es folgten Beiträge, die sich auf den Gebrauch des Esperanto in Kriegszeiten bezogen (23%). Veröffentlichungen, die als Propagandaartikel bezeichnet werden konnten, waren mit 18% und bibliographische Angaben mit 8% vertreten. Während die Mehrheit der erfassten Zeitungen eine wohlgesinnte Haltung gegenüber Esperanto einnahm, gab es vier Zeitungen, die ein negatives Urteil über die Weltsprache aussendeten. Mit Genugtuung wurde in Esperanto-Kreisen festgestellt, dass der allgemeine Ton der Zeitungen während des Jahres 1915 freundlicher ausfiel, im Vergleich mit früheren Zeiten.

Obwohl die Haltung der zaristischen Behörden gegenüber Esperanto bis ans Ende ihrer Regierungszeit von Skepsis und Argwohn bestimmt war – noch 1917 wurde Esperanto als „Ausgeburt von Juden und Freimaurern“ verunglimpft – schlug in der Revolutionszeit der anfänglich feindliche Ton gewisser Medien in eine freundlichere Gesinnung gegenüber Zamenhofs Werk um. Die bevorstehende Wende in Russland spürend und sich an die neuen Verhältnisse anpassend, schrieb etwa die eher konservativ eingestellte Zeitung *Novoe Vremja* am 21. Januar plötzlich von der „schönen, weichen und melodischen Esperanto-Sprache, die vielleicht die perfekte aller menschlichen Sprachen ist“ und empfahl deren Erlernen. Ausserdem druckte die Zeitung eine grosse Anzeige der Moskauer Buchhandlung „Esperanto“ ab, wobei in der Folge bei A.A. Sacharov viele Anfragen über Esperanto eintrafen. Andere Werbeannoncen der Moskauer Esperanto-Buchhandlung erschienen des weiteren auch in der Illustrierten *Niva* und in der Kadetten-Zeitschrift *Reč*.

4. Schlussbemerkungen

Abschliessend lassen sich einige aus den vorangegangenen Kapiteln gewonnene Erkenntnisse wie folgt beschreiben:

Die Studie zeigte, dass die Interlinguistik, d.h. die Beschäftigung mit internationalen Plansprachen, in Russland eine lange Tradition hat und dass viele Russen und Vertreter anderer Nationalitäten des Zarenreichs eine Vorreiterrolle auf diesem Gebiet gespielt haben. Auf diese Tatsache beruft sich die Interlinguistik Russlands noch heute mit Stolz. Auch in Russland wurden nicht wenige Versuche gemacht, eine Kunstsprache zu schaffen; die Esperanto-Bewegung stellt dabei den historischen Höhepunkt der Verwirklichung der Idee einer solchen Sprache dar. Trotz vieler Schwierigkeiten, welchen die Anhänger einer Kunstsprache in Russland begegneten, gelang es in der Geschichte der Menschheit erstmals der Plansprache Esperanto, sich in grösserem Umfang in der Praxis durchzusetzen. Die vielen Esperanto-Organisationen, -Zeitschriften und -Bücher erbrachten den Beweis für die Existenzfähigkeit der neuen Sprache. Mit der Erfindung des Esperanto entstand auch eine neue Sprachgemeinschaft, die in ihrem Wesen beispiellos dasteht. All dies führte zur Bewunderung des Esperanto unter anderem durch den bedeutenden Linguisten I.A. Baudouin de Courtenay und den Schriftsteller L.N. Tolstoj. Während Baudouin die Esperanto-Sprache als grossen linguistischen Fortschritt bezeichnete, würdigte Tolstoj hauptsächlich den ideologischen Hintergrund der neuen Weltsprache, die er für ein christliches Werk hielt und von deren Notwendigkeit er überzeugt war.

Damit ist auch schon der zweite Zweck dieser Studie angesprochen, nämlich zu zeigen, dass unter Esperanto nicht nur eine Sprache, sondern auch eine Bewegung, Kultur, Literatur, Publizistik und eine Ideologie zu verstehen ist. Letztere findet ihren Ausdruck vor allem in der von L.L. Zamenhof entwickelten und erstmals in Russland veröffentlichten Doktrin des „Hillelismus/Homaranismus“, deren

Vision die Errichtung einer gerechteren Welt ist. Man kann Esperanto zwar durchaus ohne diese Doktrin betrachten, behandeln und betreiben, dennoch ist Esperanto mit dem Homaranismus ideologisch untrennbar verbunden. Die ideologische Verflechtung des Esperanto mit dem „Hillelismus/Homaranismus“, ist, wie man gesehen hat, von manchen namhaften Esperantisten kritisiert worden, die in Esperanto keine Ersatzreligion sehen wollten, sondern Esperanto als blosses Verständigungsmittel definierten und auffassten. Der jüdische Schöpfer des Esperanto, Zamenhof, war davon überzeugt, mit seiner neuen ‘Utopie’, die Esperanto und Homaranismus hiess, zur Überwindung der nationalen, sozialen und kulturellen Widersprüche in Russland und auf der ganzen Welt beitragen zu können. Zweifelsohne ist das Überleben des Esperanto gerade dieser unverzichtbaren ideologischen Komponente des Projekts L.L. Zamenhofs zu verdanken, denn ohne sie hätte Esperanto wohl dasselbe Schicksal wie Ido, Occidental und Interlingua erlebt, die über keine solche Ideologie verfügten. Auch gäbe es ohne Judentum wohl kein Esperanto, eine Wahrheit, die von der Esperanto-Bewegung kaum gewürdigt wird. Dem jüdischen Denken Zamenhofs entsprangen unmittelbar dessen beiden Hauptleistungen: Die Universalsprache Esperanto von 1887 und die „Dogmen des Hillelismus/Homaranismus“ von 1906. Sie bilden eine Einheit, wobei Esperanto als Sprache vom Homaranismus auch getrennt betrachtet, angewendet und betrieben werden kann. Da die Esperantisten aber davor zurückschreckten, Esperanto mit der „jüdischen Mystik“ des Homaranismus und mit dem Judentum insgesamt zu identifizieren, haben sie es vorgezogen, Esperanto sozusagen zu „entjuden“. Bestrebungen, das Judentum aus der Identität Zamenhofs auszublenden und zu verschweigen, bestehen in der (offiziellen) Esperanto-Bewegung bis heute.

Die Entstehung des Esperanto als Sprache und Ideologie muss im Kontext der prekären politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lage des Zarenreichs, der von Nationalismus, Chauvinismus, Antisemitismus und Xenophobie bestimmten zaristischen Nationalitätenpolitik und des sich daraus ergebenden grossen Umbruchs im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in Russland gesehen werden. Im Unterschied zu marxistisch-revolutionären Kräften, die ihre anmassenden und utopischen Ideen in Russland mit Gewalt durchsetzen wollten, plädierte Zamenhof für die absolute Friedfertigkeit und für eine unpolitische Haltung seiner Esperanto-Bewegung. Freilich schloss dies die politische Betätigung einzelner Esperantisten nicht aus. Die Anhänger der internationalen Sprache legten häufig eine antizaristische, antitotalitäre und demokratische Haltung an den Tag. Die Zuneigung einzelner Esperantisten zum Sozialismus oder zu freidenkerischen Ideen ist unverkennbar. Obwohl viele von ihnen regimekritisch eingestellt waren, gaben manche sich dennoch als loyale Patrioten zu erkennen. Nicht wenige Esperantisten wurden mit dem politischen System sowohl in der Zarenzeit als auch in der sowjetkommunistischen Epoche nicht einig; wenn sie nicht in die Verbannung geschickt werden wollten, zogen sie die Emigration vor.

Die Umstände im Zarenreich, wo das Prinzip des freien Wortes unbekannt war, haben die Verbreitung des Esperanto stark behindert, gleichzeitig aber auch beflügelt und gefördert. Die in Russland herrschenden Antagonismen beeinflussten unmittelbar auch die Entwicklung der Esperanto-Bewegung des Landes. Sie trugen nicht nur zur Festigung der Verbundenheit unter zahlreichen Gleichgesinnten in Esperanto-Kreisen und zum mutigen und tapferen geistigen Widerstand gegen das totalitäre, autokratische, reaktionäre und bürokratische System bei, sondern hatten in diesen Kreisen immer wieder auch Spaltungstendenzen (Schismen) zur Folge. Gleichfalls konnte der aktuelle Stand des Esperanto auch als eine Art Gradmesser für die Entwicklung für Freiheit und Demokratie in Russland betrachtet werden.

Vom offiziellen Russland wurde das neue Phänomen Esperanto mit Skepsis betrachtet. Begriffe und Werte wie Freiheit, Neutralität, Toleranz und Völkerfreundschaft, die von den Esperantisten propagiert wurden, waren dem zaristischen Regime suspekt und fremd. Sämtliche Strömungen, die der zaristischen Selbherrschaft gefährlich erschienen, wurden verfolgt und unterdrückt. Die Reaktionen des Regimes auf die Esperanto-Bewegung (oft hatten die Behörden keine Ahnung, um was es sich bei Esperanto handelt) bestanden denn auch in ihrer ständigen Überwachung, Erschwerung und Verhinderung ihrer Tätigkeit und Bespitzelung der Aktivisten. Ohne schriftliche amtliche Erlaubnis lief gar nichts und wurde bestraft, wenn etwas dennoch getan wurde. Allerdings wechselten Schikanen gegen die neuen Bewegung mit Sympathie für die Sprache ab. Systematischer Terror gegen die Esperantisten, wie er dann im Stalinismus zu Tage trat, gab es unter dem Zaren nicht. Zudem gab es – vor allem nach 1904/05 – immer wieder vereinzelte Repräsentanten von Staat und Gesellschaft, die für die Esperanto-Idee Interesse und Verständnis aufbrachten und die Anhänger dieser Idee in irgendeiner Form unterstützten. Die Sowjetzeit

schien anfänglich günstige Voraussetzungen für die Esperanto-Bewegung zu versprechen, bis die Hoffnungen der Esperantisten in den 1930er Jahren abermals zunichte gemacht wurden.

Die Idee eines internationalen 'neutralen' Verständigungsmittels sprach im Zarenreich vor allem die mittleren Schichten der Gesellschaft und die Intelligenz an. Diese waren zwar verhältnismässig gut gebildet, verfügten jedoch über begrenzte Einflussmöglichkeiten im Staat. Und nicht wenige Esperantisten waren Juden. Vielfach hing das Schicksal der Esperanto-Bewegung in Russland entweder vom Talent und Enthusiasmus, aber auch von der Unzulänglichkeit einzelner Idealisten und von scheinbar kuriosen Individualisten ab, wodurch die Bewegung von Qualität und Professionalität ferngehalten und in die Selbstisolation getrieben wurde. Weitverbreitetes Unwissen, gesellschaftliche Rückständigkeit, geistige Trägheit, Passivität, Angst und Geldnot beim Gros der Bevölkerung des Zarenreichs konnten der neuen Sprachbewegung keinen allzu grossen Erfolg bescheren oder versprechen. Die Esperanto-Bewegung Russlands blieb geographisch auch auf wenige Zentren begrenzt. Oft fehlte der Esperanto-Bewegung die Beständigkeit und Nachhaltigkeit, und historische Zäsuren veränderten die Situation wieder ganz. Es gelang den Esperantisten auch kaum, attraktive publizistische oder literarische Inhalte zu kreieren, die von gesellschaftlichem und politischem Interesse gewesen wären und ein breiteres Publikum angesprochen hätten. Da nützten auch die 60-100'000 Lehrbücher, die A.A.Sacharovs Moskauer Esperanto-Institut während des Jahres 1910 in Russland vertreiben liess, nicht viel.⁴⁶⁸ Und Esperanto-Übersetzungen von einzelnen Werken der russischen Literatur genügten nicht, um die Kultur des Esperanto wesentlich zu festigen (diese Werke konnte man ja auf Russisch lesen). Diese meist dem Propaganda- oder Selbstzweck dienenden Produktionen interessierten nur wenige Zeitgenossen, während die höheren Gesellschaftsschichten Esperanto für nicht mehr als ein „unseriöses Amüsement“ hielten.⁴⁶⁹ Vielmehr musste sich die Esperanto-Bewegung mit dem Schicksal eines diasporischen Sektendaseins abfinden, dem Irrationalismus, Fanatismus, Mystik, Romantik und Ansätze der Schizophrenie nicht fremd waren. Überdies behielt die Esperanto-Tätigkeit zu fest den Charakter der Vereinsarbeit, ständig vom Einschlafen bedroht. Bei allen guten Dingen des Esperantismus und der Zamenhofschen Ideen lag gerade in diesen Umständen die Tragik und Probleme dieser Bewegung begründet.

Aufgrund des lückenhaften Quellenmaterials konnten nicht alle Fragen, die sich im Verlaufe der Untersuchung dieses Themas ergaben, geklärt werden. So bleiben sie offen, bis neue Erkenntnisse gewonnen werden können.

5. Russische, polnische und ukrainische Literatur in Esperanto

5.1. Überblick

Mit dem Erscheinen des ersten Büchleins in Esperanto, des 'Unua Libro' L.L. Zamenhofs im Jahr 1887, wurde zugleich auch die originale und übersetzte Esperanto-Literatur begründet. Erste literarische Kostproben sind in der erwähnten Publikation zu finden.

Die ersten Esperantisten, die sich auch mit literarischen Angelegenheiten befassten, waren meist Russen und Polen. Dabei ist es interessant zu bemerken, dass sich im Laufe der ersten Periode des Esperanto angeblich eine slavische Richtung oder 'Schule' (Esp. „slava skolo“) in der Esperanto-Literatur herausbildete.⁴⁷⁰ Zu dieser Richtung, die ihren Einfluss (auch auf sprachlicher Ebene)⁴⁷¹ bis etwa 1916-

⁴⁶⁸ Sacharov, Memoroj, S. 94.

⁴⁶⁹ Ebd., S. 99.

⁴⁷⁰ Wie etwa der ehemalige Schweizer Interlinguist Tazio Carlevaro behauptete, bestand das hauptsächliche Spezifikum der Esperanto-Literatur, die von der 'slavischen Schule' geschaffen wurde, vor allem in der Unabhängigkeit und Elastizität der Sprache und des Stils; dies sei im Unterschied zur Esperanto-Literatur aus Frankreich aufgefallen, die sich am starren französischen Sprach- und Stilmodell orientiert habe. (S. Lapenna u.a.: Esperanto en perspektivo. Rotterdam 1974. S. 131f., Ss. 226-9, 230-3, 235).

⁴⁷¹ Nachdem L.L. Zamenhof in einem Brief von 1895 an N.A. Borovko offenbart hatte, dass er auf die Idee des Affixsystems im Esperanto gekommen sei, nachdem ihm die Endung -skaja bei den Wörtern 'konditerskaja' und 'ŝvejcarskaja' aufgefallen waren, bezogen sich spätere Esperanto-Theoretiker immer wieder darauf und gerieten sozusagen in die Versuchung, ausdrücklich auf den slavischen Einfluss in der Esperanto-Sprache hinzuweisen (zu diesem Thema hatte ich im Rahmen meiner

20 ausübte, gehörten die ersten und besten Esperanto-Literaten russischer, polnischer, ukrainischer und jüdischer Herkunft aus dem Zarenreich. Die meisten von ihnen waren gleichaltrige Freunde Zamenhofs, andere waren etwas jünger.

Zu den bevorzugten Dichtern und Schriftstellern zählten freilich nicht nur Autoren aus Russland und Polen, sondern auch einige westliche Namen wie Byron, Longfellow, Dickens, Heine, Goethe, Andersen, usw. Erste Kostproben von übersetzten Werken dieser Autoren gelangten in der Zeitschrift *La Esperantisto* (1889-1895) zum Abdruck. Ihnen folgten in der gleichen Zeitschrift Fabeln von I.A. Krylov (übersetzt von M. Goldberg), Lyrik von S.I. Nadson (S.O. Šatunovskij), 'Der Prophet' von M.I. Lermontov (I. Lojko), 'Die Nymphe' von A.S. Puškin (A. Goldberg), 'Der Weg' von B.N. Del'vig (L.L. Zamenhof), 'Engel' von M.I. Lermontov (V.N. Devjatnin), 'Drei Palmen' von L.I. Lermontov (M. Solov'jov), 'Verse in Prosa' von I.S. Turgenev (V. Gernet), 'Der Wojewode' von A. Mickiewicz (L.L. Zamenhof) und 'Das Gericht des Zeus' von H. Sienkiewicz (A. Grabowski), um nur einige bedeutende zu nennen. Ein beliebter Autor der Esperantisten wurde aus verständlichen Gründen auch L.N. Tolstoj, von dessen Werk vor allem die kleineren Erzählungen übersetzt und herausgegeben wurden. Wie bekannt, erteilte Tolstoj auch den Esperantisten grosszügig die Erlaubnis, seine Werke zu übersetzen, die vom Verlag 'Posrednik' herausgebracht werden sollten. Wie A.A. Sacharov erklärte, reichten aber die Mittel, d.h. die persönlichen Ressourcen und das Geld nicht, um die grossen Romane Tolstoj's wie 'Krieg und Frieden' oder 'Anna Karenina' auf Esperanto herauszubringen, obwohl V.N. Devjatnin seinen Teil der Übersetzung durchaus beitrug.⁴⁷²

Die wichtigsten Vertreter der älteren Generation der 'slavischen Richtung' in der Esperanto-Literatur hiessen Antoni Grabowski, Leo Belmont, Vasilij N. Devjatnin, Antoni S. Kofman sowie Felix (Feliks) und Leon Zamenhof, die Brüder L.L. Zamenhofs (später auch die Tochter L.L. Zamenhof, Lidja), sieht man von L.L. Zamenhof ab, der selbst zahlreiche originale und übersetzte Esperanto-Literatur schuf. Diese Persönlichkeiten und Autoren wurden oben ausführlich besprochen. Hier seien noch einmal ihre literarische Leistungen hervorgehoben.

Der Pole **Antoni Grabowski** (1857-1921), der sich in den Jahren zwischen 1894 und 1903 von der Esperanto-Bewegung vorübergehend abwandte, hinterliess eine ganze Reihe von wertvollen Übersetzungen aus der polnischen und russischen Literatur; so zeichnete er für die erste Übersetzung ins Esperanto verantwortlich ('Der Schneesturm') von A.S. Puškin, die 1888 in Russland erstmals in Buchform erschien (2. Aufl. Warschau 1893; 3. Aufl. Leipzig 1923 in einer Übersetzung A. Fišers). Diese Übersetzung stellt insofern ein Kuriosum dar, als es A. Grabowski gelang, trotz des damals noch bescheidenen Esperanto-Wortschatzes (der rund 900 Wortwurzeln umfasste) treffende Formulierungen zu finden und eine flüssige Sprache zu fertigen. Grabowskis Hauptübersetzungen waren aber 'Mazepa' von J. Slowacki (Paris 1912) und 'Pan Tadeusz' von A. Mickiewicz (Warschau 1918, 2. Aufl. 1955). In letzterer Übersetzung bewies A. Grabowski, dass er die Verstechnik beherrscht. Sein grosses Talent bei der Lyrik kam ferner in seiner internationalen Anthologie 'El Parnaso de popoloj' (aus dem Parnass der Völker, Warschau 1913) zum Ausdruck. Dieser seltene Band enthält Dutzende übersetzter Gedichte aus 30 Sprachen, so auch aus dem Russischen, Polnischen, Ukrainischen, Slovakischen, Tschechischen, Slovenischen, Serbokroatischen, Kaschubischen und Bulgarischen.

Auch **Leo Belmont** (eigtl. Leopold Blumenthal, 1865-1941), ein polnischer Jude, verfasste originale Esperanto-Gedichte und übersetzte Poesie aus mehreren Sprachen ins Esperanto.

Durch **Vasilij N. Devjatnins** (1862-1938) Arbeit sind in erster Linie die Übersetzungen einiger Werke A.S. Puškins ('Poltava', St. Petersburg 1906, 'Boris Godunov', Nürnberg 1894/5; 2. Aufl. Paris 1906), A.J. Lermontovs ('Dämon', Vilna 1894), N.V. Gogol's, I.A. Krylovs, A.P. Čechovs und T. Ševčenkos ('Katarina', 1912) entstanden.

Antoni S. Kofman (1865-1940) zog es vor, Werke westlicher Autoren ins Esperanto zu übersetzen (Homer, Byron, Beaumarchais, Heine, Goethe). 1908 wechselte er zur Plansprache Ido, was für die Esperanto-Literatur kein geringen Verlust bedeutete.

Während L.L. Zamenhof lediglich zwei wichtige Übersetzungen aus slavischen Literaturen hinterliess ('Der Revisor' von N.V. Gogol', Paris 1907, und 'Marta' von E. Orzeszko, Paris 1910),

Lizentiatarbeit einen separaten Beitrag verfasst, der unter http://www.plansprachen.ch/Slavische_Elemente_Esperanto.pdf abrufbar ist).

⁴⁷² A.A. Sacharov, *Memoroj*, S. 70f.

spezialisierte sich sein Bruder **Leon Zamenhof** (1875-1934) auf die polnische Literatur (A. Świątochowski, St. Wyspiański, W. Reymont).

Von den jüngeren russischen Esperanto-Literaten sind vor allem die Namen I. Širjaevs, M.I. Šidlovskajs und N.V. Nekrasovs zu erwähnen.

Die Tragik des Arbeiters *Ivan Gennad'evič Širjaevs* (1877-1933) bestand darin, dass seine Übersetzungen nur Manuskripte geblieben sind. So soll dieser eifrige Esperantist Grosswerke wie 'Krieg und Frieden' von L.N. Tolstoj und 'Die Brüder Karamasov' von F.M. Dostoevskij ganz oder teilweise übersetzt haben. Noch betrüblicher ist, dass die entsprechenden Manuskripte verloren gegangen sind, so dass es heute nicht mehr möglich ist, die Arbeit Širjaevs, der übrigens auch der Verfasser eines Romans ('Sen titolo') und der Initiator der 'Enciklopedio de Esperanto' gewesen war, nachzuvollziehen.

Mehr literarischer Erfolg war *Marija Ivanovna Šidlovskaja* (?-?) beschieden, die 1907 zur Esperanto-Bewegung stiess und auf deren Konto etwa hundert zum Teil längere Übersetzungen gehen. Die wichtigsten und grössten davon sind 'Fürst Serebrjanyj' von A.K. Tolstoj (Moskau 1912) und 'Die Hauptmannstochter' von A.S. Puškin (Berlin 1927), ferner 'Drei Erzählungen' von L.N. Tolstoj (Wolfenbüttel 1912), 'Komische Geschichte' von I.S. Turgenev (Paris 1913) sowie einige Erzählungen von V.G. Korolenko ('Der Wald rauscht', Paris 1914, 'Makars Traum', Berlin 1927) und A.P. Čechov.

Nikolaj Vladimirovič Nekrasov (1900-?) stiess erst 1915 auf Esperanto. Daher spielte er vor allem in der sowjetischen Periode eine wichtige Rolle als Esperantist. N.V. Nekrasovs literarisches Werk ist recht umfangreich. Zu seinen Hauptarbeiten zählen Übersetzungen aus Werken A.S. Puškins ('Eugen Onegin'), A.A. Bloks, K.D. Bal'monts, V.V. Majakovskijs, A.I. Bezymenskijs, u.a. Unter dem Einfluss V.J. Brjusovs kreierte er selbst Verse in Esperanto.

Ausser diesen bedeutenden Esperanto-Literaten, -Autoren und -Übersetzer des Zarenreichs und der frühen Sowjetunion traten ein paar weitere Esperantisten auf den Plan, die sich mit Esperanto-Literatur befassten. Ihren Namen sind wir oben teilweise schon begegnet: E. von Wahl ('Prinzessin Mary' von M.I. Lermontov, 1889), N. Borovko ('Steinerner Gast' von A.S. Puškin, 1895), V. Gernet ('Gespenster' von V.G. Korolenko, 1896), N.A. Kazi-Girej ('Vier Tage' und 'Attalea Princeps' von V.M. Garšin, 1896), A. Fišer ('Der Schuss' von A.S. Puškin, 1913; 'Porträt' von N.V. Gogol', 1911; 'Lied der triumphierenden Liebe', 1908, und 'Gespenster' von I.S. Turgenev, 1912), N. Kabanov ('Legende vom stolzen Aggej' von V.M. Garšin, 1916); 'Russische Erzählungen' von D.N. Mamin-Sibirjak, 1809, 2. Aufl. 1924), I. Seleznoj ('Bolesčjo' von M. Gor'kij, 1906), F. Avilov ('Rotes Lachen', von L.N. Andreev, 1906), I. Ostrovskij ('Die sieben Gehenkten' von L.N. Andreev, 1909), K. Bein/Kabe/ ('Väter und Söhne' von I.S. Turgenev, 1909; 'Verse in Prosa' von I.S. Turgenev, 1909; 'Im Gefängnis' von E.N. Čirikov, 1909), B.I. Kotzin ('Zwei Erzählungen' von A.P. Čechov, 1911), A. Šarapova ('Gefangener im Kaukasus' und 'Der Tod des Ivan Il'ič' von L.N. Tolstoj, 1911), R. Frenkel' ('Mainacht' von N.V. Gogol', 1911) und P. Medem ('Fräulein Suzanne' von V.G. Avsenko, 1919). Literarisch tätig waren ferner A.A. Dambrasukas/Dombrovskij, A.M. Grünfeld, V.T. Jarmolovič, V.I. Lojko, V.V. Majnov, E.V. Radvan-Rypinskij, V.V. Szmurlo, T.A. Ščavinskij, A.L. Vejtcler und V. Zamjatin. Einige der erwähnten Übertragungen sind in Buchform erschienen, während andere in verschiedenen Esperanto-Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Einen ersten Überblick über den Umfang der übersetzten russischen und polnischen Literatur vermittelt ein Verzeichnis, das in der ersten Ausgabe des *Ruslanda Esperantisto* (1905) veröffentlicht wurde. Darin wurden 92 Prosawerke von 27 russischen Autoren und 66 poetische Werke von 21 russischen Dichtern aufgeführt. Ferner wurden 10 polnische Prosaiiker mit 34 Werken und 9 polnische Dichter mit 17 Werken genannt.⁴⁷³

Eine noch viel umfangreichere Zusammenstellung von Esperanto-Übersetzungen aus der russischen Literatur wurden von dem bekannten Saratover Bibliophilen und Esperantisten Georg K. Davydov im Jahr 1912 publiziert.⁴⁷⁴ Die ungewöhnliche Tabelle verweist auf insgesamt 651 Übersetzungen, von denen allein 112 aus I.S. Turgenevs Werk sich an oberster Stelle befinden. Ihnen

⁴⁷³ S. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3l&datum=1905&page=36&size=33>.

⁴⁷⁴ G. Davydov: *Titolaro de Esperantaj verkoj tradukitaj el la Rusa Literaturo*. Mit einem Vorwort von B. Kotzin. Saratov 1912.

folgen 70 Čechov-, 69 L.N. Tolstoj-, 50 Lermontov und 34 Puškin-Titel.⁴⁷⁵ 30 Übersetzungen stammen aus dem Werk I.A. Krylovs, 16 aus demjenigen M. Gor'kij, 11 Titel verweisen auf V.G. Korolenko, 10 auf V.M. Garšin, usw. Im Vorwort zur Broschüre freute sich B.I. Kotzin zwar über die Fülle von Übersetzungen von kürzeren Werken russischer Schriftsteller, kritisierte gleichzeitig jedoch das Fehlen von übersetzten Grosswerken. Zu Recht stellte er fest, dass F.M. Dostoevskij bei den Esperantisten sozusagen in Vergessenheit geraten sei.⁴⁷⁶ Ferner bemerkte er zum Zustand der Esperanto-Literatur, dass die Belletristik in reichlichem Umfang vorhanden sei, während es an übersetzter Fachliteratur mangle. In seiner Analyse wies Kotzin ausserdem darauf hin, dass 79 Titel in doppelter, dreifacher oder sogar vierfacher Übersetzung vorlägen. Damit wollte er vielleicht sagen, dass mit mehrfacher Arbeit kostbare Zeit im Prinzip verschwendet worden sei.

In den weiteren Ausgaben des *Ruslanda Esperantisto* folgten einige mehr oder weniger gelungene Übersetzungsversuche russischer Esperantisten. Neben einigen Gedichten M.J. Lermontovs, I. Naživins, N.A. Nekrasovs und A.S. Puškins und Fragmenten aus Texten A.P. Čechovs, M. Gor'kij, A.M. Arcybaševs, A.I. Kuprins und V.V. Veresaevs fällt vor allem das Interesse für den 'dekadenten' Schriftsteller L.N. Andreev auf. L.N. Andreev war zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts einer der ruhmvollsten russischen Schriftsteller. In seinen Erzählungen schilderte er das Entsetzliche und Sinnlose des Krieges, dessen Wahnsinn und den durch ihn verursachten Tod. Der Russisch-Japanische Krieg löste bei ihm die Niederschrift der Antikriegserzählung 'Rotes Lachen' (1904) aus.⁴⁷⁷ So dominierte denn auch die Esperanto-Version dieses Werks die Ausgaben des *RE* des Jahres 1906. Für den Redaktor der Zeitschrift, A.I. Asnes, schien der Abdruck der Esperanto-Übersetzung (von F. Avilov; Pseudonym: Serĉanto) der schauerlichen 19 Fragmente L.N. Andreevs in seiner Zeitschrift besonders gelegen zu kommen, stimmte die in ihnen zum Ausdruck gebrachte Atmosphäre doch besonders mit dem Ton der Antikriegsstimmung überein, der in den Kommentaren von A.I. Asnes vorherrschte. Auch die Veröffentlichung anderer Übertragungen aus L.N. Andreevs Werk (wie 'Die Christen', 'Ben-Tovit', u.a.) verdeutlichte die Beschäftigung des *RE* mit den brisanten Fragen der Zeit.

Noch umfangreicher und vielfältiger war das literarische Programm der Moskauer Zeitschrift *Ondo de Esperanto / Volna Ĝesperanto*. Es ist kaum festzustellen, welchen Schriftstellern und welcher literarischen Richtung der Redaktor der Zeitschrift, A. A. Sacharov, am meisten zuneigte. Es finden sich sowohl Auszüge aus Komödien und Erzählungen A.P. Čechovs, Fabeln I.A. Krylovs, Novellen A.G. Korolenkos, als auch die Poesie A.N. Majkovs, M.J. Lermontovs, V.J. Brjusovs, F.I. Tjutčevs, u.a.

Im Unterschied zu *RE* begegnet man in *Ode/VE* auch literarischen Rezensionen, in denen sich die Autoren nicht scheuten, mit teilweise sehr kritischen Äusserungen zu Übersetzungen aus dem Russischen Stellung zu nehmen.

Schliesslich ist noch die Esperanto-Übersetzung des 'Liedes von der Heerfahrt Igor's' zu erwähnen. Diese Übertragung wurde zusammen parallel mit dem altrussischen und russischen Text im Rahmen der 11. Ausgabe der Esperanto-Beilage 'Espero' zum *Vestnik Znanija*, die 1908 erschien, veröffentlicht. Da der namentlich nicht bekannte Übersetzer bemüht war, die sprachlichen Strukturen des altrussischen Originals auch in der Esperanto-Version zu berücksichtigen, wirkt der Esperanto-Text bisweilen etwas holprig. Der Vorteil dieser Methode ist andererseits vielleicht, dass der archaische Stilcharakter des Originals auch in der Übersetzung beibehalten werden konnte. Die Übersetzung, der ein knapper wissenschaftlicher Kommentar vorangeht, ist ausserdem mit vielen Anmerkungen zugunsten des besseren Textverständnisses versehen.

Nach einem Unterbruch der literarischen Tätigkeit der Esperantisten in Russland, der durch die Kriegs- und Revolutionswirren des Jahres 1917 und durch den nachfolgenden Bürgerkrieg hervorgerufen wurde, kam es in den 20er und 30er Jahren erneut zu einer recht lebhaften und fruchtbaren Tätigkeit auf diesem Gebiet. Der Stalin-Terror machte das literarische Schaffen der Esperantisten jedoch erneut zunichte. Mit der Rehabilitierung der Esperanto-Bewegung nach 1953 (Thema des 3. Teils dieser Arbeit)

⁴⁷⁵ Über die Puškin-Übersetzungen ins Esperanto wurde folgende Studie verfasst: Lukjanec, D.G.: *Perevody poetičeskich proizvedenij A.S. Puškina na esperanto v sravnenii s perevodami na francuzskij jazyk*. In: Isaev, M.I. (Red.): *Problemy meždunarodnogo vspomogatel'nogo jazyka*. Moskau 1991. S. 135-42. Seinerzeit hatte ich selbst die Novelle 'Luzern' von L.N. Tolstoj ins Esperanto-übersetzt und in der Esperanto-Zeitschrift *Literatura Foiro* (Nr. 129/130, 1991) veröffentlichen lassen.

⁴⁷⁶ Einige Werke Dostoevskijs wurden erst später ins Esperanto übersetzt, s. www.esperanto-ondo.ru/Libroj/V_bibl08.pdf.

⁴⁷⁷ Text ab <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3l&datum=1906&page=39&size=45>.

sollte eine neue Generation von sowjetischen Esperanto-Literaten heranwachsen. Von den bedeutsamsten Namen von Esperanto-Literaturschaffenden der Sowjetzeit, die in der Zarenzeit geboren wurden, müssen Evgenij Michalskij (Eŭgeno Miĥalskij, 1897-1973), Vladimir Varankin (1902-1938), Nikolaj Chochlov (Hohlov, 1891-1953), Vasilij Eroŝenko (1890-1952), Georg Deŝkin (1891-1967), Aleksandr Lil'ėr-Logvin (1903-?) und Sergej Rubljov (1901-?) erwähnt werden. Letzterer ist durch seine gelungenen Übertragungen von vielen Fabeln I.A. Krylovs bekannt geworden.⁴⁷⁸

5.2. Verzeichnis der Esperanto-Übersetzungen aus der russischen, polnischen und ukrainischen Literatur (vor und nach 1917)

Quellen:

- Nomaro de rusa, alilanda kaj originala literaturo en Esperanto (Verzeichnis der russischen, ausländischen und originalen Literatur in Esperanto). In: *Ruslanda Esperantisto / Russkij Ĝesperantist*, 1/1905, S. 34-38.
(online s. <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=e3l&datum=1905&page=36&size=33>).
- G.K. Davydov: Titolaro de Esperantaj Verkoj tradukitaj el la rusa literaturo (Titelverzeichnis der Esperanto-Werke, die aus der russischen Literatur übersetzt wurden). Saratov, Moskau, Mai 1912.
- I. Lapenna, u.a.: Esperanto en perspektivo. Rotterdam 1974, Ss. 226-9, 230-3, 235.

Bemerkung: *Zweitübersetzung, ** Drittübersetzung, *** Viertübersetzung.

Abkürzungen: Am. E.: Amerika Esperantisto, Ant. E.: Antaŭen Esperantistoj, Bela M.: Bela Mondo, BS: Belga Sonorilo, Br. E.: Brita Esperantisto, Boh. E.: Bohema Esperantisto, ĈE: Ĉeský Esperantista, Ĉir. M.: Ĉirkaŭ la Mondo, Dan.: Danubo, E.: Esperanto (UEA Genf), E. Pet.: Espero (Petersburg), Esp. legol.: Esperanta legolibro, L'Esp.: L'Espérantiste, GE: Germana Esperantisto, GEG: Germana Esperanto-Gazeto, G. Fer. E.: Germana Fervoja Esperantisto, Grekl. E.: Greklingva Esperantisto (Esperantano), H. St.: Hungara Studento, I. Sc. R.: Internacia Scienca Revuo, Int. Krest.: Internacia Krestomatio, JE: Japania Esperantisto, Kaŭk. E.: Kaŭkaza Esperantisto, Kroata E.: Kroata Esperantisto, L. de esp.: Liro de esperanto, La Esp.: La Esperantisto, Lab. Esp.: Laborista Esperantisto, LB: Literatura Biblioteko, LF: Literatura Foiro, LI: Lingvo Internacia, Man.: Manuskript, OdE: La Ondo de Esperanto (Volna Ĝesperanto), PE: Pola Esperantisto, Pl. verk.: Plena verkaro, Rev.: Revuo, Rev. Int.: Revuo Internacia, R. St.: Riga Stelo, Rond.: Rondiranto, RE: Ruslanda Esperantisto (Russkij Ĝesperantist), Simb.: Simbolo, Spr.: Spritulo, Suno H.: Suno Hispana, Sv. E.: Svisa Espero, Tra la M.: Tra la Mondo, Tutm. E.: Tutmonda Espero, UL: Unua legolibro, Un.: Universo, VdK: Voĉo de Kuracistoj, Verd. fajr.: Verdaj fajreroj, Vesp. H.: Vesperaj horoj.

Im Vergleich zur Originalversion, die Teil meiner Lizentiatsarbeit gewesen war, habe ich in der hier präsentierten Tabelle einige weniger wichtige od. bekannte Autoren ausgelassen.

Russische Literatur:

<u>Autor/in, Werkname</u>	<u>Übersetzer/in, Erscheinungsmedium, Jahr, Nummer od. Seite</u>
<u>A.A. Achmatova</u> - Requiem 1935-1940	Lozgaĉev, LF 1989, 122
<u>A.V. Amfiteatrov</u> - Civilizacio - Tertremo	Laskin, LI 1901, 8 Belmont, Tra la Mondo 1907, S. 111
<u>L.N. Andreev</u> - Anatemo/Anatema	Ketriĉ, ?

⁴⁷⁸ Erschienen im Buch: Krilov. Elektitaj fabeloj. Trad. S. Rubljov. Antwerpen-La Laguna 1979.

- Bela estas vivo por reviviĝintoj - Ben Tovit - *Ben Tovit - El rakonto neniam finota - En teatro - Kristanoj - Marsejlezo - Rakonto pri sep pendigitoj - Rido - Ruĝa Rido - *Ruĝa Rido - Vivo de la homo, I. II	Raichmann, PE 1909 Sirotin, RE 1906, 11 R.St. 1910, 1 Kabanov, Br. E. 1907, 36 ?, La Espero (Leipzig), 1911, 8-9 Vinogradov, RE 1906, 11 Joŝo, D.A.E. (?), 1911, 3 Ostrovskij, Eo 1909 V. Lojko, LI 1906, S. 337 Serĉanto, RE 1906-2-10 F. Avilov, LB 1906 Sensaev (Asnes), RE 1909, 1, 2, 4
<u>A.N. Apuchtin</u> - Rompita vazo	Kolovrat G., RE 1906, 9
<u>M.P. Arcybaŝev</u> - En la vilaĝo	Sensaev (Asnes), RE 1906, 12
<u>A.T. Averĉenko</u> - Duulo - Kuracilo - Lernolibro de la franca lingvo - Lia peza kruco - Magneto - Rubinoviĉ'oj	Fiŝer, Spr. 1911, 3 Ŝĉavinskij, Man. Gemilian, OdE 1912, 3 Kotzin, Br. E. 1911, 6 Fiŝer, OdE 1911, 2 Ŝĉavinskij, Man.
<u>V.G. Avseenko</u> - Fraŭlino Suzano	Medem, 1919
<u>V. Bajan (V.I. Sidorov)</u> - Blanka rozo	Fiŝer, Grekl. E. 1911, 3-4
<u>K.D. Bal'mont</u> - Blanka Cigno - Elektitaj versaĵoj - Maraj rozoj	Nekrasov, 1923 Nekrasov, 1921 V. Lojko, Eo 1908, 6-8
<u>K.S. Baranceviĉ</u> - Cindro - Lastaj folioj - Punegado	Ŝirjaev, LB 1904, 3 Fiŝer, E. 1909, 48-49 Kabanov, Eĥo, E. 1907, 9
<u>A.A. Blok</u> - Dekdu - Najtingala ĝardeno	Nekrasov, 1922 Nekrasov, 1924
<u>A. Bogdanov</u> - Ruĝa Stelo	Nekrasov/Rubljov, 1929
<u>J. Brodskij</u> - Dediĉita al Jalto Elegio kvara (vintra)	Long, LF 1988, 115 Long, LF 1991, 130
<u>I.A. Bunin</u> - Astrofloroj - Mino	Lebedev, OdE 1911, 6 Vejtcler, JE 1909, 10
<u>A. Certelev</u> - Irana legendo	Semjonov, LB 1904, 2
<u>I.I. Chemnicer</u> - Ŝturmo kaj kukolo	Goldberg, L. de Esp.
<u>F.V. Chodaseviĉ</u> - Muziko	Long, LF 1982, 76
<u>D.I. Chvostov</u> - Mallaŭteco	Zamjatin, Dan. 1912, 2
<u>A.P. Ĉechov</u> - Albumo - Almozulo - Anjo	Laskin, LI 1901, 10-11 Korŝenkov, LF 1984, 83 Vlasov, OdE 1910, 3

- Antaŭpaska semajno	Ŝidlovskaja, GEG 1910, 31
- Artproduktaĵo	Ŝidlovskaja, LI 1899, 14
- *Artproduktaĵo	Kotzin, E. (Budapest) 1905, 5, 6, 7
- Ĉeriza ĝardeno	Boguŝeviĉ, Man.
- Ĉevala nomo	Ŝirunjan, Kaŭk. E., 1910, 12
- Dikulo kaj maldikulo	Serĉanto, RE 1905, 5
- Doktoro	Salukadze, Kaŭk. E. 1911, 7
- Dramo	Kabanov, LI 1905, S. 129
- Du rakontoj (Veto; ŝi volas dormi)	Kotzin, 1911
- Edziĝa propono	Frenkel, Tra la M. 1908, 1-3
- En la poŝtejo	Kofman, LI 1902, 5-7
- *En poŝtejo	Kofman, LI 1902, 6-7
- En meblitaj ĉambroj	Kofman, LB 1904, 3
- En nokto de Kristnasko	Machceviĉ, LB 1903, 6
- En somerloĝejo (urbanoj en vilaĝo)	Kotzin, GE 1907, 4
- *En somerloĝejo	Ŝidlovskaja, OdE 1910, 3
- Entreprenisto sub divano	Foss, Dan. 1912, 4-5
- Erariĝintaj	Boguŝeviĉ, LB 1904, 8
- Fariĝo	Kotzin, L'Esp. 1907, 2
- *Fariĝo (Okazintaĵo)	Ŝidlovskaja, Rev., vol. V., S. 514
- Feliĉo de virinoj	Kofman, LI 1901, 3
- Fiasko	Kofman, BS 1905, 29
- Filino de Albiono	Kofman, BS 1904, S. 47
- Fiŝa amo	Esperanto-Klubo Revo, LF 1984, 85
- Fragmento	Korŝenkov, LF 1984, 84
- Griĉjo	Kabanov, Duonm. 1909, 8
- Ĝojo	V. Lojko, LB 1904, 2
- Ha, kia publiko	Kotzin, E. (Budapest). 1906, 3-4
- Historio de komerca entrepreno	Korŝenkov, LF 1984, 86
- Kalumnio	Kofman, LB 1903, 3
- Kara hundo	Kofman, LI 1900, 12
- Kurba spegulo	Ŝvecov, Br. E. 1912, 87
- La urso	Devjatnin, RE 1910, 1; 1925
- Lasta Mohikanino	Laskin, E., P. (?) 1905, 3-4
- Malbona knabo	Kotzin, LI 1905, 1
- Malbonintenculo	Ŝidlovskaja, GEG 1910, 21
- Malfeliĉo	Ŝidlovskaja, Man.
- Malgravaĵo de vivo	Ŝidlovskaja, Man.
- Malprospero	Kotzin, GE 1905, 9-9
- Morto de oficisto	Kofman, LB 1904, 4
- Nebona ago	Ŝidlovskaja, OdE 1909, 6-7
- Nerveco	Kofman, LI 1901, 6
- Nesingardemo	Ŝvecov, Spr. 1911, 3
- Nokto antaŭ la proceso	?, LI 1901, 9
- Onklo Vanja	Boguŝeviĉ, Man.
- Ordeno	Laskin, LI 1901, 1
- *Ordeno	Kofman, L'Esp. 1901, Beilage 27
- **Ordeno	Gogitidze, Kaŭk. E., 1910, 5
- Paroksismo	Ŝidlovskaja, Man.
- Patro	Bein, Int. Krest.
- Pensanto	Gogitidze, Kaŭk. E., 1910, 7
- Plenda libro	Sablovskij, JE 1911, 10
- Poŝto	Elert, Man.
- Produktaĵo de Parto	K. Ŝidlovskij, LI 1899, 11
- Rakontoj	Hitrov, 1924
- Romano kun kontrabaso	Menasein, RE 1906, 6-7
- Ruza artifiko	Ŝvecov, Spr. 1911, 7
- Saĝa kortisto	Arumov, Kaŭk. E. 1922, 12

- Sen titolo - *Sen titolo - **Sen titolo (sen nomo) - ***Sen titolo - Sveda alumeto - Ŝi volas dormi - *Ŝi volas dormi - Terura nokto - Tragediisto nevola - Tro - *Tro (Trosalis) - Vanjko - Venĝo - Veto - Viva kronologio - Vojaĝanto de unua klaso	Seleznjov, Rondir. 1902, 11-12 Ŝidlovskaja, OdE 1909, 5 Krajz, LI 1910, S. 305 Ŝvecov, Univ. 1911, 11-12 Korŝenkov, LF 1984, 87, 88, 89, 90 Kotzin, LI 1908, S. 64 Ŝidlovskaja, Man. Ŝidlovskaja, Vesp. H. 1910, 10 V. Poljanskij, LB 1904, 4 S. Poljanskij, LI 1910, 1 Gogitidze, Kaŭk. E. 1910, 2 Radvan-Rypinskij, Lumo 1903, 3 Devjatnin, Samoučitel', Moskau Kotzin, LB 1906 Laskin, LI 1910, 10-11 Dembo, LB 1904, 9-10
<u>V.E. Ĉesihin</u> - Unuamanto	Szmurlo, Man.
<u>E.N. Ĉirikov</u> - En malliberejo - Hebreoj	Bein, 1909 Kaus, Man.
<u>A. Ĉumanov</u> - Draĉjo	Korŝenkov, LF 1989, 119
<u>G.P. Danilevskij</u> - Gvaja Lir - Feliĉo - Neĝulino	Radvan-Rypinskij, Ant.E. 1904, 12 Zajcev, L. de esp. Frenkel, Dan. 1912, 2
<u>A. Davydov</u> - En frosta nokto	Elleder, Kr. E. 1910, 9
<u>A.A. Del'vig</u> - Apenaŭ ekkonis mi vin - La vojo	Belmont, RE 1905, 2 Zamenhof, L. de esp.
<u>O. Demenskij</u> - Nigra pano	Jürgensen, 1932
<u>V.M. Doroŝeviĉ</u> - Ahasfero - Edzo kaj edzino - Festo de la renaskiĝo - Historio pri nutristino - Homa memoro - Homo kaj lia similaĵo - Kion ne povas fari bogdihano - Legendo pri eltrovo de pulvo - Orientaj fabeloj - Pluvo - *Pluvo - **Pluvo - ***Pluvo - Portreto de Moseo - Pri utilo de sciencoj - Saĝulo - Sorĉa spegulo	Buloĉkin, JE 1911, 4 Bein, UL Ŝirjaev, LB 1903 Buloĉkin, Spr. 1911, 5 Surovcev, GEG 1910, 14 Fiŝer, LI 1909, S. 410 Buloĉkin, OdE 1911, 4 Buloĉkin, G. Fer. E. 1911, 8-10 Hohlov, 1924 Laskin, LI 1900, 12 Petrov P., Br. E. 1905, 18 Budzinski, RE 1909, 2 Fiŝer, OdE 1910, 8 Buloĉkin, JE 1911, 11 Buloĉkin, JE 1910, S. 138 Ŝidlovskaja, OdE 1910, 12 Plusnin, JE 1907, S. 97
<u>F.M. Dostoevskij</u> - Blankaj Noktoj - Knabo ĉe Kristo, je l'abio - Kristnaska festo de knabo	Belorukov, 1914 Vejtcler, LI 1899, 12 Janovskij, La Esp. 1893, 9 (Nachdruck: LB 1903, 5)
<u>A. Drozdov</u> - Krucumo	Hohlov, 1922

<u>Ego-Futuristen</u> - Intima parolad'	Ilarij of Robis (Borisov), 1914
<u>S.A. Esenin</u> - Versoj elektitaj	Gusev, u.a., 1965
<u>E. Evtušenko</u> - Dubi pri si mem necesas	Pennachietti, LF 1987, 103
<u>D.A. Furmanov</u> - Ĉapaev	Devjatnin, u.a., 1933
<u>A.P. Gajdar</u> - Du noveloj	Samodaj/Ostrožnikova, 1969
<u>N. Garin (eigtl. N.G. Michajlovskij)</u> - Birda lingvo	Nigra Kardo, Eĥo, 1908, 3
<u>V.M. Garšin</u> - Attalea Princeps - Kvar tagoj - *Kvar tagoj - Sur la kampo de batalo - Legendo pri fiero Aggej - *Legendo pri fiero Ageo - Rano vojaĝanta - Rozo - Ruĝa floro - Signalo	Kazi-Girej, 1896 Kazi-Girej, 1896 Kabanov, Man. Fridöri, Sv. E. 1909, 3, 4, 5 Ŝidlovskaja, Univ. 1910, 3 Kabanov, Man. 1916 ?, G.E.G. 1910, 18 Kabanov, UL Boguševič, 1905 Kabanov, Man. 1924
<u>M.P. Gerasimov</u> - Monna Liza	Nekrasov, 1921
<u>A.I. Gercen</u> - Aforismoj	Ŝidlovskaja, Man.
<u>N.I. Gnedič</u> - Puhov	Ivanickij, RE 1910, 1
<u>N.V. Gogol</u> ⁴⁷⁹ - Dnepro - El Ukraino - La frenezulo - *Frenezulo - La Materio de aferisto - La revizoro - Maja nokto aŭ dronintino - Nazo - Nokto antaŭ Kristnasko - Portreto - Ukraina nokto - Vivo	Piskunov, LI 1905, S. 329 Koĥ, LI 1910, S. 90 Devjatnin Osĵmak, Rev., Vol, V, S. 214 Arumov, Kaŭk. E., 1910, 13-14 Zamenhof, 1907 (2. Aufl. 1928) Frenkel, Dan. 1911, 7-10 Gogitidze, Kaŭk. E., 1910, 8-12 Frenkel, Man. Fišer, 1911 Boguševič, LI 1906, S. 436 Vejtcler, BS 1904, S. 102
<u>I.F. Gorbunov-Posadov</u> - Kiel knabino amis sian patron	Kabanov, UL (?)
<u>M. Gor'kij</u> - Bolesĉjo - *Bolesĉjo (Bolĉjo) - Du slavaj rakontoj - Elirigo (Elkonduko) - *Elirigo (elkonduko) - Homo - Hano kaj lia filo - Kanto pri falko - *Kanto pri falko - Kanto pri ŝtormobirdo (Procelario) - *Kanto pri ŝtormobirdo (Ventegbirdo)	Seleznjov, 1906 Bein, Int. Krest. 1907 Dufeutrel, 1908 Seleznjov, Lumo 1902, 9 Kotzin, LI 1904, S. 194 Ŝidlovskaja, Man. O. Bezin, LB 1903 Frenkel, RE 1906, 9 Kabanov, Rev., vol. I., S. 215 O. Bezin, Suno H., 1907, 47 Kabanov, Rev., vol. I., S. 449

⁴⁷⁹ Esperanto-Übersetzungen von Werken Gogol's s. unter <http://miresperanto.com/tradukoj.htm>.

- **Kanto pri ŝtormobirdo - Kiel mi lernis - Knabineto - La rakonto de Filip Vasiliĉ - *La rakonto de Filip Vasiliĉ - Sur Volgo el 'Foma Gordeev' - Unu fojon en aŭtuno	Obruĉev, OdE 1911, 9 ?, 1931 Kotzin, E.B. (?) 1905, 4 -r-l, LI 1904 Dufeutrel, 1908 Ŝarapova, Bela M., 1908, 10 A., Rev. Int., 1, 2, 3
<u>S.I. Gusev-Orenburgskij</u> - Fabeloj de tero	Fiŝer, Univ. II, 2
<u>N.M. Jazykov</u> - Maristoj	Grabowski, L. de Esp.
<u>A.Kamenskij</u> - Kial ?	Serĉanto, RE 1907, 4
<u>N.M.Karamzin</u> - Malfeliĉa Lizo - *Malfeliĉa Lizo	Oganezov, Man. Szmurlo, Man.
<u>I.Klimov</u> - Mezaj homoj	Radvan-Rypinskij, LB 1904, 6
<u>A.V. Kol'cov</u> - Batalo - Kanto	Mel'nikov, E. Pet. 1908, 9 Kabanov, Dan. 1911, 5
<u>V.G. Korolenko</u> - Akceptita infano - Arbaro bruas - Fajretoj - *Fajretoj - **Fajretoj - ***Fajretoj - Fantomoj - La senlingvulo - La sonĝo de Makaro - Lasta radio - Maljuna sonorigisto - Momento - Paska nokto	Kabanov, LI 1907, S.252 Ŝidlovskaja, 1914 Vejtcler, LB 1904, 1 Kabanov, LI 1907, S. 24 Fiŝer, Simb. 1909, 4 Fiŝer, Bela M. 1909, VII Gernet, L'Esp. 1896, 2, 3 (Nachdruck: Separatum) Ŝidlovskaja, 1922 (3. Aufl. 1976) Ŝidlovskaja, 1927 Ŝidlovskaja, OdE 1910, 5 Bernštejn, L'Esp. 1904, 8 Fiŝer, Man. Ŝidlovskaja, GE 1910, 3
<u>I.A. Krylov</u> - Fabeloj de Krilov - Elektitaj fabeloj - Agloj kaj kokino - Azeno, kapro, urso kaj simio - Cigno, ezoko kaj kankro - Du hundoj - Dukato - Elefanto kaj mopso - Elefanto-vojevodo - Ermito kaj urso - Guto de pluvo - Kapricema fianĉino - Kato kaj ezoko - Kesteto - Korniko kaj vulpo - Kverko kaj kano - Legomejisto kaj filozofo - Leona divido - Libelo kaj formiko - Lupo kaj ŝafido - Maljunulino kaj marto	Devjatnin, 1910 Rubljov, 1979 Devjatnin, Moskau Goldberg, L. de Esp. Goldberg, L. de Esp. Goldberg, L. de Esp. Goldberg, L. de Esp. Devjatnin Devjatnin Devjatnin Goldberg, L. de Esp. Devjatnin Goldberg, L. de Esp. Devjatnin Devjatnin Devjatnin Rakitski, LI 1902, 11 Devjatnin Devjatnin Devjatnin Devjatnin

- Maljunulino kaj tri junuloj - Mastro kaj musoj - Muso kaj kato (rato?) - Muso kaj vojaĝantoj - Muzikantoj - Orakolo - Parnaso - Rano kaj bovo - Simioj - Vulpo kaj lupoj - Vulpo kaj vinbero	Devjatnin Devjatnin Goldberg, L. de Esp. Devjatnin Devjatnin Devjatnin Devjatnin Devjatnin Goldberg, L. de Esp. Devjatnin
<u>N.V. Kukol'nik</u> - Alaŭdo - Hebrea kanto - Lulkanto	Fjodorov, Moskau Fjodorov, Moskau Fjodorov, Moskau
<u>A.I. Kuprin</u> - Antaŭen - Deliro - En vagono de tramvajo - Feliĉo - *Feliĉo - Laŭroj - Marĉo - Toasto	Fiŝer, Simb. 1910, 5 Sensaev (Asnes), RE 1907, 4 Kotzin, OdE 1910, 2 Elski, Simb. 1909, 5 Salukadze, Kaŭk. E., 1911, 5 Fiŝer, Dan. 1911, 2 I.Sch., Int. Krest., 1908-9 Regn. Demando, RE 1907, 1
<u>K.R. (Konstantin Romanov)</u> - La Reĝo Judea - Renaskita Manfred⁴⁸⁰ - Vivo eterna	Devjatnin, 1914 (2. Aufl. 1923) Majnov, Nürnberg 1891 Majnov, Lumo 1902, 9
<u>K. Ldov</u> - Maljuneta viro - Ofendo	S. Poljanskij, LI 1903, 1 S. Poljanskij, LI 1903, 2
<u>S.K. Lalikov</u> - Versala Kaptito	Goldfelder, 1929
<u>B.A. Levrenjov</u> - Disrompo	Sazonova, 1931
<u>N. Lejkin</u> - Al festeno edzeca - Malfeliĉo - Pesto	Kofman, BS 1902, S. 129 Kofman, BS 1903, S. 69 Kofman, BS 1902, S. 88
<u>M.J. Lermontov⁴⁸¹</u> - Al A.O. Smirnova - Al morto de Puŝkin - Amo de mortinto - Anĝelo - Asik Kerib - Ĉe pordo de la loko sankta - *Ĉe sanktloĝeja la pordeĝo - Ĉu ci (vi?) memoras en libero? - Démono - *Démono - Elektitaj versaĵoj - En nordo sovaĝa - Enue, malĝoje - Fantazio	Seleznjov, ĈE 1904, 7 Seleznjov, ĈE 1904, 6 Seleznjov, LI 1902, 2 Devjatnin, L'Esp. 1892, 2 Kuŝnir, 1895 Sviridov, LI 1898, 8 Frenkel, Br. E. 1905, 24 S., Rev. Int. 1902, 5 Devjatnin, 1894 Devjatnin Gusev, u.a., 1964 Radvan-Rypinskij, LI 1904, S. 167 Zamjatin, RE 1907, 1, 8 Sokolov, L'Esp. 1892, 9

⁴⁸⁰ Text zugänglich unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-buch?apm=0&aid=100071&zoom=1>.

⁴⁸¹ Esperanto-Übersetzungen von Werken Lermontovs s. unter <http://miresperanto.com/tradukoj.htm>.

- Improvizo - Kano - Kaŭkazaj rakontoj - Kial? - Kial ĉiel' rigardo via - Kverka folio - La slavoj - Mi dankas - Mi eliras unu al vojeto - *Mi nun kaj sola sur vojon eliras - Mortanta gladiatoro - Nimfo - Nokte staras la nubet' dormanta - Novaj versaĵoj - Nuboj - *Nuboj oder Nubetoj ĉielaj - **Nuboj - Ondo kaj homoj - *Ondo kaj homoj - Pino - *Pino - Poezio - Preĝo - *Preĝo - Princino Mary - *Princino Mary - Printempo - Profeto - Roko - *Roko - **Roko (stonego) - Songô - *Songô - **Songô - Spirita ŝipo - Ŝi kantas – sonoj fordelegas - Tiel adiaŭ... Ha, vorto severa - Tri palmoj - *tri palmoj - Velo - *Velo oder Veleto blankas	A.A., LI 1897, 5 V. Lojko, Rondir. 1904, 6-7 Staritsky, 1964 S., Rev.Int. 1902, 5 Fjodorov, Moskau Nippa, Rev. Int. 1902, 2 Laskin Sviridova, LI 1898, 11 Janovskij, L'Esp. 1893, 2 Levik, L.F. (?), 1898, 12 Seleznjov, E. 1902, 5 Fjodorov, Mosksu Nippa, Br.E. 1905, 17 Mirskij, 1912 Seleznjov, La Esp. 1893, 8 Sviridova, LI 1898, 8 V. Lojko, LI 1909, S. 489 Goldberg, L. de Esp. V. Lojko, LI (?) 1908, S. 555 Zamenhof, Moskau V. Lojko, Br. E. 1905, 2 Stojan, LI 1911, 4 Belmont, L. de Esp. Sviridova, LI 1898, 11 De Wahl, 1889 De Wahl (2. Aufl. v. Princino Mary, 1896) Devjatnin, L'Esp. 1892, 3 I.Loisko, L. de Esp. Seleznjov, LI 1893, 9, La Esp. 1893, 9 Kogan, OdE 1911, 5 Kabanov, Dan. 1911, 5 V. Lojko, RE 1905, 5 Frenkel, JE 1906, S. 96 V. Lojko, LI 1909, S. 251 Vaher, La Esp. 1895, 2 Seleznjov, ĈE 1904, 7 S.S., LI 1898, 6-7 Solov'jov, L'Esp. 1893, 6 Naumann, L. de Esp. Sokolov, L'Esp. 1892, 9 Kofman, LI 1896, 5
<u>G.A. Maĉtet</u>	
Kion faris helaj steloj?	Ŝirjaev, LB 1902, 35
<u>V.V. Majakovskij</u>	
- Bone! Poemo de l' oktobro - Jubilee - Per voĉo plena	Gusev, u.a., 1967 Lozgaĉev, LF 1987, 110 Hohlov/Nekrasov/Rubljov, 1930
<u>A.N. Majkov</u>	
- Menisko	Fjodorov, LI 1901, 2
<u>D.N. Mamin-Sibirjak</u>	
- Cervido - Cigno de Hantigaj - Fabeloj al Helenjo - Rusaj rakontoj	Kabanov, Legolibro, Moskau Fiŝer, LI 1910, S. 251 Kabanov Kabanov, 1909 (2. Aufl. 1924)
<u>N. Markov</u>	
- Mirto kaj Serapiono	Pŝenickij, GEG 1912, 13
<u>Al. Mar</u>	
- Glaso da kafo	Zamjatin, Dan. 1911, 5

<u>I.I. Mečnikov</u> - Maljuneco - Rememoroj pri R. Koch	Iĉ.-Verikov, I. Sc. R, 1905, 13-15 K. Ŝidlovskij, Voĉo de K. 1910, 10
<u>L.A. Mej</u> - Kial? - Oni diras malsaĝul'	Fjodorov, Moskau Fjodorov, Moskau
<u>P.I. Mel'nikov (A. Peĉerskij)</u> - Rusa ŝvitbanejo el 'En Arbaroj'	?, La Esp. 1911, 7
<u>D.S. Merežkovskij</u> - Krist' revivigas	Jarmoloviĉ, JE 1912, 4
<u>D.D. Minaev</u> - Sur barikado	V. Lojko, RE 1910, 1
<u>N.M. Minskij (N.M. Vilenkin)</u> - Diri timas mi	Kolovrat, LI 1904, 5
<u>S.J. Nadzon</u> - Amiko frato - Ĉu mi vivis? - Ne diru - Patrino	Dombrovskij, L. de Esp. Dombrovskij, L. de Esp. Ŝatunovskij, L. de Esp. Ŝirunjan, Kaŭk. E., 1910, 5
<u>I. Naživin</u> - Al Feliĉo - Dum aŭtuna vespero - Haro de Madono -*Haro de Madono - Infanoj - Kiso de la reĝino - Pentraĵeto - Pri kio steloj parolas -*Pri kio steloj parolas (bzw. Kion parolas la steloj)	Lojko, RE 1906, 3 Avaliemi, OdE 1912, 1 Seleznjov, ĈE 1903, 9 Filjukov, OdE 1911, 7-8 Seleznjov, ĈE 1904, 7-8 Staritsky, 1950 K. Bezin, BS 1902, 9 Fetisov, JE 1912, 4 Kabanov, Man. 1915
<u>N.A. Nekrasov</u> - Generalo Urso - Katerino - Ne pri amik' - Nerikoltita terstrio - Pardono - Silenta muz' de l' venĝ - Verda bruo - Vilaĝanaj infanoj	Kabanov, Man. Kofman, L'Esp. 1899 Frenkel, Verd. Fajr. Frenkel, Int. Krest. V. Lojko, RE 1909, 3 Stupin, OdE 1909, 5 Kabanov, Rev., vol. V, S. 542 Kabanov, Rev., vol. V, S. 393
<u>V.I. Nemiroviĉ-Danĉenko</u> - Reviviĝinta kanto - Songo de l' dezerto	Erdmann, LB 1906 Fiŝer, LI 1911, 1
<u>I.S. Nikitin</u> - Estas jam kavo en ter' elfosita -*Kavo profunda jam estas fosita - Jen flamas la sun subiranta - Mallaŭteco de la nokto - Mateno sur bordo de lago	Seleznjov, LI 1896, I Stupin, OdE 1909, 3 Seleznjov, Rondir. 1902, 9 Kabanov, Dan. 1911, 9 Kabanov, Dan. 1912, 4-5
<u>A.S. Novikov-Priboj</u> - La submarinitoj	Blinov, 1932
<u>A.N. Pleŝĉeev</u> - Post legado de gazetoj	Dombrovski/Kofman, LI 1896, 1
<u>J.P. Polonskij</u> - Kanto de ciganino - *Kanto de ciganino	S. Poljanskij, Lumo 1902, 6 Nippa, Lumo 1903, 3
<u>I.N. Potapenko</u> - Decideco	Kofman, L'Esp. 1901, 25
<u>Koz'ma Prutkov</u>	

- Aforismoj	Tacievski, LI 1900, 10-11
<u>A.S. Puŝkin</u> ⁴⁸²	
- Al poeto	J-ĉ, OdE 1911, 11
- Antaŭ nobla hispanino	Pavlova, Kaŭk. E., 1911, 6
- Boris Godunov	Devjatnin, 1894-95 (2. Aufl. 1906)
- Dubrovskij	Ŝirokov, Man.
- En dolĉa spir´	Fjodorov, Moskau
- En kampo vasta	Nippa, Br. E. 1904, 17
- En sango mia brilas flamo	Fjodorov, Moskau
- Eŭgeno Onegin	Nekrasov, 1931
- El Eŭgeno Onegin	Nekrasov/Rubljov/Hoves/Danovskij, LF 1987, 106
- Festeno	Goldberg, L. de Esp.
- Floreto	Nauman, PE 1909, 2-3
- Hieraŭ kaj hodiaŭ	Nauman, PE 1909, 2-3
- Hispana romanco	Fjodorov, LI 1902, 6
- *Hispana romanco	Frenkel, ?
- Ho, lasta nubego d´estimata ventego	Nippa, LI 1903, 62
- Ho, lasta nubet´	Fiŝer, Dan. 1912, 4-5
- Husaro	Goldberg, L. de Esp.
- Jejurado	Fjodorov, LI 1901
- Jen mi, Ineziljo	Fjodorov, LI 1902, 6
- *Jen mi Ineziljo	Fiŝer, Univ., II, 35
- Kantistino	Nauman, PE 1909, 2-3
- Kant´ pri profeto Olego	Frenkel, RE 1906, 3
- Kapitana filino	Vinzaraj, Man.
- Konfeso de sinjorino	Nauman, PE 1909, 2-3
- La kapitanfilino	Ŝidlovskaja, 1927
- La neĝa blovado	Grabowski, 1888
- *Neĝblovado	Fiŝer, 1923
- La pafo	Fiŝer, 1913 (2. Aufl. 1923)
- La 26an de majo	Lozgaĉev/Verŝinin, LF 1987, 104
- Lulkanto	Kruglov, Rev., vol. I, S. 457
- Mocart kaj Salieri	V. Lojko, (2. Aufl. 1907)
- Nimfo	Goldberg, L. de Esp.
- Nubo	Dobrzanski, L. de Esp.
- *Nubo	Nippa, LI 1902, 10
- Obsedas min amara sent´	Fedotov, LF 1979, 58
- Oro kaj stalo	Frenkel, Rev., vol. I., S. 182
- Poltava	Devjatnin, Pl. Verk. II, 1906
- Prosana trinkado	Fjodorov, Moskau
- Ruslan i Ljudmila	Devjatnin
- Se la vivo vin turmentas	Petrov, La Esp. 1911, 7
- Stancoj	Goldberg, L. de Esp.
- Ŝtona gasto	Borovko, N., 1895
- Tri noveloj (Pikreĝino, Neĝblovado, Pafo)	Fiŝer, 1923
<u>M.E. Saltykov-Ŝĉedrin</u>	
- Kaĉo	Laskin, LI 1896, 6-7
- Kristnaka fabelo	Kabanov, Rev., vol. I., S. 215
- Malsaĝulo	Safir
- Najbaroj	Laskin, LI 1898, 6-7
<u>T.I. Ŝĉepkina-Kupernik</u>	
- Kiu venkos	Fiŝer, Dan. 1911, 6
- Natanja patro	Kabanov, LI 1905, S. 506
- Oni diras, ke mi estas ĉarma	Jarmoloviĉ, OdE 1911, 11
<u>A.Semjonov</u>	
- Estonta soldato	Kotzin, LI 1905, S. 436

⁴⁸² Esperanto-Übersetzungen von Werken Puŝkins s. unter <http://miresperanto.com/tradukoj.htm>.

- Elpafo - Kortisto - Nova hipotezo pri Aŭstralio	Fiŝer, Man. Kabanov, Man. Pitsage, L'Esp. 1904, 9
<u>A.Serafimoviĉ</u> - Funebra marŝo	Fiŝer, Lab. Ep. 1911, 6-8
<u>V. Slukin/E. Kartaŝev</u> - Furyk	Korŝenkov, LF 1989, 121
<u>M.A. Ŝolochov</u> - La sorto de homo	Gusev u.a., 1965
<u>N. Stepanenko</u> - Malkara vivo	Kurmanaev, LI 1900, 9
<u>N.N. Strachov</u> Fino de tiu ĉi mondo	Jakovlev, RE 1907, 2
<u>F. Svjatenko</u> - Nova kaj malnova uzinmajstro	Ŝvedova, 1931
<u>V.N. Tatiŝev</u> - Violono	Fiŝer, JE 1910, 11
<u>N.I. Timkovskij</u> - Salajro	Ŝĉavinskij, Man. 1914
<u>F.I. Tjutĉev</u> - Printempaj akvoj	Nippa, Lumo 1903, 3
<u>A.K. Tolstoj</u> - Buligas kiel blanka bed' - Fajreroj - Libeloj - Ne samas maro - Okaze, dum bala brueto - *Okaze dum bala vespero - Princo Serebrjanyj - *Princo Serebrjanyj - Rugevit - Se ekami - Serenado - Se tiam	Fjodorov, Moskau Fiŝer, R. St. (?), 2 Fjodorov, Moskau Fiŝer, R. St. (?) 1910, 2 Zamjatin, RE 1907, 1 Frenkel, Verd. Fajr. Ŝidlovskaja, 1912 (3. Aufl. 2008) Szmurlo, Man. Fiŝer, Bela M., 1909, 10 Grabowski, L. de Esp. Lojko, RE 1905, 6 Grabowski, L. de Esp.
<u>A.N. Tolstoj</u> - Aelita - La Morto de Danton	Pill, 1928 (2. Aufl. 2000) Hohlov, 1928
<u>L.N. Tolstoj</u> - Abdulo - Alegorio - Al junularo - Amanto de fabeloj - Anglo kaj indiano - Anna Karenina - Ansero kaj Gruo - Ĉevalo kaj Nabeko - Dio ĉiam veron vidas - *Dio vidas veron - Dio – Unu por ĉiuj - Du kamaradoj - Du maljunuloj - *Du maljunuloj - En kafejo de Surat - *En kafejo de Surat - Fransuazo - Hodinka - Hundo kaj infano	Kabanov, UL Bein, PE 1911, 3 Schröder, JE 1910, S. 23 Kabanov, UL Kabanov, UL Devjatnin/Mencel/Sacharov, Man. Kabanov, UL Kabanov, UL V. Lojko, 1895 Kabanov, Man. 1912 Ŝarapova, 1912 Gavrilov, Dan. 1912, 2 Ŝidlovskaja, Tri vak. (?) 1912 Kabanov, Man. 1912 Ŝidlovskaja, Cir.M. 1911, 4 Ŝarapova, Man. Spektor, LI 1889, 5 ?, 1929 Kabanov, UL

- Infana saĝeco - Instruado de Kristo - Ivan la Malsaĝulo - Karma - Kaŭkaza kaptito - *Malliberigita en Kaŭkazo - **Kaŭkaza kaptito - Kie estas amo, tie estas Dio - *Kie estas amo, tie estas Dio - KREDU al vi mem - *KREDU al vi mem - Kristanismo kaj patriotismo - Kutimo - La konfeso - La morto de Ivan Iljiĉ - La morto de Ivan Iljiĉ - Leono kaj hundeto - Leono kaj muso - Leporoj kaj ranoj - Letero al knabo - Lucerno - Lupo kaj hundo - Lupo kaj urso - Mastro kaj laboristo - Mensogulo - Memoru, ke vi estas filo de l'amo - Mia onklino Tatiana Aleksandrovna - Milito kaj paco (Fragmente) - Monujo - Naskiĝo d vera vivo - Patriotismo kaj registaro - Pensoj de saĝeguloj - Pentofaranta pekulo - *Pentanta pekulo - Per kio homo vivas - *Per kio homo vivas (bzw. estas vivaj) - Pretervole - Pri la edukado de infanoj - Pri milito - *Pri milito - Prudento aŭ kredo? - Raporto pri Paco por la Stokholma Kongreso - Ratoj - Resurekto - Sciuro kaj lupo - Sieĝo de Sebastopolo - Suno kaj vento - *Suno kaj vento - Ŝtono - Tri filoj - Tri mortoj - Unua brandfaristo aŭ kiel diableto meritis pecon da pano - Unu animo en ĉiuj - Unuaj rememoroj - Unua ŝtupo aŭ senmortiga nutrado - Vilaĝo kaj ĉevalo - Vilaĝano kaj urso	Pŝenickij, JE 1912, 5 Ŝarapova, JE 1901, 179 Ŝrikov, 1965 (5. Aufl. 1998) Spektor, LI 1899, 6-7 Ŝarapova, 1911 Nohl, GEG 1912, 12-13 Kabanov, Man. Ŝidlovskaja, 1912 Kabanov, Man. 1912 Grünfeld, E. 1908, 3 Buriz, Tra la M., 1908, 2-3 Kabanov, UL Maĉernis, 1931 Tenner, 1911 Ŝarapova, R. St. (?) 1911, 3-8 V. Mel'nikov, 1997 Ŝarapova, R. St. (?) 1911, 3-8 Ebd. Ebd. Ŝarapova, JE 1910, S. 165 A. Künzli, LF 1991, 2,3 Kabanov, UL Ebd. Skabara, Br. E. 1912, S. 87 Kabanov, UL Ael, PE 1911, 12 Flourens, 1911; LI 1912, 3 Fiŝer, Esp. legol. Gavrilov, Dan. 1912, 4-5 Nemeth, H. St. 1912, 5 Blindkopf, Boh. E. 1910, S. 145-68-78; 1981 Bein, LI 1904, 7 Ŝidlovskaja, GEG 1910, 16 Ŝvecov, JE 1911, 4 Ŝidlovskaja, 1912 Kabanov, Man. 1912 Foss, JE 1911, 3 Stirlin, RE 1902, 5 Nenadoviĉ, GE 1912, 100 Ŝidlovskaja, GEG 1911, 19 La Esp. 1895, 2 Eydelnath, I. Sc. R. 1911 Krotovski, La Esp. 1910, 9 Sapoŝnikov, 2000 Kabanov, UL Kabanov, Man. 1912 Kabanov, UL Agnilo, Tutm. E. 1911, 42 Kabanov, UL Berezanskij, La Esp. 1911, 8-9 Ŝidlovskaja, ges. Ausg. / LI 1910 Burenkov, 1896 Ŝarapova, Man. 1912 Ŝidlovskaja, GEG 1910, 11 Ŝarapova, Man. Kabanov, UL Ebd.
---	---

- Vizito	Ebd.
<u>I.S. Turgenev</u>	
- Almozo	Halperin, LI 1897, 6-7
- *Almozo (Versaĵoj en prozo)	Bein, 1909
- Almozulo (Malriĉulo)	Slucki, LI 1898, 8
- *Almozulo	Kabanov, UL
- **Almozulo	Bein (Kabe)
- ***Almozulo	Fiŝer, Simb. 1911, 1
- Amikeco	Kabanov, UL
- (*?) Amikeco	Bein (Kabe)
- Anjo	Fiŝer/Zamjatin 1910
- Barelief	Gernet, La Esp. 1894, 11
- Brasika supo	Bein (Kabe)
- Ĉe sojlo	K. Ŝidlovskij, LB 1903, 1
- * Ĉe sojlo	Kabanov, Br. E. 1906, 23
- **Sojlo	D.M. St., Lumo 1907, 8
- ***Sojlo	Brodkey, Am. E. 1908, 2
- Du fratoj	Bein (Kabe)
- Du riĉuloj	Pejzano, LB 1904, 7
- *Du riĉuloj	Bein (Kabe)
- Du verkŝvaroj	Bein (Kabe)
- Egoisto	K. Ŝidlovskij, Rondir. 1903, 1
- *Egoisto	Bein (Kabe)
- Elektitaj noveloj	Mexin, 1923
- Fantomoj	Fiŝer, 1912
- *Fantomoj	Vejtcler, Kunfr. (?) 1904
- Festeno ĉe (de la) ĉefekzistaĵo	Halperin, LI 1895, 10-11
- *Balo ĉe supra Ekzistaĵo	Burmeister, JE 1908, S. 83
- **Festeno ĉe la plej alta Estaĵo	Bein (Kabe)
- Fino de l' mondo	Bein (Kabe)
- Haltu!	Vejtcler, LI 1897, S. 72
- *Haltu!	Bein (Kabe)
- Hundo	Kabanov, UL
- *Hundo	Bein (Kabe)
- Insekto	Bein (Kabe)
- Interparolado	Bein (Kabe)
- *Interparolado	Fiŝer, Simb. 1911, 1
- Je ĉaso	Ŝarapova, Tutm. E. 1908, 4
- Kamparo	Bein (Kabe)
- Kanto de birdeto	Kabanov, UL
- Kanto de triumfanta amo	Fiŝer, 1908
- Kanto pri bonega homo	Kabanov, UL
- Kiel belaj, kiel freŝaj estis rozoj	Vejtcler, LB 1904, 4
- *Kiel belaj, kiel freŝaj estis rozoj	Kabanov, UL
- **Kiel belaj, kiel freŝaj estis rozoj	Bein (Kabe)
- Kiel ĉevalo kompatis	Kabanov, UL
- Kion mi pensos	Bernštejn, LI 1898, 3
- *Kion mi pensos	Bein (Kabe)
- Kolomboj	Bein (Kabe)
- Kontenta homo	Davydov, BS 1904, 23
- *Kontenta homo	Halperin, LI 1895, 10-11
- **Kontenta homo	Kabanov, UL
- ***Kontenta homo	Bein (Kabe)
- Kontraŭulo	Pejzano, LB 1904, 7
- *Kontraŭulo	Bein (Kabe)
- Korespondanto	Pejzano, LB 1904, 7
- *Korespondanto	Bein (Kabe)
- Koturnino	Bein (Kabe)

- Kranioj - *Kranioj - **Kranioj - Kristo - Kunveno - La faktoro - Laboristo kaj blankmanulo - Lasta kunveno - *Lasta kunveno - Lazura regno - *Lazura regno - **Lazura regno - Maljunulo - Maljunulino - *Maljunulino - Malriĉulo - Masaĝulo - *Malsaĝulo - Maŝa - Memorigo al Vrevskaja - Monaĥo - Morgaŭ, morgaŭ - *Morgaŭ, morgaŭ - **Morgaŭ, morgaŭ - Naturo - *Naturo - Necessitas-Vis-Libertas - *Necessitas-Vis-Libertas - **Necessitas-Vis-Libertas - Ni ankoraŭ batalos - Nimfoj - *Nimfoj - **Nimfoj - ***Nimfoj - Orienta legendo - *Orienta legendo - **Orienta legendo - Pasero - *Pasero - **Pasero - ***Pasero - Patrino koro - Patroj kaj filoj - Pendigu lin - Post du jaroj - Preĝo - *Preĝo - **Preĝo - Regulo de vivo - Rozo - *Rozo - Rusa lingvo - Sfinkso - Stranga historio - Ŝtono - Versaĵoj en prozo	Bernštejn, LI 1907, 11 Vejtcler, Kunfr. (?) 1904 Bein (Kabe) Bein (Kabe) Gheorghegan, Am. E. 1907, 2, 5, 6 Jodko, 1914 Bein (Kabe), RE 1907, 3 Bein (Kabe) Fiŝer, Simb. 1911, 2 V.S., LI 1897, 3 Kabanov, UL Bein (Kabe) Bein (Kabe) Kabanov, UL Bein (Kabe) Slucki, LI 1898, 8 Kabanov, UL Bein (Kabe) Bein (Kabe) Bein (Kabe) Bein (Kabe) Slucki, LI 1898, 6-7 Bein (Kabe) Fiŝer, Simb. 1911, 2 Pejzano, LB 1904, 7 Bein (Kabe) V.G.-t, LI 1894, 11 Bein (Kabe) Fiŝer, Simb. 1911, 2 Bein (Kabe) Ogorodnikov, LB 1904, 12 Bein (Kabe) Kabanov, LI 1911, 2 Fiŝer, Simb. 1911, 2 Halperin, LI 1896, 11 Bein (Kabe) Fiŝer, Simb. 1911, 1 Halperin, LI 1895, 10-11 Vejtcler, BS 1904, S. 85 Kabanov, UL Bein (Kabe) Kabanov, UL Bein (Kabe) 1909, Ebd. Bein (Kabe), RE 1907, 3 Pejzano, LB 1904, 7 Bein (Kabe) Fiŝer, Simb. 1911, 2 Bein (Kabe) Vejtcler, LI 1900, 12 Bein (Kabe) Bein (Kabe) Pejzano, LB 1904, 7 Ŝidlovskaja, 1913 Žerebko, La Esp. 1894, 11 Bein (Kabe), 1909
<u>P.I. Vejnberg</u> - Mi rakontis	Heller, L. de esp.

Polnische Literatur:

<u>Autor/in, Werkname</u>	<u>Übersetzer/in, Erscheinungsmedium, Jahr, Nummer od. Seite</u>
<u>S. Baliński</u> - La lasta kravato de Aleksy	Karolczyk, 1925
<u>M. Bałucki</u> - Ama bileto - Kuzeto	Ender, 1909 Kornfeld, 1928
<u>K. Brandys</u> - Kiel esti amata	Grum, 1964
<u>B. Czerwieński</u> - Estimu la tombojn, kiuj enhavas	Radvan-Rypinskij, Rondir., 1902, 7
<u>A. Dygasiński</u> - Lupo, hundoj kaj homoj	Kuhl, 1913
<u>J.A. Fredro</u> - Consilium Fakultatis	Grabowski, 1909
<u>P. Gdeśiński</u> - La kverko	Kofman, L'Esp. 1899, Beilage 6
<u>W. Gomulicki</u> - Kion ne scias hirundoj kaj papilioj	Vysockij, Rev. Int. 1902, 5
<u>Cz. Jankowski</u> - Bonega portreto	Belmont, LB 1904, 8
<u>M. Konopnicka</u> - Al la virino - Galileo (Fragment) - Rakontoj	Grabowski, L. de esp. Ebd. ?, 1912 (2. Aufl. 1964)
<u>I.Krasicki</u> - Doktoro kaj sano - Sinjorino kaj hundo	Belmont, LI 1905, 1 Belmont, LI 1905, 2
<u>S. Krasieński</u> - Al amatino - Al la virino - La betulo	Belmont, LB 1904, 5 Grabowski, L. de Esp. Setov, LI 1897, 1
<u>A.Lange</u> - Libro de profetoj	Grabowski, 1912
<u>B. Leśmian</u> - El 'La framba veprejo'	Usakiewicz, LF 1989, 121
<u>L. Meyet</u> - Fabelo	Radvan-Rypinskij, Sv.E. 1904, 3
<u>A.Mickiewicz</u> - Akermanaj stepoj - Improvizacio de Konrad - Mara senvento - Sinjorino Twardowska - Sinjoro Tadeo - Tri budrysoj - Vojevodo - Pri Adam Mickiewicz	Nippa, LB 1903, 12 Dobrzański, 1910 (2. Aufl. 1924) Nippa, LB 1903, 12 Grabowski, LI 1904, 6 (vollst. Übers. in sep. Ausg.) Grabowski, 1918 (2. Aufl. 1955); 1986 Grabowski, L. de esp. Zamenhof, L. de esp. Jastrun, 1955
<u>S. Mrozek</u> - Pri nudeco	Long, LF 1985, 92
<u>Z. Nałkowska</u> - Medalionoj	Hodakowski, 1957
<u>A. Niemojewski</u>	

- Kapreolineto - Legendoj	Bein, LI 1904, 7 Kuhl, 1911
<u>C.K. Norwid</u> - Gvido, el la poemo 'Quidam'	Long, LF 1986, 97
<u>E. Orzeszko (Orzeszkowa)</u> - A...B...C - Bona sinjorino - La gemo de la vivo - La interrompita kanto - Legendo - Marta	Ender, 1909, (2. Aufl. 1957) Bein, 1909 (2. Aufl. 1924); (5. Aufl. 1999) Czerwiński, 1912 Bein, 1905 (4. Aufl. 1928) Bein, BS 1903, 2 Zamenhof, 1910 (4. Aufl. 1968)
<u>B. Prus</u> - Ĉu ŝi amas aŭ ne amas? - La faraono - La nova jaro - Ombroj - Pekoj de l'infaneco - Ŝimo de l'mondo - Du noveloj	Bein, LB 1904, 8 Bein, 1907 (4. Aufl. 1957) Grabowski, 1891 Bein, ĈE 1903, 7 Grabowski, 1913 (2. Aufl. 1963) Bein, LI 1903, 7 Lidja Zamenhof, 1932
<u>S. Przybyszewski</u> - La neĝo	Ficowski, 1912
<u>W. Reymont</u> - Noveloj kaj rakontoj - Ave patria - El la konstituciaj tagoj	Bein, 1908, 1910 Leono Zamenhof, 1909 Zetel, 1910
<u>H. Sienkiewicz</u> - Du herbejoj - Estu benita - Janko-Muzikanto - Juĝo de Zeus - Kiu estas kulpa? - La Juĝo de Oziris - Lanternisto - Ni sekvu lin - Noveloj - Orso - Quo vadis? - Serenado de Apolo - Ŝi la tria - Tra la dezerto - Tra dezerto kaj praarbaro	Bein, LB 1904, 6 Piskunov, LI 1902, 6-7 Grabowski, 1891 Grabowski, La Esp. 1892, 5/6 Kuhl, 1912 Grabowski, 1908 Bein, L'Esp. 1904, 5 Kuhl, 1909 Lidja Zamenhof, 1925 Oberrotman, 1933 Lidja Zamenhof, 1933 (2. Aufl. 1958) Grabowski, L. de Esp. Grabowski, 1913 Van Zon, 1936 Sygnarski, 1978
<u>W. Sieroszewski</u> - La fundo de l'mizero	Bein, 1904 (2. Aufl. 1907, 3. Aufl. 1926)
<u>J. Słowacki</u> - En Svisujo - La patro de pestuloj - Mazeppa	Grabowski, LB 1904, 9-10 Grabowski, 1905 Grabowski, 1912
<u>T. Sułkowski</u> - Poemoj	Long, LF 1983, 77
<u>A. Świetochowski</u> - Aspazio	Leon Zamenhof, 1908
<u>A. Szczypiorski</u> - Sur la nobla ĉevalo	Wiecko, 1964
<u>A. Szymański</u> - Srul el Lubartov	Bein, LB 1904, 1
<u>K.P. Tetmajer-Przerwa</u> - Fabelo - Feliĉo	Bein, LB 1903, 4 Vejtcler, LI 1901, 10

- Fiereco - Potenculo - Rememoroj	Radvan-Rypinskij, BS 1903, 9 Ebd. Seleznjov, ĈE 1903, 9
<u>J. Tuwim</u> - Poemoj	?, 1956
<u>J. Waśniewski</u> - Azeno kaj pizo - Azeno kaj ŝafoj - Bastono kaj ligna najlego - Buĉisto - El la legendoj de antikva Egiptujo - El la libro de miaj fabloj - Fablo por aŭtuna tempo - Fablo por maljunaj infanoj - Infano - Infanoj - Kolono kaj kano - Letero el vojaĝo - Petolo - Sinjoro kaj arbaristo - Ŝerceto	?, La Esp. 1894, 10 ?, La Esp. 1894, 12 ?, La Esp. 1894, 5/6 ?, La Esp. 1894, 10 ?, LI 1904, 1-2 ?, LI 1896, 1 ?, La Esp. 1894, 10 ?, La Esp. 1893, 12 ?, La Esp. 1894, 10 ?, La Esp. 1893, 12 ?, La Esp. 1893, 12 ?, La Esp. 1894, 10 ?, La Esp. 1894, 5/6 ?, La Esp. 1893, 6 Janowski, La Esp. 1893, 6
<u>W. Wolski</u> - Ĉu ĝi estas nur fabelo? - Halka	Dabrowski, 1935 Grabowski, 1912
<u>S. Wyspiański</u> - Protesilas kaj Laodamia	Leono Zamenhof, 1908
Pola Antologio	Bein, 1906

Ukrainische Literatur:

<u>M. Kocjubyns'kyj</u> - Pjatizlotniko	Korotkij, 1909
<u>S. Maršak</u> - Mr. Twister	Estont, 1936
<u>S. Martos</u> - Deziro de diakono	Koĥ, 1912
<u>J. Plužnyk</u> - Aŭskulti l'universon	Kerzjuk, 1988, 116
<u>T. Ševĉenko</u> - Katerino	Devjatnin, 1912
<u>L. Ukrainka</u> - Liriko	Andrianova/Gusek/Kobo/Logvin/Dresen, 1971



6. Anhang

**Deutsche Übersetzung der
„Dogmen des Hillelismus“,
die in *Ruslanda Esperantisto* / *Russkij Ĝesperantist* im Januar 1906 veröffentlicht wurden**⁴⁸³

Vorbemerkung:

Die nachfolgenden Dogmen des Hillelismus haben nur prinzipielle Bedeutung. Der endgültige Text dieser Dogmen wird erst später, anlässlich des ersten gemeinsamen Kongresses der Hillelisten, festgelegt werden.

Essenz des Hillelismus:

Der Hillelismus ist eine Lehre, die nicht beabsichtigt, den Menschen von seiner natürlichen Heimat, Sprache oder Religion zu trennen, sondern ihm die Möglichkeit gibt, jegliche Unwahrheit und Widersprüchlichkeit seiner nationalen und religiösen (Esp. *nacia-religiaj*) Überzeugungen (Esp. *principoj*) zu vermeiden und mit Menschen aller Sprachen und Religionen auf einem neutral-menschlichen Fundament, auf der Basis gegenseitiger Brüderlichkeit, Gleichheit und Gerechtigkeit, zu verkehren.

Endziel des „Hillelismus“:

Die Hillelisten hoffen, dass durch die ständige Kommunikation auf der Grundlage einer neutralen Sprache und neutraler religiöser Grundsätze und Sitten die Menschen irgendwann in ein neutral-menschliches Volk verschmelzen werden, aber dies geschieht allmählich, unbemerkt und ohne Bruch.

Deklaration des Hillelismus:

Wenn ich gefragt werde, wer ich bin, welche meine nationalen Überzeugungen, meine religiösen Grundsätze, meine Ziele und Ideale sind, antworte ich: „Ich bin ein Hillelist“. Das bedeutet, dass ich ein Mensch bin, der sich von den folgenden Dogmen leiten lässt.

1.

Ich bin ein Mensch, und für mich gibt es nur rein menschliche Ideale; jegliche volksnationalen (Esp. *gente-naciaj*) Ideale und Bestrebungen betrachte ich als reinen Gruppenegoismus und Menschenhass, der früher oder später zu verschwinden hat und dessen Verschwinden ich nach meinen Kräften beschleunigen muss.

2.

⁴⁸³ Bei diesem Text handelt es sich um eine Neuübersetzung auf der Grundlage der Version, die ich in meiner Lizentiatsarbeit (1991) vorgestellt hatte.

Ich glaube, dass alle Völker (Esp. *popoloj*) gleich sind, und ich stufe jeden Menschen nur nach seinem persönlichen Wert und nach seinen Taten ein, nicht jedoch nach seiner Herkunft. Jede Beleidigung oder Verfolgung eines Menschen, nur weil er von einem anderen Volksstamm (Esp. *gento*⁴⁸⁴) abstammt, eine andere Sprache hat und einer anderen Religion angehört, betrachte ich als Barbarei.

3.

Ich glaube, dass jedes Land nicht einem bestimmten Volksstamm, sondern völlig gleichberechtigt allen seinen Bewohnern gehört, welche Sprache und Religion auch immer sie haben. Die Vermengung der Interessen eines Landes mit den Interessen dieses oder jenes Volksstamms, dieser oder jener Sprache oder Religion betrachte ich als Überbleibsel barbarischer Zeiten, als noch das Faust- und Kriegerrecht herrschte.

4.

Ich glaube, dass jeder Mensch innerhalb seiner Familie das volle, natürliche und unbestreitbare Recht hat, seine Sprache oder seinen Dialekt zu sprechen und sich zu seiner Religion zu bekennen. Im Umgang mit Menschen anderer Herkunft, sollte er aber, so weit wie möglich, eine neutral-menschliche (Esp. *neŭtrale-homa*) Sprache verwenden und nach den Regeln einer neutral-menschlichen Religion leben. Die Bestrebung eines jeden, anderen Menschen die eigene Sprache oder Religion aufzuzwingen, betrachte ich als Barbarei.

5.

Mein Vaterland (meine Heimat, Esp. *patrujo*⁴⁸⁵) nenne ich denjenigen Staat (Esp. *regno*), in dem ich geboren wurde oder in dem ich mich für immer niedergelassen habe. Derjenige Teil des Staats, in dem ich meine Kindheit verbracht habe oder der vor allem von meinem Volksstamm bewohnt wird, kann für mich teurer sein als alle anderen Teile. Hingegen ein Stück meines oder eines fremden Staats als meine Heimat zu benennen, nur weil mein Volksstamm dort in der Mehrzahl lebt oder einmal geherrscht hat, soll ich nie tun, weil dies nicht nur zu ewigem Streit führt, sondern weil dies auch dem moralischen Prinzip (Esp. *leĝo*) der Nation(alität)slosigkeit (Esp. *sengenteco*) der Erde widerspricht. Wenn derjenige Teil meiner Heimat, in dem ich lebe, seinem geographischen oder ethnographischen Charakter nach sich zu sehr von den anderen Teilen unterscheidet, dann kann ich – um ein Missverständnis zu verhindern – insbesondere denjenigen Teil des Staates (Esp. *regno*) als mein Vaterland (meine Heimat) bezeichnen, in dem ich lebe, aber ich muss ihn dann mein Land nennen, damit es klar wird, dass ich es nicht als mein exklusives Vaterland, sondern nur als einen Teil meiner Heimat betrachte. Aber weder mein Vaterland (meine Heimat) als Ganzes, noch seine (ihre) einzelnen Teile soll ich mit dem Namen eines bestimmten Volksstamms benennen, sondern ich soll ihnen einen neutral-geographischen Namen geben, wie dies in allen neueren Staaten gemacht wird. Solange mein Staat oder Land keine neutrale Bezeichnung besitzt, soll ich ihn (bzw. es) – zumindest im Umgang mit Hillelisten – immer mit einem hillelistischen Namen benennen, der aus dem Namen der entsprechenden Hauptstadt und der Endung 'Staat' (*regno*) für die ganze Heimat (*patrujo*) und 'Land' (*lando*) für einen ihrer Teile besteht. Zum Beispiel: Schweiz (Esp. *Svisujo*), Belgien, Österreich, Kanada, Mexiko, Algerien, Peru; Petersburger Staat (russ. *Peterburg-regnija*), Pariser Staat (*Pariz-regnija*), Warschauer Land (russ. *Varsovilandija*), usw.

6.

Als Patriotismus oder Dienst am Vaterland bezeichne ich nur den Dienst zugunsten des Guten aller meiner Mitbürger (Landsleute, Esp. *samregnanoj*), ungeachtet deren Herkunft, Sprache und Religion. Den Dienst an den besonderen Interessen der Volksstämme, der Sprache oder Religion der entsprechenden Bevölkerung, die im Land die Mehrheit stellt, darf ich niemals als Patriotismus bezeichnen. Gemäss dem Prinzip, dass die einen Mitbürger (*regnanoj*), auch wenn sie im Land die grösste Mehrheit stellen, kein

⁴⁸⁴ Zamenhof verwendete die Begriffe *gento*, *popolo*, *regno*, *lando*, *nacio/nacia*, die auf Deutsch mit (Volks-)Stamm, Ethnie oder Nationalität, Volk, Reich/Staat, Land und Nation/national übersetzt werden können. Für 'gento' verwende ich nun die Übersetzung 'Volksstamm', um die originäre Semantik Zamenhofs sozusagen als Archaismus zu bewahren, denn die Termini 'Ethnie' und 'Nationalität', 'Staat' oder 'Bürger' u.ä. erscheinen, zumindest für Russland und Polen, als moderne Begriffe, die nicht in Zamenhofs Zeit und politisches Weltbild passen, sondern erst nach 1918 in Mode kamen. Eine Definition für 'nacio' und 'gento' präsentierte Zamenhof im 8. Dogma.

⁴⁸⁵ Für Esp. *patrujo* werden die Übersetzungen 'Vaterland' und 'Heimat' synonym verwendet.

moralisches Recht dazu haben, ihre Sprache oder Religion den anderen Mitbürgern aufzuzwingen, muss ich danach streben, dass in meinem Land jeder Volksstamm das Recht hat, für seine Mitglieder Schulen und andere Institutionen mit ihrer Sprache und Religion zu begründen, falls sie dies wünschen, dass es aber in allen öffentlichen Institutionen, die nicht für einen einzelnen Volksstamm bestimmt sind, nur eine neutral-menschliche Sprache und neutral-menschliche oder staatliche (regnaj) Feste geben soll. So lange, wie dies nicht erreichbar ist, muss ich danach streben, dass es in meinem Land Schulen und andere Institutionen mit einer neutral-menschlichen Sprache für diejenigen Mitbürger gibt, welche die Institutionen mit dieser oder anderer Nationalsprache nicht benutzen wollen oder können. Von dem aus Herrschsucht getätigten gegenseitigen Kampf der Sprachen und Religionen soll ich mich fernhalten, denn er ist nur ein Kampf zwischen den Ungerechtigkeiten.

7.

Ich weiss, dass in denjenigen Ländern, wo die Bevölkerung mehr oder weniger homogen (unugenta) ist, die Ungerechtigkeit der Herrschaft einer Sprache über die andere und einer Religion über die andere lange Zeit nicht verstanden und dass mit allen Kräften gegen die Gleichberechtigung aller Sprachen und Religionen gekämpft werden wird. Die Verteidiger dieser Gleichberechtigung werden verfolgt und mit Schmutz beworfen werden. Aber ich werde mich von dieser Verfolgung niemals verwirren lassen, indem ich mich daran erinnere, dass ich für die absolute Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfe, und dass kein Volk wissen kann, was morgen mit ihm geschehen wird, dass die Gleichberechtigung aller Sprachen und Religionen die Gründe für alle Kriege und Zwietracht zwischen den Völkern beseitigen wird, dass jede Tat gegen die Devise ‚Der Staat den Mitbürgern‘ (la regno por la regnanoj) und jede Gewalt zwischen den Mitbürgern immer Gewalt bleiben wird, selbst wenn sie von einer übergrossen Mehrheit gegen eine verschwindend kleine Minderheit ausgeübt wird, und dass das beständige Glück der Menschheit nur dann möglich sein wird, wenn es für alle Völker und Länder die gleiche und absolute Gerechtigkeit geben wird, die weder vom Ort, noch von der Zeit, noch von der Stärke abhängt, und wenn es in jedem Staat (regno) nur Menschen (homoj) und Mitbürger (regnanoj) und nicht Volksstämme (gentoj) gibt.

8.

Als meine Nation (nacio) bezeichne ich die Gesamtheit aller Menschen, die mein Vaterland bewohnen, ungeachtet ihrer Herkunft, Sprache oder Religion. Aber meinem Nationsnamen (nacia nomo) soll ich immer das Wort ‚Hillelist‘ beifügen, um zu zeigen, dass ich mich nicht im chauvinistischen Sinn zu meiner Nation zähle. Die Menge der Menschen, die die gleiche Herkunft wie ich habe, bezeichne ich als meinen Volksstamm. Im Umgang mit Hillelisten sollte ich die Verwirrung stiftenden Wörter ‚Nation‘ oder ‚Volk‘ vermeiden. Statt dessen sollte ich immer den genauen hillelistischen Ausdruck ‚regnanaro‘ (Bewohner eines Staates) oder ‚landanaro‘ (Angehörige eines Landes) verwenden. Aber weder die einen noch die anderen sollte ich mit dem Namen eines Volksstamms, sondern stets – zumindest im Umgang mit Hillelisten – mit dem neutral-geographischen Namen meines Staates oder Landes benennen. Wenn mein Gesprächspartner nicht nur wissen möchte, welcher politisch-geographischen, sondern auch welcher ethnographischen Gruppe ich angehöre, dann nenne ich ihm insbesondere meinen Volksstamm, meine Sprache, meine Religion usw. Beispiele: Schweizer-Hillelist, Hillelist des Petersburger Staates, Hillelist des Warschauer Landes.

9.

Als die meine bezeichne ich diejenige Sprache, die ich am besten kenne und am liebsten spreche. Aber dem Namen dieser Sprache soll ich stets das Wort ‚hillelistisch‘ beifügen, um zu zeigen, dass ich meine Sprache nicht als mein Idol betrachte, und dass mein Ideal eine neutral-menschliche Sprache ist. In allen hillelistischen Zusammenkünften und, so weit wie möglich, auch im privaten Umgang mit Hillelisten, soll ich die hillelistische Sprache verwenden. Innerhalb meiner Familie kann ich diejenige Sprache verwenden, die ich will, aber ich sollte sie nicht als meine nationale (nacia), sondern nur als meine Familiensprache bezeichnen. Wenn man mich nach meiner nationalen Sprache befragt, soll ich wie folgt antworten: Die Existenz von Nationalsprachen (lingvoj naciaj) anerkenne ich nicht, denn jede Nation (nacio) spricht zur Zeit in vielen Sprachen; aber meine Sprache (lingvo genta) ist diese oder jene (nämlich

diejenige Sprache oder derjenige Dialekt, die oder der in meinem Vaterland von der Mehrheit meines Volksstamms gesprochen wird, selbst wenn ich diese Sprache gar nicht kenne).

Bemerkung: Weil es zur Zeit nur eine neutrale Sprache gibt, nämlich Esperanto, akzeptieren die Hillelisten gerade diese Sprache. Sie behalten sich jedoch das Recht vor, diese Sprache später einmal durch eine andere zu ersetzen, wenn sich dies als nützlich erweisen sollte.

10.

Als die meine betrachte ich diejenige Religion, in die ich hineingeboren wurde oder der ich auf Grund eines Schriftstücks offiziell angehöre. Aber ihrem Namen soll ich stets die Bezeichnung 'hillelistisch' beifügen, um zu zeigen, dass ich mich nach den religiösen Grundsätzen des Hillelismus zu ihr bekenne, der in folgendem begründet ist:

- a) Unter dem Namen 'Gott' verstehe ich diejenige mir unerklärliche höchste Kraft, die die Welt regiert und deren Wesen ich das Recht habe, mir so zu erklären, wie es meine Weisheit und mein Herz diktiert.
- b) Als fundamentales Gesetz meiner Religion betrachte ich die Regel 'behandle deinen Nächsten so, wie Du von ihm behandelt werden möchtest' und höre stets auf die Stimme deines Gewissens'. Alles andere in meiner Religion betrachte ich als reine Legende oder als religiöse Bräuche, die von Menschen eingeführt worden sind, um ein bestimmtes Alltagsprogramm und geistige Wärme ins Leben hineinzubringen, dessen Erfüllung oder Nichterfüllung von meinem persönlichen Wunsch abhängt.
- c) Ich bin mir bewusst, dass ein Mensch nicht deshalb dieser oder jener religiösen Tradition angehört, weil sie mit seinen persönlichen Überzeugungen weitgehend übereinstimmen würde, sondern nur deshalb, weil er in sie hineingeboren wurde, dass das Wesen aller Religionen dasselbe ist und dass sie sich voneinander nur durch Legenden und Bräuche unterscheiden, die nicht von der persönlichen Wahl eines Menschen abhängen. Deshalb bin ich mir bewusst, dass man niemanden wegen seiner traditionellen Religion loben oder tadeln kann und dass gute oder schlechte Taten eines Menschen nicht von seiner Religion abhängen, sondern nur von ihm selbst und von den Umständen seines Lebens. Und weil die religiösen Bräuche, die den einzigen Unterschied zwischen den Religionen und den einzigen Grund des religiösen Hasses zwischen den Menschen ausmachen, nicht von Gott, sondern von den Menschen gegeben sind, muss ich daran arbeiten, dass durch ständige Beziehungen zwischen den Hillelisten verschiedener Religionen die verschiedenartigen religiösen Sitten aller Hillelisten den gemeinsamen, neutral-menschlichen Bräuchen allmählich weichen.

11.

Wenn in meiner Stadt ein hillelistischer Tempel errichtet sein wird, soll ich ihn so oft wie möglich besuchen, um mit den Hillelisten anderer Religionen brüderlich zusammenzukommen, mit ihnen gemeinsam neutral-menschliche Bräuche und Feste zu entwickeln und allmählich eine philosophisch reine, aber gleichzeitig schöne und warme, lebensregulierende und gemeinmenschliche Religion zu erarbeiten, welche die Eltern ihren Kindern ohne Heuchelei vermitteln können. Im hillelistischen Tempel werde ich die Werke der grossen Lehrer der Menschheit über Leben und Tod vernehmen, etwas über die Beziehung unseres 'Ichs' zum Universum und zur Ewigkeit erfahren sowie den philosophisch-ethischen Gesprächen und erhöhenden und veredelnden Hymnen lauschen usw. Dieser Tempel soll die Jugendlichen zu Kämpfern für Wahrheit, Güte, Gerechtigkeit und allmenschliche Brüderlichkeit erziehen, in ihnen Liebe zur ehrlichen Arbeit entstehen lassen und Abscheu gegen die Phrasendrescherei (frazisteco) und gegen alle schmähhlichen Untugenden (malnoblaĵ malvirtoj) erzeugen; dieser Tempel soll den Alten geistige Ruhe und den Leidenden Trost gewähren, und er soll allen, die dies wünschen, ermöglichen, sich von ihrem belasteten Gewissen zu befreien, usw. Solange in meiner Stadt kein hillelistischer Tempel besteht, soll ich so oft wie möglich mit anderen Hillelisten meiner Stadt zu gemeinsamen Gesprächen zusammenkommen, und wenn es solche nicht gibt, soll ich mit Hillelisten anderer Städte brieflich verkehren.

12.

Als Hillelist ist jeder Mensch zu bezeichnen, der die „Deklaration des Hillelisten“ unterschrieben und der sich einem der bestehenden hillelistischen Tempel oder einer der Gruppen angeschlossen hat.

Zusatz zu den „Dogmen des Hillelismus“ (*Ruslanda Esperantisto* 2/1906)

Wir möchten darauf hinweisen, dass die veröffentlichten „Dogmen“ nur **prinzipielle** Bedeutung haben und dass ihr endgültiger Text erst am ersten Kongress der Hillelisten redigiert werden wird. Alle, die die Idee des Hillelismus im **Grundsatz billigen, aber mit einzelnen Dogmen nicht einverstanden sind, werden gebeten, uns Änderungsvorschläge mitzuteilen.**

Um Missverständnissen vorzubeugen, erachten wir es als notwendig, folgende Erklärung abzugeben:

- 1) Die Bezeichnung „Hillelismus“ ist provisorisch. Voraussichtlich wird sie durch den Namen „Homaranismus“ ersetzt werden, der das ganze Wesen unserer Idee besser zum Ausdruck bringt („homarano“ bedeutet in der Sprache Esperanto „Mitglied der Menschenfamilie“).
- 2) Sollten sich die neutral-geographischen Namen der Staaten und Nationen (s. Dogma 5 und 8) als ungünstig oder unangenehm erweisen, können noch die existierenden ethnisch-nationalen (gentaj) Namen verwendet werden, bis diese Frage vom Kongress der Hillelisten gelöst sein wird.
- 3) Bei den Zusammenkünften der Hillelisten ist die hillelistische Sprache nur für diejenigen verbindlich, die diese Sprache gut beherrschen. Wer sie noch nicht genügend beherrscht, kann eine von ihm gewählte Sprache benutzen, ohne das Recht dazu zu haben, seine Sprache den anderen aufzuzwingen.
- 4) Bezüglich des Dogmas 11, das ausser einem gesellschaftlichen auch noch einen theosophischen Charakter hat, soll man sich vergegenwärtigen, dass es nur von diesen Lehren handelt, die der **Wissenschaft** nicht widersprechen. Es bezieht sich nur auf den **Tempel** der Hillelisten und ganz und gar nicht auf die privaten hillelistischen **Gruppen**. Diese Gruppen haben keinen religiösen, sondern lediglich einen **gesellschaftlichen** Charakter und dienen nur den freien und freundschaftlichen Gesprächen über **alle möglichen** Themen, gemäss den Wünschen der Teilnehmer. Von anderen Gruppen unterscheiden sie sich nur dadurch, dass ihre Teilnehmer die neutral-menschlichen nationalen (naciaj) und religiösen Grundsätze befolgen und dass ihre Gespräche vor allem in der neutral-menschlichen Sprache verlaufen.

* * *

© Verfasst von Andreas Künzli, lic. phil., Bern (Schweiz), veröffentlicht auf www.plansprachen.ch im November 2015, mit Ergänzungen 2016.

Zum Autor: geb. 1962 in Luzern (Schweiz). Studium 1983-1991 der Slavistik, des Osteuropäischen Geschichte und des Völkerrechts an der Universität Zürich. Lizentiatsabschluss mit einer Arbeit über die Geschichte des Esperanto und der Interlinguistik im Zarenreich und in der Sowjetunion. Weiterbildung und berufliche Tätigkeit in der Informatik. Wohnhaft in Bern. Esperantist seit 1979. Betreute Websites: www.plansprachen.ch (auch: www.planlingvoj.ch und www.zamenhof.ch).

(Grava atentigo: La aŭtoro pretendas la kopirajton pri ĉi tiu verkaŝo kiel tuto. Ĝi estas utiligebla de triaj uzantoj nur kun eksplicita skriba permeso fare de A. Künzli. Neaŭtorizita uzo estos raportita al Pro Litteris, Zuriko, kies membro la aŭtoro estas).